



lebensministerium.at

Grüner Bericht 1961

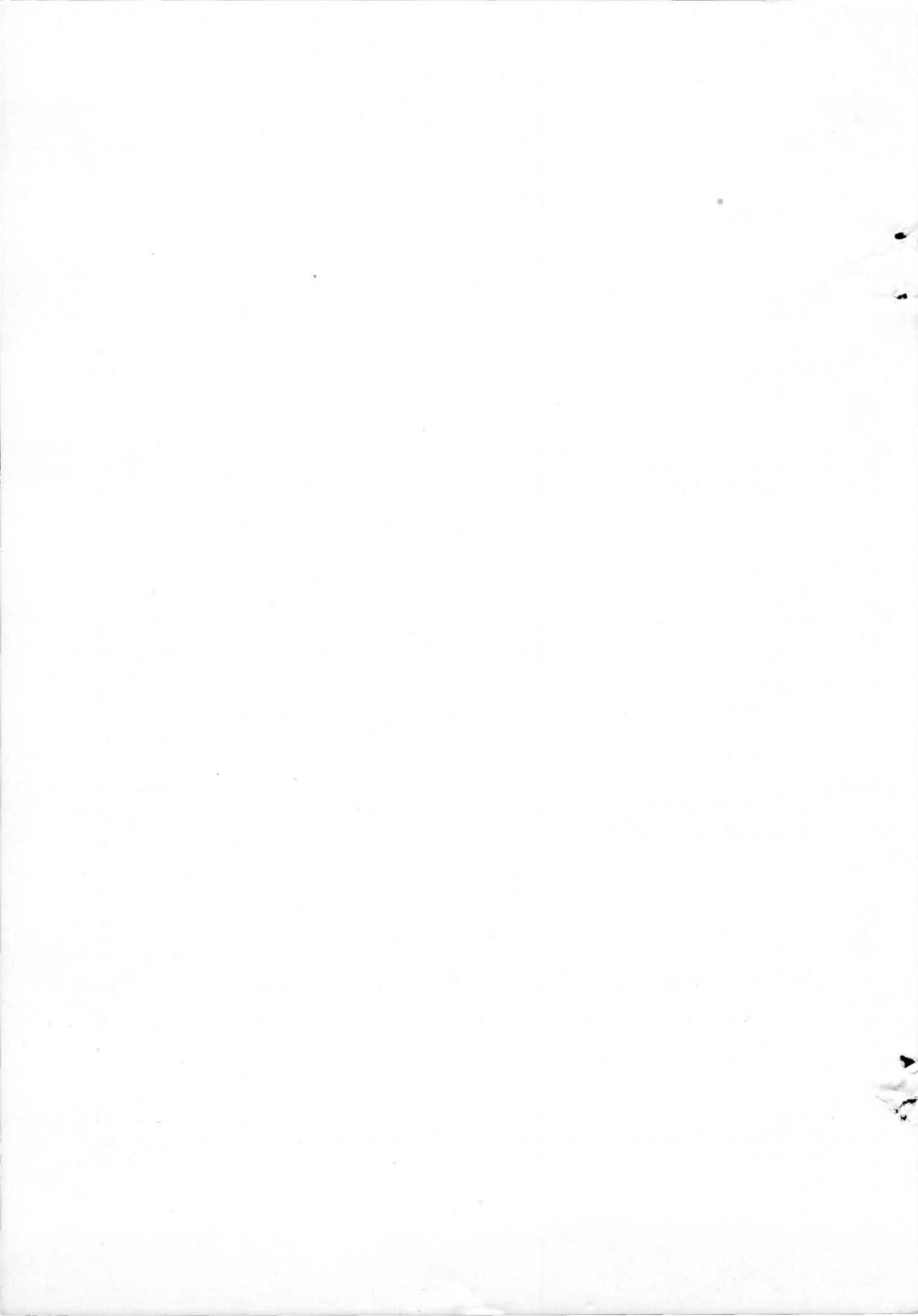
Bericht über die Situation der österreichischen
Land- und Forstwirtschaft

www.gruener-bericht.at



Inhaltsübersicht

	Seite
Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft	5
Landwirtschaft und Konjunktur	5
Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung	11
Die Landwirtschaft und der Außenhandel	16
Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen	24
Die Veränderungen der Gesamtwohnbevölkerung und der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Bevölkerung	24
Die Struktur der Einzelbetriebe und ihre Veränderungen	25
Die Struktur der Gemeinschaftsbetriebe und ihre Veränderungen	36
Zusammenfassung	38
Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahre 1961	40
Allgemeiner Überblick	40
Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung	40
Die pflanzliche Produktion	40
Die tierische Produktion	48
Die forstliche Produktion	58
Die Arbeitskräfte und die Löhne	61
Die Produktionsmittel	67
Die Preise	69
Die Kapitalverhältnisse	77
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	79
Die Entwicklung der Hauptergebnisse in den Produktionsgebieten, Betriebsformen- und Betriebsgrößengruppen ...	80
Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet	103
Überblick über die Detailergebnisse gebietscharakteristischer Betriebstypen	112
Begriffsbestimmungen	140
Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahre 1961	142
Verbesserung der Produktionsgrundlagen	144
Verbesserung der Verkehrslage	145
Verbesserung der Agrarstruktur und Betriebswirtschaft	146
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen	148
Sozialpolitische Maßnahmen	149
Kreditpolitische Maßnahmen	150
Zusammenfassung	151



Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

Landwirtschaft und Konjunktur

Im Jahre 1961 ist die österreichische Wirtschaft etwas schwächer als im Jahre 1960 gewachsen. Dies gilt sowohl für die Gesamtheit der heimischen Volkswirtschaft wie auch — das Baugewerbe ausgenommen — für deren wichtigste Zweige. Wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung in seiner Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1961 festgehalten hat, waren die Wachstumsraten des zweiten Halbjahres meist viel niedriger als die des ersten. Nach den bisher verfügbaren vorläufigen Schätzungen stieg das Brutto-Nationalprodukt nominell auf insgesamt 161.8 Milliarden Schilling und war damit um beinahe 14 Milliarden Schilling bzw. um 10.7% höher als 1960. Von diesem nominellen Wertzuwachs ist fast die Hälfte auf die im abgelaufenen Wirtschaftsjahr eingetretenen Preiserhöhungen zurückzuführen, die zweite Hälfte darf echten Mehrleistungen zugeschrieben werden. Durchschnittlich sind die in Österreich erzeugten Güter und Leistungen 1961 um 4.4% teurer geworden (1960 um nur 1.6%). Der Preis-Index für das Brutto-Nationalprodukt stieg insofern etwas stärker als der Verbraucherpreis-Index, da sich die Investitionsgüter — insbesondere die Bauleistungen — überdurchschnittlich verteuerten. Zusätzlich verstärkt wurden die konjunkturbedingten Preissteigerungen noch durch verschiedene Sondereinflüsse, wie etwa die Erhöhung verschiedener Steuern und Tarife an der Jahreswende 1960/61 und die im Frühjahr 1961 vorgenommene DM-Aufwertung.

Österreichs Brutto-Nationalprodukt in Milliarden Schilling zu laufenden Preisen

	¹⁾ 1959	¹⁾ 1960	¹⁾ 1961
Land- und Forstwirtschaft	15.2	16.4	18.1
Index, 1951 = 100	144	156	172
Übrige Wirtschaft	119.3	131.6	143.7
Index, 1951 = 100	211	233	254
Brutto-Nationalprodukt insgesamt ...	134.5	148.0	161.8
Index, 1951 = 100	203	223	244

¹⁾ Vorläufige Angaben.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Zu Preisen von 1951 bewertet, betrug die Steigerung des Sozialproduktes nur 4.7%, war also etwa halb so kräftig wie im Jahre 1960 (8.4%).

Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung belief

sich — zu laufenden Preisen berechnet — auf 18.1 Milliarden Schilling, d. s. 11.2% vom gesamten Brutto-Nationalprodukt. Ein solches Vergleichsergebnis deutet darauf hin, daß die Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1961 dank höherer Flächenerträge, höherer Milch- und Fleischleistungen sowie zum Teil rekordmäßiger Obsternten im großen und ganzen gesehen wenigstens nicht unter die vorjährige Anteilsquote zu liegen gekommen ist. Nicht zuletzt haben jedoch zu diesem Jahresergebnis außerdem die nachgezogenen Holzpreise beigetragen. Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung führt die nominelle Zunahme der Bruttowertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft 1961 — die allerdings klein ist — auch auf das geringe Wachstum der übrigen Wirtschaft zurück. Es erweist sich abermals, wie sehr die Landwirtschaft von den natürlichen Produktionsbedingungen abhängig ist. Die eine Produktion „unter freiem Himmel“ zwangsläufig beeinflussenden Faktoren, die in ihrer Art und in ihrem Wirkungsgrad eine weite Vielfalt aufweisen und sich von Jahr zu Jahr oftmals sehr verändern, bergen für die Landwirtschaft eine Fülle von Risiken. Andere Zweige der Volkswirtschaft sehen sich derartigen den Produktionsprozeß bestimmenden Einflüssen kaum gegenüber.

Zu beachten ist, daß die vorhin erwähnten Leistungen der heimischen Agrarwirtschaft wiederum — wie auch in den Vorjahren — bei einer fallenden Beschäftigtenanzahl erbracht wurden. So verringerte sich die Zahl der Fremdarbeiter in der Land- und Forstwirtschaft im Laufe des Jahres 1961 um weitere 10.400, die Gesamtzahl der Beschäftigten — also einschließlich der Selbständigen und der familien-eigenen Mitarbeiter — um rund 20.000. Legt man den mehrjährigen Beschäftigtendurchschnitt 1952/56 als Vergleichsmaßstab an, so betrug hievon 1961 die Zahl der Fremdarbeitskräfte lediglich knapp 65% und die Gesamtzahl der Beschäftigten kaum 84%. Die Produktion je Vollarbeitskraft, d. i. die Arbeitsproduktivität, erfuhr damit eine nach wie vor andauernde merkliche Erhöhung. Die weiterhin sich zeigende Abwanderung von Arbeitskräften aus der Land- und Forstwirtschaft kam den außerlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen bei dem Bemühen, die allgemein anhaltende günstige Konjunkturlage auszuschöpfen und die Expansion fortzusetzen, wieder zustatten.

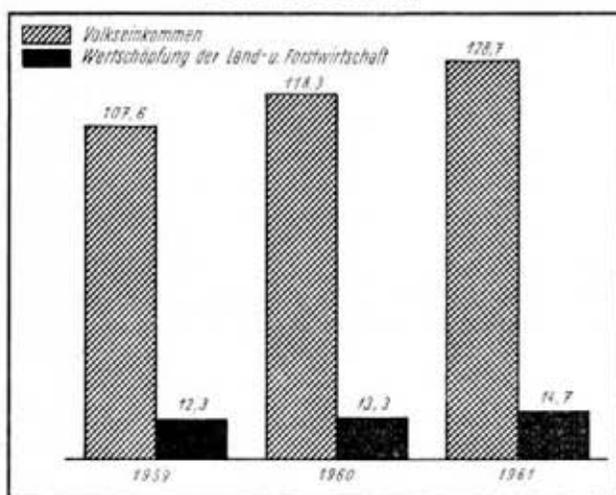
Wenn man den Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt einer Beurteilung unterzieht, so ist zu beachten, daß der Eigenverbrauch der Land- und Forstwirtschaft zu Erzeuger- und nicht zu Verbraucherpreisen angesetzt ist. Die da-

durch entstehende Differenz beträgt nach Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Jahre 1960 rund 2·57 Milliarden Schilling. Wenn man dem vorliegenden Berichtsjahr einen gleichhohen Eigenverbrauch zugrunde legt, so würde die in Rede stehende Bewertungsdifferenz einen um rund 14·2% höheren Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt und ein um 1·6% größeres Gesamtbrutto-Nationalprodukt bewirken.

Die Entwicklung des Brutto-Nationalproduktes vermögen die auf 1951 basierten Indizes zu veranschaulichen. Insgesamt ist die volkswirtschaftliche Wertschöpfung zu laufenden Preisen gegenüber dem Jahre 1960 um 21 Punkte auf einen Index von 244 gestiegen; das Wachstumstempo ist also etwa gleich geblieben. Der auf die Land- und Forstwirtschaft entfallende Anteil erhöhte sich im Jahresvergleich 1961 zu 1960 lediglich um 16 Punkte und erreichte damit nur den Index 172. Die übrige Wirtschaft verzeichnete vergleichsweise hiezu mit 21 Punkten eine deutlich größere Steigerungsquote, ihr Anteil zum Brutto-Nationalprodukt hat sich seit dem Jahre 1951 um das 2·54fache zu erweitern vermocht. Daraus kann gefolgert werden, daß für die Landwirtschaft andere Voraussetzungen und Grenzen der Produktivitätsentwicklung Geltung haben als für die übrigen Wirtschaftszweige, wodurch sie nicht in der Lage ist, in gleicher Weise an der Expansion teilzunehmen als die übrige Wirtschaft.

Werden vom Brutto-Nationalprodukt die Abschreibungen und die indirekten Steuern abgesetzt und die Subventionen hinzugezählt, so gelangt man zum Volkseinkommen. Insgesamt erhöhte sich dieses von 118·3 Milliarden Schilling im Jahre 1960 auf 128·7 Milliarden Schilling im Jahre 1961, also um 10·4 Milliarden Schilling. Dieser Zuwachs entspricht demnach nicht ganz jenem von 1959 auf 1960 (10·7 Milliarden Schilling). Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft vermochte sich von 13·3 Milliarden Schilling (1960) auf 14·7 Milliarden Schilling (1961) zu erhöhen und belief sich relativ auf 11·2 bzw. 11·4%. Wird auch hier die bereits erwähnte Bewertungsdifferenz beim Eigenverbrauch der Land- und Forstwirtschaft berücksichtigt, so erfahren die aufgezeigten Volkseinkommensbeträge eine Erhöhung um 17·5 bzw. 2·0%.

Volkseinkommen und Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft
in Milliarden Schilling



Ein Vergleich zwischen dem Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt bzw. ihrem Anteil am Volkseinkommen und der Zahl der Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftszweig gibt keinen genauen Aufschluß über die wirtschaftliche Lage einzelner Betriebe und Personen, sondern bietet nur eine Möglichkeit, den Trend der Einkommensentwicklung festzustellen. Der wertmäßige Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt ist von 9·8 Milliarden Schilling im Jahre 1951 auf 18·1 Milliarden Schilling im Jahre 1961 gestiegen, fiel jedoch anteilmäßig von 14·8 auf 11·2%. Im gleichen Zeitraum verringerte sich die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Erwerbstätigen laut Volkszählung von 1.079.647 (32% aller Erwerbstätigen) auf 764.983 (23% aller Erwerbstätigen). Die Abnahme der Zahl wie auch des Anteils der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft ging also bei gleichzeitigem Wachstum der land- und forstwirtschaftlichen Wertschöpfung vor sich. *Allerdings sind die innerhalb der Land- und Forstwirtschaft pro Kopf erzielten Einkommen trotz ihrer Steigerung in ihrer absoluten Höhe im Verhältnis zu jenen in der übrigen Wirtschaft nach wie vor erheblich geringer. Infolge der höheren Zuwachsraten in den nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen ist auch der in Prozent ausgedrückte Anteil der Land- und Forstwirtschaft am gesamten Brutto-Nationalprodukt und Volkseinkommen kleiner geworden.* Um die Einkommensverhältnisse innerhalb der Landwirtschaft je Person bzw. Arbeitskraft einer Beurteilung unterziehen zu können, sind die aus Buchführungsaufzeichnungen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe geschöpften Ergebnisse von größerem Aussagewert.

Des öfteren ist die Meinung vertreten, daß die bäuerlichen Betriebe aus dem erfreulicherweise von Jahr zu Jahr zunehmenden Fremdenverkehr in nicht unbedeutendem Ausmaß Nebeneinkommen aus der Zimmervermietung schöpfen. Wie nun die land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960 ergeben hat, verfügen die landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich insgesamt über 66.867 Zimmer für Urlauber. Der weitaus überwiegende Anteil dieser Zimmeranzahl ist aber in Betrieben mit Nebenerwerb u. dgl. zu finden — auf land- und forstwirtschaftliche Voll-erwerbsbetriebe entfallen hievon nur 24.622 oder knapp 37%. Diese 24.622 Zimmer verteilen sich in erster Linie auf Tirol (7034), die Steiermark (4295) und auf Kärnten (3291). Es zeigt sich also, daß die diesbezüglichen Einkommensmöglichkeiten für die breite Masse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe offenbar überschätzt werden.

Die Endroherträge der Land- und Forstwirtschaft (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch und Viehstandsänderungen) sind im letzten Berichtsjahr weniger stark gestiegen als im vorhergehenden. Insgesamt haben sie um 1·5 Milliarden Schilling zugenommen und erreichten damit den Betrag von 24·8 Milliarden Schilling. Eine größere Steigerungsrate gegenüber dem Vorjahr ließ der forstliche Endrohertrag erkennen, der sich um 0·6 auf 4·8 Milliarden Schilling anob. Die landwirtschaftlichen Endroherträge sind seit dem Jahre 1960 um 0·9 Milliarden Schilling oder 4·8% höher geworden und betragen insgesamt 20·0 Milliarden Schilling, wovon 13·2 Milliarden Schilling (+3·1%) auf die Tierhaltung und 6·8 Milliarden Schilling (+8·3%) auf den Pflanzenbau zu buchen waren. Die Erhöhung der pflanzlichen und

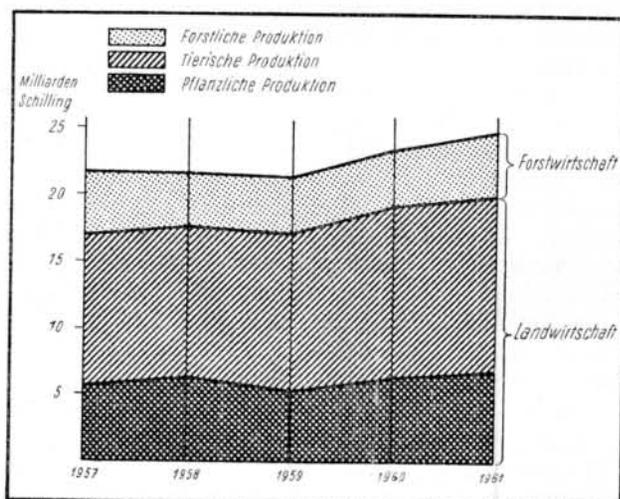
forstlichen Endroherträge geht zum Teil auf Preissteigerungen zurück; die tierischen Erzeugnisse haben hingegen Verbilligungen erfahren.

Die Entwicklung der Endroherträge in der Land- und Forstwirtschaft

	¹⁾ 1959	¹⁾ 1960	¹⁾ 1961
	Milliarden Schilling		
Pflanzenbau	5.3	6.3	6.8
Tierhaltung	11.9	12.8	13.2
Landwirtschaft insgesamt...	17.2	19.1	20.0
Waldbau	4.1	4.2	4.8
Land- und Forstwirtschaft insgesamt...	21.3	23.3	24.8

¹⁾ Vorläufige Angaben.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Der Endrohertrag der Land- und Forstwirtschaft 1957 bis 1961



Wie schon ausgeführt worden ist, verringerte sich im Jahre 1961 die Zahl der Fremdarbeitskräfte um 10.400 und die Gesamtzahl der Beschäftigten um

rund 20.000. Die Produktion je Vollarbeitskraft — also die Arbeitsproduktivität — erhöhte sich daher um 6.2% auf 151.5 ($\bar{\varnothing}$ 1952/56 = 100). Auf das Vorkriegsniveau (1937) bezogen, betrug die Beschäftigung nach den diesbezüglichen Berechnungen 73.1, die Arbeitsproduktivität 181.9. Vergleichsweise hierzu ist laut Österreichischem Institut für Wirtschaftsforschung die volkswirtschaftliche Produktivität (Brutto-Nationalprodukt dividiert durch die geschätzte Zahl der selbständig und unselbständig Beschäftigten = Produktion je Beschäftigten) 1960 um 7.6% und 1961 nur mehr um 4.0% gestiegen.

Die Produktivität in der Landwirtschaft $\bar{\varnothing}$ 1952/56 = 100

Jahr	Volumen der landwirtschaftlichen Produktion		Beschäftigung	Arbeitsproduktivität
	brutto	netto		
1959	109.1	109.4	88.8	122.9
1960	122.7	121.5	86.0	142.7
1961 ¹⁾	127.1	129.8	83.9	151.5

¹⁾ Vorläufige Zahlen.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Aus den Ergebnissen der repräsentativen Vorauswertung der Volkszählung 1961 für Österreich geht hervor, daß ein starker Rückgang der von der Land- und Forstwirtschaft lebenden Bevölkerung eingetreten ist. Seit 1934 ist diese um fast 40% zurückgegangen, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist von 27% auf 16% gesunken. Demgegenüber steht eine starke Vermehrung der von Industrie und Gewerbe lebenden Bevölkerung (rund 25%); ebenso sind auch starke Zunahmen in den freien Berufen und im öffentlichen Dienst zu beobachten. Die Zahl der selbständig Berufslosen ist gegenüber 1934 um rund 40% gewachsen, worin sich eine zunehmende Überalterung der Bevölkerung ausdrückt. Gliedert man die Einkommensempfänger (d. s. Berufstätige und selbständig Berufslose) nach Wirtschaftsabteilungen, so spiegelt sich hier der Rückgang in der Land- und Forstwirtschaft ebenfalls wider. Besonders in den letzten zehn Jahren waren diese Abwan-

Die Wohnbevölkerung Österreichs 1934, 1951 und 1961 nach Wirtschaftsabteilungen

Wirtschaftsabteilung	Wohnbevölkerung					
	1934	1951	1961	1934	1951	1961
	absolut			Prozent		
Land- und Forstwirtschaft	1,842.450	1,515.945	1,156.024	27.2	21.9	16.4
Industrie und Gewerbe	2,265.678	2,585.587	2,808.916	33.5	37.3	39.8
darunter Dienstleistungen	227.153	169.493	210.315	3.4	2.4	3.0
Handel und Verkehr	849.230	838.110	941.810	12.6	12.1	13.3
Freie Berufe	227.077	318.690	362.728	3.4	4.6	5.1
Öffentlicher Dienst	230.289	287.649	334.449	3.4	4.1	4.7
Haushalt	193.375	87.424	48.413	2.9	1.3	0.7
Unbekannt	156.164	65.309	28.182	2.3	0.9	0.4
Zusammen...	5,764.263	5,698.714	5,680.522	85.3	82.2	80.4
Selbständig Berufslose	995.970	1,235.191	1,386.910	14.7	17.8	19.6
Insgesamt...	6,760.233	6,933.905	7,067.432	100.0	100.0	100.0

Quelle: Ergebnisse der repräsentativen Vorauswertung der Volkszählung 1961 für Österreich, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Einkommensempfänger in Österreich 1934, 1951 und 1961 nach Wirtschaftsabteilungen

Wirtschaftsabteilung	Berufstätige bzw. selbständig Berufslose					
	1934	1951	1961	1934	1951	1961
	absolut			Prozent		
Land- und Forstwirtschaft	1,223.561	1,079.647	764.983	36.1	32.3	22.7
Industrie und Gewerbe.....	1,203.949	1,367.432	1,599.234	35.5	40.8	47.5
darunter Dienstleistungen	144.373	118.553	158.772	4.3	3.5	4.7
Handel und Verkehr	421.196	436.052	536.161	12.4	13.0	15.9
Freie Berufe	141.152	200.963	227.874	4.2	6.0	6.8
Öffentlicher Dienst	126.777	147.203	175.760	3.7	4.4	5.2
Haushalt	178.546	76.269	45.806	5.3	2.3	1.3
Unbekannt	94.691	39.549	18.883	2.8	1.2	0.6
Berufstätige zusammen...	3,389.872	3,347.115	3,368.701	100.0	100.0	100.0
Selbständige Berufslose	686.809	850.535	1,087.535			
Insgesamt...	4,076.681	4,197.650	4,456.236			

Quelle: Ergebnisse der repräsentativen Vorauswertung der Volkszählung 1961 für Österreich, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

rungstendenzen kräftig. Während 1934 noch 36% aller Berufstätigen auf die Land- und Forstwirtschaft entfielen, waren es 1951 32%, 1961 aber nur mehr 23%. Demgegenüber hat sich der Anteil der in Industrie und Gewerbe Berufstätigen von 36% im Jahre 1934 auf 41% im Jahre 1951 und auf 48% im Jahre 1961 erhöht. Von den berufstätigen Männern entfielen 1961 sogar 54% auf Industrie und Gewerbe. Seit 1934 ist die Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft um beinahe 40% gesunken, wobei der Rückgang bei den Männern stärker ausgeprägt war als bei den Frauen. Betrachtet man schließlich noch die Schichtung in den Wirtschaftsabteilungen, so zeigt sich die bäuerliche Struktur bzw. das Vorherrschen des bäuerlichen Familienbetriebes in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft dadurch, daß 1961 auf einen Unselbständigen zwei Selbständige (Betriebsleiter) und drei mithelfende, zu deren arbeitsmäßiger Unterstützung notwendige Familienangehörige entfallen. In den anderen Wirtschaftsabteilungen überwiegt dagegen die Zahl der Unselbständigen. In der Land- und Forstwirtschaft stellen die mithelfenden Familienangehörigen die stärkste Gruppe dar, in den anderen Wirtschaftsabteilungen die Unselbständigen.

Aus diesen kurzgefaßten Zahlenvergleichen kann der Schluß gezogen werden, daß sich nun auch die berufsständische Gliederung der österreichischen Bevölkerung allmählich jener in anderen hochindustrialisierten westeuropäischen Ländern nähert. Wenn trotz der aufgezeigten Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung die Produktivitätskraft der heimischen Landwirtschaft ständig zunimmt, so ist dies eine Folge der verstärkten Mechanisierung, Rationalisierung und nicht zuletzt von Betriebsumstellungen in den einzelnen Betrieben. Allerdings ist zu betonen, daß die fortgesetzte Abwanderung auch von Bauernkindern und Bauern nicht allein durch die Mechanisierung aufgefangen werden kann. Die Mechanisierungsmöglichkeit der Landwirtschaft ist nämlich um vieles schwieriger als in der Industrie. Jahreszeiten und Witterungswechsel, die Saisongebundenheit vieler Arbeitsgänge, Boden und Geländegestaltung schränken die Verwendungsfähigkeit von Maschinen stark ein. 100 und 200 Jahresarbeitsstunden je Ma-

schine bilden daher keine Ausnahme. In der Industrie eingesetzte Maschinen arbeiten hingegen im allgemeinen etwa 2000 Stunden, bei Mehrschichtarbeit sogar etwa das Doppelte pro Jahr. Die Kapitalausstattung je Arbeitskraft ist daher allgemein in der Landwirtschaft bedeutend höher als in vielen Industriezweigen. Eine Folge hiervon ist u. a., daß das Kapital in der Landwirtschaft viel langsamer umgesetzt wird. Selten wird mehr als ein Drittel je Jahr erreicht, in der Industrie wird das Aktivkapital zweibis viermal im Jahr umgesetzt. Im Gegensatz zur Industrie kann darüber hinaus die Landwirtschaft mit der Anschaffung von Maschinen nicht gleichermaßen ihren Produktionsausstoß vergrößern und den Erzeugungsprozeß rationalisieren.

Zufolge der raschen Abnahme des agrarischen Bevölkerungsanteiles in Österreich können manche Flächen aus arbeitswirtschaftlichen Gründen nicht mehr ausreichend bewirtschaftet werden. Diese Entwicklung ist sehr aufmerksam zu beobachten und der anhaltenden Tendenz des landwirtschaftlichen Bevölkerungsverlustes durch Strukturänderungs- und Förderungsmaßnahmen, wie sie im „Grünen Plan“ jeweils vorgesehen sind, zu begegnen. Die zum Teil feststellbaren regional überstürzten Abwanderungen haben u. a. die durch die außerlandwirtschaftliche Konjunktur in vielen Wirtschaftssparten beträchtlich günstigeren Verdienstmöglichkeiten als Ursache. Daß trotz der starken Abnahme der Arbeitskräfte die Produktionsfähigkeit aufrechterhalten werden kann, ist mit darauf zurückzuführen, daß die Landwirtschaft nach wie vor bestrebt ist, alle Möglichkeiten, die der technische Fortschritt bietet, zu nutzen. Trotzdem ist bereits gegenwärtig die ordnungsgemäße Bewirtschaftung des der Produktion dienenden Bodens meist nur durch einen schon vielfach gesundheitsgefährdenden Arbeitseinsatz zu bewerkstelligen. Besonders bei Hanglagen und in den bergbäuerlichen Betrieben, wo naturgemäß der Maschineneinsatz erschwert ist, besteht ein sehr hohes Handarbeitserfordernis. In den alpinen Produktionslagen hat der sich immer mehr verschärfende Mangel an Arbeitskräften dazu geführt, daß Alpflächen mit oft wertvollen Futterböden nicht mehr bestoßen werden können und somit aus der landwirtschaftlichen Nutzung

ausscheiden müssen. Im Wald- und Mühlviertel wurden Betriebe aufgelassen, da trotz weitgehender Mechanisierung das Handarbeitsvermögen der verbliebenen bäuerlichen Familie auf Grund der geringen Produktionskraft des Bodens zu einem existenzgewährenden Einkommen nicht reichte. Zahlreiche Grenzböden und Grenzbetriebe werden laufend aufgegeben. Es erscheint deshalb vielfach zweckmäßig, Grenzertragsböden, vor allem in höheren Lagen und mit starkem Gefälle, von der landwirtschaftlichen Nutzung auszunehmen und aufzuforsten. Gleichzeitig sollten auch alle notwendigen Vorkehrungen getroffen werden, um die guten Böden aufgelassener Höfe für die Aufstockung anderer Betriebe sicherzustellen. Eine eventuelle Verringerung von landwirtschaftlich genutzten Flächen zugunsten der Waldwirtschaft ist infolge des steigenden Holzbedarfes durchaus positiv zu beurteilen.

Um der zunehmenden Arbeitskräfteknappheit entgegenzuwirken, sind die verschiedensten Förderungsmaßnahmen notwendig. Unter anderem müssen in verstärktem Umfang für die gefährdeten Klein- und Bergbauernbetriebe mittels Agrarinvestitionskrediten Möglichkeiten zur Anschaffung handarbeitsparender und arbeitsleichterer Maschinen und Geräte realisiert werden.

In diesem einleitenden Abschnitt, der sich mit den innerhalb der allgemeinen Wirtschaftssituation die Landwirtschaft betreffenden Gegebenheiten befaßt, darf aber auch nicht unbemerkt bleiben, daß in den nächsten 40 Jahren in Österreich mit einem Gesamtverlust von etwa 200.000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche zu rechnen sein dürfte. Die Flächenverluste von rund 5000 ha pro Jahr ergeben sich durch die Erfordernisse für den Wohnbau, durch Auflockerung dicht besiedelter Orte, durch neue Industrie-, Verkehrs- und Kraftwerksanlagen. Für alle diese im Rahmen einer prosperierenden Volkswirtschaft sich voraussichtlich einstellenden Vorhaben besteht ein Bodenbedarf.

Diese Flächenverluste der Landwirtschaft können durch Flächengewinne u. a. aus landwirtschaftlichen Meliorationen, durch Ent- und Bewässerungen teilweise aufgewogen werden, in höherem Maße aber durch die in allen Zweigen der Landwirtschaft forcierte Leistungssteigerung.

Nach Ansicht namhafter in- und ausländischer Wirtschaftsfachleute hat der landwirtschaftliche Produktionszuwachs, der heute allgemein vor allem in den Industriestaaten festzustellen ist, letztlich seine Wurzel in einer zunehmenden volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung und einer damit in der Folge einhergehenden schnellen Spezialisierung und Steigerung von Arbeitsproduktivität und Arbeitseinkommen in allen Bereichen der Wirtschaft. Da dieser landwirtschaftliche Produktionszuwachs fast überall in der westlichen Welt größer war als die Zunahme des Lebensmittelverbrauches, stehen die Agrarmärkte unter einem ständigen Preisdruck. Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion und Produktivität ist demnach also nicht zwangsläufig mit einer Einkommenserhöhung gepaart. Damit vergrößert sich aber ständig der Abstand im Arbeitseinkommen von Landwirtschaft und Industrie in allen Industriestaaten. Dieses Phänomen zwingt daher heute gerade die hochentwickelten Industriestaaten, den stärksten Agrarschutz vorzusehen. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß besonders diese Länder mit ihren

unterschiedlichen Agrarschutzsystemen sowohl als Produzenten wie auch als Verbraucher den Weltmarkt für Agrarprodukte beeinflussen. Dieser wird immer mehr von den Überschußgütern dieser Länder und andererseits von den Überschüssen der unterentwickelten Länder, wo noch Lohn- und Sozialverhältnisse vorherrschen, die mit denen bei uns nicht vergleichbar sind, gebildet. Es stellen daher die aus diesen beiden Komponenten entstehenden sogenannten Weltmarktpreise keineswegs die echten Produktionskosten in den Exportländern dar und sind somit auch nicht als Vergleichsmaßstab für die Höhe der Agrarpreise im Inland geeignet.

Auch in Österreich waren in den letzten Jahren die von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung auf die Landwirtschaft ausgehenden Einflüsse sehr stark. Eine der Folgen hiervon waren bedeutende strukturelle Veränderungen — auf die im Rahmen des vorliegenden Berichtes noch eingehend Bezug genommen werden wird. Die schon aufgezeigte Verringerung der Arbeitskräfte, die Verknappung und Verteuerung des Bodens und der zwangsläufig immer weitergehende Eintritt in die gesamtwirtschaftliche Arbeitsteilung bedingen eine Änderung in der Organisationsform zahlreicher landwirtschaftlicher Betriebe. Zunehmend wird zu trachten sein, die sich bietenden Marktchancen optimal zu nutzen.

Die wachsende Marktverbundenheit der heutigen modernen Agrarwirtschaft wird nicht zu deren ungesunden Abhängigkeit von anderen Wirtschaftsbereichen führen, wenn sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften mit der Zeit auch in den verarbeitenden Bereichen verstärkt betätigen. Die öfters aufgestellte Behauptung, die Landwirtschaft sei ein „schrumpfendes Gewerbe“, ist eine irriige Annahme. Ein Zurückgehen des Anteiles der Landwirtschaft an der Gesamtwirtschaft bedeutet so lange kein Schrumpfen, als das landwirtschaftliche Produktionsvolumen ständig größer und qualitativ besser zu werden vermag. In allen maßgeblichen Industriestaaten ist die landwirtschaftliche Erzeugung im abgelaufenen Jahrzehnt wesentlich schneller als jemals zuvor — auch wesentlich schneller als in den sogenannten Agrarstaaten — gewachsen. So lange das industrielle Wachstum anhält, ist aber als Folge der Produktions- und Marktschwächen der Landwirtschaft in dieser Entwicklung zur Disparität des Einkommens der Landwirtschaft kein Ende abzusehen. Eine prosperierende industrielle und gewerbliche Wirtschaft produziert ständig neue Güter, zum Teil auch in ständig neuen, zusätzlichen Wirtschaftszweigen. Die moderne Agrarwirtschaft kann aber trotz eines zwangsläufig kleiner werdenden Gewichtes in der Volkswirtschaft mehr und vor allem bessere Qualitäten erzeugen und unterliegt somit in letzter Konsequenz keinem Schrumpfungsprozeß. Allerdings darf in der Landwirtschaft nicht außer acht gelassen werden, daß die Einkommen in der Landwirtschaft auf lange Sicht nur dann nicht allzu stark hinter der Entwicklung in anderen Wirtschaftszweigen nachhinken werden, wenn die Einkommensparität nicht so sehr über eine quantitative Steigerung der Produktion, sondern der Produktivität zu erzwingen gesucht wird. Zur Erhöhung der Produktivität wird vielmehr in Zukunft vor allem auch eine Kostensenkung und damit eine Ertragssteigerung pro Arbeitskraft beizutragen haben. Das erhöhte Einkommen wird durch Qualitätsverbesserung und durch stärkere Umstellung auf die

Produkte des höheren Lebensstandards der Konsumenten abgestellt werden müssen. Die Landwirtschaft wird daher in Zukunft viel stärker als bisher zu Umstellungen gedrängt werden.

Wenn die Entwicklung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Rahmen der Volkswirtschaft innerhalb des vorliegenden Berichtsjahres nun weiters skizziert werden soll, so kommt auch 1961 wieder der Preisbewegung, die am besten im Wege eines Indexvergleiches der Großhandels- und Verbraucherpreise beobachtet werden kann, eine besondere Bedeutung zu. Kennzeichnend für das Inland war im Jahre 1961 ein stärkerer Preisauftrieb als in den letzten Jahren. Vor allem in der ersten Jahreshälfte war dieser Auftrieb sehr lebhaft, wobei auch eine verhältnismäßig starke Breitenstreuung festzustellen war. Von den 66 Waren- und Dienstleistungen, für die das Österreichische Statistische Zentralamt laufend die österreichischen Durchschnittspreise berechnet, waren zur Jahreswende 1961 zwei Drittel

teurer als ein Jahr vorher. Der Gesamtindex der Großhandelspreise stieg 1961 auf 894 Punkte (März 1938 = 100), kam also um 19 Punkte über den Indexstand von 1960 zu liegen. Wie aus den Teilindizes zu ersehen ist, zeichnet hiefür in erster Linie die Preissteigerung bei Industriestoffen verantwortlich. Der diesbezügliche Großhandelspreis-Index weitete sich um 44 Punkte auf 1088 aus, während jener für Nahrungs- und Genußmittel lediglich um 5 Punkte auf 787 anstieg. Maßgeblich für diese im abgelaufenen Berichtsjahr vor sich gegangene unerfreuliche Entwicklung waren im wesentlichen verschiedene binnenwirtschaftliche Faktoren, wenn auch die Aufwertung der DM zufolge der Importabhängigkeit der österreichischen Wirtschaft einiges dazu mit beigetragen hat. So wurden gleich zu Beginn des Jahres 1961 verschiedene behördlich geregelte Preise und Verkehrstarife erhöht. Die sich einstellenden Auftriebstendenzen wurden durch das nach wie vor herrschende Hochkonjunkturklima noch verstärkt.

Der Index der Großhandels- und Verbraucherpreise

Jahr	Großhandelspreis-Index			Kleinhandelspreis-Index	Verbraucherpreis-		Baukosten-Index
	Nahrungs- und Genußmittel	Industriestoffe	Gesamtindex		Index I	Index II	
	März 1938 = 100				März 1938 = 100	Ø 1958 = 100		Ø 1937 = 100
1956	749	1.041	853	718	.	.	955
1957	788	1.059	885	747	.	.	995
1958	769	1.023	859	755	100.0	100.0	1.009
1959	793	1.048	884	¹⁾ (763)	101.1	101.1	1.043
1960	²⁾ 782	1.044	²⁾ 875	¹⁾ (778)	103.0	103.1	1.097
1961	787	1.088	894	¹⁾ (803)	106.7	106.4	1.157

¹⁾ Mit dem Verkettungskoeffizienten 7.55 umgerechneter Verbraucherpreis-Index II.
²⁾ Revision.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Der Baukosten-Index ist ebenfalls mit weiteren 60 Punkten überaus kräftig nach oben geklettert. Seit dem Jahre 1957 erhöhte er sich um nicht weniger als 162 Punkte auf einen Index von 1157 (Ø 1937 = 100).

Der Verbraucherpreis-Index I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte, Ø 1958 = 100) verzeichnete von 1960 auf 1961 eine Erhöhung um 3.6% auf 106.7 Indexpunkte, der Verbraucherpreis-Index II (für Arbeitnehmerhaushalte mit 2 Kindern) um 3.2% auf 106.4 Index-Punkte.

Wie aus den Lohn-Indizes abgelesen werden kann, war hier ebenfalls eine beträchtliche Aufwärtsentwicklung festzustellen. Obwohl die Lohnwelle aus 1960 noch nicht ganz abgeklungen war, setzte bereits zu Frühjahrsbeginn 1961 eine neue Folge von Lohn-erhöhungen ein, die wichtigen Gruppen von Arbeitern und Angestellten Aufbesserungen brachten.

Die Lohn- und Gehaltssumme war 1961 um brutto 7.36 Milliarden Schilling oder 11.3% angewachsen, sodaß sie insgesamt 72.72 Milliarden Schilling erreichen konnte. Hiervon entfallen auf die private Lohn- und Gehaltssumme 58.04 Milliarden Schilling und auf die öffentliche 14.68 Milliarden Schilling. Die gegenüber dem Vorjahr stärkere Zunahme der gesamten Lohn- und Gehaltssumme ist auf die 12.4%ige Steigerungsrate der privaten Lohn- und Gehaltssumme zurückzuführen, da die öffentliche nur in gleichem Ausmaß wie von 1959 auf 1960 zugenommen

Die Lohn-Indizes

Jahr	Löhne und Gehälter in der Industrie			Lohn- und Gehaltssumme brutto
	Monatsverdienst je		netto	
	Arbeiter	Angestellten		
	Ø 1953 = 100			
1956	120.9	130.7	142.5	
1957	125.5	140.6	154.6	
1958	134.7	148.8	164.5	
1959	141.7	152.7	170.8	
1960	154.0	162.9	191.7	
1961	165.8	176.9	214.6	

¹⁾ Ohne Kinderbeihilfen.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

hat (um 7.2%). Die Ausweitung des Transfereinkommens war vergleichsweise zu 1960 wesentlich größer, mit einer Zuwachsrate von 13.8% war es im Jahre 1961 auf brutto 20.58 Milliarden Schilling zu veranschlagen. Ein Teil der Mehreinkommen wurde allerdings durch Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge wieder abgeschöpft. Diese Abzüge beliefen sich im Jahre 1961 auf zusammen 11.09 Milliarden Schilling, das entspricht gegenüber dem Vorjahr

einer 20%igen Steigerung (1959 auf 1960: +12.1%). Die Netto-Masseneinkommen waren demgemäß um 8.0 Milliarden Schilling oder 10.8% höher als 1960 und sind mit 82.21 Milliarden Schilling auszuweisen.

Veränderung des Masseneinkommens gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	1960	1961
Private } Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+10.2	+12.4
Öffentliche } " " " " " " " "	+ 7.2	+ 7.2
Leistungseinkommen, brutto	+ 9.6	+11.3
Transfereinkommen, brutto	+ 4.9	+13.8
Abzüge, insgesamt	+12.1	+20.0
Masseneinkommen, netto	+ 8.1	+10.8

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß im Jahre 1961 die österreichische Wirtschaft etwas schwächer als im Jahre 1960 gewachsen ist. Das Brutto-Nationalprodukt stieg nominell auf insgesamt 161.8 Milliarden Schilling oder um 10.7% an, real jedoch nur um 4.7%. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft erreichte zu laufenden Preisen 18.1 Milliarden Schilling oder 11.2%. Ein solches Ergebnis deutet darauf hin, daß die Land- und Forstwirtschaft im Berichtszeitraum dank höherer Flächenerträge, höherer Milch- und Fleischleistungen sowie zum Teil rekordmäßiger Obsternten nicht unter die vorjährige Anteilsquote zu liegen gekommen ist. Nicht zuletzt haben jedoch zu diesem Jahresergebnis außerdem die nachgezogenen Holzpreise beigetragen. Indexmäßig ist die volkswirtschaftliche Wertschöpfung gegenüber dem Vorjahr um 21 Punkte

auf einen Index von 224 (1951 = 100) gestiegen. Der auf die Land- und Forstwirtschaft entfallende Anteil erhöhte sich im Jahresvergleich 1961 zu 1960 lediglich um 16 Punkte und erreichte damit nur den Index 172 (1951 = 100). Die übrige Wirtschaft verzeichnete vergleichsweise hierzu mit 21 Punkten eine deutlich größere Steigerungsquote, ihr Anteil am Brutto-Nationalprodukt hat sich seit dem Jahre 1951 um das 2.54fache zu erweitern vermocht.

Das gesamte Volkseinkommen erhöhte sich von 118.3 Milliarden Schilling im Jahre 1960 auf 128.7 Milliarden Schilling im Jahre 1961, also um 10.4 Milliarden Schilling. Dieser Zuwachs entspricht demnach nicht ganz jenem von 1959 auf 1960. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft vermochte sich von 13.3 Milliarden Schilling (1960) auf 14.7 Milliarden Schilling (1961) zu erhöhen, belief sich also relativ auf 11.2 bzw. 11.4%.

Die Endroherträge der Land- und Forstwirtschaft haben insgesamt um 1.5 Milliarden Schilling zugenommen und erreichten den Betrag von 24.8 Milliarden Schilling.

Daraus muß gefolgert werden, daß die österreichische Landwirtschaft aus eigener Anstrengung allein nicht in entsprechendem Ausmaß an dem allgemein zu beobachtenden Konjunkturaufschwung Anschluß finden kann, sondern so wie in anderen ähnlich gelagerten Ländern der westlichen Welt einer besonderen Hilfe des Staates bedarf, um die Produktionsgrundlagen verbessern, die besondere Ungunst der Verkehrs- und Strukturverhältnisse so bald wie möglich beseitigen und die Produktivität dem Stande fortgeschrittener Länder ehestens anpassen zu können.

Das Masseneinkommen

Jahr	Lohn- und Gehaltssumme brutto			Transfer-einkommen brutto	Abzüge insgesamt	Massen-einkommen netto
	private	öffentliche	insgesamt			
Milliarden Schilling						
1956	38.26	10.41	48.67	12.56	7.00	54.23
1957	41.87	11.90	53.77	14.64	8.14	60.27
1958	43.84	12.15	55.99	15.87	7.73	64.13
1959	46.87	12.78	59.65	17.24	8.24	68.65
1960 ¹⁾	51.66	13.70	65.36	18.09	9.24	74.21
1961 ²⁾	58.04	14.68	72.72	20.58	11.09	82.21

¹⁾ Revision.
²⁾ Vorläufige Zahlen.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

Der Nahrungsmittelverbrauch ist im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 7.730 Milliarden Kalorien und damit gegenüber der vorhergehenden Periode nur geringfügig gestiegen (+2.2%). Allerdings erhöhte sich der Anteil der heimischen Produktion am Ernährungsverbrauch infolge der guten Ernte und der Ausweitung der tierischen Erzeugung sehr wesentlich. Wurde

der Nahrungsmittelkonsum — ausgedrückt in Kalorien — in der Vorkriegszeit zu 74% und im Wirtschaftszeitraum 1955/56 bis 1958/59 zu 78% aus der heimischen Erzeugung gedeckt, so erhöhte sich dieser Anteil in der Wirtschaftsperiode 1960/61 auf 82% (auf Grund von vorläufigen Angaben der OECD für die BRD mit 72% und die Schweiz mit 52% geschätzt).

Der Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung

Durchschnitt					Durchschnitt			
1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59	¹⁾ 1959/60	1960/61		1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59	¹⁾ 1959/60	1960/61
Milliarden Kalorien					Prozent			
7.220	7.610	7.560	7.730	Ernährungsverbrauch	100	100	100	100
5.380	5.910	5.780	6.340	davon aus der heimischen Produktion	74	78	77	82
60	120	140	280	zuzüglich Ausfuhr österreichischer				
				Agrarprodukte	1	1	2	4
250	250	310	230	abzüglich Fleisch aus importierten				
				Futtermitteln	3	3	4	3
5.190	5.780	5.610	6.390	ergibt bereinigten Anteil der inländischen				
				Produktion	72	76	75	83

¹⁾ Revision.

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

Unter Einbeziehung der Agrarexporte und unter Ausscheidung des aus importierten Futtermitteln im Inland erzeugten Fleisches ergab sich 1960/61 ein bereinigter Anteil der heimischen Produktion am Ernährungsverbrauch von 83% (1959/60: 75%). Neben dem im Berichtsjahr festzustellenden bisher höchsten Beitrag der heimischen Landwirtschaft für die Ernährung war auch erstmals nach dem Krieg der Kalorienwert, der für die österreichischen Agrarexporte ermittelt wurde, höher als der Wert, der sich für das aus Importfuttermitteln erzeugte Fleisch ergab.

Findet damit einerseits die Ausweitung der agrarischen Produktion einen beachtenswerten Niederschlag, so zeigen sich aber andererseits in dem schon seit 1955/56 fast konstanten Tageskaloriensatz je Kopf der heimischen Bevölkerung die begrenzten Absatzmöglichkeiten auf dem Inlandsmarkt. Denn die jährlichen Schwankungen im Kalorienverzehr sind in den letzten Jahren ausschließlich auf den je nach der jeweiligen heimischen Obsternte etwas höheren oder geringeren Obstkonsum zurückzuführen. Mit rund 2900 bis 3000 Kalorien je Kopf und Tag lag der Ernährungsverbrauch in Österreich auch nur geringfügig unter den Kaloriensätzen anderer westeuropäischer Industrieländer mit höherem Lebensstandard und ließ erkennen, daß die kalorienmäßige Sättigungsgrenze fast erreicht und in Hinkunft kaum ein wesentlich höherer Kalorienverzehr zu erwarten ist.

Allerdings hat sich vor allem auf Grund des weiter erhöhten Realeinkommens und der geänderten Konsumgewohnheiten der schon in den Vorjahren aufgezeigte Trend eines zunehmenden Verbrauches von höherwertigen, aber auch kalorienärmeren Lebensmitteln und des abnehmenden Konsums von kalorienreichen und relativ billigen Nahrungsmitteln in der Periode 1960/61 weiter fortgesetzt.

So erfuhr der Verbrauch von tierischem Eiweiß eine weitere Steigerung und erreichte 53% des Gesamteiweißverbrauches. Auch in der Zusammensetzung des Fettverbrauches ergaben sich Änderungen in Richtung eines erhöhten Konsums von Butter wie von pflanzlichen Ölen und Fetten. Betrug z. B. der Anteil der pflanzlichen Öle und Fette sowie der Butter am Gesamtfettverbrauch 1957/58 noch 39

bzw. 19%, so waren es 1960/61 bereits 46 bzw. 21%, während der konsumanteilige Verbrauch von Schlachtfetten und Fischöl eine entsprechende Reduktion erfuhr. Der aus Getreideprodukten und Kartoffeln stammende Anteil am Tageskaloriensatz von 44% im Jahre 1957/58 betrug im Wirtschaftsjahr 1960/61 nur mehr 40%.

Tageskaloriensatz und Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen

	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61
Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel				
Kalorien	2.938	3.067	2.926	2.997
hievon aus Getreideprodukten und Kartoffeln				
Prozent	44	42	41	40
	Gramm je Tag			
Tierisches Eiweiß ...	44	45	46	47
Pflanzliches Eiweiß	43	44	41	41
Fett	106	109	108	111

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

Die aufgezeigte Tendenz einer Änderung in der Struktur des Nahrungsmittelkonsums, die neben der Einkommenssteigerung u. a. auch auf die Nahrungsmittelpreise, die Erkenntnisse der modernen Ernährungslehre, die zunehmende Berufstätigkeit der Hausfrauen, die Änderungen im Altersaufbau der Bevölkerung und die Abnahme der ländlichen Selbstversorger zurückzuführen ist, zeigt sich auch in der Zu- oder Abnahme des je Kopf und Tag ermittelten mengenmäßigen Verbrauches einzelner Lebensmittel.

So hat gegenüber der Periode 1959/60 der Mehl- und Nahrungsmittelverbrauch weiterhin (-2%), ferner der Reiskonsum (-11%) eine Einschränkung er-

Der Nahrungsmittelverbrauch der Bevölkerung Österreichs

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Durchschnitt		1957/58	1958/59	1959/60	1960/61 Zu- bzw. Abnahme in Prozenten gegenüber 1959/60
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59				
	Kilogramm je Kopf					
Mehl und Nahrungsmittel.....	127.3	113.6	114.0	106.0	103.7	- 2
Reis	4.3	3.6	3.1	3.8	3.4	-11
Kartoffeln	96.3	94.5	92.7	87.7	87.7	0
Zucker	24.1	33.4	34.5	33.9	35.4	+ 4
Fleisch insgesamt	48.7	49.5	53.3	53.9	56.9	+ 6
davon: Rindfleisch	13.0	13.1	13.8	13.8	14.0	+ 1
Kalbfleisch	2.8	3.5	3.3	2.9	3.1	+ 7
Schweinefleisch	28.1	28.4	31.1	31.3	33.4	+ 7
Geflügel	1.2	1.4	2.1	2.8	3.0	+ 7
Fische insgesamt	1.5	3.2	3.2	3.4	3.5	+ 3
Trinkvollmilch ¹⁾	174.7	170.6	172.0	173.5	175.2	+ 1
Käse (Voll- und Magermilch)	3.7	4.0	4.1	4.4	4.3	- 2
Butter (Produktgewicht)	3.6	4.5	4.2	4.3	4.5	+ 5
Eier	6.7	9.4	10.1	11.5	11.5	0
Schlachtfette	9.2	6.7	5.9	5.1	5.0	- 2
Pflanzliche Fette	5.1	6.7	7.6	8.1	8.3	+ 2
(Fette und Öle in Reinfett)	(17.3)	(18.2)	(18.3)	(18.0)	(18.1)	(+ 1)
Gemüse	57.8	64.4	65.3	65.8	68.9	+ 5
Frischobst	37.2	61.9	99.3	56.3	93.1	+65
Südfrüchte	4.4	9.5	10.1	12.5	11.7	- 6
Wein	17.3	17.6	20.1	18.7	20.4	+ 9
Bier	37.0	68.3	69.0	72.3	75.3	+ 4
Süßmost-Fruchtsäfte .....	.	1.9	2.3	2.5	3.5	+40

¹⁾ Einschließlich Rahm, Obers, Kondensmilch und Trockenvollmilch in Vollmilchäquivalent.
²⁾ Revision.
 Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

X) Margarine 4.55 kg
 Öle 4.20 kg für 1961.
 Zucker 4.74 kg

Die heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches

a) nach wichtigen Nahrungsgütern

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Durchschnitt		1957/58	1958/59	1959/60	1960/61
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59				
	Butter (Produktgewicht)	113					111	129	124	115	114
Rindfleisch	89	109	112	115	108	113
Zucker	99	92	101	104	106	104
Vollmilch für Trinkzwecke	100	101	101	101	101	101
Kartoffeln	99	100	100	99	99	100
Schweinefleisch	83	95	98	93	92	96
Kalbfleisch	89	96	96	98	100	95
Schlachtfette	61	74	81	79	¹⁾ 82	94
Frischgemüse	94	91	91	90	88	92
Frischobst	88	90	70	95	73	92
Brotgetreide	74	79	79	78	79	89
Eier	89	93	95	89	85	86
Geflügel	50	80	84	76	72	67
Wein	94	89	106	121	49	56
Pflanzliche Öle	3	11	9	9	6	5

b) nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen

Ernährungsphysiologische Hauptgruppen	Durchschnitt		1957/58	1958/59	1959/60	1960/61
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59				
	Mehl und Nahrungsmittel.....	69					77	76	79	74	85
Fleisch	84	99	101	98	95	98
Fett	46	53	57	53	48	52

¹⁾ Revision.
 Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

fahren. Geringer war der Verbrauch von Schmalz und Talg (—2%) wie auch von Topfen. Für den landwirtschaftlichen Absatz ist der im Jahre 1960/61 erhöhte Verbrauch folgender Lebens- und Genußmittel hervorzuheben: Fleisch (+6%), insbesondere Schweine-, Geflügel- und Kalbfleisch (je +7%); Butter (+5%) unter Einschränkung des Margarinekonsums; Trinkvollmilch durch Erhöhung des Rahm- und Oberskonsums (+1%); Gemüse (+5%); Frischobst (+65%) und Fruchtsäfte (+40%); Wein (+9%) sowie Zucker (+4%), für den sich die bisher höchste Kopfquote des Verbrauches ergab.

Obwohl bei den wichtigsten Nahrungsgütern — mit Ausnahme von Mehl und Schlachtfetten — der Konsum mengenmäßig im Jahre 1960/61 zum Teil beachtliche Ausweitungen erfuhr, konnte die österreichische Landwirtschaft, ihren Produktionsvoraussetzungen entsprechend, mit Ausnahme von Kalbfleisch, Geflügel und pflanzlichen Ölen, bei allen übrigen Lebensmitteln, bei denen der Verbrauch durch die inländische Erzeugung noch nicht erreicht worden ist, den heimischen Anteil erhöhen. Allerdings wird es in Zukunft notwendig sein, die Anstrengungen nach einer marktkonformen Produktion noch zu verstärken, um die Chancen, die der gehobene Konsum von tierischen Veredelungsprodukten, aber auch von Obst und Gemüse für den heimischen Absatz bietet, unter Berücksichtigung der Qualitätsansprüche und einer verstärkten Konkurrenz besser nutzen zu können.

Zum Teil war bei einigen Produkten — wie in den Vorjahren — die heimische Erzeugung größer als der Inlandkonsum und überschritt z. B. bei Butter, Rindfleisch und Zucker um 14, 13 und 4% den heimischen Verbrauch. Hierbei ist hervorzuheben, daß durch die Zunahme des Inlandkonsums von Butter und die erfolgreichen Maßnahmen durch das Milchwirtschafts-Koalitionskomitee zu Beginn des Jahres 1961 (Aufzucht der Flaschenmilch von 3.2 auf 3.6%, Aufzucht von Trinkrahm und Schlagobers, Herabsetzung des Wassergehaltes der Butter von 18 auf 16%) die Erzeugung und der Inlandverbrauch von Milch und Milchprodukten besser aufeinander abgestimmt werden konnten.

Auch die Zusammenfassung der wichtigsten Nahrungsgüter nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen zeigt, daß der heimische Anteil im Jahre 1960/61 mit 85% bei Mehl und Nahrungsmitteln, 98% bei Fleisch und 52% bei Fett gegenüber der vorhergehenden Periode zum Teil beachtlich zugenommen hat.

Neben der dem westeuropäischen Trend entsprechenden Ausweitung des Konsums von eiweißhaltigen wie auch mineral- und vitaminreichen Nahrungsmitteln und der Abnahme des Verbrauches von kalorienreichen und stärkehaltigen, aber relativ billigen Lebensmitteln ist die *Ausweitung des Konsums der zum unmittelbaren Verbrauch schon vorbereiteten Waren im Zunehmen.*

Koch-, tisch- und eßfertige Lebensmittel sind in den letzten Jahren in steigendem Maße konsumiert worden. Dies trifft für Käse, Eier und Wurstwaren zu.

Aber auch der Verbrauch z. B. von Fleisch-, Gemüse- und Obstkonserven hat sich in den letzten Jahren beachtlich erhöht. So betrug der Verbrauch von Fleischkonserven in Dosen je Kopf und Jahr 1960

bereits 0.7 kg gegenüber 0.3 kg im Jahre 1957. Eine ähnliche Entwicklung ist auch beim Konsum von Gemüsekonserven in Dosen (1957: 0.4 kg, 1960: 1.1 kg) und von Kompotten in Dosen und Gläsern (1957: 0.2 kg, 1960: 0.5 kg) festzustellen. Mit steigendem Realeinkommen und der zunehmenden Berufstätigkeit der Hausfrauen ist zu erwarten, daß dieser im internationalen Vergleich noch als gering zu bezeichnende Verbrauch von konservierten Lebensmitteln (auch Tiefkühlprodukte) eine beachtliche Ausweitung erfahren wird.

Die in diesem Zusammenhang zunehmende Be- und Verarbeitung wie die in stärkerem Maße erforderliche Lagerung, Sortierung und Verpackung haben dazu geführt, daß auch der Anteil der Bearbeitungs- und Verteilungskosten an den Ernährungsausgaben zugenommen hat. Zwar ist dieser Anteil nach den Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung mit rund 40% im internationalen Vergleich derzeit noch relativ niedrig; der Wertanteil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bzw. Erlöse an den Ausgaben für Nahrungsmittel hat sich aber in den letzten Jahren laufend vermindert, sodaß bei Fortsetzung dieser Tendenz auch ein immer größerer Anteil der Zuwachsraten für die Ernährungsausgaben dem außerlandwirtschaftlichen Bereich zugute kommen wird. Will die Landwirtschaft in Zukunft neben den Erlösen aus den Rohstofflieferungen einen höheren Anteil an den Konsumausgaben erzielen, dann wird neben einer Qualitätsverbesserung auch eine weithöhere landwirtschaftliche Beteiligung an der Be- und Verarbeitung dieser Rohstoffe erforderlich sein. Hiezu kommt, daß die Landwirtschaft ihre Anstrengungen auf die Belieferung und den Ausbau ihrer Selbsthilfeorganisationen auch dahin richten müssen, daß diese in die Lage versetzt sind, jederzeit durch ein entsprechendes Anbot von Nahrungsmitteln einheitlicher und guter Qualität (besonders Obst und Gemüse) dem Konsum und der jeweiligen Nachfrage Rechnung zu tragen.

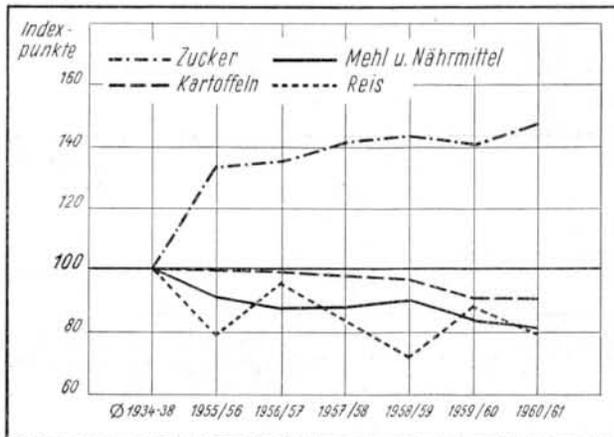
Zusammenfassend ist für das Berichtsjahr 1960/61 hervorzuheben:

Die österreichische Landwirtschaft konnte ihren Beitrag zur Deckung des Ernährungsverbrauches wesentlich erhöhen. Dies ist ihr trotz der weiteren Änderung in der Struktur des Nahrungsmittelverbrauches gelungen. Die bei steigendem Lebensstandard auch weiterhin zu erwartende Zunahme im Konsum vor allem von tierischen Veredelungsprodukten sowie vitamin- und mineralstoffreichen Nahrungsmitteln bieten insbesondere den bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben, deren Rohertrag und Arbeitseinkommen im wesentlichen aus den Erlösen dieser Produkte stammen, weitere Absatzchancen. Zur besseren Nutzung dieser Absatzmöglichkeiten wird es aber erforderlich sein, daß die landwirtschaftliche Produktion noch marktkonformer gestaltet wird. Neben einer dem Konsum und auch der zeitlichen Nachfrage entsprechenden Belieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen einheitlicher und guter Qualität, wird eine stärkere Beteiligung der Landwirtschaft bei der Be- und Verarbeitung der Rohprodukte anzustreben sein, um einen größtmöglichen Anteil an Ernährungsausgaben für das Einkommen der heimischen Landwirtschaft zu sichern. Zur Hebung des Absatzes werden aber auch Werbemaßnahmen aller Art beitragen müssen.

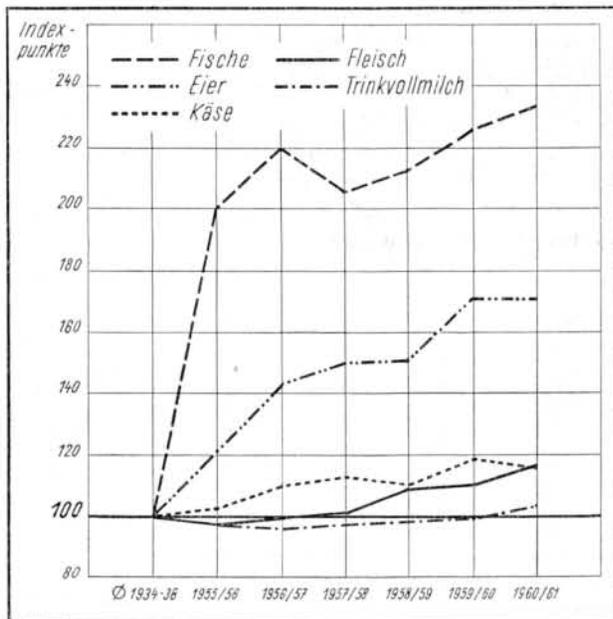
Entwicklung des Nahrungsmittelverbrauches in den letzten Jahren

Ø 1934 — 38 = 100

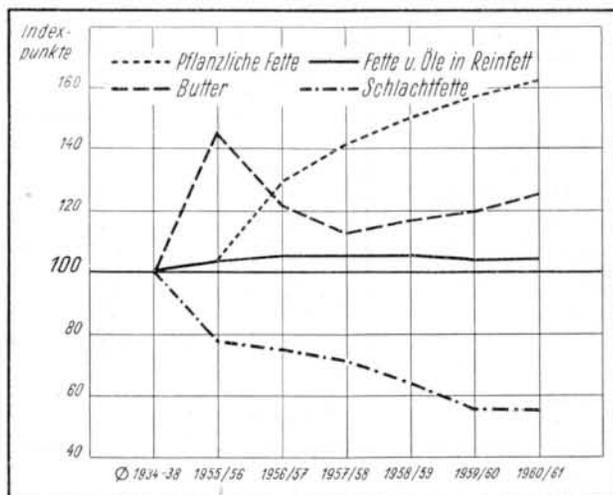
Stärkehaltige Nahrungsmittel



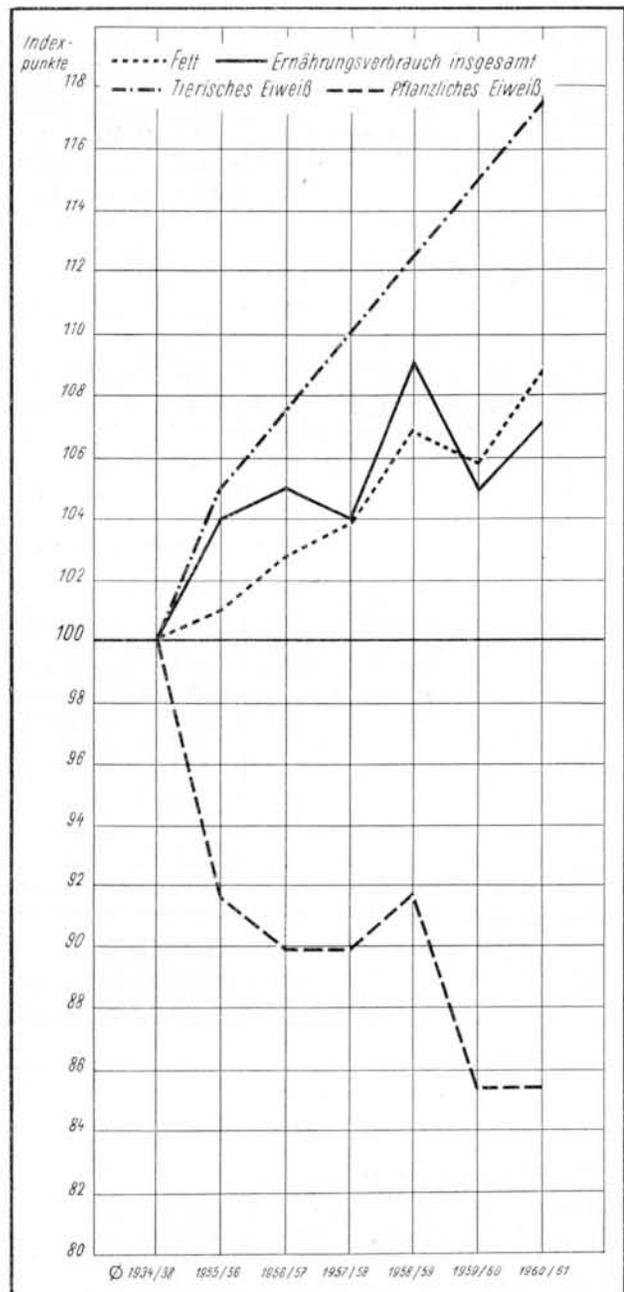
Eiweißhaltige Nahrungsmittel



Fette und Öle



Ernährungsverbrauch, Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen



Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Das Wachstumstempo des österreichischen Außenhandels hat sich im Jahre 1961 verlangsamt. Betrug die Ausweitung der Ausfuhren 1960 noch 15.7% und die der Einfuhren 23.7%, so verminderten sich diese Zuwachsraten im Berichtsjahr auf 7.3 bzw. 4.9%. Da sich der Wert der Einfuhren absolut und relativ weniger als der der Exporte erhöhte, war das Handelsbilanz-Passivum mit 7342 Millionen Schilling als Saldo des Import- und Exportwertes von 38.604 und 31.262 Millionen Schilling um 342 Millionen Schilling geringer als in der vorhergehenden Periode.

Maßgeblich für die verbesserte Handelsbilanz war u. a., daß auf Grund des höheren landwirtschaftlichen Produktionsniveaus mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse exportiert, vor allem aber weit weniger (z. B. Getreide) eingeführt werden mußten. Zu dem etwas verringerten Einfuhrüberschuß trugen auch die besseren Austauschverhältnisse bei, da bei ungefähr gleichgebliebenem Durchschnittspreisniveau auf der Exportseite die Preissenkungen bei den Importen deutlich überwogen, was der rückläufige Index der Importpreise (1937 = 100) von 902 im Jahre 1960 auf 864 Indexpunkte im Berichtsjahr zum Ausdruck bringt.

Neben der wertmäßigen Erhöhung der Außenhandelsumsätze ging deren bereits in den Vorjahren feststellbare Umstrukturierung zum Teil weiter einher, wie aus der Entwicklung der Ein- und Ausfuhr-

werte der einzelnen Warengruppen ersichtlich ist. Innerhalb des Gesamtimportes erhöhten sich vor allem die Einfuhren von Maschinen und Verkehrsmitteln sowie von Halb- und Fertigwaren, während die Gruppe „Ernährung“ absolut und relativ die stärkste Verminderung erfuhr, sodaß deren Gewichtsanteil von 15.7% im Jahre 1959 auf 13.2% im Jahre 1960 und schließlich auf 10.4% im Berichtsjahr fiel.

Auf der Exportseite ist vor allem der Zuwachs bei der Gruppe „Maschinen und Verkehrsmittel“ hervorzuheben, während die für den Export am meisten ins Gewicht fallenden Ausfuhren von Halb- und Fertigwaren zwar absolut eine Ausweitung zeigten, jedoch anteilmäßig von 47 auf 45.4% des Gesamtexportwertes gesunken sind. Dies war insbesondere auf die innerhalb dieser Gruppe bedeutenden Exporte von Eisen und Stahl (5.67 Milliarden Schilling) zurückzuführen, deren Expansion durch die Absatzschwierigkeiten auf den internationalen Märkten verlangsamt wurde. Vor allem infolge der etwas verminderten Holzexporte und der geringeren Ausfuhr von Papierzeug blieben die Rohstoffexporte mit 5.4 Milliarden Schilling ungefähr auf dem Niveau des Jahres 1960; ihr Anteilsgewicht reduzierte sich von 18.7 auf 17.3%. Der Ausfuhrwert für die Gruppe „Ernährung“ zeigte auch im Berichtsjahr eine Steigerung von 1.27 auf 1.37 Milliarden Schilling. Wenn dieser Ausfuhrwert im Vergleich zum Gesamtexportwert und im Ver-

Die Veränderungen im Außenhandel (1956—1961)

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr- überschuß Milliarden Schilling	Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr %	Quantumindex (1937 = 100)		Indexpunkte der	
	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %			Einfuhr	Ausfuhr	Import-	Export-
1956	25.3	+ 9.8	22.1	+ 21.5	3.2	87.2	179	234	967	763
1957	29.3	+ 15.9	25.4	+ 15.2	3.9	86.7	205	270	982	764
1958	27.9	- 4.9	23.9	- 6.2	4.0	85.5	209	258	919	749
1959	29.8	+ 6.6	25.2	+ 5.4	4.6	84.5	231	277	884	731
1960	36.8	+ 23.7	29.1	+ 15.7	7.7	79.1	280	313	902	749
1961	38.6	+ 4.9	31.3	+ 7.3	7.3	81.0	307	336	864	751

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die Einfuhrwerte 1960 und 1961 nach Warengruppen

Warengruppe	1960		1961	
	Millionen Schilling	%	Millionen Schilling	%
Ernährung	4.876	13.2	3.998	10.4
Getränke und Tabak	366	1.0	445	1.1
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	4.792	13.0	4.812	12.5
Mineralische Brennstoffe, Energie	3.481	9.5	3.453	8.9
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	546	1.5	533	1.4
Chemische Erzeugnisse	2.910	7.9	3.002	7.8
Halb- und Fertigwaren	7.358	20.0	7.900	20.5
Maschinen und Verkehrsmittel	10.551	28.7	12.036	31.2
Sonstige Fertigwaren	1.922	5.2	2.173	5.6
Sonstige Einfuhren	10	—	252	0.6
Insgesamt ...	36.812	100.0	38.604	100.0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

hältnis zur Höhe der landwirtschaftlichen Produktion bzw. zum Endrohertrag der Landwirtschaft auch als gering bezeichnet werden kann, so darf nicht übersehen werden, daß der Export von Agrarprodukten nicht nur zur Entlastung des Inlandsmarktes zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, sondern darüber hinaus dessen mögliche Ausweitung, insbesondere bei Rindern und Spezialkulturen, eine Existenzfrage für die Masse der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe und Bergbauern darstellt, deren Produkte in steigendem Maße am Export beteiligt sind und deren Einkommensverbesserung im wesentlichen von einer größtmöglichen Rohertragsschöpfung je Flächeneinheit abhängt.

Hinsichtlich der regionalen Verteilung der österreichischen Ein- und Ausfuhren ist anzuführen, daß

sich der im Vorjahr aufgezeigte Trend einer Zunahme des Europahandels, insbesondere nach den OEEC-(OECD-)Staaten, weiter verstärkt hat. Fast drei Viertel der Einfuhren und etwas mehr als zwei Drittel der Ausfuhren gingen nach bzw. kamen aus diesen Staaten. Aus Osteuropa (ohne Finnland und Jugoslawien) nahmen die Importe geringfügig ab und erreichten 10·4% der Gesamteinfuhren, während die Exporte nach den osteuropäischen Ländern zum Teil auf Grund der Übernahme der Ablöselieferungen in den normalen Handelsverkehr nach Rußland fast 4·6 Milliarden Schilling und damit nahezu 15% des Gesamtexportwertes erreichten. Hervorzuheben ist, daß trotz steigender Zolldiskriminierung der Handel mit den EWG-Staaten zunahm und sich die Exporte um fast 6%, allerdings weit weniger als die Importe aus

Die Ausfuhrwerte 1960 und 1961 nach Warengruppen

Warengruppe	1960		1961	
	Millionen Schilling	%	Millionen Schilling	%
Ernährung	1.269	4·4	1.370	4·4
Getränke und Tabak	48	0·2	59	0·2
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	5.434	18·7	5.414	17·3
Mineralische Brennstoffe, Energie	699	2·4	651	2·1
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	9	—	11	—
Chemische Erzeugnisse	1.139	3·9	757	2·4
Halb- und Fertigwaren	13.700	47·0	14.185	45·4
Maschinen und Verkehrsmittel	4.752	16·3	5.545	17·7
Sonstige Fertigwaren	2.053	7·0	2.499	8·0
Sonstige Ausfuhren	26	0·1	771	2·5
Insgesamt ...	29.129	100·0	31.262	100·0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Der Import und Export wichtiger landwirtschaftlicher Produkte 1960 und 1961

UN-Code	Warenbenennung	Import		Export	
		1960	1961	1960	1961
Millionen Schilling					
00	Lebende Tiere	337·5	118·7	631·4	673·5
01	Fleisch und Fleischwaren	339·1	263·0	123·8	55·9
02	Molkereierzeugnisse und Eier	252·9	231·5	346·7	344·7
03	Fische	227·1	240·2	5·0	6·7
04	Getreide und Molkereierzeugnisse	1.538·6	923·0	32·8	107·0
05	Obst und Gemüse	1.327·7	1.259·4	59·6	86·5
06	Zucker und Zuckerwaren	19·1	106·0	28·6	47·1
07	Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze	601·3	622·1	14·2	17·9
08	Futtermittel (ohne Getreide)	196·0	188·3	18·7	15·4
09	Verschiedene Nahrungsmittel	36·6	45·9	8·0	15·3
0	Summe Ernährung und lebende Tiere	4.875·9	3.998·1	1.268·8	1.370·0
11	Getränke	183·9	215·3	33·2	45·1
12	Tabak und Tabakwaren	182·5	229·8	14·5	14·4
1	Summe Getränke und Tabak	366·4	445·1	47·7	59·5
21	Häute, Felle, nicht zugerichtet	185·4	238·5	107·7	121·1
22	Olseeden und Ölfrüchte	99·9	85·8	2·5	18·6
29	Tierische und pflanzliche Rohstoffe	259·1	352·1	37·9	50·3
4	Tierische und pflanzliche Öle und Fette	546·0	533·4	8·6	11·3
	Insgesamt ...	6.332·7	5.653·0	1.473·2	1.630·8
	davon: EFTA	332·0	387·2	146·6	184·1
	EWG	1.799·3	1.788·2	1.235·4	1.260·7

Quelle: Agrarwirtschaftliches Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

diesen Ländern (+10·5%), erhöhten. Nahezu 60% der österreichischen Einfuhren stammen aus dem EWG-Raum, und beinahe 50% des österreichischen Gesamtexportes gingen in die Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Hierbei haben vor allem die Ausfuhren nach der Deutschen Bundesrepublik zugenommen, während diejenigen nach Italien infolge des Rückganges der Agrarexporte und nach Belgien (verminderte Stahlausfuhr) einen Rückschlag erlitten. Relativ weit mehr hat sich die Außenhandelsverflechtung mit den EFTA-Ländern intensiviert. So haben der Warenverkehr nach diesen Staaten im Berichtsjahr einen Zuwachs von 23·7% und die Einfuhren aus diesen Ländern einen solchen von fast 10% erfahren.

Zur besseren Ausgeglichenheit der österreichischen Handelsbilanz hat im Berichtsjahr — wie bereits aufgezeigt worden ist — nicht unwesentlich die österreichische Landwirtschaft beigetragen. Wird der Export und Import der wichtigsten agrarischen Produkte (Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe u. a.) zusammengefaßt, dann wird ersichtlich, daß vor allem die Einfuhr durch verminderte Importe von landwirtschaftlichen Waren entlastet worden ist. Gegenüber 1960 verminderte sich der Import landwirtschaftlicher Produkte um beinahe 680 Millionen Schilling (—10·7%). Aber auch der Ausfuhrwert an landwirtschaftlichen Erzeugnissen hat trotz Erschwerung der Exporte wieder, u. zw. um 157 Millionen Schilling (+10·7%), zugenommen.

Dies war umso bemerkenswerter, weil sich gerade bei den für den Agrarexport wichtigen Ausfuhren von *Schlacht- und Mastrindern* die Einfuhrsperrn der wichtigsten Abnahmeländer — Deutsche Bundesrepublik und Italien — besonders gegen Jahresende für den Viehabsatz sehr hemmend auswirkten. So hat Italien ab 20. April 1961 die Einfuhr lebender Schlachtrinder beschränkt und Anfang Oktober vollkommen gesperrt. Konnten 1960 noch rund 46.000 Schlacht- und Mastrinder nach Italien ausgeführt werden, waren es 1961 bloß 28.600 Stück. Wenngleich die Ausfuhren nach der Deutschen Bundesrepublik besonders im ersten Halbjahr einen Ausgleich boten — das im Handelsvertrag zwischen Österreich und der Deutschen Bundesrepublik vereinbarte Kontingent in der Höhe von 10.000 Stück war bereits Ende August mit mehr als 17.000 Stück ausgenutzt —, wirkte sich auch die ab Anfang September verfügte, vorübergehende Einfuhrsperrn von Mast- und Schlachtrindern nach Westdeutschland exporthemmend aus. Im November und Dezember haben die wöchentlichen Exportkontingente aber wieder rund 400 Stück betragen. Insgesamt wurden im Jahre 1961 22.100 Schlacht- und Mastrinder in die Deutsche Bundesrepublik ausgeführt, gegen 3460 im vorhergehenden Jahre. Durch diese Zunahme wurde der Exportrückgang auf Grund der Einfuhrsperrn Italiens zwar ausgeglichen, sodaß auch im Berichtsjahr rund 51.000 Schlacht- und Mastrinder (1960: 49.500) ausgeführt werden konnten,

Die Mast- und Schlachtrinderexporte 1958 bis 1961

1. Nach Bundesländern																
Jahr	Österreich		Nieder- österreich und Wien		Burgenland		Ober- österreich		Salzburg		Steiermark		Kärnten		Tirol	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1958	49.600	100	17.600	35	2.900	6	7.600	15	4.800	10	11.100	22	4.700	10	900	2
1959	49.700	100	20.100	40	2.300	5	6.000	12	6.700	13	9.600	19	4.700	10	300	1
1960	49.570	100	20.280	41	2.710	5	7.170	14	5.390	11	8.280	17	5.570	11	170	1
1961	50.900	100	17.410	34	2.570	5	9.430	18	7.040	14	9.050	18	5.000	10	400	1

2. Nach Empfangsländern und Gattungen																
Jahr	Summe		Empfangsländer								Gattungen					
			Deutsche Bundesrepublik		Italien		Schweiz		Frankreich		Ochsen		Stiere		Kühe und Kalbinnen	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1958	49.600	100	1.300	2	46.100	94	2.200	4	—	—	13.200	26	22.200	45	14.200	29
1959	49.700	100	16.600	33	31.400	63	1.500	3·5	200	0·5	12.200	25	21.400	43	16.100	32
1960	49.570	100	3.460	7	46.080	93	30	0	—	—	10.500	21	29.710	60	9.360	19
1961	50.900	100	22.100	43·5	28.600	56	200	0·5	—	—	6.950	14	34.750	68	9.200	18

3. Nach Rassen											
Jahr	Summe		Fleckvieh		Gelbes Höhenvieh		Pinzgauer		Braun- und Grauvieh		
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	
1958	49.600	100	37.300	77	5.600	11	5.200	9	1.500	3	
1959	49.700	100	37.400	75	5.400	11	5.100	10	1.800	4	
1960	49.570	100	39.340	79	4.960	10	3.760	8	1.510	3	
1961	50.900	100	41.100	81	4.300	8	3.900	8	1.600	3	

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

die österreichische Landwirtschaft hätte aber auf Grund der anhaltenden Produktionssteigerung ein noch höheres Exportvolumen bei entsprechenden Absatzmöglichkeiten ausschöpfen können. Der Exporterlös betrug rund 355 Millionen Schilling. 34% der Schlacht- und Mastrinder wurden aus Niederösterreich, je 18% aus Oberösterreich und Steiermark, 14% aus Salzburg und 10% aus Kärnten exportiert. Vornehmlich waren es Stiere (68%) und Fleckviehrinder (81%), die in den Export gingen. Die verminderten Exportmöglichkeiten, die keinen vollen Ausgleich für die gestiegene Produktion boten, haben aber dazu geführt, daß neben den erforderlichen Interventionen zur Stabilisierung des Inlandmarktes die Importe an Schlachtvieh (im wesentlichen Wurstvieh) eingeschränkt wurden.

Auch der *Zucht- und NutZRinderexport*, der in erster Linie den bergbäuerlichen Betrieben zugute kommt, konnte 1961 mit 33.300 Stück, von denen ein Drittel aus Tirol, 17% aus der Steiermark, 11% aus Vorarlberg, 9% aus Salzburg und ein Viertel aus Oberösterreich stammten, mit einem Exporterlös von 245 Millionen Schilling ungefähr auf dem Niveau von 1960 gehalten werden. Neben den traditionellen Abnehmerländern, wie die Deutsche Bundesrepublik und Italien, erfolgten die Ausfuhren auch nach Griechenland, der UdSSR, Rumänien, ČSSR, Türkei, Bulgarien, Polen und Jugoslawien. Diese breite

Streuung der Ausfuhren zeigt, daß die Exportmöglichkeiten von Zucht- und Nutzvieh noch ausdehnungsfähig sind. Hierbei ist hervorzuheben, daß Lieferungen von Zuchtrindern der Höhenrassen mit Abstammungsnachweis in der EWG zollfrei sind und im Rahmen des GATT von der EWG ein Zollkontingent von 20.000 NutZRindern je Jahr mit einem Sonderzoll von 6% (statt 16%) erreicht werden konnte. Haben die bisherigen Bemühungen aller hierfür maßgebenden Stellen bereits zu einem Erfolg geführt, so wird der Zucht- und Nutzviehexport vor allem dann ausgeweitet werden können, wenn die Tbc- und Bangbekämpfung beschleunigt und rasch abgeschlossen sowie der Herdbuchbestand erhöht werden kann.

Während im letzten Vorkriegsjahr nach Österreich noch 460.000 vornehmlich Fettschweine importiert wurden, hat die österreichische Landwirtschaft diesen Importbedarf trotz gestiegenem Verbrauch in den letzten Jahren im Zuge der Bestrebungen der Mittel- und Kleinbetriebe nach einem höheren Arbeitseinkommen aus der tierischen Veredlungswirtschaft abbauen können. Betrug der *Schweineimport* 1959 195.404 Stück, so waren es im vergangenen Jahre bloß 52.505 Schweine, die vor allem in der zweiten Jahreshälfte aus den Oststaaten dem inländischen Verbrauch zugeführt wurden. Zur Marktentlastung war es in der Frühjahrsperiode — entsprechend dem saisonalen Verlauf der Produktion — erforderlich,

Die Zucht- und NutZRinderexporte 1961

Aufteilung nach Bestimmungsländern, Gattungen und Rassen
(auf- bzw. abgerundet)

Gattung	Insgesamt		Italien		Deutsche Bundesrepublik		Andere Staaten		Fleckvieh		Grau- und Braunvieh		Pinzgauer		Gelbvieh	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Ochsen	3.840	12	1.160	11	2.680	12	—	—	820	7	190	1	970	26	1.860	64
Stiere.....	5.360	16	1.690	17	3.220	15	450	25	2.410	21	1.390	9	920	25	640	22
Kühe.....	15.640	47	3.610	35	11.930	56	100	6	5.600	48	8.680	58	1.080	29	280	9
Kalbinnen	8.460	25	3.720	37	3.540	17	1.200	69	2.870	24	4.710	32	720	20	160	5
Insgesamt	33.300	100	10.180	100	21.370	100	1.750	100	11.700	100	14.970	100	3.690	100	2.940	100

¹⁾ Davon: 1.025 Zucht- und NutZRinder nach den Oststaaten, und zwar: ČSSR 144, UdSSR 493, Rumänien 203, Bulgarien 53 und Polen 42 Stück. Weiters: Jugoslawien 20, Türkei 144, Griechenland 560 und Südafrika 1 Stück.
Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Die Zucht- und NutZRinderexporte 1961

Aufteilung nach Bundesländern

Bundesland	Insgesamt		Italien		Deutsche Bundesrepublik		Andere Staaten	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Niederösterreich	245	1	157	2	58	—	30	2
Burgenland.....	785	2	635	6	137	1	13	1
Oberösterreich	8.510	26	1.550	15	6.239	29	721	41
Salzburg	2.985	9	218	2	2.512	12	255	15
Steiermark	5.750	17	2.150	21	3.215	15	385	22
Kärnten	775	2	300	3	460	2	15	1
Tirol	10.505	32	5.090	50	5.215	24	200	11
Vorarlberg	3.745	11	80	1	3.534	17	131	7
Insgesamt ...	33.300	100	10.180	100	21.370	100	1.750	100

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

mehr als 26.000 Schweine zu exportieren, die in der Hauptsache in die Bundesrepublik Deutschland, aber auch in die Tschechoslowakei geliefert worden sind. Einfuhren nach Italien waren infolge der knapp vor Jahresbeginn verfügbaren Einfuhrsperre, die um die Jahresmitte durch eine Entliberalisierung der Einfuhren für lebende Schlachtschweine und Schweinefleisch abgelöst worden ist, nicht möglich. Durch die verminderten Einfuhren und den Export von Schlachtschweinen wurde die Handelsbilanz im Berichtsjahr gegenüber 1960 um mehr als 130 Millionen Schilling verbessert. Weitere Exporte werden insbesondere davon abhängen, ob die Qualitätsansprüche der Bezugsländer erfüllt werden können. So zeigt es sich immer mehr, daß mit Mais gemästete Schweine infolge des hohen Speckanteils und der Speckqualität kaum für den Export in Frage kommen. Hieraus bietet sich neben verstärkter Fütterungsberatung eine entsprechende Preisdifferenzierung innerhalb der Futtergetreidearten an.

Nach dem rückläufigen *Pferdeexport* im Jahre 1960 konnte die Ausfuhr von Pferden im Berichtsjahr vor allem nach dem traditionellen Hauptabnehmerland Italien wieder belebt werden. Von den insgesamt 7173 exportierten Zucht- und Nutzpferden (1960: 4547) wurden von den italienischen Abnehmern 6564 Stück gekauft. Haflingerstutenlieferungen nach Holland und in die Türkei haben, neben dem gehobenen inländischen Bedarf, eine spürbare Belebung des Absatzes bei dieser Rasse herbeigeführt. Damit ist in der Hauptsache den bergbäuerlichen Züchtern eine bessere Möglichkeit zur Nutzung absoluter Pferdeweiden und zur Erzielung eines zusätzlichen Einkommens geboten worden. Der Wert des Pferdeexportes, der sich 1960 auf 25,4 Millionen Schilling belief, erreichte im Jahre 1961 41,5 Millionen Schilling und war zum Unterschied vom vorhergehenden Jahre höher als der Wert der Pferdeimporte, die auf 27,6 Millionen Schilling (1960: 35,3 Millionen Schilling) gesunken sind. Vor allem aus den Ost- und Südoststaaten wurden wieder Schlachtpferde importiert. Unter Ausschaltung des Vormerkverkehrs ergaben sich 1961 Importe von 14.273 Schlachtpferden gegenüber 14.059 im Jahre 1960. Damit haben sich die Einfuhren von Schlachtpferden bei gehobener Nachfrage nicht mehr in gleichem Ausmaß wie in den Vorjahren erhöht, wo der Importzuwachs jeweils 1800 bis 2900 Stück betrug.

Zusammenfassend ergibt sich demnach für die Ausfuhren an „Lebendvieh“, der wichtigsten Position des österreichischen Agrarexportes, daß vom Gesamtexportwert des Jahres 1961 in der Höhe von 673,5 Millionen Schilling 94% auf Lieferungen nach dem EWG-Raum entfielen, wobei die Deutsche Bundesrepublik mit 324,6 Millionen Schilling (48%) und Italien mit 306,9 Millionen Schilling (46%) die Hauptbezugsländer waren. Es ist deshalb verständlich, daß die österreichische Landwirtschaft den Entwicklungstendenzen hinsichtlich der Produktion und des Verbrauches vor allem von Lebendvieh bzw. Fleisch im EWG-Raum und den zukünftigen Absatzchancen für diese Produkte nach den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft besondere Bedeutung beimessen muß. Wenn der Selbstversorgungsgrad der EWG auch bei Fleisch eine wesentliche Steigerung erfahren wird, so zeigt sich — wie ein Expertenteam festgestellt hat —, daß unter der Voraussetzung mittlerer Wirtschaftsentwicklung und normaler Ern-

ten der Anteil der EWG an der Gesamtversorgung im Jahre 1965 z. B. bei Rindfleisch wahrscheinlich erst 93% betragen und damit ein Zuschußbedarf gegeben sein wird, nicht jedoch beim Schweinefleisch. Durch den internen Zollabbau der EWG und die etappenweise Einführung des gemeinsamen Außenzolles, die zu einer ständig wachsenden Diskriminierung der österreichischen Agrarexporte führen, sowie durch die zu erwartenden Marktordnungen besteht ohne eine konkrete, für Österreich positive Lösung dieser Probleme die Gefahr, daß die gegebenen Absatzmöglichkeiten in den EWG-Raum durch die österreichische Landwirtschaft immer weniger und zu immer schlechteren Bedingungen genutzt werden können und der bereits traditionelle Absatz nach diesen Ländern zumindest eine Einschränkung erfährt. Bei Verlust dieses Absatzgebietes werden für den Export, insbesondere von Schlachtvieh (längere Transportwege verursachen auch noch höhere Gewichtsverluste), wenn überhaupt, dann nur allmählich und schwer entsprechende Ersatzmärkte gefunden werden können.

Eng mit dem Außenhandel von Schlachtvieh in Zusammenhang stehen die Aus- und Einfuhren von *Fleisch und Fleischwaren*. Die 1960 noch hohen Exporte, verursacht durch Ausfuhren im Vormerkverkehr nach Italien, sind nicht zuletzt auf Grund der italienischen Einfuhrsperre und ungünstiger Preise wieder zurückgegangen. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß sich Möglichkeiten für die Ausfuhr geschlachteter Rinder bzw. Rindfleisch insbesondere nach der Bundesrepublik Deutschland bieten, die aber infolge der gegebenen Schwierigkeiten derzeit noch nicht genutzt werden können. So sind z. B. die österreichischen Schlachthöfe für Exportzwecke noch unzulänglich ausgestattet. Insgesamt konnten 1961 für fast 56 Millionen Schilling Fleisch und Fleischwaren exportiert werden.

Weit höher waren dagegen die Einfuhren, bei denen die *Importe von Geflügelfleisch* hervorzuheben sind. Der weiter gehobenen Nachfrage konnte die Inlandproduktion nicht entsprechend folgen, sodaß sich die Einfuhren von Schlachtgeflügel (einschließlich Geflügelleber) von 6117 t im Jahre 1960 auf 7445 t und damit um nochmals 1300 t erhöhten. Der Einfuhrwert für Schlachtgeflügel, der 1960 rund 104 Millionen Schilling betrug, hat im Berichtsjahr 122,5 Millionen Schilling erreicht, die zu 45% den Ost- und Südoststaaten, 30% den EWG-Ländern (im wesentlichen den Niederlanden), 13% den EFTA-Staaten (fast ausschließlich Dänemark) und zu 12% den USA zugute kamen. Wenn aus dem steigenden Einfuhrbedarf auf die weiteren Produktionsmöglichkeiten der österreichischen Landwirtschaft geschlossen wird, so darf hierbei nicht die zunehmend schärfere Konkurrenz durch die Exportstaaten übersehen werden. Dies wird dadurch verdeutlicht, daß z. B. bei der im Rahmen des Gesamtgeflügelimportes größten Einfuhrposition „Junghühner und Poularde“ (1961: 3782 t) der Durchschnittspreis (Grenzzollwert) je Kilogramm von 20,73 S im Jahre 1959 auf 18,41 S im Berichtsjahr gefallen ist. Es wird weiterer Rationalisierungsmaßnahmen und vor allem weiterer Zusammenschlüsse der Produzenten insbesondere bei der Geflügelschlachtung bedürfen, um bei der Vermarktung von Schlachtgeflügel die gegebenen Absatzmöglichkeiten auf dem Inlandsmarkt noch besser nutzen zu können.

Die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten

	1957	1958	1959	1960	1961
	Menge in Tonnen				
Milch (frisch und konserviert)	16.821·2	19.268·2	22.563·3	23.030·9	25.300·8
Butter	8.798·1	7.840·5	5.295·6	5.340·1	3.260·2
Käse	4.224·1	6.454·4	7.177·5	6.056·0	6.986·2
Sonstige Milchprodukte	0·7	2·5	1·0	0·3	¹⁾ —
Summe	29.844·1	33.565·6	35.037·4	34.427·3	35.547·2

¹⁾ In Milch (frisch und konserviert) enthalten.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Eine ähnliche Situation wie beim Schlachtgeflügel ist auch bei den Eiern gegeben. Die *Eierimporte* haben im Berichtsjahr weiter zugenommen und erreichten mengenmäßig 11.912 t (1960: 10.950 t) und einen Einfuhrwert von 162·6 Millionen Schilling. Die hauptsächlichsten Lieferländer waren hiebei ebenfalls die Ost- und Südoststaaten (59%). Aus dem EWG-Raum kamen 27% der Importe, aus den EFTA-Staaten 5%. Die österreichische Eierproduktion wird ebenso wie die Schlachtgeflügelproduktion in zunehmendem Maße durch die ausländischen Lieferungen konkurrenziert. Betrag der Eierimport 1956 rund 36·3 Millionen Stück, so wurden 1961 bereits 205·8 Millionen Stück importiert, wobei der Durchschnittspreis von 91·3 Groschen je Stück auf 68·5 Groschen im Berichtsjahr zurückging.

Innerhalb der agrarischen Ausfuhr ist neben den Ausfuhr an Lebewild der Export von *Milch und Milchprodukten* wertmäßig mit 344 Millionen Schilling am bedeutendsten. Damit ist der Export in ungefähr gleicher Höhe wie im Jahre 1961 (346 Millionen Schilling) trotz schärfster Konkurrenz auf den Auslandsmärkten gehalten worden. Allerdings finden in der Umstrukturierung innerhalb der Exporte die Bemühungen in der Umschichtung der Milchverarbeitung ihren Ausdruck. Im Berichtsjahr ist mehr Trockenmilch und Käse exportiert worden, während getrachtet wurde, die preislich ungünstigen Butterausfuhr soweit wie möglich einzuschränken. Der Butterexport hat sich im Berichtsjahr auf 3260 t vermindert, während diese Ausfuhr 1957 noch 8798 t, 1958 7840 t und 1960 5340 t betrug. Hauptabnehmer war in den vergangenen Jahren wieder Großbritannien. Außerdem gingen Butterlieferungen auch in die Deutsche Bundesrepublik, Italien und die Schweiz. Bemerkenswert ist die mit 1. April 1962 für ein Jahr wirksam gewordene Kontingentierung der Butterimporte nach dem Vereinigten Königreich. Mit dieser Neuregelung soll ein Zusammenbruch der Preise auf dem britischen Buttermarkt verhindert werden. Das österreichische Kontingent ist mit 1700 long tons festgesetzt worden.

Der gesteigerte Käseexport wurde vor allem von Italien aufgenommen, während die erhöhten Ausfuhr von Trockenmilch vornehmlich in die Deutsche Bundesrepublik und nach Großbritannien gingen. Der Export von Trockenmilch erreichte auf Grund der guten Qualität trotz eines Überangebotes auf den europäischen Märkten mit 6874 t eine Rekordhöhe. Rund 245 Millionen Schilling, d. s. 71% des Exportwertes für Milch und Molkereiprodukte, stammten aus dem Erlös von Warenlieferungen nach den EWG-Ländern. Neben den auf Grund

der steigenden Selbstversorgung der EWG-Staaten (1965: 108%) zu erwartenden Absatzschwierigkeiten für Molkereiprodukte stellt die bereits derzeit gegebene und künftig noch zu erwartende weitere Zolldiskriminierung eine Verschärfung der Wettbewerbsbedingungen dar. So beträgt der Einfuhrzoll (in Prozent des Einfuhrwertes) beispielsweise für Butter nach der Deutschen Bundesrepublik und Italien für Nichtmitgliedstaaten der EWG 24 und 28·2%, für EWG-Länder 17·5 und 19·5%. Auch der Außenzoll liegt z. B. für Emmentaler- und Schmelzkäse beim Hauptabnehmer Italien gegenüber Nichtmitgliedstaaten der EWG höher (13·9 bzw. 7% gegen 23 bzw. 17·5%). Wohl werden alle Anstrengungen unternommen, die Qualität der österreichischen Molkereierzeugnisse noch zu steigern und sie damit auch auf den Auslandsmärkten in ihrer Konkurrenzfähigkeit zu stärken. Die voraussichtlichen Produktions- und Absatztendenzen im EWG-Raum und die Absatzmöglichkeiten auf dem britischen Markt lassen erwarten, daß trotz dieser Bemühungen die Ausfuhr österreichischer Molkereiprodukte auch in Zukunft, insbesondere bei Butter, unter einem Preisdruck stehen werden.

Während der Exportwert für Milch und Milchprodukte gegenüber 1960 ungefähr gleich geblieben ist, sind die Einfuhren von Molkereierzeugnissen infolge der verminderten Trockenmilcheinfuhren von 76 Millionen Schilling auf 69 Millionen Schilling gesunken. Beachtlich ist im Rahmen dieser Einfuhren der Import von Käse, der 1961 einen Wert von 64 Millionen Schilling erreichte und damit infolge der erhöhten Einfuhren aus Dänemark, Finnland und den Niederlanden um fast 11 Millionen Schilling höher lag als 1960.

Auf Grund der guten Ernten des Jahres 1960 und 1961 waren im Berichtsjahr weit weniger *Brot- und Futtergetreideimporte* notwendig als 1960. Die Einfuhren von Weizen beschränkten sich auf Qualitätsweizenimporte (48.639 t), während Füllweizen (45.254 t) in der Hauptsache im Austausch gegen Futtermais ausgeführt worden ist. Betrug die Weizen- und Roggenimporte 1960 noch 252.204 t, so waren es 1961 nur mehr 88.171 t. Der Produktionsleistung der österreichischen Landwirtschaft ist es gelungen, den Import von Brotgetreide, der im Jahre 1960 noch 459 Millionen Schilling betrug, auf 165 Millionen Schilling zu senken. In ähnlicher Weise konnte auch der Futtergetreideimport eingeschränkt werden. Die Einfuhren von Futtermais, -gerste und -hafer reduzierten sich von 529.648 t (828 Millionen Schilling) auf 341.615 t (521 Millionen Schilling) und bringen die steigende Selbstversorgung Österreichs auch hinsicht-

Die Produktion und der Außenhandel wichtiger Obstarten in Tonnen

Jahr	Speise- äpfelpro- duktion	Äpfel		Speise- birnenpro- duktion	Birnen- einfuhren	Kirschen		Marillen			Zwetschken	
		Einfuhren	Aus- fuhren			Pro- duktion	Einfuhren	Pro- duktion	Einfuhren	Aus- fuhren	Pro- duktion	Einfuhren
1957	74.810	54.512	216	21.817	8.276	14.638	2.632	11.760	2.842	—	44.099	9.169
1958 ¹⁾	703.179	17.800	538	118.161	6.582	29.695	2.119	8.513	1.742	—	76.269	3.637
1959	170.279	29.998	174	28.465	17.599	15.017	2.042	11.185	3.788	—	68.802	6.387
1960	547.035	35.652	482	93.145	13.936	27.034	2.876	24.587	2.097	78	66.096	6.384
1961	372.558	15.050	11.550	65.105	12.232	36.027	1.465	33.952	2.101	183	144.305	3.313

¹⁾ Revision der Obstbaumbestände.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

lich des Futtergetreides zum Ausdruck. Bemerkenswert ist hierbei, daß aus handelspolitischen Erwägungen getrachtet wurde, die bei den Futtergetreideeinfuhren maßgeblichen Importe aus den Oststaaten aufrechtzuerhalten. Die Einfuhren aus den Südost- und Oststaaten (ohne Volksrepublik China), die 1960 275.000 t mit einem Wert von 419 Millionen Schilling betragen, sind von dem Importrückgang auch nicht betroffen worden, sondern haben sich im Gegenteil etwas erhöht (281.000 t bzw. 422 Millionen Schilling), was für unsere Ostexporte insgesamt von entscheidender Bedeutung war.

Insgesamt ist die Handelsbilanz vor allem durch die verminderten Getreideeinfuhren bei der Gruppe „Getreide, Müllereierzeugnisse und Backwaren“ im Berichtsjahr gegenüber 1960 um fast 690 Millionen Schilling verbessert worden.

So wie für Milch und Milchprodukte, Schlachtrinder und Rindfleisch, Lebenschweine und Schweinefleisch, ist in der EWG auch eine Marktordnung für Getreide zu erwarten. Chancen zum Absatz von Füllweizen werden, abgesehen von dem noch nicht fixierten Preis, infolge der starken Produktionssteigerung Frankreichs nach der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft nicht gegeben sein. Anders ist dies jedoch für Qualitätsweizen und für Futtergetreide, für die in den EWG-Ländern auch in Hinkunft noch ein Zuschußbedarf bestehen wird.

Der Einfuhrwert für *Obst und Gemüse* hat im Berichtsjahr 1,26 Milliarden Schilling betragen und war damit etwas geringer als 1960 (1,3 Milliarden Schilling), während sich die Ausfuhren geringfügig von 59,6 auf 86,5 Millionen Schilling erhöhten. Die Obstimporte sind vor allem durch die hohen Einfuhren von Südfrüchten charakterisiert, deren Einfuhrwert 1961 rund 511 Millionen Schilling (1960: 505 Millionen Schilling) erreichte und deren Hauptexporteur Italien (220 Millionen Schilling = 44%) war. Dies trifft auch für die übrigen Obstimporte zu, die im Berichtsjahr auf Grund der guten heimischen Ernte auf 416 Millionen Schilling vermindert werden konnten (1960: 472 Millionen Schilling) und bei denen sich der italienische Anteil auf 49% (203 Millionen Schilling) belief.

Im Berichtsjahr konnten auch 11.500 t Äpfel und geringfügige Mengen von Marillen exportiert werden. Weitere Absatzchancen für Obst, aber auch für Gemüse werden sich nur dann ergeben, wenn die Qualität der Erzeugnisse gehoben werden kann, besonders im Hinblick darauf, daß die bereits beschlossene Marktordnung der EWG für Obst und Gemüse, ausgehend von strengen Qualitäts- und Sortierungsvorschriften (ECE-Standards), eine schrittweise Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen vorsieht. Die bindende, d. h. gesetzliche Verpflichtung zur Einhal-

tung dieser Qualitätsnormen auch für den österreichischen Produzenten wird daher besonders an Bedeutung gewinnen.

Neben den Obstimporten sind auch die *Gemüse-einfuhren* bedeutend, wenngleich der österreichische Gartenbau durch Steigerung und Umstellung der Produktion bemüht war, dem gehobenen Konsum Rechnung zu tragen. An Frischgemüse (einschließlich Zwiebel, Knoblauch und Pilze) wurden 1961 53.900 t im Wert von 157,7 Millionen Schilling eingeführt (1960: 59.600 t, 167,5 Millionen Schilling). Hauptlieferland war Italien mit einem Importanteil von 56%. Der Importrückgang war zum Teil auf Saisonschwankungen und Witterungseinflüsse, zum Teil auch auf Produktionssteigerungen zurückzuführen. Insbesondere bei Tomaten, Kopfsalat und Gurken ergeben sich Möglichkeiten zur Ausweitung der gärtnerischen Produktion. Gemüse wird nur in geringem Umfang ausgeführt. In der Hauptsache waren es die Ausfuhren von Pilzen nach der Deutschen Bundesrepublik und von Kartoffeln nach Italien, die den in der Außenhandelsstatistik unter „Gemüse“ aufgezeigten Exportwert von 48,6 Millionen Schilling bestimmten.

Der *Weinimport* ist infolge der schlechten Ernten der Jahre 1959 und 1960 weiter gestiegen und hat 518.000 hl mit einem Wert von 185 Millionen Schilling erreicht. Italien, Frankreich, Spanien und Ungarn waren die Hauptlieferländer. Der österreichische Weinexport (31 Millionen Schilling, davon 25 Millionen Schilling Vormerkverkehr), der im wesentlichen von der Höhe der jeweiligen Jahresproduktion abhängt, ging fast ausschließlich in die Deutsche Bundesrepublik. Für österreichische Qualitätsweine werden auch in Hinkunft insbesondere nach der Deutschen Bundesrepublik Absatzmöglichkeiten gegeben sein.

Wenn bereits aufgezeigt werden konnte, daß der Import der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse rückläufig war und sich deren Export weiter erhöhen konnte, so muß weiters hervorgehoben werden — wie bereits bei den einzelnen Produkten ersichtlich war —, daß *der für die Landwirtschaft maßgebende Export von 1,63 Milliarden Schilling zu 77% in die EWG-Länder ging (1,26 Milliarden Schilling)*, während aus diesen Ländern landwirtschaftliche Produkte im Wert von 1,79 Milliarden Schilling (32% der Importe) stammten. Trotz der Diskriminierung der Exporte nach den EWG-Staaten ist das Exportvolumen dorthin um 2% gestiegen, zum Unterschied von den Einfuhren, die gegenüber 1960 ungefähr gleich blieben. Relativ weit stärker als nach dem EWG-Raum haben die Ausfuhren von landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach den EFTA-Ländern zugenommen (+12,6%) und einen Wert von 184,1 Millionen Schilling

(11·3% des Gesamtimportwertes wichtiger landwirtschaftlicher Produkte) erreicht. Dies trifft auch für die Einfuhren aus dem EFTA-Raum zu, die im Berichtsjahr mit 387·2 Millionen Schilling um 16·6% zunahmen. Sowohl gegenüber den EFTA- wie den EWG-Staaten ergeben sich im Handel mit landwirtschaftlichen Produkten Einfuhrüberschüsse.

Neben dem Import und Export der agrarischen Produkte ist die Stellung der Landwirtschaft im Außenhandel durch den *Bezug von Produktionsmitteln und Investitionsgütern* charakterisiert, die ihr von der heimischen Wirtschaft nicht oder in nicht genügendem Ausmaß zur Verfügung gestellt werden können.

Das wichtigste den produktiven Aufwand für die pflanzliche Erzeugung bestimmende Produktionsmittel stellt hierbei der *Handelsdünger* dar. Wurden im Jahre 1960 rund 590.000 t Handelsdüngemittel im Werte von 390 Millionen Schilling importiert, so fiel die Einfuhrmenge im Berichtsjahr infolge der erhöhten heimischen Superphosphatproduktion auf 550.000 t und der Einfuhrwert auf 375 Millionen Schilling. Es wurde mehr Kali-, aber weniger Phosphatdünger importiert. Fast zwei Drittel der Einfuhren stammten aus dem EWG-Raum, ein Drittel — vor allem Kalisalze — aus den Oststaaten.

Die *Einfuhr von Maschinen, Geräten und Traktoren für die Landwirtschaft* ist im Berichtsjahr weiter, u. zw. auf rund 545 Millionen Schilling, gestiegen. Während sich als Folge der stark erhöhten Inlanderzeugung die Landmaschinenimporte im Vergleich zu 1960 ungefähr die Waage hielten, hat die Einfuhr von Traktoren stark zugenommen. Das Importvolumen bei Traktoren erreichte im Berichtsjahr 132 Millionen Schilling bzw. 3376 Stück (1960: 2588 Stück im Wert von fast 92 Millionen Schilling). Trotz dieser Importsteigerung ist das Verhältnis von Inlandfertigung zu Importmaschinen für die heimische Traktorenfertigung infolge der begrenzten Liberalisierung günstig. Allerdings hat der Importdruck, der sich in Hinkunft bei Lockerung der Einfuhrbeschränkungen verstärken wird, weder für den Servicedienst noch hinsichtlich des Verkaufspreises zugunsten der landwirtschaftlichen Abnehmer fühlbar ausgewirkt. Im Gegenteil, die Verkaufspreise bei Importtraktoren sind entgegen verschiedener Zollsenkungen in den letzten Jahren durchwegs gestiegen.

Neben dem Export von agrarischen Erzeugnissen ist für die fast 250.000 bäuerlichen, gemischt-land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auch der *Export von Holz und Holzprodukten* von größter Bedeutung. Im Jahre 1961 erreichte der Exportwert von Holz, Holzwaren, Papier und Papierwaren mehr als 6 Milliarden Schilling und damit fast 20% der Gesamtausfuhren. Am europäischen Markt sahen sich im Be-

richtsjahr die Holzproduktionsländer einer geringeren Aufnahmefähigkeit ihrer Abnehmer gegenüber. Besonders England baute seine großen Lagerbestände ab und hatte dadurch einen geringeren Importbedarf. Eine ähnliche Situation war in Holland, Dänemark, Belgien, Frankreich und der Deutschen Bundesrepublik festzustellen. Demgegenüber stand eine steigende Nachfrage im Inland. Bei schärferer Konkurrenz und ungefähr gleichgebliebenem Einschlag haben sich die mengenmäßigen Holzexporte vermindert, während die Importe an Holz eine Steigerung erfuhren. Allerdings war bei den wichtigen Nadelschnittholzausfuhren, deren Exportmenge 1961 um fast 10% geringer als im Jahre 1960 war, erlösmäßig gegenüber 1960 bloß ein mäßiger Rückgang zu verspüren (1960: 3·21 Milliarden Schilling, 1961: 3·19 Milliarden Schilling). Hauptabnehmer der Nadelschnittholzausfuhren waren wieder die EWG-Länder (91·7%), während die EFTA-Staaten 4·8% der Nadelschnittholzexporte aufnahmen.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß die Stellung der Landwirtschaft im Außenhandel auch im Berichtsjahr durch die Ausweitung der Agrarexporte und durch die Verminderung der Importe von Agrarerzeugnissen gekennzeichnet war, deren Produktion durch die heimische Landwirtschaft auf Grund der gegebenen natürlichen Erzeugungsbedingungen nicht oder nur in ungenügendem Ausmaß möglich ist. Hauptabnehmer der agrarischen Exporte waren wieder die EWG-Staaten, vor allem die Deutsche Bundesrepublik und Italien. Im Handel mit diesen Staaten ergaben sich — abgesehen von der zunehmenden Zolldiskriminierung — durch Einfuhrsperren bei Lebendvieh und Fleisch Schwierigkeiten, die einer stärkeren Exportausweitung hemmend entgegenwirkten. Wenn die österreichische Landwirtschaft eine noch engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in erster Linie im Interesse der Gesamtwirtschaft bejaht, so gehen diese Bestrebungen auch mit dem Interesse zur Sicherung der traditionellen agrarischen Exportmärkte konform. Zwar ist der Wert der agrarischen Ausfuhren im Verhältnis zum Rohertrag der österreichischen Landwirtschaft relativ gering, für die davon betroffenen Betriebsgruppen, insbesondere für die einkommensmäßig schlechter gestellten Bergbauern, sind aber diese Agrarausfuhren besonders bedeutungsvoll. Es darf aber bei den Bemühungen zur Sicherung der agrarischen Exportmärkte nicht die in diesem Zusammenhang zu erwartende schärfere Konkurrenzierung auch auf dem Inlandsmarkt übersehen werden. Daher gewinnen die im Wege des „Grünen Planes“ verfolgten Bestrebungen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen und Produktivität, die Verbesserung der Agrarstruktur und vor allem auch die marktwirtschaftlichen Maßnahmen erhöhte Bedeutung.

Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen

Die Kenntnis des Gesamtgefüges der ländlichen Gesellschaft und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen, die sich unter den vorgegebenen natürlichen Bedingungen und den jeweiligen rechtlichen Grundlagen entwickeln, stützt sich im wesentlichen auf die von Zeit zu Zeit abgehaltenen Volks- bzw. land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählungen. Der Vergleich dieser als Momentaufnahmen anzusprechenden Zustandsbilder ermöglicht einerseits rückschauend eine Quantifizierung an sich schon bekannter Entwicklungstendenzen und stellt andererseits die Grundlage für eine Einflußnahme auf die weitere Entwicklung dar.

Die Veränderungen der Gesamtwohnbevölkerung und der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Bevölkerung

Wie die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung 1961 zeigen, hat die gesamte Wohnbevölkerung von 1951 bis 1961 um rund 2% zugenommen.

Obwohl sich die Verteilung der Wohnbevölkerung auf die Bundesländer in diesem Zeitraum nicht wesentlich geändert hat, ist die Entwicklung regional — vornehmlich durch die Nachkriegssituation bedingt — unterschiedlich verlaufen. Während nämlich in Niederösterreich und im Burgenland eine Abnahme um etwa 2% erfolgte, hatten insbesondere die westlichen Bundesländer eine Zunahme der Wohnbevölkerung verzeichnen können; diese hat z. B. in Tirol 8% und in Vorarlberg rund 16% betragen. Die Abnahme der Bevölkerung in den östlichen und südöstlichen Teilen des Bundesgebietes war besonders in den Grenzbezirken sehr fühlbar. Sie erreichte beispiels-

weise in den Verwaltungsbezirken Hollabrunn und Mistelbach a. d. Zaya mit 13 bzw. 11% die höchsten Werte. Aber auch die Grenzlagen Oberösterreichs, der Steiermark und Kärntens verzeichnen eine rückläufige Bevölkerungstendenz. Die größten Bevölkerungszunahmen zeigen dagegen die Städte und ihr unmittelbares Umland. Diese Ballungerscheinungen spiegeln sich auch in der Abnahme der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Bevölkerung um rund 24%, während sich z. B. die Industrie und Gewerbe oder Handel und Verkehr zugeordnete Bevölkerung um 9 bzw. 12% erhöht hat. Demzufolge ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft zugeordneten Bevölkerung von 21·9 im Jahre 1951 auf 16·4% der Gesamtbevölkerung des Jahres 1961 zurückgegangen. Wien ausgenommen, ist der relative Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Vorarlberg mit 9·7% am geringsten, während dieser im Burgenland mit 33·7% immer noch mehr als das Dreifache beträgt und in den übrigen Bundesländern knapp um ein Fünftel der Gesamtbevölkerung schwankt. Daraus wird ersichtlich, daß die Entwicklung in Österreich — wie in anderen europäischen Industriestaaten — so verlaufen ist, daß die wirtschaftliche Neuorientierung großer Bevölkerungsteile zu einer zunehmenden Entleerung ländlicher, insbesondere grenznaher Räume geführt hat.

Wie schon aus den Volkszählungsergebnissen zu ersehen war, haben sich unter dem Einfluß der Hochkonjunktur in den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweigen auch tiefgreifende Veränderungen in der Land- und Forstwirtschaft vollzogen. Inwieweit diese Wandlungen der Agrarstruktur in der Be-

Entwicklung der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Wohnbevölkerung 1951 bis 1961

Bundesländer	Gesamte Wohnbevölkerung (1951 = 100)	Zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörige Wohnbevölkerung (1951 = 100)	Anteil der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Wohnbevölkerung an der gesamten Wohnbevölkerung	
			1951	1961
Wien	100·7	75·9	1·1	0·8
Niederösterreich	98·0	72·1	29·5	21·7
Burgenland	98·1	70·3	47·0	33·7
Oberösterreich	102·0	80·1	25·8	20·3
Salzburg	105·6	92·4	21·9	19·2
Steiermark	102·5	78·2	30·0	22·9
Kärnten	104·0	73·4	25·4	17·9
Tirol	108·2	80·2	25·6	18·9
Vorarlberg	116·2	61·7	18·3	9·7
Österreich ...	101·9	76·3	21·9	16·4

Quelle: Ergebnisse der repräsentativen Vorauswertung der Volkszählung 1961 für Österreich, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

triestruktur Ausdruck gefunden haben, sind nun an Hand der vorläufigen Ergebnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1960 aufzuzeigen.

Die Struktur der Einzelbetriebe und ihre Veränderungen

Bei Betrachtung der Globalergebnisse ist zunächst festzustellen, daß sich sowohl hinsichtlich der Verteilung der Betriebe wie der zugehörigen Betriebsflächen auf die Bundesländer keine einschneidenden Veränderungen ergeben haben.

Die Gesamtabnahme von 30.672 Betrieben bzw. 7·1% ist offensichtlich unverhältnismäßig geringer, als dies die Verringerung der landwirtschaftlichen Bevölkerung hätte erwarten lassen, was bereits ein Hinweis darauf ist, daß auch die Haushaltsgrößen bzw. das Arbeitspotential der noch bestehenden Betriebe maßgeblich beeinflußt worden sind. Die Zunahme der selbstbewirtschafteten Fläche um rund 143.000 ha ist vor allem auf die 1951 unter alliierter Verwaltung stehenden Betriebe zurückzuführen, die damals nicht erfaßt werden konnten. Weiters lenkt die Verteilung der Betriebszahl und Betriebsfläche die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß in den Bundesländern, in denen das Flach- und Hügelland vorherrscht, wie in Wien, Niederösterreich, Burgenland und Oberöster-

reich, rund 60% der Betriebe nur 41% der Gesamtfläche bewirtschaften, während in den überwiegend zum alpinen Raum gehörigen Bundesländern dieses Verhältnis umgekehrt ist. Etwas vereinfacht dargestellt, kommt darin zum Ausdruck, daß günstigere natürliche Produktionsbedingungen in den östlichen und südöstlichen Teilen des Bundesgebietes eine ertragsintensive Bodennutzung ermöglichen, wodurch im allgemeinen geringere Betriebsflächen für die Existenz einer Familie erforderlich sind als in den durch überwiegend abweisende Gelände- und Klimaverhältnisse und demgemäß durch ertragsexensivere Kulturarten gekennzeichneten Berggebieten Österreichs. Eine Gliederung der länderweisen Ergebnisse vermag das noch deutlicher zu zeigen.

So schwankt z. B. in den am stärksten weinbautreibenden Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland der Anteil der Betriebe unter 5 ha zwischen 50 und 86%, die aber nur zwischen 7 und 14% der Gesamtfläche bewirtschaften. In den vorwiegend zur Nutzung von Dauergrünland und Wald gezwungenen Betrieben der Bundesländer Salzburg, Kärnten, Tirol und Vorarlberg bewirtschaften jedoch nur 25 bis 45% der Betriebe bis 5 ha rund 1 bis 5% der Gesamtfläche dieser Länder. Der weitaus größere Teil der Betriebe und Betriebsflächen entfällt somit auf flächengrößere Betriebskategorien. Diese Wechsel-

Vergleich der Anzahl und selbstbewirtschafteten Fläche der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs 1951 und 1960¹⁾

Bundesländer	Von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben entfallen				Von der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche der Betriebe entfallen			
	1951		1960		1951		1960	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Hektar	Prozent	Hektar	Prozent
Wien	3.228	0·8	2.605	0·7	21.700	0·3	21.169	0·3
Niederösterreich	138.494	32·0	121.574	30·2	1.694.241	21·9	1.740.955	22·1
Burgenland	44.263	10·2	41.716	10·4	293.217	3·8	344.936	4·4
Oberösterreich	78.360	18·1	75.381	18·7	1.132.395	14·7	1.130.774	14·4
Salzburg	14.602	3·4	14.365	3·6	660.667	8·6	685.170	8·7
Steiermark	79.207	18·3	76.124	18·9	1.556.356	20·1	1.558.498	19·8
Kärnten	33.462	7·7	32.354	8·0	912.253	11·8	909.513	11·6
Tirol	27.903	6·4	27.140	6·8	1.215.921	15·7	1.247.161	15·8
Vorarlberg	13.329	3·1	10.917	2·7	239.478	3·1	231.439	2·9
Österreich ...	432.848	100·0	402.176	100·0	7.726.228	100·0	7.869.615	100·0

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Verteilung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf die Größenklassen 1951 und 1960¹⁾

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche	Von 100 Betrieben entfallen auf die Größenklassen																	
	Wien		Niederösterreich		Burgenland		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Kärnten		Tirol		Vorarlberg	
	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960
unter 2 ...	71·1	71·3	29·1	26·0	31·4	32·9	23·1	21·7	12·0	10·9	18·1	17·1	19·8	18·6	16·8	15·4	24·4	20·7
2 bis unter 5 ...	16·3	14·8	22·2	21·0	28·2	24·6	23·5	23·6	16·1	15·1	26·4	25·5	18·5	18·2	25·9	24·3	28·8	25·0
5 bis unter 10 ...	5·1	5·4	16·4	15·9	26·6	26·1	14·7	15·2	17·1	17·0	23·2	24·0	15·0	14·9	22·2	22·4	24·2	26·4
10 bis unter 20 ...	4·1	4·3	19·3	21·1	11·4	13·5	19·6	20·0	24·0	24·7	17·0	17·5	18·6	19·0	16·7	17·6	13·4	16·8
20 bis unter 50 ...	2·5	2·8	11·2	13·8	1·8	2·2	17·6	18·0	20·0	20·9	11·0	11·2	19·4	20·0	11·7	12·3	5·0	6·1
50 bis unter 100 ...	0·4	0·7	1·1	1·3	0·3	0·3	1·1	1·1	4·8	5·0	2·7	2·8	5·1	5·4	2·9	3·2	1·8	1·9
100 bis unter 200 ...	0·2	0·2	0·4	0·5	0·1	0·2	0·2	0·2	3·2	3·5	1·0	1·1	2·1	2·3	1·6	1·8	1·1	1·3
200 und mehr	0·3	0·5	0·3	0·4	0·2	0·2	0·2	0·2	2·8	2·9	0·7	0·8	1·5	1·6	2·2	3·0	1·3	1·8

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Verteilung der selbstbewirtschafteten Betriebsflächen auf die Größenklassen 1951 und 1960 ¹⁾

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche	Von 100 ha selbstbewirtschafteter Betriebsfläche entfallen auf die Größenklassen																	
	Wien		Nieder- österreich		Burgenland		Ober- österreich		Salzburg		Steiermark		Kärnten		Tirol		Vorarlberg	
	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960	1951	1960
unter 2 ...	9.9	8.2	2.7	2.1	5.1	4.3	1.9	1.8	0.3	0.3	1.1	1.0	0.8	0.8	0.5	0.4	1.7	1.2
2 bis unter 5 ...	7.4	5.5	5.9	4.7	14.5	10.0	5.3	5.1	1.2	1.1	4.6	4.2	2.2	2.1	2.0	1.8	5.3	4.0
5 bis unter 10 ...	5.2	4.7	9.7	8.0	28.6	22.7	7.2	7.2	2.8	2.6	8.3	8.3	4.0	3.8	3.6	3.5	9.5	8.9
10 bis unter 20 ...	8.8	7.5	23.8	21.4	22.4	21.4	20.1	19.8	7.8	7.6	12.2	12.0	10.0	9.9	5.4	5.4	10.2	10.8
20 bis unter 50 ...	10.7	10.0	25.7	27.3	7.4	7.2	34.6	34.2	13.0	12.8	16.8	16.6	21.6	21.7	8.1	8.0	8.2	8.4
50 bis unter 100 ...	3.9	6.0	5.7	5.9	3.3	2.4	4.9	4.8	7.4	7.2	9.2	9.1	12.7	13.1	4.5	4.7	7.1	6.2
100 bis unter 200 ...	4.5	4.1	4.3	4.6	3.4	3.1	1.9	2.1	10.0	10.4	7.0	7.2	10.9	11.3	4.9	5.5	9.2	8.9
200 und mehr ...	49.6	54.0	23.2	26.0	15.3	28.9	24.1	25.0	57.5	58.0	40.8	41.6	37.8	37.3	71.0	70.7	48.8	51.6

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

beziehung zwischen Ertragsintensität und dem Ausmaß der bewirtschafteten Flächen macht es verständlich, weshalb die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage von Betrieben einer bestimmten Größenklasse nur in Zusammenhang mit den standorttypischen Bodennutzungsformen sinnvoll ist.

Die Veränderungen der Betriebsanzahl und der Betriebsflächen in den einzelnen Größenklassen zeigen,

wie in anderen europäischen Industriestaaten, daß mit den wirtschaftlichen Wachstumsmöglichkeiten der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweige eine Verringerung der land- und forstwirtschaftlichen Kleinbetriebe eingetreten ist. Wie aus den nachfolgenden Übersichten hervorgeht, handelt es sich dabei in erster Linie um Betriebe bis etwa 5 ha selbstbewirtschafteter Gesamtfläche, deren Besitzerfamilien

Veränderungen der Betriebsanzahl 1951 bis 1960 ¹⁾

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche	In den einzelnen Größenklassen hat sich die Betriebszahl um ... Prozent verändert									
	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Kärnten	Tirol	Vorarlberg	Österreich
unter 2	-19.2	-21.4	-1.1	-9.8	-11.3	-8.8	-9.0	-10.8	-30.4	-13.8
2 bis unter 5	-26.8	-17.0	-17.7	-3.7	-7.9	-7.1	-4.9	-8.8	-28.8	-11.7
5 bis unter 10	-14.0	-15.1	-7.4	-0.8	-2.0	-3.5	-4.4	-2.1	-10.6	-6.4
10 bis unter 20	-15.3	+4.1	+11.6	-1.8	+1.2	-1.1	-1.2	+2.6	-2.3	-1.1
20 bis unter 50	-8.6	+8.6	+13.8	-1.1	+2.7	-1.9	+0.1	+2.1	+0.3	+2.4
50 bis unter 100	+36.8	+5.1	-16.3	+0.0	+2.1	-0.1	+2.2	+7.6	-15.1	+1.7
100 bis unter 200	-14.2	+9.1	+13.0	+9.5	+7.4	+3.4	+5.9	+12.1	-6.7	+6.5
200 und mehr ...	+20.0	+1.3	+6.0	-5.9	+6.7	+1.4	-0.2	+32.9	+14.8	+9.1
Österreich ...	-19.3	-12.2	-5.8	-3.8	-1.6	-3.9	-3.3	-2.7	-18.1	-7.1

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Veränderungen der selbstbewirtschafteten Betriebsfläche 1951 bis 1960 ¹⁾

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche	In den einzelnen Größenklassen hat sich die selbstbewirtschaftete Fläche um ... Prozent verändert									
	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Kärnten	Tirol	Vorarlberg	Österreich
unter 2	-18.8	-20.6	-1.7	-9.1	-13.0	-8.4	-7.8	-11.5	-32.9	-13.5
2 bis unter 5	-27.3	-17.2	-18.7	-3.5	-8.1	-7.1	-5.4	-8.4	-26.9	-11.7
5 bis unter 10	-12.7	-14.6	-6.5	-0.9	-2.1	-0.2	-4.7	-1.9	-9.5	-6.1
10 bis unter 20	-16.4	-3.2	+12.4	-1.7	+1.0	-1.4	-1.0	+2.6	+2.3	-0.8
20 bis unter 50	-9.1	+9.1	+15.0	-1.4	+1.7	-1.6	+0.2	+1.9	-1.3	+2.4
50 bis unter 100	+50.4	+4.6	-15.4	-0.7	+1.5	-0.6	+2.3	+7.8	-14.7	+1.4
100 bis unter 200	-12.1	+8.9	+8.3	+11.3	+8.0	+3.0	+4.2	+14.9	-6.6	+6.4
200 und mehr ...	+6.2	+15.0	+121.6	+3.8	+4.7	+2.1	-1.5	+2.1	+2.1	+5.6
Österreich ...	-2.4	+2.8	+17.6	-0.1	+3.7	+0.1	-0.3	+2.6	-3.4	+1.9

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

meist schon bisher nur im Wege einer gemischtberuflichen Tätigkeit ein ausreichendes Familieneinkommen erzielen konnten, und die sich nun infolge erhöhter nichtlandwirtschaftlicher Verdienstmöglichkeiten in vermehrtem Maße oder ganz diesen Erwerbszweigen zugewendet haben.

Diese Entwicklung ist insoweit zu begrüßen, als sich damit aufstockungswilligen Kleinbetrieben vielfach überhaupt erst die Möglichkeit bietet, durch Pachtung oder Kauf von Grundstücken in lebensfähige Betriebsgrößen aufzurücken. Lagemäßig bedingt, ist die auch vom Bund geförderte Aufstockung mit Flächen, der Flurform wegen, in den Dorf- und Großweilersiedlungen im allgemeinen leichter möglich als in jenen des Streusiedlungsgebietes; in den Hanglagen des letzteren kommt noch dazu, daß nur die Aufstockung mit mechanisierungsfähigen landwirtschaftlichen Nutzflächen, allenfalls mit Waldboden oder Waldflächen zielführend sein kann, da ansonsten sehr leicht eine Überforderung des Arbeitsvermögens der Familienbetriebe eintritt, ohne eine verbesserte Rentabilität erreichen zu können. Diesem Umstand entsprechend sind die zahlen- und flächenmäßigen Veränderungen der Betriebsstruktur in den Flachland- und Hügellandlagen des Bundesgebietes am stärksten gewesen.

Während bei der Verminderung der Betriebe bis 5 ha zweifellos die Betriebsauflassung überwog, sprechen die zahlen- und flächenmäßigen Zunahmen der Betriebe von 20 bis 50 ha dafür, daß die Betriebsabnahme im Bereich von 5 bis 20 ha vor allem durch Betriebsvergrößerungen zustande gekommen ist. Die Beurteilung der Veränderungen ist in den Betrieben über 100 ha nicht möglich; flächenmäßig deshalb nicht, weil die 1951 nicht erfaßten Betriebe unter alliierter Verwaltung das Strukturbild verzerren, und zahlenmäßig nicht, da z. B. 1951 in vielen Gemeinden, namentlich in jenen des alpinen Raumes, bei Vorhandensein mehrerer Gemeinschaftsbetriebe in einer Gemeinde, diese unrichtigerweise häufig als ein Betrieb gemeldet wurden, während sie 1960 richtig als getrennte Wirtschaftseinheiten aufscheinen.

Diese Veränderungen des Strukturbildes bedeuten zweifellos eine Verbesserung der Betriebsgrößenverhältnisse. Sie bergen aber auch vom landwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt eine Gefahr. Es mehren sich in landwirtschaftlich begünstigten und in ungünstigen Lagen die Beispiele, wo mit der Auflassung der Bewirtschaftung land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen auch der Wohnsitz aufgegeben wird. Diese Erscheinung ist insofern bedenklich, als sie zunächst zu einer Verminderung der landwirtschaftlichen Besiedlungsdichte führt, die einen steigenden Einkommensausfall der gemeinberuflichen, aber auch der übrigen Bevölkerung auslöst. Dieser ist besonders dort fühlbar, wo die land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung noch einen wesentlichen oder überwiegenden Anteil der Gesamtbevölkerung darstellt. Diese Wechselwirkung zieht nach und nach vor allem eine Abwanderung des Dorfgewerbes nach sich. In dem Maße, wie sich die Bevölkerung vermindert, nimmt auch die ohnedies häufig sehr schwache Steuerkraft der Landgemeinden noch weiter ab, wodurch es diesen immer schwerer wird, die öffentlichen und kulturellen Einrichtungen zu erhalten oder gar längst fällige Erneuerungen vorzunehmen. Diese Auswirkungen in den einzelnen Gemeinden teilen sich schließlich auch den

Orten mit zentraler Bedeutung mit. Maßnahmen wie z. B. jene der Auflassung von Bezirksgerichten tun ein übriges, um dem schon bestehenden ungünstigen wirtschaftlichen Effekt einer solchen Entwicklung auch einen immer stärker werdenden psychologischen hinzuzufügen. Besonders folgenschwer ist ein derartiger Vorgang in landwirtschaftlich ungünstigen und verkehrsmäßig nicht erschlossenen Gebieten, die meist nur zum Wochenendpendlerbereich größerer Industrieorte zählen. Ist in solchen Gebieten eine Entsedlung erst einmal in Gang gekommen, sind die landwirtschaftlichen Nutzflächen aufgeforstet und die Wohn- und Wirtschaftsgebäude verfallen, so muß es als sehr fraglich erscheinen, ob die verbleibenden und vom ökonomischen Standpunkt als durchaus lebensfähig anzusehenden Betriebe nicht immer mehr zur Abkehr von der Landwirtschaft veranlaßt werden, die dann wohl als endgültig angesehen werden muß. Es ist augenscheinlich, daß diese Entwicklung sich nicht selbst überlassen werden darf und eine sachlich und zeitlich sorgsam ausgewogene Maßnahmenpolitik sämtlicher Wirtschaftsbereiche im Rahmen einer regionalen Wirtschaftspolitik erfordert.

Bei der Betriebszählung 1960 ist darauf Bedacht genommen worden, einerseits durch Beibehaltung verschiedener Kriterien eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zumindest in einigen wichtigen Aussagen wie z. B. den Veränderungen der Betriebsgrößenstruktur zu ermöglichen, andererseits wurde aber auch angestrebt, neue Einsichten in die Strukturverhältnisse zu gewinnen. Veranlassung dazu bot z. B. die Tatsache, daß es im gesamten Bundesgebiet, besonders aber im alpinen Raum, eine große Anzahl von Einzelbetrieben natürlicher Personen gibt, die außer ihren im Alleinbesitz befindlichen Flächen noch über mehr oder minder große ideelle Flächenanteile an Gemeinschaftsbesitz oder Nutzungsrechten verfügen. Da für die Bemessung der Größe von Betrieben natürlicher Personen in den Betriebszählungen bisher nur die im Alleinbesitz befindliche selbstbewirtschaftete Fläche maßgebend war, stand einer erheblichen Zahl von statistisch wie wirtschaftlich gesehen unvollständigen Betrieben eine stattliche Zahl von meist großflächigen Betrieben juristischer Personen gegenüber, die jeweils in einem größeren oder geringeren Grad „Ergänzungsbetriebe“ darstellen und fast ausschließlich aus Wald und Dauerweiden bestehen. In wirtschaftlicher Hinsicht bilden diese Flächen nämlich nur die notwendige Ergänzung der zu den nutzungsberechtigten Betrieben fehlenden oder zumindest nicht ausreichend vorhandenen Eigenwälder und Eigenweiden. Alle diese noch bestehenden Formen agrargemeinschaftlicher Nutzung haben ihre Wurzel in der ältesten Form des Gemeinschaftsbesitzes, der Allmende. Da die Agrarverfassungen der Kronländer vor der Bauernbefreiung, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, verschieden waren, hat auch die danach folgende Grundentlastung einen regional unterschiedlichen Verlauf genommen. Deshalb gibt es daneben weite Landstriche, in denen die Betriebe natürlicher Personen über Wald- und Weideflächen ausschließlich im Eigenbesitz verfügen.

Da diese Vermengung nicht vergleichbarer statistischer Einheiten in der Vergangenheit nicht selten zu einer unrichtigen Interpretation der Betriebsgrößenverhältnisse geführt hat, wurde anlässlich der Betriebszählung 1960 der Versuch unternommen,

Verteilung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und der selbstbewirtschafteten Fläche unter Berücksichtigung der ideellen Flächenanteile aus Gemeinschaftsbesitz oder Holznutzungsrechten bzw. Weiderechten auf reiner Weide ¹⁾

Betriebsgröße in Hektar	Von 100 Betrieben bzw. 100 ha selbstbewirtschafteter Fläche entfallen auf die Größenklassen																			
	Wien		Nieder- österreich		Burgen- land		Ober- österreich		Salzburg		Steier- mark		Kärnten		Tirol		Vorarlberg		Österreich	
	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha	An- zahl	ha
unter 2 ...	71.3	8.2	25.8	2.0	30.1	4.0	20.8	1.7	7.9	0.2	16.6	0.9	17.9	0.7	7.6	0.2	17.2	1.1	21.2	1.3
2 bis unter 5 ...	14.8	5.5	20.9	4.7	24.9	10.3	23.2	5.2	10.3	0.8	24.9	4.2	16.9	2.0	9.0	0.7	19.3	3.7	21.0	3.6
5 bis unter 10 ...	5.4	4.7	15.9	8.0	26.0	23.3	15.5	7.4	12.9	2.0	24.1	8.4	14.1	3.6	14.0	2.3	23.0	9.6	18.2	6.8
10 bis unter 20 ...	4.3	7.5	21.1	21.5	15.9	26.0	20.5	20.4	23.4	7.3	17.6	12.1	18.5	9.6	23.5	7.6	21.5	17.2	19.7	14.8
20 bis unter 50 ...	2.8	10.0	14.1	27.9	2.7	8.7	18.4	35.1	30.5	19.5	11.7	17.3	21.2	23.3	29.3	20.3	13.8	23.9	15.3	23.4
50 bis unter 100 ...	0.7	6.0	1.3	6.0	0.2	1.2	1.2	5.3	7.5	10.8	3.2	10.9	7.2	17.5	11.3	16.9	3.5	13.2	2.9	10.2
100 bis unter 200 ...	0.2	4.1	0.5	4.4	0.1	1.2	0.2	2.2	4.5	13.2	1.2	8.3	3.0	14.1	3.9	11.5	1.1	8.6	1.1	7.8
200 und mehr ...	0.5	54.0	0.4	25.5	0.1	25.3	0.2	22.7	3.0	46.2	0.7	37.9	1.2	29.2	1.4	40.4	0.6	22.7	0.6	32.1

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

die ideellen Flächenanteile aus Gemeinschaftsbesitz und Nutzungsrechten den berechtigten Einzelbetrieben statistisch zuzuordnen, um dadurch zu einer wirklichkeitsnäheren Vorstellung über die Betriebsgrößenverhältnisse zu gelangen.

Die statistische Aufteilung des Gemeinschaftsbesitzes ist jedoch im allgemeinen nur dann erfolgt, wenn der je Berechtigten entfallende Anteil an ideellen Flächen im Durchschnitt größer war als 0.5 ha. Derart sind eine Reihe namentlich kleinerer Gemeinschaftsbetriebe auch 1960 weiterhin ungeteilt in der Gruppe der Betriebe juristischer Personen verblieben. Dort, wo die Betriebe natürlicher Personen mit Holz-, Weide- und Streunutzungsrechten ausgestattet waren, fanden nur ideelle Anteile an Wald- und reinen Weideflächen Berücksichtigung. Waldweide- und Streunutzungsrechte blieben unberücksichtigt, da sie, ähnlich wie etwa der Zwischenfruchtbau auf dem Ackerland, Doppelnutzungen — in diesem Fall der Waldfläche — darstellen, welche die äußere Betriebsgröße, die für die Betriebsstatistik maßgebend ist, nicht betreffen. Diese ideellen Flächenanteile wurden dann bei den verpflichteten Betrieben, deren größte z. B. die Bundesforste bzw. deren Forstverwaltungen sind, in Abzug gebracht; diese haben somit mit einer entsprechend kleineren Fläche in die Betriebszählung Eingang gefunden.

Allein diese geänderte Darstellungsweise bedingt, daß sich der Anteil der Betriebe bis unter 10 ha in Österreich von 64.1 auf 60.4% vermindert, während jener der Betriebe von 10 bis 100 ha von 34.2 auf 37.9% ansteigt.

Das ist vor allem das Ergebnis der flächenmäßigen Aufteilung von Gemeinschaftsbetrieben über 200 ha, wodurch sich der Anteil der Betriebsfläche dieser Größenklasse im Bundesmittel von 41 auf 32% verringerte; am stärksten ist dadurch die Betriebsfläche der Betriebe von 20 bis 100 ha gewachsen, die sich von einem Viertel (26.7%) auf ein Drittel (33.6%) der Gesamtbetriebsfläche Österreichs vergrößerte.

In regionaler Schau sind die Auswirkungen auf die Betriebsgrößenstruktur der Bundesländer Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten, von bestimmten Landesteilen abgesehen, verhältnismäßig geringfügig. Fühlbare Veränderungen ergaben sich aber bereits im Burgenland, wo die Zuteilung ideeller Flächenanteile aus den Agrargemeinschaften (Urbarialgemeinden) vor allem eine Abnahme der Betriebe bis 5 ha und Zunahmen besonders jener von 10 bis 20 ha ausgelöst hat. Die stärksten Veränderungen ergaben sich erwartungsgemäß in den Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Dort verminderte sich der Anteil der Betriebe bis unter 20 ha in Salzburg von 68 auf 55% und in Tirol von

80 auf 54%, jener der Betriebe von 20 bis 50 ha stieg hingegen von einem Fünftel auf ein Drittel bzw. von einem Achtel auf ebenfalls nahezu ein Drittel der Gesamtbetriebe dieser Länder. Selbst der relative Anteil der Betriebe von 50 bis 100 ha erhöhte sich auf das Zwei- bis Dreifache. In Vorarlberg, das bereits einen etwas geringeren Anteil extremer Lagen aufweist, konnten die Betriebe von 10 bis unter 50 ha eine Zunahme von einem Fünftel auf mehr als ein Drittel der Gesamtbetriebsfläche verzeichnen, was andererseits auch eine Abnahme der Betriebe bis 10 ha von rund 77% auf etwa 60% zur Folge hatte. Die stärksten flächenmäßigen Veränderungen zeigt Tirol, wo z. B. die selbstbewirtschaftete Fläche der Betriebe von 20 bis unter 200 ha von rund 18 auf etwa 49% angehoben wurde, während der Flächenanteil der Betriebe über 200 ha von 71 auf 40% sank. Wenngleich der Unterschied des alten und des neuen Strukturbildes fast ausschließlich auf der Zuordnung ertragsexensiver Nutzflächen, wie Wald, alpinem Gründland und Hutweiden, aber auch unproduktiver Flächen beruht, so wird daraus wesentlich deutlicher als bisher ersichtlich, daß gerade im Bergbauerngebiet neben einem meist kleinen, aber sehr intensiv bewirtschafteten Heimgut oft ein Mehrfaches an gemeinschaftlich bewirtschafteten Flächen für das Bestehen der Bewirtschafteterfamilie von existentieller Bedeutung ist; diese rechtfertigen aber infolge langer und häufig noch schlechter Wege sowie wesentlich höherer natürlicher Risiken in der Regel nur eine extensive Wirtschaftsweise.

Noch plastischer treten die regional bedingten Unterschiede der Betriebsgrößenverhältnisse hervor, wenn zu deren Beurteilung auch die soziale Gliederung der Betriebe als weiteres Merkmal herangezogen wird.

Zunächst ist zwischen zwei großen Gruppen von Betrieben zu unterscheiden, u. zw. den Betrieben natürlicher und juristischer Personen. Die Betriebsinhaber der erstgenannten Gruppe, die 98.4% aller Betriebe Österreichs umfaßt, bewirtschaften rund 80% der Gesamtbetriebsfläche. Die zahlenmäßig unbedeutenden Betriebe juristischer Personen (1.6%), die 1951 noch rund ein Drittel der Gesamtbetriebsfläche auf sich vereinigten, weisen infolge der weitgehenden statistischen Aufteilung des Gemeinschaftsbesitzes und der Herauslösung von ideellen Flächenanteilen aus Nutzungsrechten nur mehr knapp ein Fünftel der Gesamtbetriebsfläche aus. Das flächenmäßige Ge-

Verteilung der sozialen Betriebskategorien in den Bundesländern 1960

Bundesländer	Betriebe im Besitz von natürlichen Personen						Betriebe im Besitz von juristischen Personen														
	Vollerwerb	Zuerwerbstätigkeit					Bund	Land	Gemeinde	Sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften	Private Gesellschaften, Genossenschaften										
		untergeordnet		übergeordnet																	
	Von 100 Betrieben bzw. 100 ha selbstbewirtschafteter Fläche ¹⁾ der einzelnen Betriebskategorien entfallen																				
Anzahl	ha	Anzahl	ha	Anzahl	ha	Anzahl	ha	Anzahl	ha	Anzahl	ha	Anzahl	ha	Anzahl	ha						
Wien	59.7	33.9	7.9	3.4	28.8	5.5	0.4	17.2	0.8	30.4	—	—	1.3	4.2	1.1	5.4					
Niederösterreich	55.7	67.7	7.6	5.4	35.0	11.5	0.1	5.3	1.3	0.7	1.8	0.5	4.0	0.4	3.0						
Burgenland	47.9	69.5	12.8	10.3	38.2	12.8	—	1.6	—	0.6	2.0	0.4	1.4	0.1	2.4						
Oberösterreich	49.1	63.7	10.9	7.2	39.0	11.2	0.1	12.9	0.2	0.2	0.3	0.4	2.3	0.3	2.2						
Salzburg	57.1	55.6	11.6	7.5	29.7	11.5	0.2	17.6	0.1	3.0	0.4	0.6	0.4	0.5	3.7						
Steiermark	54.6	60.2	12.4	6.9	31.6	13.0	0.1	7.4	0.1	2.5	0.3	0.7	0.5	4.0	5.3						
Kärnten	40.2	61.4	10.3	8.3	47.0	19.9	0.1	2.5	0.1	0.4	0.3	1.0	2.4	0.9	5.1						
Tirol	45.3	39.9	16.0	11.0	36.6	14.9	0.2	21.6	0.1	0.1	0.6	10.6	0.6	1.3	0.6						
Vorarlberg	38.5	43.5	13.1	13.7	45.3	21.5	—	1.6	0.1	0.2	0.9	16.4	9.8	1.1	1.3						
Österreich ...	51.1	59.0	10.7	7.8	36.6	13.5	0.1	9.8	0.1	1.2	0.5	2.8	0.5	2.7	0.4						

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

wicht der stärksten Gruppe innerhalb der juristischen Personen, nämlich die Betriebe des Bundes, hat infolgedessen relativ zugenommen und erreicht nunmehr die Hälfte dieser Betriebskategorien; jenes der Gruppe der Gemeinschaftsbetriebe beträgt nur mehr etwa ein Drittel des Wertes von 1951.

Ein Vergleich der sozialen Gliederung innerhalb der von natürlichen Personen bewirtschafteten Betriebe (1951 bis 1960) ist infolge geänderter Merkmalsinhalte nicht möglich. Die Fragestellung bezog sich nämlich 1951 nur auf die berufliche Stellung des Betriebsinhabers, während 1960 die Tätigkeit aller beschäftigten Mitglieder der Besitzerfamilie für die Zuordnung in eine Gruppe von Betrieben bestimmter sozialökonomischer Prägung maßgebend war. Demnach sind unter *Vollerwerbsbetrieben* jene Wirtschaftseinheiten zu verstehen, in denen sämtliche Familienmitglieder ausschließlich einer Betätigung im eigenen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb bzw. Haushalt nachgehen. *Zuerwerbsbetriebe* liegen dagegen dann vor, wenn ein oder mehrere Mit-

glieder der Besitzerfamilie einer nichtlandwirtschaftlichen Betätigung (selbständig oder unselbständig) nachgehen oder eine land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit außerhalb des eigenen Betriebes ausüben. *Unter- bzw. übergeordnet ist die Zuerwerbstätigkeit dann*, wenn weniger als 50 bzw. 50 und mehr Prozent der Beschäftigten einem Zuerwerb obliegen.

An der Zahl und Fläche der Betriebe von natürlichen Personen gemessen, sind 52% der Wirtschaftseinheiten Vollerwerbsbetriebe, die rund drei Viertel der Gesamtbetriebsfläche bewirtschaften, während die zahlenmäßig nahezu ebenbürtige Gruppe der Zuerwerbsbetriebe über 25% der Gesamtbetriebsfläche verfügt. Ein Vergleich der Relationen des Betriebs- und Flächenanteiles in den drei sozialökonomischen Betriebskategorien läßt auch ohne detaillierte Betriebsgrößen bereits den *engen Zusammenhang zwischen dem Grad der Zuerwerbstätigkeit bzw. der Struktur des Familieneinkommens und der Betriebsgröße erkennen*. Die Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit neh-

Soziale Betriebskategorien und durchschnittliche Betriebsgrößen¹⁾

Bundesländer	Durchschnittliche Betriebsgrößen in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche ¹⁾				
	Vollerwerbsbetriebe	Betriebe mit Zuerwerbstätigkeit		Juristische Personen	Alle Bewirtschafterkategorien zusammen
		untergeordnet	übergeordnet		
Wien	4.6	3.4	1.6	130.1	8.1
Niederösterreich	17.4	10.1	4.7	128.3	14.4
Burgenland	11.8	6.5	2.7	54.3	8.1
Oberösterreich	19.3	9.9	4.3	281.1	14.9
Salzburg	46.2	30.7	18.4	753.4	47.5
Steiermark	22.5	11.4	8.4	304.1	20.4
Kärnten	43.2	23.0	12.0	116.1	28.3
Tirol	39.8	31.1	18.4	733.8	45.2
Vorarlberg	19.8	18.4	8.3	120.7	17.5
Österreich ...	22.2	13.9	7.1	240.6	19.2

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Kulturartenverhältnis in den Betriebskategorien

Bundesländer	Von 100 ha selbstbewirtschafteter Fläche ¹⁾ entfallen in den Betriebskategorien											
	Vollerwerbsbetriebe			Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit			Betriebe mit übergeordneter Zuerwerbstätigkeit			Betriebe juristischer Personen		
	Landwirtschaftliche Nutzfläche	Wald	Sonstige Fläche	Landwirtschaftliche Nutzfläche	Wald	Sonstige Fläche	Landwirtschaftliche Nutzfläche	Wald	Sonstige Fläche	Landwirtschaftliche Nutzfläche	Wald	Sonstige Fläche
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Wien	95	.	5	95	.	5	87	2	11	18	78	4
Niederösterreich ...	69	29	2	74	25	1	57	40	3	14	77	9
Burgenland	64	28	8	77	21	2	69	28	3	39	32	29
Oberösterreich	70	28	2	72	23	5	62	34	4	5	72	23
Salzburg	65	28	7	62	30	8	45	36	19	15	50	35
Steiermark	48	47	5	54	43	3	38	56	6	14	66	20
Kärnten	52	41	7	54	41	5	39	49	12	16	77	7
Tirol	61	29	10	58	29	13	49	38	13	11	36	53
Vorarlberg	67	24	9	69	20	11	63	25	12	26	52	22
Österreich ...	61	34	5	63	31	6	49	42	9	13	59	28

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

men danach in jeder Hinsicht eine Zwischenstellung ein.

Der Anteil der Voll- und Zuerwerbsbetriebe schwankt regional in erheblichem Maß. So ist z. B. der hohe Prozentsatz von gemischtberuflichen Wirtschaftseinheiten in Kärnten und Vorarlberg bemerkenswert. Diese Streubreite der einzelnen sozialen Betriebskategorien ist naturgemäß auf der Bezirks- und Gemeindeebene sämtlicher Bundesländer noch viel stärker differenziert und in erster Linie historisch bedingt. *Es offenbart sich darin die Siedlungsgeschichte der Landesteile, die in den Siedlungs-, Flur- und Hausformen überall sichtbar ist und die zusammen mit der Erbsitte die Betriebsgrößenstruktur und ihre nur geringe Elastizität auch heute noch am stärksten mitbestimmt.*

Die Übersichten über die in den einzelnen sozialen Betriebskategorien bestehenden durchschnittlichen Betriebsgrößen und deren Kulturartenverhältnis ver-

mögen selbst in Landesdurchschnitten hinreichend zu illustrieren, wie sehr die natürlichen bzw. wirtschaftlichen Produktionsvoraussetzungen des jeweiligen Standortes den Rahmen der Produktionsmöglichkeit und damit auch die Intensität der Bodennutzung bzw. jene des Gesamtbetriebes bestimmen.

Daraus haben sich schließlich auch die standortstypischen Betriebsgrößen und Bodennutzungsformen der meist familienwirtschaftlich organisierten Vollerwerbsbetriebe entwickelt.

Die größten Flächen benötigen die Betriebe der alpinen Lagen, deren Betriebsflächen sich, oft weit auseinandergezogen, vom Talboden bis über die Waldgrenze erstrecken und dementsprechend zu einem wesentlichen Teil aus Wald, Almen und Bergmähdern bestehen, die je Flächeneinheit einen wesentlich geringeren Ertrag bringen als tiefergelegene Grundstücke, die leichter zu erreichen sind sowie infolge der längeren Vegetationszeit intensiver bewirtschaftet

Soziale Betriebskategorien und Betriebsgrößenverteilung ¹⁾ in Prozent

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche (ideell) ¹⁾	Betriebe im Besitz natürlicher Personen						Betriebe juristischer Personen	
	Vollerwerb		Zuerwerbstätigkeit					
	Betriebe	Hektar	untergeordnet		übergeordnet		Betriebe	Hektar
			Betriebe	Hektar	Betriebe	Hektar		
unter 2	6-8	0-4	10-9	1-0	44-5	7-1	18-7	0-1
2 bis unter 5	13-0	2-1	26-5	6-6	30-8	13-7	17-2	0-2
5 bis unter 7	9-0	2-4	13-1	5-6	7-3	6-0	7-2	0-2
7 bis unter 10	11-7	4-4	12-4	7-5	5-4	6-3	7-7	0-3
10 bis unter 20	29-0	19-1	20-0	20-2	6-8	13-3	15-1	0-9
20 bis unter 30	14-8	16-1	7-9	13-8	2-3	8-0	6-5	0-7
30 bis unter 50	9-2	15-7	5-1	13-8	1-5	7-8	7-2	1-1
50 bis unter 100	4-4	13-3	2-9	13-9	0-8	7-2	5-9	1-7
100 bis unter 200	1-5	9-4	0-9	9-1	0-4	7-3	4-8	2-8
200 und mehr	0-6	17-1	0-3	8-5	0-2	23-3	9-7	92-0
Zusammen ...	100-0	100-0	100-0	100-0	100-0	100-0	100-0	100-0

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Haushaltszusammensetzung je Betrieb

a) Vollerwerbsbetriebe

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche (ideell) ¹⁾	familieneigene Personen				familienfremde Personen	
	familieneigene Arbeitskräfte	nichtbeschäftigte Personen		Zusammen	ständige	nichtständige
		Kinder und Schüler	Rentner, Pensionisten				Arbeitskräfte
unter 2.....	1-6	0-3	0-1	2-0	0-1	0-2
2 bis unter 5.....	2-1	0-6	0-2	2-9	.	0-2
5 bis unter 7.....	2-4	0-9	0-3	3-6	.	0-2
7 bis unter 10.....	2-6	1-0	0-3	3-9	0-1	0-3
10 bis unter 20.....	2-8	1-3	0-3	4-4	0-2	0-4
20 bis unter 30.....	3-0	1-5	0-3	4-8	0-3	0-5
30 bis unter 50.....	3-1	1-6	0-3	5-0	0-6	0-6
50 bis unter 100.....	3-2	1-8	0-3	5-3	0-8	0-7
100 bis unter 200.....	3-4	1-7	0-3	5-4	1-4	1-1
200 und mehr.....	3-0	1-5	0-2	4-7	9-6	5-0
Österreich ...	2-6	1-2	0-3	4-1	0-3	0-4

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Haushaltszusammensetzung je Betrieb

b) Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche (ideell) ¹⁾	familieneigene Personen							familienfremde Personen	
	voll- beschäftigt	regelmäßig teil- beschäftigt	fallweise beschäftigt	ausschließ- lich nicht- landwirt- schaftlich beschäftigt ²⁾	nichtbeschäftigte		Insgesamt	ständige	nicht- ständige
					Kinder, Schüler	Rentner, Pensionisten				Arbeitskräfte
unter 2.....	2-1	0-2	0-5	0-3	1-0	0-3	4-4	.	.
2 bis unter 5.....	2-2	0-2	0-5	0-3	1-0	0-3	4-5	.	0-1
5 bis unter 7.....	2-5	0-2	0-5	0-3	1-0	0-3	4-8	.	0-1
7 bis unter 10.....	2-6	0-2	0-5	0-3	1-0	0-3	4-9	.	0-2
10 bis unter 20.....	2-9	0-2	0-5	0-3	1-1	0-3	5-3	0-1	0-3
20 bis unter 30.....	3-0	0-2	0-6	0-3	1-2	0-3	5-6	0-2	0-4
30 bis unter 50.....	3-1	0-2	0-6	0-3	1-2	0-3	5-7	0-3	0-5
50 bis unter 100.....	3-2	0-3	0-6	0-3	1-3	0-3	6-0	0-5	0-5
100 bis unter 200.....	3-4	0-4	0-5	0-3	1-4	0-3	6-3	1-2	1-0
200 und mehr.....	3-4	0-5	0-4	0-2	1-4	0-3	6-2	5-2	2-1
Österreich ...	2-5	0-2	0-5	0-3	1-1	0-3	4-9	0-1	0-2

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
²⁾ Oder in anderen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Haushaltszusammensetzung je Betrieb

c) Betriebe mit übergeordneter Zuerwerbstätigkeit

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche (ideell) ¹⁾	familieneigene Personen							familienfremde Personen	
	voll- beschäftigt	regelmäßig teil- beschäftigt	fallweise beschäftigt	ausschließ- lich nicht- landwirt- schaftlich beschäftigt ²⁾	nichtbeschäftigte		Insgesamt	ständige	nicht- ständige
					Kinder, Schüler	Rentner, Pensionisten				Arbeitskräfte
unter 2.....	0-8	0-2	0-5	0-4	0-7	0-4	3-0	.	0-1
2 bis unter 5.....	0-9	0-3	0-6	0-3	1-0	0-4	3-5	.	0-1
5 bis unter 7.....	1-0	0-4	0-6	0-3	1-1	0-4	3-8	0-1	0-2
7 bis unter 10.....	0-9	0-4	0-7	0-3	1-1	0-4	3-8	0-1	0-3
10 bis unter 20.....	1-0	0-4	0-7	0-3	1-1	0-4	3-9	0-2	0-4
20 bis unter 30.....	0-9	0-5	0-7	0-3	1-1	0-4	3-9	0-4	0-4
30 bis unter 50.....	0-9	0-5	0-6	0-4	1-1	0-4	3-9	0-6	0-6
50 bis unter 100.....	0-9	0-5	0-6	0-4	1-0	0-3	3-7	1-0	0-6
100 bis unter 200.....	0-8	0-5	0-6	0-4	0-9	0-2	3-4	2-0	1-9
200 und mehr.....	0-6	0-6	0-3	0-5	0-9	0-1	3-0	11-1	4-7
Österreich ...	0-9	0-3	0-6	0-3	0-9	0-4	3-4	0-1	0-2

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.
²⁾ Oder in anderen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Anteil der Betriebsinhaber von 55 bzw. 65 und mehr Jahren in den sozialen Betriebskategorien per 1. VI. 1960

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche (ideell) ¹⁾	Vollerwerbsbetriebe		Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit		Betriebe mit übergeordneter Zuerwerbstätigkeit	
	Von 100 Betriebsinhabern entfielen per 1. 6. 1960 auf solche mit					
	55 und mehr Jahren	65 und mehr Jahren	55 und mehr Jahren	65 und mehr Jahren	55 und mehr Jahren	65 und mehr Jahren
unter 2.....	56.9	26.6	49.3	19.7	43.8	19.1
2 bis unter 5.....	50.0	18.4	49.6	16.5	37.6	14.5
5 bis unter 7.....	40.2	12.3	51.8	16.1	36.5	13.7
7 bis unter 10.....	36.4	9.6	51.4	15.4	26.8	14.9
10 bis unter 20.....	33.3	8.3	52.1	14.7	38.2	14.9
20 bis unter 30.....	32.0	7.9	52.8	16.3	39.1	16.4
30 bis unter 50.....	34.6	9.6	52.8	17.8	45.9	16.7
50 bis unter 100.....	35.9	10.7	53.5	19.2	38.2	15.7
100 bis unter 200.....	39.1	13.3	58.5	19.9	37.7	16.0
200 und mehr.....	36.9	13.3	55.1	18.9	34.1	13.8
Österreich...	38.2	11.6	51.2	16.5	40.4	16.6

¹⁾ Einschließlich ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Gemeinschaftsbesitz.

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, vorläufiges Ergebnis, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

werden können. Das andere Extrem ist in den bodenmäßig und klimatisch begünstigten Teilen des östlichen und südöstlichen Teiles des Bundesgebietes möglich, wo auf ein bis zwei Hektar Boden, die in Form der Spezialbetriebe des Wein-, Obst- und Gartenbaues in einer allerdings nicht nur sehr ertrags-, sondern auch ebenso aufwandintensiven Wirtschaftsweise genutzt werden, ebenfalls ein ausreichendes Familieneinkommen erarbeitet werden kann.

Wie aus der Betriebsgrößenverteilung innerhalb der einzelnen sozialen Betriebskategorien hervorgeht, erreicht der Anteil der Vollerwerbsbetriebe bis 7 ha nahezu ein Drittel. Das allein läßt schon vermuten, daß es sich bei diesen Betrieben nicht ausschließlich um Intensivbetriebe handelt, die von Besitzerfamilien mit normaler Haushaltsgröße bewirtschaftet werden, sondern zu einem ansehnlichen Teil auch um solche Wirtschaftseinheiten, die infolge geringerer Familiengröße mit einer Besitzgröße das Auslangen finden, die normalerweise nur bei Zuerwerb ein angemessenes Familieneinkommen gewährleistet. In gleicher Weise ziehen die Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit die Aufmerksamkeit auf sich, die fast zur Hälfte über 7 ha groß sind. Es erscheint deshalb notwendig, zur weiteren Beurteilung der Betriebsgrößen und deren Verteilung auch noch die *Haushaltsgröße*, die *Haushaltszusammensetzung* und die *Altersstruktur der Betriebsinhaber* heranzuziehen, die erstmals aus der Betriebszählung zu ersehen ist.

Aus der Zusammenschau der diesbezüglichen Über-sichten ist folgendes zu entnehmen: Die Haushaltsgrößen der Vollerwerbsbetriebe bis 7 ha liegen bei weitem unter dem Niveau jener der mittleren Betriebsgrößen, die sowohl durch den Anteil der Kinder und Schüler als auch den der Altenteiler anzeigen, daß normale Bewirtschafterfamilien vorliegen. Wie die abnorm hohe Quote von Betriebsinhabern über 65 Jahre beweist, befindet sich darunter eine Reihe von Ausgedingbetrieben, die im wesentlichen nur im juristischen Sinn als eigene Betriebe bezeichnet werden können, da sie nach wie vor mit einem größeren Betrieb wirtschaftlich in engstem Zusammenhang stehen. Weiters weist die erheblich geringere Überalterung der Betriebsinhaber von den Zuerwerbsbetrieben dieser Größenkategorie darauf hin, daß in

vielen dieser kleinen Betriebe nach dem Fortgehen der Kinder der meist unselbständig ausgeübte Zuerwerb wieder aufgegeben wird. Der für die dann noch verbleibenden ein bis zwei Personen erforderliche Lebensunterhalt wird aus dem Ertrag der kleinen Wirtschaft zuzüglich eines eventuell noch vorhandenen Sozialeinkommens bestritten. Die Betriebe dieser Betriebsgrößen wandeln somit im Laufe des Generationswechsels und in Anpassung an die Familiengröße ihr soziales Erscheinungsbild. Ein noch besseres Beispiel dieser Reagibilität bieten die Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit, deren Haushaltsgröße, unabhängig vom Betriebsumfang, durchwegs höher ist als in den beiden anderen Betriebskategorien. Da der Besatz mit familieneigenen Arbeitskräften in der Land- und Forstwirtschaft jenem der Vollerwerbsbetriebe gleicht, kann bzw. muß durchschnittlich eine Familienarbeitskraft einem Zuerwerb nachgehen. Der, an der Familiengröße gemessen, relativ geringere Anteil noch nicht erwerbstätiger Kinder und Altenteiler weist darauf hin, daß sich diese Familien überwiegend in der Phase des größten Arbeitsvermögens während des Generationsablaufes befinden, weil der größte Teil der schon arbeitsfähigen Kinder entweder schon im Betrieb mitarbeitet bzw. einen unselbständigen Zuerwerb ausübt, den Familienverband aber noch nicht verlassen hat. Daß es dieser Abschnitt des Familien- bzw. Betriebsgeschehens ist, wo am ehesten Aussicht besteht, Verbesserungen der Betriebsorganisation und Betriebsausstattung vorzunehmen, wird noch dadurch erhärtet, daß der Anteil der Betriebsinhaber im Alter zwischen 55 und 65 Jahren um mehr als ein Drittel höher ist als bei den übrigen Betriebskategorien. Die Betriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit sind somit zum Unterschied von jenen, wo die Zuerwerbstätigkeit — auch selbständiger Art — häufig überwiegt, als keine eigene soziale Betriebsgruppe, sondern eine überwiegend zwischenzeitliche Erscheinungsform von Vollerwerbsbetrieben zu werten. Die unterschiedliche Dauer des Verbleibens der bereits arbeitsfähigen weichenden Erben trägt am stärksten zur Divergenz der Familiengrößen zwischen Vollerwerbsbetrieben und Betrieben mit übergeordnetem Zuerwerb bei. Diese abweichenden Verhaltensweisen lassen es auch nicht angezeigt erscheinen, etwa aus dem Anteil der nicht erwerbstätigen Kinder unmittelbar

auf die biologische Größe der Bewirtschafterfamilien vorgenannter Betriebsgruppen zu schließen.

Die bisherigen Ausführungen suchten durch eine Analyse des Erscheinungsbildes der sozialökonomischen Struktur, die engen Wechselbeziehungen zwischen Standort, Betriebsgröße, Familiengröße und sozialer Gliederung darzulegen. Aus dieser Betrachtung ist ersichtlich geworden, daß die überkommene Betriebsgrößenstruktur sich nur allmählich zu ändern vermag. Wird doch in der Regel nur bei Generationswechsel über das weitere Schicksal eines Betriebes und damit über größere Veränderungen entschieden; also bestenfalls drei- bis viermal innerhalb eines Jahrhunderts. Eine zu geringe Pachtlandreserve trägt dazu bei, daß das im Generationsablauf stark wechselnde Arbeitspotential der Besitzerfamilie zumeist nur durch intensivere oder extensivere Betriebsorganisation bzw. Bewirtschaftung der vorhandenen Betriebsflächen auszugleichen versucht werden kann, also z. B. durch eine Änderung des Anbauverhältnisses auf dem Ackerland, des Kulturartenverhältnisses oder eine Vermehrung bzw. Verminderung der Veredlungszweige und damit der Erzeugung je Flächeneinheit. Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die infolge ihres fast ausschließlich familienwirtschaftlichen Charakters und ihrer Bodengebundenheit überwiegend von natürlichen Rhythmen bestimmt sind, konnten den durch gänzlich anders geartete Möglichkeiten und Grenzen der Produktivitätsentwicklung ausgezeichneten meisten nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweigen nach 1945 wirtschaftlich nicht in entsprechendem Maße folgen. Zu den schmerzlichen Menschenverlusten zweier Weltkriege und gebietsweisen durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse entstandenen Sachschäden kam nun noch die immer mehr zunehmende Entblößung an Arbeitskräften. Zunächst waren es die familienfremden, später in zunehmendem Maße auch die weichen Erben, die nun früher als bisher den elterlichen Betrieb verließen, um einem lohnenderen Erwerb nachzugehen. Damit fiel nicht nur die Möglichkeit zur Überwindung arbeitswirtschaftlicher Engpässe durch Neueinstellung von Arbeitskräften immer mehr fort, sondern es trat auch eine Dezimierung der noch

vorhandenen durch Alter oder Abgang in andere Berufe ein. Im Zuge dieser Entwicklung wandeln sich die Gesindebetriebe immer mehr zu ausschließlichen Familienwirtschaften. Umso größere Bedeutung gewinnt der interne Ausgleich des Familienarbeitsvermögens, der nur durch frühere Übergabe des Betriebes und die Möglichkeit der Verheiratung des Hof-erben vor der Betriebsübernahme erreicht werden kann. Da dies in verschiedenen Gebieten des Bundesgebietes auch eine Revision der ortsüblichen Erb-sitte erfordert, wird hier mindestens der Zeitraum einer Generation nötig sein, um eine fühlbare Verbesserung der Familienstruktur und damit auch des Familienarbeitsgefüges herbeizuführen. Die inzwischen auch für die Landwirtschaft eingeführte Altersrente wird aber den notwendigen Wandel günstig beeinflussen. Der außerdem durch zwei Weltkriege gestörte Altersaufbau der Betriebsinhaber, der, wie zu ersehen war, eine Überalterung zur Folge hatte, läßt die Schwierigkeiten ermessen, die es zu überwinden gilt. Für viele Betriebe, besonders jene, die sich zu diesem Zeitpunkt in einem ungünstigen Abschnitt des Generationsablaufes befanden, ergab sich daraus der Zwang zu einer raschen und weitgehenden Mechanisierung. Dies konnte mangels anderer Reserven oft nicht anders als durch erhebliche Eingriffe in die Waldsubstanz gemeistert werden. Diese waren umso tiefer, über je weniger Wald die Betriebe verfügten.

Wie groß dieser Zwang zur Umgestaltung der Arbeitswirtschaft z. B. im Vergleich 1951 bis 1960 war, ist durch die Abnahmequoten der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte eindeutig zu belegen.

In diesen zehn Jahren hat die Land- und Forstwirtschaft nahezu die Hälfte der ständigen familienfremden und 17% der ständigen familieneigenen Arbeitskräfte verloren; das bedeutet eine Einbuße von mehr als einem Fünftel des ständigen Handarbeitsvermögens. In der im allgemeinen relativ geringen Abnahme der nichtständigen Arbeitskräfte wird sichtbar, daß sich das Arbeitskräftepotential zwangsläufig immer mehr dem laufenden Arbeitsbedarf anpaßt, während Arbeitsspitzen durch entsprechende Mechanisierung und durch den Einsatz nichtständiger Arbeitskräfte

Veränderungen der familieneigenen und familienfremden Arbeitskräfte in den Bundesländern, 1951 bis 1960 ¹⁾

1951 = 100

Bundesländer	familieneigene Arbeitskräfte		familienfremde Arbeitskräfte		Arbeitskräfte insgesamt	
	ständige	nichtständige	ständige	nichtständige	ständige	nichtständige
Wien	75.8	82.5	75.6	33.6	75.7	38.4
Niederösterreich	80.7	98.6	51.6	68.1	77.2	81.7
Burgenland	83.0	85.2	52.9	47.3	81.9	65.6
Oberösterreich	90.3	167.6	50.9	105.5	82.5	133.5
Salzburg	84.8	80.4	60.1	137.1	79.7	99.0
Steiermark	82.5	75.8	58.9	73.7	78.9	74.9
Kärnten	79.7	72.0	58.9	69.9	76.1	71.2
Tirol	82.7	65.8	57.5	214.3	79.9	91.3
Vorarlberg	72.8	43.4	52.5	171.6	71.6	61.8
Österreich...	83.0	91.0	55.0	77.4	79.0	84.5

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Veränderungen des im Alleineigentum befindlichen Maschinen- und Gerätebestandes in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 1951 bis 1960 ¹⁾

Maschinengattung	1960 Stück	Veränderung seit 1951 %	Maschinengattung	1960 Stück	Veränderung seit 1951 %	Maschinengattung	1960 Stück	Veränderung seit 1951 %
Traktoren bis 16 PS	57.539	+1.462	Mähdrescher	8.906	+3.872	Gebläse und Hochleistungsgebläsehäcksler	46.937	+1.176
Traktoren 16 bis 30 PS	50.235	+ 357	Dreschmaschinen mit marktfertiger Reinigung	53.838	+ 45	Elektromotoren ...	318.858	+ 41
Traktoren über 30 PS	10.601	+ 136	Kartoffelerntemaschinen	47.629	+ 5	Melkmaschinenanlagen	31.149	+ 879
Einachstraktoren ...	4.651	+ 333	Rübenerntemaschinen	3.113	+ 530	Feldberegnungsanlagen	2.305	+ 115
Bodenseilzüge	20.352	+ 140	Gummibereifte Ackerwagen	141.763	+ 396	Stallmiststreuer ...	8.401	²⁾
Bodenfräsen	6.063	+ 529	Gespannmähmaschinen ...	29.393	- 57	Kartoffellegemaschinen	10.894	²⁾
Handelsdüngestreuer	19.950	+ 132	Motormäher	83.685	+ 503	Feldhäcksler	2.382	²⁾
Vielfachgeräte	20.317	+ 49	Heuerntemaschinen	97.888	+ 157	Heubelüftungsanlagen	3.299	²⁾
Bindemäher	18.995	+ 73	Heuaufzüge und Höhenförderer ...	40.486	+ 150	Lastkraftwagen	4.728	²⁾

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse.
²⁾ 1951 noch nicht erfaßt bzw. noch nicht vorhanden.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

zu überwinden gesucht werden. Die Abnahme der Arbeitskräfte vollzieht sich im Flachland und im Berggebiet gleichermaßen. Sie erscheint im Bergbauerngebiet nur deshalb geringer, weil die Entwicklung dort infolge ungünstiger Verkehrsverhältnisse und geringerer nichtlandwirtschaftlicher Erwerbsmöglichkeiten etwas später eingesetzt hat.

Über den Umfang und das Tempo des dadurch ausgelösten Mechanisierungsprozesses im allgemeinen und der Motorisierung im besonderen geben die Bestandsänderungen der wichtigsten Maschinen und Geräte bezeugtes Zeugnis.

Der Effekt lag dabei nicht nur in der Arbeitersparnis, sondern sehr oft sogar überwiegend in der Arbeitserleichterung, da nun viele Arbeiten stärker als bisher auf Frauen und Jugendlichen lasteten. Durch den Maschineneinsatz wurden aber nicht nur der Arbeitsrhythmus geändert, sondern auch neue Arbeitsverfahren nötig, deren konsequente Anwendung jeden einzelnen Betriebszweig berühren, wodurch schließlich eine Neuorientierung der gesamten Betriebsorganisation eintritt, ohne die letztlich eine Wirtschaftlichkeit dieses hohen Investitionsbedarfes nicht gegeben wäre. Das ist umso beachtenswerter, als das in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzte Aktivkapital je Arbeitskraft vielfach schon höher ist als in der Industrie, die Benutzungsdauer der Maschinen bzw. die Umschlagshäufigkeit des Aktivkapitals in der Landwirtschaft aber nicht annähernd an jene der Industrie heranreicht.

Ein Beispiel der Anpassungsfähigkeit eines Betriebszweiges der österreichischen Landwirtschaft, dessen Umstellung an sich langwierig ist, bietet die Entwicklung der Rebflächenstruktur in den weinbautreibenden Betrieben von 1951 bis 1960. Daraus ist der starke Trend zur Vergrößerung der Weinbauflächen je Betrieb in den Hauptweinbaugebieten zu ersehen. Damit geht, durch die angespannte arbeitswirtschaftliche Situation bedingt, in zunehmendem Maße eine

Umstellung von der Pfahlkultur zu mittelhohen und hohen Erziehungsformen einher, die diesen bisher außerordentlich handarbeitsintensiven Betriebszweig, vor allem hinsichtlich der Bodenbearbeitung und verschiedener Pflegearbeiten, erst einer Mechanisierung mit normalen Zugmaschinen und Zusatzgeräten zugänglich macht. Damit war einerseits eine Anpassung des Arbeitsbedarfes an den noch verfügbaren Arbeitsbesatz möglich und andererseits die Wirtschaftlichkeit der Maschinenverwendung gesichert, die es namentlich den gemischten Weinbaubetrieben gestattet, diesen Betriebszweig weiterhin zu pflegen.

Die Motorisierung hat aber auch einen rasanten Rückgang der tierischen Zugkräfte und damit eine einschneidende Änderung des gesamten Zugkraftgefüges bewirkt. Dementsprechend weisen die Pferde (3 Jahre und älter), Zugochsen und Zugkühe im Jahre 1960 nur mehr 33, 64 bzw. 16% des Bestandes von 1951 auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß auch der bestehende Pferdebestand, namentlich in den teilmotorisierten Betrieben, eine starke Überalterung zeigt. Der Rückgang der Zugochsen ist allerdings nicht nur aus arbeitswirtschaftlichen Gründen, sondern auch durch eine gewandelte Absatzsituation entstanden und hatte in den traditionellen Aufzuchtgebieten eine Änderung des Jungviehartenverhältnisses, zum Teil auch der Produktionsrichtung der Rinderhaltung zur Folge.

Erbrachte allein die starke Steigerung des produktiven Aufwandes in Form von mineralischen Düngemitteln, Futter- und Pflanzenschutzmitteln sowie ein erhöhter Saatgutwechsel schon eine sehr bedeutende Steigerung der Erzeugung und damit im Zeitraum 1951 bis 1960 eine Erweiterung des Volumens der pflanzlichen und tierischen Produktion um 44 bzw. 48%, so drängte nun außerdem durch die beträchtliche Verminderung der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte die Produktion bisher verbrauchgebundener Flächen auf den Markt, weshalb die Zu-

Veränderungen in der Rebflächenstruktur in den Betrieben mit Weinbau 1951 bis 1960 ^{1) 2)}

Bundesländer	Rebfläche unter 1 ha		Rebfläche 1 bis unter 2 ha		Rebfläche 2 ha und mehr		Zusammen	
	Veränderung seit 1951 in Prozent							
	Betriebe	Rebfläche	Betriebe	Rebfläche	Betriebe	Rebfläche	Betriebe	Rebfläche
Wien und Niederösterreich	-14.8	-17.0	- 2.9	+ 0.2	+ 67.9	+ 73.7	-12.6	- 3.6
Burgenland	-11.3	- 3.9	+15.7	+16.2	+18.1	+93.0	- 7.6	+14.5
Steiermark	-27.5	-32.5	-18.6	-17.8	-45.4	-32.3	-27.5	-30.3
Zusammen ...	-15.8	-15.4	+ 1.1	+ 3.4	+63.2	+70.9	-13.4	- 1.4

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
²⁾ Ohne 10 Betriebe in den Bundesländern: Oberösterreich, Kärnten, Tirol und Vorarlberg.
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Rebflächenstruktur 1960 in Prozent ^{1) 2)}

Bundesländer	Rebfläche unter 1 ha		Rebfläche 1 bis unter 2 ha		Rebfläche 2 ha und mehr		Zusammen	
	Betriebe	Rebfläche	Betriebe	Rebfläche	Betriebe	Rebfläche	Betriebe	Rebfläche
Wien und Niederösterreich	88.1	57.4	9.1	24.0	2.8	18.6	100.0	100.0
Burgenland	87.2	51.4	9.1	25.2	3.7	23.4	100.0	100.0
Steiermark	96.4	71.0	3.0	18.0	0.6	11.0	100.0	100.0
Zusammen ...	88.8	56.5	8.4	24.0	2.8	19.5	100.0	100.0

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
²⁾ Ohne 10 Betriebe in den Bundesländern: Oberösterreich, Kärnten, Tirol und Vorarlberg.
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

wachrate des gesamten Marktleistungsvolumens noch wesentlich stärker stieg als jene der Produktion.

Bezug und Absatz selbst kleiner und entlegener Betriebe haben dadurch in einem Maße zugenommen, das eine schlechte äußere Verkehrslage in der gesamten Landwirtschaft ganz besonders fühlbar werden ließ. Diese ist daher besonders bei den Bergbauernbetrieben zu einer Existenzfrage geworden. Die Verkehrserschließung gewinnt auch vom Standpunkt der Genossenschaften und des Handels immer größeres Gewicht, da im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen Zusammenlegungen bestehender Verkaufsstellen erfolgen, die durch einen Ausbau des Zustell- und Abholdienstes zu kompensieren gesucht werden müssen.

Obwohl allein, durch Bundesmittel gefördert, im Zeitraum 1951 bis 1960 rund 3470 km Güterwege und Hofzufahrten, 5200 km Forstaufschließungswege sowie weitere 1958 km Wege im Rahmen von Agrarischen Operationen gebaut wurden, waren zu Beginn 1961 noch rund 77.400 Betriebe vor allem bergbäuerlichen Charakters ohne entsprechend befahrbare Zufahrtswege. Zum Teil ist die äußere und innere Verkehrslage, insbesondere im Berggebiet, durch Seilwege verbessert worden (4400 Betriebe seit 1945).

Der unter Beibehaltung des gegenwärtigen Budgetvolumens erforderliche Erschließungszeitraum von rund 30 Jahren erscheint, an der Dringlichkeit gemessen, nicht vertretbar und muß unbedingt entsprechend verkürzt werden.

Daß dieses fast ausschließlich von den Betrieben selbst erhaltene Wegenetz nicht nur diesen selbst dient, beweist die Tatsache, daß in verschiedenen

Teilen des Bundesgebietes die Inanspruchnahme durch den Fremden- und Ausflugsverkehr ein solches Ausmaß angenommen hat, daß Güterwege vereinzelt bereits in das öffentliche Wegenetz übernommen werden mußten.

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, daß es unter den landwirtschaftlichen Betrieben vor allem die mit dem Gastgewerbe zu gemischtberuflichen Wirtschaftseinheiten verbundenen Betriebe (mit übergeordneter Zuerwerbstätigkeit) sind, die am Fremdenverkehr Anteil haben. Bei den Vollerwerbsbetrieben erlangt die Fremdenbeherbergung höchstens im Zweisaisongebiet einige Bedeutung, die im übrigen durch gewerberechtliche Bestimmungen begrenzt ist und jedenfalls in bescheideneren Grenzen bleibt, als dies gemeinhin angenommen wird (*vergleiche Tabelle S. 36*).

Die Motorisierung und Mechanisierung hat auch das Bedürfnis zur *Verbesserung der inneren Verkehrslage*, der Größe und Form der Grundstücke derart sprunghaft gesteigert, daß allein zur Ausführung der vorliegenden Anträge für eine Zusammenlegung von den Agrarbehörden beim Umfang der derzeitigen öffentlichen Mittel etwa 15 Jahre benötigt würden. Von 1951 bis 1960 sind Zusammenlegungen und Flurbereinigungen im Ausmaß von rund 160.000 ha durchgeführt worden. Das Ausmaß der noch zusammenzulegenden Fläche beträgt im gesamten Bundesgebiet mehr als 1 Million Hektar, wovon etwa 570.000 ha Äcker und Wiesen sowie 6000 ha Weingärten als dringend kommassierungsbedürftig zu werten sind. Diese Relationen lassen erkennen, welche gewaltige Aufgabe die zur Produktivitätssteigerung der Land-

Fremdenzimmer in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ¹⁾

Bundesländer	Von 100 Urlauberzimmern in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben entfallen ... Zimmer in				
	Vollerwerbsbetrieben	Betrieben mit		Betrieben juristischer Personen	Insgesamt
		untergeordneter	übergeordneter		
Zuerwerbstätigkeit					
Wien	—	—	.	.	.
Niederösterreich	4.4	0.9	5.5	1.0	11.8
Burgenland	0.4	0.1	0.4	.	0.9
Oberösterreich	3.4	1.3	5.5	0.1	10.3
Salzburg	4.1	1.0	3.9	0.1	9.1
Steiermark	6.4	1.9	6.8	0.3	15.4
Kärnten	4.9	2.0	8.4	0.4	15.7
Tirol	10.5	5.0	14.1	0.6	30.2
Vorarlberg	2.7	1.0	2.8	0.1	6.6
Österreich ...	36.8	13.2	47.4	2.6	²⁾ 100.0

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis.
²⁾ 66.867 Zimmer = 100%.

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, Österreichisches Statistisches Zentralamt.

wirtschaft dringend erforderliche Bereinigung der Flurverfassung ist. Trotz aller Rationalisierungsmaßnahmen in der Arbeitskapazität der Agrarbehörden muß im Interesse der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe das Tempo der Kommassierungen den Erfordernissen der technischen Entwicklung und der Verschärfung der Konkurrenz durch eine wesentliche Rationalisierung bzw. Vergrößerung des technischen Apparates und der öffentlichen Mittel ehestens angepaßt werden.

Eine ähnliche Situation besteht im *landwirtschaftlichen Wasserbau*, wo z. B. die Verbesserung der Kulturböden durch Ent- und Bewässerungen eine der wesentlichsten Voraussetzungen für eine verbesserte Bodennutzung und weitere betriebswirtschaftliche Maßnahmen darstellt. Einer von 1951 bis 1960 entwässerten bzw. bewässerten Fläche von 48.212 ha (davon 14.565 ha Kleinanlagen) bzw. 12.427 ha standen nämlich Ende 1960 noch rund 315.000 ha entwässerungs- und 168.000 ha bewässerungsbedürftige Fläche gegenüber, von denen mindestens 40.000 ha als vordringlich einer Verbesserung zugeführt werden müßten. Selbst unter der Annahme, daß ein Teil dieser Fläche dem Wald anheimfallen wird, sind nur zur Befriedigung des dringendsten Bedarfes Generationen erforderlich. Es wird daher unerlässlich, die Sanierung der entwässerungsbedürftigen Flächen nach Dringlichkeitsstufen unter Berücksichtigung der betriebsstrukturellen Verhältnisse und Notwendigkeiten vorzusehen.

Gleiches gilt naturgemäß für jenen Teil der minderertragsfähigen, oftmals auch maschinell nicht zu bearbeitenden landwirtschaftlichen Nutzflächen (Grenzertragsböden), die allmählich zur *Aufforstung* gelangen müssen, um die meist viel zu geringe Waldausstattung der Betriebe zu verbessern, was vielfach erst die Möglichkeit zu einer rentableren Bewirtschaftung der verbleibenden und intensivierungswürdigen landwirtschaftlichen Nutzflächen schafft, ohne das Arbeitsvermögen der Bewirtschafteterfamilie zu überfordern.

Die *Elektrifizierung* bäuerlicher Betriebe ist indessen weit vorgeschritten. Die Zahl der mit Strom überhaupt nicht versorgten Anwesen hat sich auf rund 17.000 zu Ende des Jahres 1960 vermindert. Die noch

verbleibenden Betriebe verteilen sich in erster Linie auf die Länder Kärnten und Steiermark. Allerdings ergibt sich mit Rücksicht auf die technische Entwicklung in allen Ländern die Notwendigkeit zu Netzverstärkungen und Ausbau der Trafostationen.

Die Struktur der Gemeinschaftsbetriebe und ihre Veränderungen

Um das Zustandsbild der Agrarstruktur und ihrer Veränderungen zu skizzieren, ist es unerlässlich, außer den Einzelbetrieben natürlicher und juristischer Personen auch die Gemeinschaftsbetriebe in die Betrachtung einzubeziehen.

Wie bereits erwähnt, hat es seit Anbeginn der Landbewirtschaftung eine überbetriebliche Zusammenarbeit der Einzelbetriebe gegeben, deren älteste Form die Allmende war. Diese tritt auch heute noch in verschiedener Gestalt als agrargemeinschaftlich genutztes Land in Erscheinung und ist für die meisten bäuerlichen Betriebe eine notwendige Ergänzung der wirtschaftlichen Grundlage. Infolge geänderter Bewirtschaftungsweisen der anteilsberechtigten Stammsitzliegenschaften sind diese Nutzungen jedoch in einem gewissen Bedeutungswandel begriffen, der sich in der Intensivierung bestehender Gemeinschaftsanlagen, aber auch in einer Verlagerung von der Weide-, im besonderen der Waldweide-, zur Waldnutzung anzeigt.

Daneben gab es stets die *Nachbarschaftshilfe*. Sie umfaßt den gesamten sozialen und wirtschaftlichen Bereich des bäuerlichen Lebens. Zur Zeit vorwiegender Naturalwirtschaft erstreckte sie sich in ökonomischen Belangen in erster Linie auf Handarbeitsleistungen und Spanndienste zur Bewältigung von Arbeitsspitzen sowie zur Beseitigung der Folgen von Naturereignissen. Seit die Geld- und Marktwirtschaft auch in die kleinsten Wirtschaftseinheiten eingedrungen ist, ist es ein *elementares Bedürfnis der familienwirtschaftlich geprägten Wirtschaftseinheiten, diese bewährten Formen der Zusammenarbeit den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen*. Das gilt besonders für die gegenwärtige Phase enormer Veränderungen der äußeren und inneren Betriebsstruktur. *Dabei ist es*

Entwicklung der ländlichen Genossenschaften von 1955 bis 1961 ¹⁾

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961
Raiffeisenkassen	1.754	1.755	1.757	1.753	1.752	1.754	1.752
Ein- und Verkaufsgenossenschaften	192	193	193	193	194	200	198
Milchverwertungsgenossenschaften	1.290	1.296	1.299	1.306	1.303	1.316	1.312
Sonstige Verwertungsgenossenschaften	184	176	172	159	152	161	165
Sonstige Genossenschaften	787	778	738	718	675	641	621
Summe ...	4.207	4.198	4.159	4.129	4.076	4.072	4.048

¹⁾ Stichtag 31. XII.
Quelle: Geschäftsbericht des Österreichischen Raiffeisenverbandes.

belanglos, ob die nicht auf Gewinn gerichtete gegenseitige Aushilfe mit motorbetriebenen Fahrzeugen, Maschinen und Geräten in natürlicher Form oder in Geldeswert erfolgt, da sich auch im bäuerlichen Betrieb ein Übergang vom naturalwirtschaftlichen Denken zum Kostendenken vollzieht.

Außer den Gemeinschaftsbetrieben der Bodennutzung, die als Betriebe juristischer Personen in der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung erfaßt wurden und die zum Unterschied von den Voll- bzw. Zwangs-Gemeinschaftsbetrieben östlicher Prägung (Kolchosen) als Teil-Gemeinschaften zu bezeichnen sind, weil die zu freiwilliger Bewirtschaftung des Gemeinschaftsbesitzes zusammenarbeitenden Mitglieder auch Besitzer von Einzelbetrieben sind, haben sich in späterer Zeit auch zahlreiche Formen von Teilgemeinschaften ohne bzw. ohne unmittelbare Bodennutzung entwickelt.

So entstanden aus einer Abwehrsituation der Einzelbetriebe vor 75 Jahren zunächst die auf dem Grundsatz der freiwilligen Zugehörigkeit der Mitglieder, der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung beruhenden Kreditgenossenschaften nach dem System Raiffeisen. Diese boten und bieten wie etwa auch heute für die Zwecke der Mechanisierung und Motorisierung nicht nur den Bewirtschaftern der Einzelbetriebe durch die Gewährung wirtschaftlich tragbarer Kredite, sondern auch den in der Folgezeit entstandenen Waren- und Verwertungsgenossenschaften bzw. sonstigen genossenschaftlichen Einrichtungen eine entscheidende Hilfestellung. Wie aus der obenstehenden Übersicht hervorgeht, verringert sich die Zahl der Genossenschaften im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen bei gleichzeitigem Ausbau der verbleibenden ständig.

Das Hauptaugenmerk der Warengenossenschaften war in den letzten Jahren besonders darauf gerichtet, durch den raschen Ausbau von Silos, Trocknungs- und Reinigungsanlagen den infolge immer stärkeren Mähdreschereinsatzes wachsenden Erntestoß aufnehmen zu können. So stehen gegenwärtig nahezu 350.000 t Lagerraum und zirka 120 Trocknungsanlagen zur Verfügung. Von aktueller Bedeutung ist auch die Errichtung von Reparaturwerkstätten, der Einsatz fahrbarer Schädlingsbekämpfungsstationen, Großdüngerstreuern sowie die Erzeugung von Kraft- und Mischfutter.

Zunehmendes Gewicht für die Erhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe erhalten die Verwertungsgenossenschaften. Am zahlreichsten sind die Milch-

verwertungsgenossenschaften, die in 1312 Betrieben mehr als 80% der erzeugten Milch verarbeiten. Ferner bestehen 366 Viehverwertungs-, Viehzucht- und Weidegenossenschaften, 51 Weinverwertungsgenossenschaften, 114 Obst-, Imker-, Kartoffelverwertungs-, Saatbaugenossenschaften u. a. m. Sämtliche Genossenschaften sind in Zentralgenossenschaften und Genossenschaftsverbänden auf der Landes- und Bundesebene zusammengeschlossen.

Die Tatsache, daß z. B. die Zuwachsrate des Bruttonationalprodukts (zu Preisen von 1951) von 1951 bis 1960 bei den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweigen (+67,1%) nahezu doppelt so hoch war als jene der Land- und Forstwirtschaft (+36,7%), stellt aber die trotz größter Rationalisierungsanstrengungen bestehenden unterschiedlichen Möglichkeiten und Grenzen der Produktivitätsentwicklung dieser beiden Wirtschaftsbereiche deutlich unter Beweis.

Da im Zuge dieser Entwicklung die Konzentrationstendenzen der gesamten Wirtschaft ständig zunehmen, fällt den verschiedenen Formen der unterbetrieblichen Zusammenarbeit in der Land- und Forstwirtschaft die lebenswichtige Selbsthilfeaufgabe zu, die Einkommensdisparität nicht nur innerhalb dieses Wirtschaftszweiges, sondern auch zu jenem der übrigen Volkswirtschaft soweit als möglich zu mildern. Insbesondere den Waren- und Verwertungsgenossenschaften wird mehr denn je eine für Produzenten und Konsumenten bedeutsame markt- und preisregulierende Funktion zufallen. Denn nur wenn es gelingt, der weiteren Auseinanderentwicklung von Produkten- und Betriebsmittelpreisen (Preisschere) entgegenzuwirken, die Handelsspannen zu vermindern und durch Zusammenfassung des Angebotes sowie stärkere Beteiligung an der Verwertung und Verteilung (horizontale und vertikale Integration) den Produzenten einen höheren Anteil am Letztverbraucherpreis zu sichern, darf erwartet werden, daß die eigenen Anstrengungen der Land- und Forstwirtschaft zur Verringerung der Disparität des Einkommens der in der Landwirtschaft Tätigen das notwendige Verständnis für die Lösung dieses ersten Problems auch in der Öffentlichkeit finden werden.

Es ist jedoch zu wünschen, daß noch rechtzeitig erkannt wird, welche Bedeutung gerade das „Wie“ einer so umfassenden Änderung der inneren und äußeren Struktur hat, die die Landwirtschaft aus sich heraus nicht allein bewältigen kann. Wenn deshalb die gegenwärtige allgemeine und besonders die regionale Wirtschaftspolitik nicht ehestens zugunsten

der wirtschaftlichen Entwicklung der ländlichen Gebiete energisch korrigiert wird, dann ist ein weiteres wirtschaftliches Absinken der Landwirtschaft, aber auch der übrigen Wirtschaft in weiten Teilen des Bundesgebietes unausbleiblich. Es muß wohl überlegt werden, ob der zunehmenden Abkehr von der Landwirtschaft nicht rechtzeitig im Interesse der Gesamtwirtschaft und Volksernährung unseres Staates entgegengewirkt werden muß. Sie ist vermeidbar, wenn die Stärkung der Landbezirke, sei es im Wege einer maßvollen Industrialisierung oder des Fremdenverkehrs, und die Stärkung der zentralen Orte sowie solcher mit zentraler Bedeutung in regionaler und zeitlicher Abstimmung mit den Bemühungen um die Strukturverbesserung der Landwirtschaft erfolgt. Das hat zwar zum Teil eine verstärkte Verflechtung der Landwirtschaft mit den übrigen Wirtschaftsbereichen auf der Basis gemischtwirtschaftlicher Betriebseinheiten zur Folge, bewahrt jedoch die Elastizität zwischen diesen, wodurch auch ein volkswirtschaftlicher Risikoausgleich erzielt werden kann.

Zusammenfassung

Die Kenntnis des Gesamtgefüges der ländlichen Gesellschaft und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen stützt sich auf Zustandsbilder der Volkszählungen 1951 und 1961. Demnach hat die Wohnbevölkerung eine Zunahme um 2% erfahren, wobei eine teilweise kriegs- und nachkriegsbedingte Ost-West-Verlagerung erfolgt ist. Andererseits hat eine Bevölkerungsbewegung von den Landbezirken zu den Städten und deren Umland stattgefunden. Diese äußert sich auch in der Abnahme des der Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Anteiles der Wohnbevölkerung von 21,9 auf 16,4%.

In der Verteilung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsflächen auf die Bundesländer sind keine einschneidenden Änderungen eingetreten. Der Rückgang von 7,1% der Betriebe betrifft vor allem Zuerwerbsbetriebe bis etwa 5 ha selbstbewirtschafteter Gesamtfläche. Die Veränderungen waren im Flachland am stärksten, da dort die Aufstockungsmöglichkeiten — durch Maßnahmen des Bundes unterstützt — mit mechanisierungsfähigen Flächen am günstigsten sind. Die freigewordenen Flächen wurden von Betrieben aller Betriebsgrößen absorbiert. Die Zunahmen der Betriebe von 20 bis 50 ha gehen in erster Linie auf die Verringerung jener von 5 bis 20 ha zurück.

Es gilt zu vermeiden, daß diese Strukturänderungen zu einer Auflassung des Wohnsitzes führen, da die zu beobachtende Abnahme der agrarischen Besiedlungsdichte auch zu einer Gesamtabsiedlung führt, wodurch eine Erhaltung der öffentlichen und kulturellen Einrichtungen in den finanzschwachen Gemeinden immer schwieriger wird, bis schließlich auch lebensfähige Betriebe die Bewirtschaftung einstellen.

Die Siedlungs-, Flur- und Hausformen sowie die Erbsitte wurzeln in den alten Agrarverfassungen, die auch heute noch die Agrarstruktur maßgeblich bestimmen. Aus den Wechselbeziehungen zwischen Betriebsgröße und sozialer Gliederung war der enge Zusammenhang mit dem Grad der Zuerwerbstätigkeit

bzw. der Struktur der Familieneinkommen zu ersehen. Unter Heranziehung der Haushaltsgröße, Haushaltszusammensetzung und der Altersstruktur der Inhaber zeigte sich ein beträchtlicher Teil der Vollerwerbsbetriebe bis etwa 7 ha als auslaufende bzw. künftige Zuerwerbsbetriebe, während der überwiegende Teil der Zuerwerbsbetriebe mit untergeordneter Zuerwerbstätigkeit sich als Vollerwerbsbetriebe erwiesen, die infolge überdurchschnittlicher Familiengröße im Stadium der arbeitsexpansivsten Phase des Generationsablaufes nur vorübergehend ihr soziales Erscheinungsbild wandeln. Infolge einer zu geringen Pachtlandreserve ist die Elastizität der äußeren Betriebsgröße sehr eingeengt. Die meisten Betriebe sind daher nicht in der Lage, das im Generationsablauf wechselnde Arbeitsvermögen durch flächenmäßige Änderungen dem Arbeitsbedarf anzupassen. Dies muß daher durch Anpassung der inneren Betriebsgröße, nämlich durch Intensivierung bzw. Extensivierung, allenfalls durch Zuerwerb, erfolgen. Zuzug der fehlenden Ausgleichsmöglichkeit durch Fremdarbeitskräfte werden die Gesindebetriebe immer mehr zu ausschließlichen Familienbetrieben, die darauf Bedacht nehmen müssen, ihre Erhaltung durch ein möglichst ausgeglichenes Arbeitsvermögen im Wege der Mehrgenerationenfamilie zu sichern. Sowohl die Familien- als auch die Betriebsstruktur vermögen sich deshalb nur in größeren Zeiträumen zu ändern.

Infolge der überwiegend familienwirtschaftlichen Arbeitsverfassung und standortgebundenen Wirtschaftsweise muß die Land- und Forstwirtschaft nach wie vor natürlichen Entwicklungsrhythmen folgen. Die davon meist unabhängige übrige Wirtschaft konnte sich deshalb, durch die gesetzlichen Agrarpreise maßgeblich unterstützt, nach Kriegsende rasch erholen und ausweiten. Die günstigen nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten hatten zur Folge, daß allein im Zeitraum von 1951 bis 1960 eine Verminderung der ständigen fremden und familien-eigenen Arbeitskräfte um nahezu die Hälfte bzw. 17% eintrat. Auch die Berggebiete waren davon nicht ausgenommen, nur setzte die Entwicklung dort später ein. Das um rund ein Fünftel verminderte ständige Handarbeitspotential wurde durch eine vehemente Motorisierung und Mechanisierung wettzumachen versucht. In Zusammenhang mit der Änderung der Zugkraftstruktur ging auch ein rascher Rückgang der tierischen Zugkräfte einher. Die Verminderung der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte machte bisher betriebsgebundene Flächen für die Marktproduktion frei. Zusammen mit einem wesentlich erhöhten produktiven Aufwand ergab sich daraus von 1951 bis 1960 eine Erhöhung des Produktionsvolumens der pflanzlichen und tierischen Produktion von 44 bzw. 48% und eine noch größere des Marktleistungsvolumens.

Die rasche und ständig zunehmende Entwicklung von Bezug und Absatz macht die Verbesserung der äußeren Verkehrslage immer dringlicher, insbesondere im Berggebiet. Ebenso steigerte sich das Bedürfnis zur Verbesserung der inneren Verkehrslage sprunghaft. Betrachtet man nur die wesentlichsten Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebsstruktur, nämlich jene bezüglich der Verkehrslage, der Zusammenlegung, der Entwässerung, der Intensivierung bestehender Waldflächen und Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzertragsböden, so zeigt sich, daß, gemessen an den heutigen Möglichkeiten, die Beseiti-

gung dieser Strukturmängel einen Zeitraum von mindestens einer Generation erfordert; eine Frist, die unbedingt verkürzt werden muß.

Seit jeher haben die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zur Erhaltung ihrer Existenz einer überbetrieblichen Zusammenarbeit bedurft. Neben den alten Formen der Gemeinschaftsbetriebe mit Bodennutzung und der Nachbarschaftshilfe, die sich ebenfalls den Erfordernissen der Zeit anpassen müssen, bestehen seit 75 Jahren, als jüngste Erscheinungsform, die Genossenschaften.

Im Zeitraum von 1951 bis 1960 hat die doppelt so hohe Zuwachsrate des Brutto-Nationalprodukts der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweige neuerlich unter Beweis gestellt, daß die unterschiedlichen Möglichkeiten und Grenzen der Produktivitätsentwicklung in der Landwirtschaft zu bedeutend sind, um durch die an sich notwendige Strukturverbesserung allein nachhaltig verbessert werden zu können. Bis man bereit ist, diesem Umstand Rechnung zu tragen,

muß die Landwirtschaft im Wege der überbetrieblichen Zusammenarbeit, insbesondere durch den Ausbau der Waren- und Verwertungsgenossenschaften, alle Anstrengungen unternehmen, um die Einkommensdisparität soweit wie möglich zu mildern. Es wird Sache der allgemeinen und besonders der regionalen Wirtschaftspolitik sein müssen, die Funktionsfähigkeit der ländlichen Gebiete durch Intensivierung und Ausbau des Fremdenverkehrs sowie eine maßvolle Industrialisierung, in zeitlicher Abstimmung mit den Bemühungen zur Strukturverbesserung in der Landwirtschaft, zu erhalten. Dieser Weg ist nicht zuletzt aus Gründen eines volkswirtschaftlichen Risikoausgleiches zu beschreiten, da eine weitere gemischtberufliche Verflechtung dieser Wirtschaftsbereiche deren Elastizität nicht einengt, was angesichts der weltpolitischen Situation, des neutralen Status Österreichs und gerade deshalb auch aus ernährungs- und wehrwirtschaftlichen Erwägungen erforderlich ist.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahre 1961

Allgemeiner Überblick

Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung

Die pflanzliche Produktion

Witterungsverlauf und dessen Auswirkungen auf die Produktion

Zum Unterschied vom Vorjahr waren die Voraussetzungen für den Anbau und die Entwicklung der Herbstsaaten günstig gewesen. Die Herbstsaaten traten deshalb gut bestockt in die Wintermonate, deren normaler Temperaturgang die Gefahr der Auswinterung minderte. Diesem Umstand ist es zu danken, daß sich namentlich in den östlichen Hauptanbaugebieten die spärliche Schneelage nicht sonderlich nachteilig auswirkte, wie auch das geringe Ausmaß der umgebrochenen Aussaatflächen bestätigt.

Die umgepflügten Aussaatflächen
1957 bis 1961

Jahr	Winterweizen	Winterroggen	Wintergerste	Raps und Rüben
	In Prozenten der Aussaatfläche			
1957	0.9	0.9	0.2	5.3
1958	0.3	0.4	0.4	1.3
1959	0.4	0.2	0.7	18.7
1960	5.1	12.4	8.6	10.8
1961	0.1	0.1	0.2	0.4

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ein früh einsetzender warmer und trockener Frühling ermöglichte einen sehr guten Verlauf der Baumbüte, insbesondere der des Steinobstes. Die zum Teil sommerlichen Temperaturen förderten vor allem im Osten des Bundesgebietes das Heranreifen der Freiland-Primeurs, doch machten sich bei Getreide da und dort bereits Trockenheitsschäden geltend. Während diese durch eine niederschlagsreiche und kühle Witterungsperiode von etwa Mitte Mai bis Mitte Juni wettgemacht wurden und demzufolge auch Getreide, Körnermais, Kartoffeln und Rüben einen befriedigenden Stand der Kulturen aufwiesen, kam es bei ansonsten sehr gut angesetzten Reben, insbesondere bei frühblühenden Sorten, gebietsweise zu starken Verrieselungserscheinungen. Obwohl in den meisten Betrieben noch ausreichende Futtermittel vorhanden waren, ermöglichte die Frühjahrswitterung ein frühzeitiges Einsetzen der Grünfütterung. Der sehr gute erste Schnitt wurde leider vielfach verregnet.

In der zweiten Junihälfte setzte neuerlich Hitze und Trockenheit ein, die den Erntebeginn bei Getreide gegenüber dem Vorjahr um rund zwei Wochen

vorverlegte. So sehr das anhaltend schöne Wetter eine reibungslose Abwicklung der Getreideernte ermöglichte sowie einen günstigen Verlauf der Weinblüte brachte, so sehr minderte der Mangel an Niederschlägen die Ernteaussichten bei Körnermais, Zucker- und Futterrüben. Auch ein stärkerer Juni-Fruchtfall bei Kernobst und eine bald verschiedentlich auftretende Verknappung des Grünfutters charakterisierten diesen Abschnitt der Vegetationsperiode. Schließlich verzögerte sich durch die Trockenheit auch der Herbstanbau bis etwa Mitte Oktober. Andererseits ließ dieser Witterungscharakter eine reibungslose Hackfruchternte zu; auch die Gemüse- und Obst-ernte konnte laufend und ohne Schmälerung der Qualität vor sich gehen. Allerdings bewirkte die Trockenheit eine Zusammendrängung der Reifungsperiode. Die Herbstniederschläge kamen spät, aber doch so rechtzeitig, daß sich die Saaten noch so weit entwickeln konnten, um bei einem normalen Witterungsablauf gut überwintern zu können.

Auch das Jahr 1961 war reich an Hagelschlägen. Im Zeitraum vom 16. April bis 27. September, mithin fast während der ganzen Vegetationsperiode, ging durchschnittlich jeden dritten Tag ein Hagelwetter nieder. Wenn der Gesamtschaden von zirka 150 Millionen Schilling nur etwa 60% der Vorjahrssumme darstellt, so wurden doch wieder Tausende Betriebe in rund 800 Gemeinden Österreichs betroffen. Vielfach waren es Gebiete, die seit Menschengedenken keinen oder zumindest keinen so schweren Hagelschlag erlebt hatten; so z. B. in den südöstlichen Teilen Kärntens bzw. in Tirol im Raum von Innsbruck.

Viele Betriebe sind durch nichtversicherte Schäden, die nur zu oft Totalschäden waren, in eine schwierige Lage geraten. Die von der Österreichischen Hagelversicherungsanstalt ausbezahlten Entschädigungen in der Höhe von 42 Millionen Schilling stellen deshalb nur einen Bruchteil des effektiven Schadens dar; sie verteilen sich folgendermaßen:

	Millionen Schilling
Niederösterreich	16.8
Oberösterreich	9.0
Steiermark	5.5
Burgenland	4.5
Kärnten	3.5
Salzburg	1.6
Tirol	0.8
Wien	0.3

Die Beeinträchtigung der pflanzlichen Produktion durch Schädlingsbefall war 1961 im allgemeinen durch ein Überwiegen der Pilzkrankungen in der ersten Jahreshälfte gekennzeichnet, während — witterungsbedingt — die tierischen Schädlinge in der zweiten Hälfte der Vegetationszeit stärker hervor-

traten. Die feuchte Witterung im Mai und Juni förderte die Pilzkrankungen. Im Berichtsjahr waren es vor allem Fußkrankheiten des Getreides und Flugbrand bei Wintergerste. Verhältnismäßig früh trat die Kraut- und Knollenfäule auf, doch blieb der Befall wie bei der Blattfleckenkrankheit mäßig; stärker machten sich hingegen die Kartoffelvirosen und die Vergilbungskrankheiten bemerkbar. Ebenso wurde die Gemüseproduktion durch Viruskrankheiten stärker beeinträchtigt.

Unter den tierischen Schädlingen boten der milde Winter und das zeitige Frühjahr besonders den Rapsschädlingen günstige Entwicklungsmöglichkeiten. Im niederösterreichischen Weinbaugebiet, erstmals aber auch in der Steiermark, machte sich der Rhombenspanner stark bemerkbar. Die Schlechtwetterperiode in der zweiten Frühjahrshälfte hemmte die Entwicklung des Kartoffelkäfers und der Rübenblattlaus erheblich, wodurch ein Massenaufreten unterblieb. Ein starker Maikäferflug war in Tirol und im östlichen Oberösterreich zu beobachten. Ungünstige Auswirkungen zeitigte auch ein fast allgemein starker Befall durch die Apfelgespinstmotte und durch den Apfelwickler. Weiters leistete das anhaltend warme Herbstwetter der Ausbreitung der San-José-Schildlaus, der roten Spinne und anderen Schädlingen Vorschub. Die Schäden durch Stare haben sich gegenüber dem Vorjahr eher noch vermehrt. Nicht überall gelang es nämlich, sie so wie im Burgenland aus dem Weinbaugebiet zu vertreiben. Außerdem richteten sie dann anderswo beträchtliche Schäden an Wein- und Obstkulturen an, wie das 1961 in Nieder- und Oberösterreich festgestellt werden konnte.

Während im Kulturartenverhältnis keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen waren, erlaubte die Herbstwitterung 1960 eine im Vergleich zum Vorjahr weitgehende Normalisierung des Anbauverhältnisses; dies äußerte sich am deutlichsten in einer Zunahme der Winterroggenfläche und einer Abnahme des Sommergerstenareals sowie der Fläche für Körnermais und Kartoffeln. Auch der Luzernebau hat das Niveau von 1959 wieder erreichen können.

Getreide

Die günstige Anbau- und Erntewitterung ermöglichte auch 1961 eine überdurchschnittliche Getreideernte. Die gegenüber dem Vorjahr noch gestiegenen

Hektarerträge bei Weizen (+2%) erbrachten trotz schwach sinkender Anbaufläche eine um etwa 1,5% höhere Produktion. Bei Roggen, dessen Anbaufläche (+24%) sich witterungsbedingt wieder auf den Umfang der Jahre 1958/59 eingespielt hat, ergab sich wegen des um 8% höheren Hektarertrages eine Mehrproduktion von insgesamt 34% gegenüber 1960. Die gute Qualität hat in der Periode 1961/62 auch eine höhere Marktleistung von Weizen und Roggen bewirkt als im Zeitraum 1960/61. Die seit Jahren zu beobachtende Tendenz zu einer höheren Weizenmarktleistung hat sich damit auch 1961 nicht geändert. Mengenmäßig war dadurch die Bedarfsdeckung bereits Ende Februar um 8% überschritten. Bei Roggen erreichte sie zu diesem Zeitpunkt 95%, womit erstmalig die Bedarfsdeckung aus der Inlandproduktion erreicht ist.

Der Erntestoß setzte infolge der günstigen Erntewitterung nicht nur früher, sondern infolge des weiterhin steigenden Mähdruschanteiles auch 1961 stärker ein. So war der Anteil an der Gesamtmarktleistung bis Ende September bzw. Ende Oktober jeweils um rund 10% höher als im Vorjahr. Zur rascheren Unterbringung der Ernte hat wie bisher die Mühlen- und die Siloaktion wesentlich beigetragen. Erstere gewährt den Mühlen für frühzeitigen Ankauf von Brotgetreide Vergütungen für Kapitalzinsen und Lagereschwund, letztere ermöglicht durch Bezahlung der Lagerungskosten, Kapitalzinsen und des Lagereschwundes aus öffentlichen Mitteln die Zwischenlagerung bei Firmen des Großhandels und Genossenschaftsverbänden.

Zur Marktentlastung wurde die im Marktordnungsgesetz festgelegte Bindung der Freigabe von Qualitätsweizen an die Übernahme bestimmter Mengen von Normalweizen beibehalten. Die höhere Aufbringung an inländischem Qualitätsweizen gestattet es, die Importe ausländischen Qualitätsweizens und damit auch die Sperrlager zu verringern.

Der Anteil von Qualitätsweizen an der Gesamtmarktleistung hat sich von 1958/59 mit 3,5% auf 14,8% im Jahre 1961/62 erhöht. Das entspricht dem Siebenfachen der Erntemenge von 1958/59, womit gegenwärtig mehr als die Hälfte des Inlandbedarfes gedeckt werden kann. Es ist das als eine Frucht der Bemühungen der Förderung des inländischen Qualitätsweizenanbaues (Qualitätsweizen-Saatgutaktion) und der Erfassung des Qualitätsweizens zu werten.

Veränderungen im Kulturartenverhältnis

	1937	1956	1959	1960	1961
	1000 ha				
Ackerland	1.976	1.669	1.648	1.647	1.647
Gartenland, Obstanlagen und Baumschulen	98	66	71	71	71
Weinland	39	36	36	36	36
Wiesen	928	1.038	1.032	1.033	1.033
Weiden	352	352	344	344	343
Alpines Grünland	963	920	921	921	921
<i>Landwirtschaftliche Nutzfläche</i>	<i>4.356</i>	<i>4.081</i>	<i>4.052</i>	<i>4.052</i>	<i>4.051</i>
Forstwirtschaftliche Nutzfläche	3.135	3.124	3.141	3.142	3.142
Sonstige Flächen	896	1.103	1.112	1.112	1.113
<i>Gesamtfläche</i>	<i>8.387</i>	<i>8.308</i>	<i>8.305</i>	<i>8.306</i>	<i>8.306</i>

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Anbauflächen, Ernten und Hektarerträge wichtiger Erzeugnisse des Feldbaues

Feldfrucht	Jahr	Anbaufläche in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar	Feldfrucht	Jahr	Anbaufläche in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar
Weizen	1956	251	570	22.7	Zuckerrüben ...	1956	43	1.228	282.8
	1957	258	574	22.3		1957	43	1.655	387.6
	1958	263	549	20.9		1958	51	2.005	394.2
	1959	268	589	22.0		1959	54	1.951	359.0
	1960	277	702	25.3		1960	45	1.906	425.0
	1961	276	712	25.8		1961	39	1.250	323.7
Roggen	1956	214	434	20.3	Kartoffeln	1956	181	3.229	178.5
	1957	210	400	19.0		1957	180	4.034	223.6
	1958	206	397	19.3		1958	178	3.542	199.3
	1959	218	417	19.1		1959	171	2.946	172.3
	1960	171	353	20.7		1960	180	3.809	211.5
	1961	212	472	22.3		1961	172	3.395	197.8
Gerste	1956	168	385	22.9	Futterrüben ¹⁾ ..	1956	65	2.265	346.3
	1957	173	392	22.7		1957	63	2.480	391.3
	1958	173	335	19.4		1958	59	2.432	412.4
	1959	179	405	22.7		1959	57	2.071	360.7
	1960	209	589	28.1		1960	59	2.581	437.2
	1961	188	512	27.3		1961	59	2.271	386.5
Hafer	1956	187	374	20.1	Heu von Klee und Klee gras ²⁾	1956	245	1.475	60.3
	1957	184	340	18.5		1957	244	1.406	57.7
	1958	178	333	18.7		1958	244	1.462	60.0
	1959	163	312	19.1		1959	232	1.454	62.7
	1960	161	343	21.3		1960	219	1.510	68.9
	1961	155	335	21.6		1961	233	1.639	70.4
Körnermais	1956	51	144	28.1	Übriges Heu ...	1956	1.271	5.600	44.1
	1957	49	149	30.3		1957	1.272	5.425	42.6
	1958	49	155	31.6		1958	1.273	5.482	43.0
	1959	46	146	31.4		1959	1.270	5.621	44.3
	1960	58	213	36.5		1960	1.272	5.992	47.1
	1961	51	198	38.6		1961	1.271	6.163	48.5

¹⁾ Ohne Stoppelrüben, z. B. 1961 332.000 t.
²⁾ Ohne Stoppelklee.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Brotgetreide — Bedarfsdeckung
(Nichtselbstversorger)

Jahr	Weizen			Roggen		
	Bedarf	Marktleistung		Bedarf	Marktleistung	
		Tonnen	Tonnen		In % des Bedarfes	Tonnen	Tonnen	In % des Bedarfes
1956/57	496.764	335.084	68	227.459	206.912	91
1957/58	495.383	319.767	65	237.902	169.609	71
1958/59	491.033	¹⁾ 321.071	65	228.419	212.040	93
1959/60	503.198	²⁾ 357.961	71	248.027	222.843	90
1960/61	504.096	³⁾ 498.030	99	238.536	176.804	74
1961/62 ⁴⁾	475.650	⁵⁾ 555.586	117	224.491	250.132	111

¹⁾ Davon 11.349 t Qualitätsweizen.
²⁾ Davon infolge von Auswuchsschäden nur 11.153 t Qualitätsweizen.
³⁾ Davon 39.306 t Qualitätsweizen.
⁴⁾ Vorläufige Ergebnisse.
⁵⁾ Davon 82.308 t Qualitätsweizen.
 Quelle: Getreideausgleichsfonds.

Allerdings gestaltet sich die Siloaktion durch knappe Lagerungsmöglichkeiten noch immer schwierig, da nur eine beschränkte sorten- und qualitätsmäßig getrennte Lagerung möglich ist. Immerhin konnte in den letzten Jahren zum Teil mit Hilfe von ERP-Mitteln ein zusätzlicher Lagerraum von 130.000 t in Niederösterreich und von 40.000 t in Oberösterreich geschaffen werden. Günstig hat sich die zusätzliche

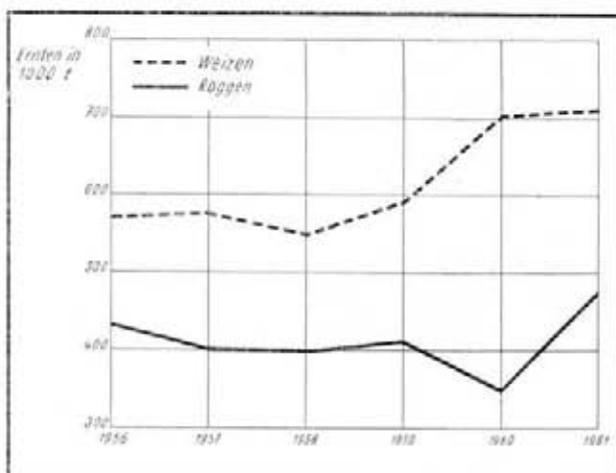
Preisdifferenzierung zwischen Normal- und Qualitätsweizen ausgewirkt. Sie bestand in einer Herabsetzung der Preisstützung bei Normalweizen von 55 auf 52 S je 100 kg (Preis für 100 kg Normalweizen 247 S). Die hiebei ersparten Beträge wurden zu einer Erhöhung des Übernahme preises für Qualitätsweizen von 250 auf 254 S je 100 kg verwendet. Je nach Weizenqualität kam zu diesem Preis noch ein Zuschlag hinzu,

sodaß die Landwirte für Qualitätsweizen 2-67 S bis 2-80 S je Kilogramm erhalten konnten.

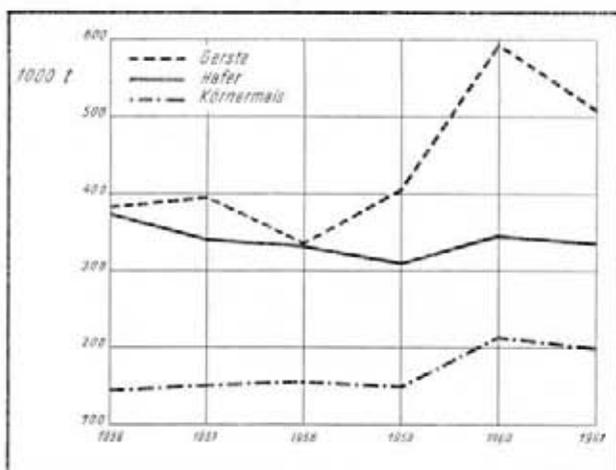
Im Berichtszeitraum sind weiters aus dem Überhang der Ernte 1960 noch 25.000 t Mahlweizen denaturiert und dem Futtersektor zugeführt worden; weitere 30.000 t gelangten gegen Import von Futtermais zum Export. Angesichts der reichen Ernte erwiesen sich Exporte schon im November als notwendig, zunächst im Ausmaß von 11.000 t. Infolge der noch verbleibenden Vorräte konnten für das Wirtschaftsjahr 1961/62 Importe von Futterweizen ganz unterbleiben.

Eine Beseitigung des an sich unechten Weizenüberhangs scheint langfristig einerseits durch eine weitere Verschärfung der Qualitätsbegriffe möglich. Das ist auch insofern nicht zu umgehen, als die Einordnung in den EWG-Raum eine qualitäts- und preismäßige Abgrenzung zwischen Mahl- und Futterweizen erforderlich machen wird. Andererseits könnte die Verringerung der Weizenanbaufläche zugunsten jener von Futtergetreide eine weitere Entlastung mit sich bringen.

Die Brotgetreideernte 1956 bis 1961



Die Ernte an Grobgetreide 1956 bis 1961



Die Futtergetreideproduktion war 1961 rückläufig. Obwohl die Gerstenanbaufläche noch um rund 5% höher war als 1959, hat sie sich gegenüber 1960 durch eine Normalisierung der Roggenanbaufläche doch um rund 10% vermindert. Da auch die Hektarerträge zwar überdurchschnittlich, aber etwas unter

dem Vorjahrsniveau lagen, trat ein Rückgang der Produktion um rund 13% ein. Eine Produktionsumschichtung macht sich insofern geltend, als das Risiko der Erzeugung und des Absatzes von Braugerste zu einem immer stärkeren Anbau jener Sorten führte, bei denen die Ertragskomponente im Vordergrund steht. Ferner ist als Erfolg einer Umstellungsaktion auf den Urgesteinsböden mit voranschreitender Verbesserung der Bodenreaktion ein langsames, aber stetiges Ansteigen der Gerstenanbaufläche zu Lasten jener von Hafer zu beobachten. Die Hafererträge waren 1961 zwar höher, doch verringerte sich die Gesamtproduktion durch eine weitere Abnahme der Anbaufläche (-4%) um rund 2%. An deren Verwertung hat die Rinder- und Schweinehaltung immer größeren Anteil.

Hackfrüchte

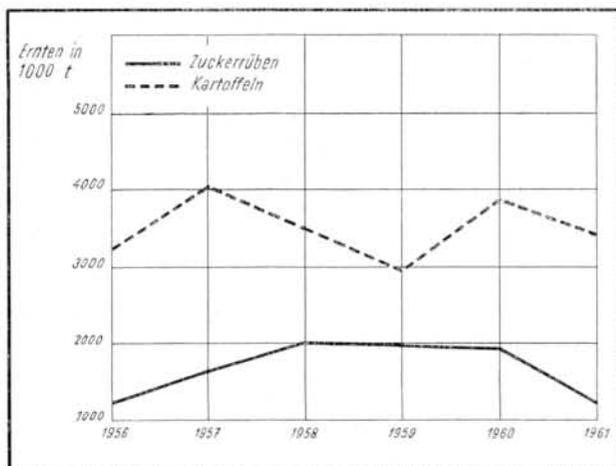
Für das im allgemeinen niedrigere Produktionsergebnis des Hackfruchtbaues war die trockene Witterung in der zweiten Hälfte der Vegetationsperiode maßgebend. Der Körnermais war allerdings nur regional betroffen. In der Steiermark wurde sogar eine Rekordernte erzielt, wodurch auch der österreichische Durchschnittsertrag um rund 6% höher lag als im Vorjahr. Obwohl die heute verfügbaren ertragreichen Hybridsorten sehr geeignet wären, den Futtergetreideimport zu entlasten, hat die Anbaufläche 1961 um 12% abgenommen. Die Gesamternte verringerte sich demzufolge um rund 7%. Neben der Normalisierung der Anbauverhältnisse spielten auch arbeitswirtschaftliche Gründe eine Rolle. In den größeren Betrieben, die bereits zu einer Vollmechanisierung der Ernte übergehen konnten und über ausreichende Trocknungsmöglichkeiten verfügen, war eher eine Ausweitung zu verzeichnen. Unter dem Einfluß des gekürzten Zuckerrübenkontingentes wurde erstmals auch in Oberösterreich in kleinerem Umfang Körnermais gebaut. Allerdings ist die Rentabilität in diesen Randzonen des Körnermaisbaues infolge des hohen Wassergehaltes wesentlich von den Trocknungskosten abhängig.

Hatten schon die Auswirkungen der Zuckerrübenrekordernte 1960 auf die Zuckervorratslage zu einer Einschränkung der Produktion im Wege einer Kürzung des Grundkontingentes auf 85% veranlaßt, so wirkte sich die langanhaltende Trockenheit in einem Rückgang der Hektarerträge um rund 24% aus, was schließlich eine Verringerung des Erntevolumens um rund 34% bedingte. Es war dies die schlechteste Ernte seit 1956. Mengenmäßig befriedigte sie lediglich in der Steiermark. Unter dem Einfluß des Arbeitskräftemangels war ein weiteres Ansteigen des Einsatzes von Vollerntemaschinen zu beobachten. Nach Abschluß der Kampagne 1961/62 ließ die Vorratslage den Schluß zu, daß — unter Berücksichtigung des steigenden Verbrauches — der Zuckerüberschuß der Vorjahre bis auf geringe Reserven abgebaut sein wird. In Abweichung vom Rübenlieferungsabkommen wurde deshalb die gesamte 1961 anfallende Rübenmenge von den Zuckerrübenfabriken übernommen und gleichzeitig das Jahreslieferrecht 1962 auf 100% des Grundkontingentes festgesetzt.

Die in den letzten Jahren ziemlich stabile Futterrübenfläche erbrachte infolge der Herbsttrockenheit eine um etwa 12% geringere Ernte.

Auch bei den mittelfrühen und späten Kartoffelsorten war aus der gleichen Ursache nur eine Mittel-ernte zu verzeichnen. Aus dem Zusammenwirken einer Abnahme der Anbaufläche um 4% und des Hektarertrages um 6%, resultierte eine etwa um 11% geringere Ernte als 1960. Diese wurde in verstärktem Maße mit Vollerntemaschinen durchgeführt. Die Qualität war sowohl bei den Speisekartoffeln als auch bei den im Stärkeertrag besonders befriedigenden Industriekartoffeln sehr gut und die Inlandversorgung voll gesichert. Die Erntebedingungen ermöglichten eine saubere Ernte und gute Lagerfähigkeit, was sich auch in einem lebhaften Einlagerungsgeschäft bemerkbar machte, das noch vor Beginn der kalten Witterung abgeschlossen werden konnte. In den Städten ist eine ständige Zunahme des Absatzes an gebürsteter, sortenreiner und pakettierter Ware zu verzeichnen. Allerdings ist der Speisekartoffelabsatz in weiterer Abnahme begriffen. Die Verwertungsmöglichkeiten zu Stärke und Sirup sind durch die Konkurrenz von Mais immer mehr eingeschränkt. Es drängen somit immer größere Mengen zur Veredlung. Im Berichtsjahr war als Ergebnis einer Förderungsaktion wieder eine erhebliche Vermehrung der Kartoffeldämpfkolonnen und des Kartoffelsiloraumes zu verzeichnen.

Die Ernte an Zuckerrüben und Kartoffeln 1956 bis 1961



Der Feldgemüsebau war infolge der Gemüschwemme des Vorjahres und den daraus resultierenden schlechten Preisen erheblich zurückgegangen. Dieser Umstand hat die Absatz- und Preissituation für die Landwirtschaft im Berichtsjahr günstig beeinflusst. Die ausgezeichnete Feldzwiebelernte kam so früh auf den Markt, daß sich Importe erübrigten und keinerlei Absatzschwierigkeiten entstanden. Die ebenfalls sehr gute Feldkarottenernte litt infolge der Trockenheit zum Teil etwas unter ungünstigen Erntebedingungen. In größerem Umfang wurden erstmals Hybridsorten von Zwiebeln und Karotten aus den USA mit sehr gutem Erfolg angebaut. Eine stärkere Ausweitung der Anbaufläche war nur bei Paprika festzustellen. Die übrige Feldgemüseernte konnte zu guten Bedingungen abgesetzt werden.

Grünland

Die warme Witterung zu Beginn der Vegetationsperiode ermöglichte ein frühes Einsetzen der Grünfütterung. Die dann folgende niederschlagsreiche

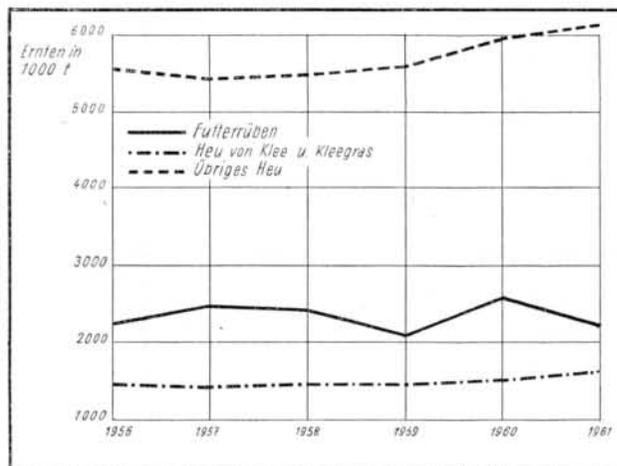
Periode förderte das Wachstum außerordentlich, so daß der erste Wiesen- und Kleeschnitt die seit vielen Jahren beste Ernte brachte. Leider ist sie verschiedenenorts verregnet worden, was mitunter zu erheblichen Qualitätseinbußen geführt hat. Anfangs Juli trat bereits da und dort eine Verknappung an Grünfutter ein, und der nur mäßige Aufwuchs ließ die Aussichten auf eine gute Grummeternte schwinden.

Insgesamt lag das mengenmäßige Ergebnis der Heuernte um etwa 3% über jenem des Vorjahres.

Auch die Hektarerträge von Klee und Klee gras übertrafen die des Jahres 1961 um 3%. Dank dem guten Überwintern der Luzerne erweiterte sich die Anbaufläche wieder um 4%, woraus eine um 9% höhere Gesamtproduktion resultierte.

Das in den letzten Jahren sehr unsichere Erntewetter hat die Beteiligung an der Aktion zum Bau von Grünfuttersilos (im Rahmen der Pflanzen- und Futterbauförderungsaktion wurden im Jahre 1961 rund 1700 Silos mit 51.100 m³ Fassungsraum errichtet) weiter vorangetrieben. Besonders für jene landwirtschaftlichen Betriebe (in Hartkäsereigebieten), die diese Konservierungsmöglichkeit nicht ausnutzen dürfen, hat der Bau von Grastrocknungsanlagen an Bedeutung gewonnen. So haben z. B. im vorderen Bregenzer Wald die Landwirte von sechs Gemeinden im Wege des genossenschaftlichen Zusammenschlusses eine solche Trocknungsanlage errichtet.

Die Futterrüben- und Heuernte 1956 bis 1961



Weinbau

Die dem Weinbau dienende Fläche hat sich seit 1959 um rund 2% erweitert. Bei den Edelweinsorten, die eine Ausdehnung des Areal um 2,4% erfuhren, ist das Verhältnis zwischen den im Ertrag stehenden Flächen von Weiß- bzw. Rotwein praktisch unverändert geblieben.

Die Konkurrenz der Rotwein produzierenden Länder in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, ertragsmäßige Überlegungen, aber auch gewisse Erziehungsschwierigkeiten der Rotweinsorten lassen erwarten, daß sich dieses Verhältnis noch mehr zugunsten der Produktion von Weißwein verschieben dürfte. Die Direktträgerfläche hat sich seit 1959 neuerlich, u. zw. um 9%, verringert; sie betrug 1961 nur mehr rund 3,1% der mit Edelweinsorten bepflanzt Flächen. Die Umstellung auf Qualitätssorten und die

Die Weingartenfläche 1955 bis 1961

	1955	1957	1959	1961
	Hektar			
Edelweinsorten in Ertrag stehend				
Weißwein	27.436	27.284	26.632	26.744
Rotwein und Schilcher	3.232	3.124	3.059	3.114
noch nicht ertragsfähig				
Weißwein	3.035	2.762	3.573	4.238
Rotwein und Schilcher	284	294	453	449
Flächen der Edelweinsorten	33.987	33.464	33.717	34.545
Direktträger	1.638	1.357	1.177	1.073
Schnittweingärten	140	151	114	99
Rebschulen	56	72	39	49
Gesamtfläche	35.821	35.044	35.047	35.766

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Weingartenfläche (Edelweinsorten) nach Erziehungsmethoden 1959 und 1961

Bundesländer	Pfahlkulturen			Mittelhochkulturen			Hochkulturen			Summe		
	1959	1961	Veränderungen 1959 zu 1961	1959	1961	Veränderungen 1959 zu 1961	1959	1961	Veränderungen 1959 zu 1961	1959	1961	Veränderungen 1959 zu 1961
	Hektar											
Wien	473	362	- 111	44	99	+ 55	94	123	+ 29	611	584	- 27
Niederösterreich	16.858	14.338	- 2.520	2.482	2.829	+ 347	2.585	4.852	+ 2.267	21.925	22.019	+ 94
Burgenland	7.471	6.396	- 1.075	1.412	2.648	+ 1.236	662	1.246	+ 584	9.545	10.290	+ 745
Oberösterreich	1	—	— 1	—	1	+ 1	—	—	—	1	1	—
Steiermark	1.048	924	- 124	346	346	—	237	377	+ 140	1.631	1.647	+ 16
Kärnten	0	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tirol	—	—	—	2	2	—	—	—	—	2	2	—
Vorarlberg	—	—	—	1	1	—	1	1	—	2	2	—
Österreich ...	25.851	22.020	- 3.831	4.287	5.926	+ 1.639	3.579	6.599	+ 3.020	33.717	34.545	+ 828

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Weinmosternten in Österreich 1957 bis 1961

Jahr	Hektolter/Hektar	Gesamternte Hektolter	Davon		
			Weißwein	Rotwein	Direktträger
1957	44.6	1.415.427	1.234.740	122.398	58.289
1958	59.7	1.897.077	1.638.704	182.739	75.634
1959	23.6	727.952	624.818	77.850	25.284
1960	29.1	897.487	781.961	82.567	32.959
1961	42.9	1.328.221	1.163.624	116.543	48.054

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

von Stockkulturen auf mittelhohe und hohe Erziehungsformen macht vor allem in den Qualitätsweinbaugebieten rasche Fortschritte. So haben die Mittelhochkulturen um 1639 ha (+38%) und die Hochkulturen um 3020 ha (+84%) seit 1959 zugenommen und damit ihren Anteil an der Edelweinsortenfläche auf 17 bzw. 19% erhöht; die Pfahlkulturen sind dadurch um 13% zurückgegangen, so daß zurzeit noch etwa 64% der österreichischen Edelweinsortenfläche in dieser Form bewirtschaftet werden.

Im Jahre 1961 waren die Witterungsverhältnisse dem Weinbau im allgemeinen sehr förderlich. Die

erzielte Weinmosternte war infolge der langen Trockenperiode im Herbst mengenmäßig zwar keine Rekordeernte, aber mit 42.9 hl je Hektar immerhin die vierthöchste Nachkriegsernte. Die größte Mosternte je Hektar wurde mit 46.6 hl in der Steiermark erzielt; dann folgen das Burgenland mit 45.2 hl, die niederösterreichischen Riede mit 41.8 hl und schließlich Wien mit 31.4 hl. Qualitativ waren die sehr säurearmen Moste hervorragend und stellten hinsichtlich der Behandlung an die Kellerwirte erhöhte Anforderungen. Die mit Anteilen von 45% als sehr gut und 41% als gut beurteilten Moste waren hinsichtlich der

Gesamtqualität das beste Nachkriegsergebnis. Die Hoffnung auf einen wesentlich erhöhten Anteil an Spätlesen haben sich im allgemeinen nicht erfüllt, da der vor der Lese erwünschte Regen zumeist ausblieb, zur Lese selbst sich aber dann oft sehr störend auswirkte.

Um den Absatz auch künftig zu sichern, galt die besondere Aufmerksamkeit dem weiteren Ausbau der Zusammenschlüsse von Produzenten, insbesondere der Ausweitung des Lagerraumes, damit auch nach einem künftigen Wegfall der Kontingentierung eine gleichmäßige Marktversorgung durch eine zentrale Absatzorganisation gewährleistet werden kann.

Von den insgesamt 47 Winzergenossenschaften, die zu Ende des Berichtsjahres einen Mitgliederstand von 17.227 Personen hatten, wird ein Lagerraum mit einer Kapazität von rund 350.000 hl unterhalten. Der echte Zuwachs an Faßraum bzw. an Großzisternen mit zusammen rund 38.000 hl charakterisiert den Erfolg dieser Bemühungen im Jahre 1961.

Der Weinmarkt war noch durch die geringen Ernten der Jahre 1959 und 1960 gekennzeichnet. Zur Versorgung des Inlandmarktes wurden daher erhebliche Importe getätigt, die im Berichtsjahr eine Rekordhöhe von 518.000 hl erreichten.

In den Konsumgewohnheiten ist eine gewisse Umschichtung zu verzeichnen, die in einer merklichen Verlagerung vom Gasthaus- zum Heimkonsum besteht.

Ein besonderer Erfolg war den österreichischen Weinen auf der Weinmesse der „Grünen Woche 1961“ in Berlin beschieden.

Obstbau

Obwohl die Obsternte 1961 um rund 251.000 t geringer war als die des Vorjahres, ist sie zu den überdurchschnittlich guten Ernten zu zählen. Bei Steinobst, dessen Ernteergebnis 1961 etwa ein Viertel der Gesamternte erreichte, war eine Rekorderte zu verzeichnen. Mit Ernten, die bei Marillen um 38%, bei Pfirsichen um 59% und bei Zwetschken, Ringlotten und Mirabellen sogar um rund 118% über jenen des Vorjahres lagen, wurden die höchsten Erträge seit Kriegsende erzielt. Auch die Kirschen- und Weichselerte übertraf die guten Vorjahresergebnisse um 29 bzw. 30%; selbst die Nußerte stand mit einem um ein Viertel höheren Ernteergebnis kaum zurück. Mehr als drei Viertel der Gesamternte des Berichtsjahres sind vom Kernobst erbracht worden. Von der Kernobsternte 1961 entfielen 59% auf Äpfel und 41% auf Birnen. Wenn Österreich als ein Apfellaud bezeichnet wird, so ist festzuhalten, daß ein wesentlicher Anteil der Apfelernte in der Steiermark eingebracht wird.

Die Ertragsstruktur der Kernobsternte des Berichtsjahres war weiters dadurch gekennzeichnet, daß etwa 56% Tafel- und Wirtschaftsware bzw. 44% Mostobst produziert wurden. Während sich in die erstgenannte Gruppe die Äpfel mit 48% und die Birnen mit 8% teilen, erfährt dieses Verhältnis beim Mostobst mit 11% Birnen und 33% Äpfel an der Kernobsternte eine Umkehrung. Diese Relationen lassen es verständlich erscheinen, daß die Ertragsseinbußen bei Winteräpfeln (-37%), Mostäpfeln (-47%), Winterbirnen (-43%) und Mostbirnen (-25%) für das Ergebnis der Obsternte 1961 bestimmend waren. Dennoch

konnten die Erwerbsobstbauern durch sorgfältige Pflege-, Düngungs- und Pflanzenschutzmaßnahmen zumeist eine zufriedenstellende Ernte einbringen und einen sehr hohen Anteil an Tafelware erreichen. Infolge des beständigen trocken-warmen Herbstwetters sind alle Obstarten bedeutend schneller gereift als in anderen Jahren, was auch zu einer Zusammendrängung der Erntetermine führte.

Die Obsternten 1959 bis 1961

Obstart	1959	1960	1961
	1000 t		
Sommeräpfel	46	108	97
Herbst- und Winteräpfel	125	439	276
Sommerbirnen	14	36	33
Herbst- und Winterbirnen	14	57	32
Mostäpfel	31	155	83
Mostbirnen	62	340	254
Zwetschken	69	66	144
Pfirsiche	5	7	11
Marillen	11	25	34
Kirschen	15	28	36

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Ausfärbung des Obstes war im allgemeinen sehr schön, die Lagerfähigkeit befriedigte nur in geringerem Maße.

Als Auswirkung eines überreichen Angebotes mußten die Produzenten von schwarzen Johannisbeeren eine empfindliche Preiseinbuße hinnehmen. Hatte die rege Nachfrage seitens der Fruchtsaftindustrie nach diesem Beerenobst zu einer raschen Ausweitung der Auspflanzungen beigetragen, so führten nun in der Verarbeitungskapazität begründete Schwierigkeiten zu Preisminderungen. Die Erwerbsobstbauern Oberösterreichs suchten dem durch vorübergehendes Einfrieren des Ernteproduktes mit Erfolg zu begegnen. Es ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, daß sich auch hinsichtlich der Inanspruchnahme der Kühlhauskapazität ein weitgehender Wandel von den traditionellen Kühlgütern zu Obst und Gemüse vollzieht.

Die Exportmöglichkeiten bei Marillen und Erdbeeren wirkten sich günstig auf die Produzentenpreise aus. Zur Förderung des Marillenabsatzes wurden im übrigen Mittel des „Grünen Planes“ herangezogen und Transportkosten- sowie Zinsenzuschüsse gewährt. Mitte August kam es in allen Standorten zu einer witterungsbedingt fast gleichzeitigen Reife der Pfirsiche, die sich auf die Absatz- und Preisbildung vorübergehend sehr nachteilig auswirkte. Die Zwetschkenerte, die weit über die Verbrauchs- und Verarbeitungsmöglichkeiten hinausging, konnte durch verhältnismäßig geringe Aufkaufsprämien aus Mitteln des „Grünen Planes“ vor einem totalen Preisverfall und damit auch vor dem teilweisen Verderb bewahrt werden.

Zur Entlastung des Stein- und Kernobstmarktes haben weiters die Verdoppelung des Hausbrandrechtes, die Aufstockung des Branntweinrechtes für Abfindungsbrenner sowie die Übernahme von Obstbranntwein durch die Verwertungsstelle des Österreichischen Branntweinmonopols maßgeblich beigetragen.

Die Beschickung des Wiener Marktes war um rund 3% geringer als im Vorjahr. Infolge der reichen Obsternte 1960 gingen die Auslandslieferungen na-

Die Obstanlieferungen nach Wien in 100 Tonnen

	1960			1961		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
I. Halbjahr	218·1	153·4	64·7	229·1	74·1	155·0
II. Halbjahr	381·0	204·7	176·3	351·1	155·3	195·8
Summe ...	599·1	358·1	241·0	580·2	229·4	350·8

Quelle: Marktamt der Stadt Wien.

mentlich in der ersten Jahreshälfte erheblich zurück. Die Inlandanlieferung war im Berichtsjahr um 46% höher als im Vorjahr; der Anteil an der Gesamtanlieferung erhöhte sich dadurch von rund 40 auf 60%.

Der Absatz von Tafeläpfeln gestaltete sich im allgemeinen sehr gut. Es zeigte sich neuerlich, daß der Sättigungsgrad für Qualitätsobst, zu Preisen, die als kostendeckend anzusehen sind, in der Zeit der Konjunktur noch lange nicht erreicht ist. Bei der Vermarktung beginnt sich, ebenso wie bei Gemüse, die Einweg-Verpackung immer mehr durchzusetzen. Schwierig gestaltete sich hingegen der Absatz von Preßobst, insbesondere von Birnen; bei Äpfeln brachte die Exportmöglichkeit von Apfelsaft eine fühlbare Entlastung. Dies wurde nicht zuletzt durch die Ausweitung von Tank- und Obstlagerräumen und leistungsfähigen Kühlanlagen möglich, deren Förderung, die zum Teil mit Hilfe der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes erfolgte, sich schon heute absatz- und preisstabilisierend auszuwirken beginnt.

Wie der Wein- und Gemüsebau zählt auch der Obstbau zu jenen Zweigen der österreichischen Landwirtschaft, denen die Eingliederung in den gemeinsamen Markt am schwierigsten fallen wird. Die Förderungsmaßnahmen im Obstbau waren deshalb im Berichtsjahr besonders auf die Schwerpunktbildung im Sinne einer standortgerechten Produktion durch den Erwerbsobstbau gerichtet. Im Zuge dieser Maßnahmen konnten z. B. 1961 285.000 kranke und minderertragsfähige Obstbäume gerodet werden, was einer Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr gleichkommt. Neben einer Reihe produktionsfördernder Maßnahmen wurde auch der Sortenbereinigung und Sortenvereinfachung, in Verbindung mit einer verstärkten Beratung und Schulung, besonderes Augenmerk geschenkt. Außerdem wurde getrachtet, die Absatz- und Verwertungseinrichtungen weiter auszubauen.

Gartenbau

Das abgelaufene Berichtsjahr war für den Gartenbau sowohl hinsichtlich der Produktion als auch des Absatzes günstig. Das Freilandgemüse entwickelte sich infolge der warmen Frühjahrswitterung so rasch, daß z. B. der Neusiedler Salat schon um den 20. April auf den Markt kam. Die kühle Maiwitterung trug dann wesentlich zu einer besseren Verteilung des Ernteanfalles bei, wodurch es zu keinen Schwemmen wie im Jahre 1960 kam. Auch im Spätsommer und Herbst entwickelte sich die Gemüseproduktion auf dem Freiland günstig. Während die Ernte in den vergangenen Jahren oft lange Zeit durch anhaltende Niederschläge sehr behindert oder unmöglich war, konnte sie z. B. bei Tomaten, Paprika, Gurken,

Zwiebeln und Karotten ohne Unterbrechung erfolgen und zu guten Preisen laufend abgesetzt werden. Sogar Kohl, Kraut, Kohlrabi und rote Rüben fanden im Gegensatz zu anderen Jahren reibungslosen Absatz. Bei einzelnen Gemüsen kam es infolge der hohen Temperaturen zu einer gleichzeitigen Marktreife, so z. B. bei Karfiol, was Preiseinbußen zur Folge hatte. Im allgemeinen gestalteten sich die Erlöse für die Freilandware gegenüber 1960 wesentlich besser, während sich die der Glasprimeurs zumeist auf Vorjahrsniveau hielten.

Mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten wurde die Erweiterung der Hochglashäuser auch 1961 zielstrebig fortgesetzt. So sind z. B. in den letzten drei Jahren Hochglashäuser im Ausmaß von 190.000 m² errichtet worden, davon allein 78.080 m² im Jahre 1961. Trotzdem besteht nirgends eine echte Überproduktion an Glashauserware. Vielmehr liegt auch zur Zeit von Gemüseschwemmen, wie das in den Vorjahren zu sehen war, regional oft eine Unterversorgung vor. Es handelt sich somit um Verteilungsprobleme. Im übrigen sind die Gärtner intensiv bemüht, die Produktion soweit wie möglich in die Wintermonate auszudehnen und die Frühjahrsernte weiter vorzuverlegen, um die Frischgemüselücke im Winter immer mehr zu schließen. Wie wichtig gerade der Ausbau der Anbauflächen unter Glas ist, kann daraus ersehen werden, daß das Verhältnis der Glas- zur Freilandfläche in Österreich bei Zierpflanzen rund 4·5:1 und bei Gemüse 14·5:1 beträgt, während in Holland in beiden Erzeugungssparten diese Relation in bezug auf den Glasflächenanteil mindestens doppelt so günstig ist.

Bei den Bemühungen um die Rationalisierung der Vermarktung gewinnt die Einweg-Verpackung immer mehr an Boden. Ihrer Anwendung auf die billigere Freilandware stehen jedoch zurzeit noch die relativ hohen Kosten entgegen. Als stabilisierender Faktor machen sich am Gemüsesektor auch die zunehmenden Kontrakte mit der Konservenindustrie geltend. Die Kältekonserverung nimmt weiterhin zu.

Beträchtliche Absatzchancen werden künftig auch für kochfertig hergerichtetes Frischgemüse bestehen.

Mit zunehmendem Produktionsvolumen und bei gleichzeitiger Spezialisierung steigt die Bedeutung einer richtigen Handhabung von Importen, die bekanntlich im Wege des 4-Phasen-Systems erfolgen. Immer dringlicher wird es deshalb, genaue Kenntnis über Art, Umfang und Erntezeitpunkt der heimischen Produktion in den rund 3500 Gärtnereibetrieben zu erhalten und die Marktbeobachtung im In- und Ausland sowie die Konsumforschung zu entwickeln.

Ein weiteres noch ungelöstes Problem besteht darin, daß eine nicht unerhebliche Zahl von Gartenbaube-

trieben in der Stadtzone, so z. B. gegenwärtig in Wien und Innsbruck, durch fortschreitende Inanspruchnahme ihrer Grundstücke von der Auflöschung bedroht ist; vornehmlich handelt es sich dabei um Pachtbetriebe. Es erscheint dringend erforderlich, mit den für die Stadtplanung verantwortlichen Stellen den künftigen Standort dieser Betriebe zu klären. Diese befinden sich nämlich hinsichtlich des Verlagerungszeitpunktes vielfach im unklaren, was sich auf die notwendige Modernisierung und damit auch auf die wirtschaftliche Situation der Betriebe äußerst nachteilig auswirkt.

Im Blumenbau vergrößert sich der Nachfrage entsprechend der Anbau von Schnittblumen unter Glas, während der Rückgang der Topfkulturen anhält. Nicht selten geht die Ausweitung des Zierpflanzenbaues unter Glas auch auf Kosten des Gemüsebaues vor sich.

Sonderkulturen

Der starke Blauschimmelbefall des Tabaks im Vorjahr und ungünstige Übernahmepreise für Roh-tabak haben einen Rückgang der Tabakanbaufläche von 486 auf 319 ha, also um rund 34%, ausgelöst. Die von der ATAFEG je Hektar Anbaufläche übernommene Menge Roh-tabak ist von 1,74 t im Jahre 1960 auf 1,90 t im Berichtsjahr angestiegen. Der Anteil der ersten Qualität war rund 54%. Da sich der Blauschimmel nunmehr als durchaus bekämpfungsfähig erwiesen hat, sollte die Anbaufläche das normale Ausmaß wieder erreichen, sofern die erhöhten Gestehungskosten durch eine Korrektur der Übernahmepreise Berücksichtigung finden.

Im Hopfenbau wurde bei ausgeschöpften Flächenkontingenten ein sehr gutes Pflückergebnis erzielt. Der hohe Anteil erster Qualität, die z. B. im Leutschacher Hopfenbaugebiet 1961 rund 82% betragen hat, würde es rechtfertigen, daß der Hopfenbau eine Ausdehnung erfährt, umso mehr, als der inländische Hopfenpreis vertragsmäßig an den Weltmarktpreis gekoppelt ist und dessen erheblichen Schwankungen folgt.

Die pflanzliche Produktion in Getreideeinheiten¹⁾

Jahr	Getreideeinheiten in Millionen q	1934/37 = 100	1950 = 100
Durchschnitt			
1934/37	65.4	100	—
1950	59.5	91	100
1953	67.2	103	113
1954	68.6	105	116
1955	72.3	111	122
1956	73.3	112	123
1957	74.0	113	124
1958	83.1	127	140
1959	80.9	124	136
1960	²⁾ 89.6	137	150
1961 ³⁾	84.3	129	142

¹⁾ Die Getreideeinheit ist ein in der Ernährungswirtschaft benutztes Maß, um ungleichwertige Stoffe nach ihrer Nähr- oder Futterwirkung zusammenzufassen.

²⁾ Revision.

³⁾ Vorläufig.

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Mißt man die gesamte Produktion in Getreideeinheiten, so war das Ergebnis des Jahres 1961 um 5.9%

geringer als im Vorjahr, was im wesentlichen als eine Folge der langen Trockenperiode im Sommer und Herbst anzusehen ist.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist hinsichtlich der pflanzlichen Produktion im Berichtsjahr anzuführen:

Günstige Anbaumöglichkeiten im Herbst 1960, ein milder Winter und früh einsetzender, zunächst warmer, dann feuchtkühler Frühling bestimmte das mengenmäßige Ergebnis der Futter-, Getreide- und teilweise auch der Gemüse- und Obsternte. Der überwiegend trockenwarme Witterungscharakter des zweiten Teiles der Vegetationsperiode verursachte wohl die Ertragsdepression der Hackfrüchte, ansonsten wurde dadurch die Qualität der Produkte des Wein-, Obst- und Gartenbaues günstig beeinflusst. Die Verluste durch Hagelschlag sowie pflanzliche und tierische Schädlinge waren erheblich geringer als 1960. In Getreidewerten bemessen verringerte sich allerdings die Produktion, vor allem durch die ungünstige Hackfrüchtereinte, im Vergleich zum Vorjahr um 5.9%.

Die Brotgetreidebedarfsdeckung ist durch die witterungsbedingte Normalisierung des Anbauverhältnisses von Brot- und Futtergetreide sowie durch erhöhte Hektarerträge bei Weizen neuerlich überschritten bzw. bei Roggen erstmals erreicht worden. Dies nötigte zu Weizenexporten, führte aber auch zur Restriktion von Importen an Futtergetreide und Qualitätsweizen, der 1961 mehr als die Hälfte des Inlandbedarfes decken konnte. Weitere Bemühungen zur Beeinflussung der Produktion über den Preis werden notwendig sein, um den Bedarf und die Produktion von Brot- und Futtergetreide besser aufeinander abzustimmen.

Während die Inlandversorgung mit Zucker angesichts des um ein Drittel geringeren Volumens der Zuckerrübenproduktion nur durch Heranziehung des Zuckerüberhangs der Vorjahre gewährleistet war, reichte die ebenfalls geringere, aber qualitativ sehr gute Kartoffelernte zur Deckung des Speisekartoffelkonsums voll aus.

Unter den Spezialbetriebszweigen verzeichnete der Weinbau eine mengenmäßig höhere und qualitativ hervorragende Weinmosternte, doch stand der Weinmarkt noch im Zeichen der schwachen Vorjahresernten. Marktentlastende Maßnahmen waren infolge einer Rekordsteinobst- und der Mostobsternte erforderlich. Dem Gartenbau blieben im allgemeinen Gemüseschwemmen erspart. Unter dem Eindruck einer günstigen Preis- und Absatzlage für Qualitätsprodukte zeichnet sich — durch gezielte Maßnahmen unterstützt — immer mehr die Ausrichtung auf eine standortgerechte Produktion ab.

Auch dieses Berichtsjahr war durch intensive Bemühungen zum systematischen Ausbau der Lager-, Verarbeitungs- und Absatzeinrichtungen gekennzeichnet, um die Produktionserfolge sicherzustellen.

Die tierische Produktion

Die Veränderungen des Viehstandes

Entsprechende Futtermittelvorräte des Vorjahres und eine im allgemeinen sehr gute Futterernte ermöglichten eine Ausweitung des gewichtsmäßigen Viehbesatzes um 27.637 Großvieheinheiten oder 1.2%.

Der Viehbestand in Großvieheinheiten (GVE) ¹⁾

Bezeichnung	1956	1957	1958	1959	1960	1961
In 1000 GVE	2.479	2.447	2.374	2.346	2.378	2.406
davon Zugvieh ²⁾	342	304	270	241	218	194
Nutzvieh	2.137	2.143	2.104	2.105	2.160	2.212
Index, 1956 = 100						
Insgesamt	100	99	96	95	96	97
davon Zugvieh	100	89	79	70	64	57
Nutzvieh	100	100	98	99	101	104

¹⁾ 1 GVE = 500 kg Lebendgewicht.
²⁾ Pferde insgesamt und Zugochsen.
 Berechnet nach dem GVE-Schlüssel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebskarte.
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Der Viehbestand in GVE nach Bundesländern

Bundesländer	1960		1961		Veränderungen 1960 zu 1961
	GVE	%	GVE	%	%
Wien	6.209	0.3	5.987	0.2	- 3.6
Niederösterreich	655.879	27.6	657.972	27.4	+ 0.3
Burgenland	127.930	5.4	126.532	5.3	- 1.1
Oberösterreich	569.009	23.9	586.321	24.4	+ 3.0
Salzburg	134.761	5.7	137.361	5.7	+ 1.9
Steiermark	450.359	18.9	454.552	18.9	+ 0.9
Kärnten	203.269	8.5	203.188	8.4	- 0.0
Tirol	173.409	7.3	175.737	7.3	+ 1.3
Vorarlberg	57.238	2.4	58.050	2.4	+ 1.4
Österreich	2,378.063	100.0	2,405.700	100.0	+ 1.2

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Der Pferdebestand 1959 bis 1961 ¹⁾

	1959	1960	1961	Veränderungen 1960 zu 1961 %
	1000 Stück			
Pferde insgesamt	163.2	150.2	135.0	-10.1
davon				
Fohlen unter 1 Jahr	3.7	4.0	3.5	-12.4
Jungpferde				
1 bis unter 2 Jahre	3.2	3.1	3.0	- 6.0
2 bis unter 3 Jahre	4.7	3.7	3.3	-11.3
Pferde 3 bis unter 14 Jahre				
Hengste	9.6	8.6	7.5	-12.4
Stuten	73.4	67.8	61.2	- 9.7
Wallachen	51.0	45.3	39.7	-12.4
Pferde 14 Jahre alt und älter	17.6	17.7	16.8	- 5.1

¹⁾ Dezemberzählungen.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Zuwachsrate blieb damit nur geringfügig hinter jener des Vorjahres zurück. An dieser Ausweitung waren die westlichen Bundesländer am stärksten beteiligt, während sich im Osten des Bundesgebietes entweder ein Rückgang oder eine Stagnation abzeichnete.

Bemerkenswert ist insbesondere, daß die auch 1961 anhaltende Verminderung des ausschließlichen Zugviehbesatzes durch eine Vermehrung des Nutzviehbesatzes mehr als kompensiert worden ist, somit nicht nur eine Umschichtung der Besatzstruktur, sondern eine echte Erhöhung des Nutzviehbesatzes vorliegt.

Von den Stückbeständen ausgehend, sind im einzelnen folgende Veränderungen festzustellen:

Der Rückgang der *Pferdehaltung* war 1961 mit 10.1% noch stärker als im Vorjahr. Nachdem die Stutenbelegungen von 1960 auf 1961 neuerlich um mehr als 11% abgenommen haben, dürfte diese Entwicklung noch weiter anhalten.

Der Anteil der Rassen an diesen Belegungen beträgt: rund 6% Warmblut, 17% Haflinger und 77% Noriker. Es ist bezeichnend, daß die relative Rückgangsquote 1961 in den Flachlandgebieten doppelt so hoch war als im Berggebiet, worin sich neuerlich

Der Rinderbestand 1959 bis 1961¹⁾

	1959	1960	1961	Veränderungen 1960 zu 1961 %
	1000 Stück			
Rinder	2.308.2	2.386.8	2.456.6	+ 2.9
davon				
Kälber	228.4	240.3	246.4	+ 2.5
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:				
männlich	160.4	178.8	189.8	+ 6.2
weiblich	214.5	229.2	232.1	+ 1.2
1 bis 2 Jahre alt:				
Stiere	92.5	104.7	124.0	+ 18.4
Ochsen	47.5	50.1	47.3	- 5.6
Kalbinnen	224.4	246.2	262.4	+ 6.1
2 Jahre alt und älter:				
Stiere	14.2	13.9	13.8	- 0.8
Zugochsen	48.4	42.2	36.0	- 14.7
Schlachtstiere	19.9	25.1	28.3	+ 12.5
Schlachtochsen	19.3	19.2	19.7	+ 2.9
Kalbinnen	87.6	86.8	94.5	+ 8.9
Kühe insgesamt	1.151.1	1.150.3	1.162.3	+ 1.0
davon				
Milchkühe	941.2	944.8	963.8	+ 2.0
Milch- und Zugkühe	190.5	182.2	172.5	- 5.3
Schlachtkühe	19.4	23.3	26.0	+ 11.4

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

die unterschiedlichen Mechanisierungsmöglichkeiten äußern. Der Vergleich der relativen Rückgangsquoten der Pferde in Stück läßt außerdem erkennen, daß die Abnahme des Pferdebestandes im Berggebiet in erster Linie auf Teilmotorisierung beruht.

Aus den Stückzahlbeständen und Bestandsrelationen der Rinderhaltung ist zu ersehen, daß die im Vorjahr skizzierte Entwicklung weiterhin anhält.

Die Zunahme des Stückbestandes hat 2.9% betragen. Nahezu die Hälfte des absoluten Nettozuges sind Jungrinder von 1 bis 2 Jahren, wobei die Jungtiere gegenüber den Kalbinnen nicht nur relativ dreimal so stark zugenommen haben, sondern diese auch in der absoluten Zugangsquote überflügelt haben. Der im Vorjahr leicht angestiegene Jungochsenbestand ist wieder auf das Niveau 1959 zurückgefallen. Den zweitgrößten Teil der absoluten Zunahme stellten die Jungrinder von 3 Monaten bis 1 Jahr, nämlich mit 20%; namhaft war weiters die Vermehrung des Bestandes an Jungtieren über 2 Jahre (+7%), wo zwar die Schlachtstiere ebenfalls die relativ stärkste Ausweitung anzeigen, die Kalbinnen jedoch klar dominieren. In dieser Alterskategorie fiel hingegen der Zugochsenbestand weiterhin stark ab (-14.7%), jener der Schlachtochsen erhöhte sich leicht.

In der Entwicklung des Gesamtkuhbestandes war eine leichte Zunahme (+1%) zu verzeichnen. Die stärksten Zunahmen traten in den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg ein. Rückläufige Tendenzen zeigten Niederösterreich, Burgenland und Kärnten.

Zu beachten ist dabei, daß diese Expansion der Rinderhaltung bei einer weiteren Verminderung der

Rinderhalter um 1.6% stattgefunden hat (vergleiche Tabelle S. 52).

Obwohl diese Tendenz für das gesamte Bundesgebiet zutrifft, war auch hier eine kräftigere Abnahme im Osten zu vermerken, wie z. B. in Wien (-9.5%), im Burgenland (-3.8%) und in Niederösterreich (-2.2%). Dieselbe Erscheinung ist aber auch in Vorarlberg festzustellen (-2.7%). Die Rückgänge sind somit in jenen Bundesländern erfolgt, wo entweder Zuerwerbsbetriebe in größerem Maße aufgelassen wurden oder im Zuge der Ausweitung des Zuerwerbes auf die Viehhaltung verzichtet werden konnte.

Nach dem Dezemberstand beurteilt, erreichte die Schweinehaltung einen neuen Höchststand (vergleiche Tabelle S. 52).

Die geringfügige Zunahme von 0.2% gegenüber dem Jahre 1960 war durch eine Vermehrung der Bestände an Ferkel (+1.3%), Jungschweinen (+1.2%) und trächtigen Sauen (+1.4%) bedingt. Diese Bestandsvermehrung wurde teilweise durch einen Rückgang des Schlachtschweinebestandes um 2.3%, der sich aus der geringeren Kartoffel- und Futtergetreidernte ergeben hatte, ausgeglichen. Regional gesehen waren an der Ausweitung des Schweinebestandes nur die Bundesländer Niederösterreich und das Burgenland mit zusammen 3.3% beteiligt, während in den übrigen Ländern die Bestände um 4.4% reduziert wurden. Im allgemeinen hielt somit auch 1961 die Tendenz einer stärkeren Entwicklung der Rinderhaltung im Westen bzw. vermehrten Schweineproduktion im Osten des Bundesgebietes an.

Indessen setzt sich im Zuge der Betriebsvereinfachung in den Vollerwerbs- und Zuerwerbsbetrieben die Verminderung der Schweinehalter weiter fort.

Der Viehbestand in den Bundesländern 1959 bis 1961 in 1000 Stück

Bundesland	Pferde		Rinder			Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten	
	Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Zugochsen	¹⁾ Kühe						
Wien	1959	1.7	1.7	2.8	0.0	1.2	11.1	0.1	1.0	97.1	5.4
	1960	1.5	1.4	2.9	—	1.1	13.0	0.2	0.9	90.1	4.1
	1961	1.4	1.3	3.0	0.0	1.1	12.9	0.1	0.7	82.5	4.1
Niederösterreich	1959	52.9	51.5	599.5	18.1	280.9	982.7	26.9	88.7	3.150.3	166.2
	1960	47.3	45.8	615.1	15.6	276.6	1.053.5	25.5	81.9	3.136.7	151.1
	1961	41.2	40.0	627.5	12.9	275.0	1.090.7	23.0	74.5	3.121.1	153.0
Burgenland	1959	13.0	12.1	115.5	0.3	58.2	187.7	0.5	5.7	826.9	59.2
	1960	11.8	11.2	119.5	0.2	56.3	204.9	0.4	5.1	863.7	63.1
	1961	10.7	10.1	121.3	0.2	55.6	199.9	1.0	4.6	844.1	62.6
Oberösterreich	1959	33.7	31.7	568.4	5.8	293.7	693.7	11.9	28.4	2.303.1	84.1
	1960	30.2	28.8	590.1	5.0	293.6	721.6	11.3	26.5	2.270.6	85.7
	1961	26.5	25.3	621.4	4.0	298.8	742.9	11.0	25.1	2.347.8	79.1
Salzburg	1959	9.2	7.3	137.6	0.8	75.5	66.1	35.8	5.9	331.1	8.0
	1960	8.8	7.1	142.6	0.6	75.9	69.6	34.5	5.4	330.9	6.7
	1961	8.0	6.4	147.5	0.5	77.9	67.7	33.3	4.9	334.0	5.9
Steiermark	1959	22.5	20.7	439.2	20.3	210.4	548.4	31.5	16.7	1.768.6	21.3
	1960	21.6	19.7	459.7	18.0	212.8	552.7	30.8	16.1	1.774.9	19.8
	1961	20.1	18.3	471.3	15.9	215.4	530.1	30.3	15.1	1.841.4	18.9
Kärnten	1959	20.5	17.9	187.0	2.4	81.2	233.4	31.9	13.8	713.5	8.8
	1960	19.7	17.1	195.9	2.2	81.5	245.4	29.9	12.6	723.7	7.3
	1961	18.5	16.2	198.6	2.0	81.3	230.3	28.9	11.9	767.5	6.6
Tirol	1959	7.9	6.8	196.0	0.7	96.1	90.1	42.6	10.8	417.3	3.1
	1960	7.5	6.6	196.0	0.6	94.0	93.6	39.4	10.1	407.2	3.5
	1961	6.9	6.1	199.2	0.5	95.6	89.6	38.0	9.6	419.6	2.2
Vorarlberg	1959	1.9	1.8	62.2	0.0	34.5	31.8	3.5	3.6	188.8	2.2
	1960	1.8	1.7	65.0	0.0	35.2	35.3	3.2	3.2	189.8	2.0
	1961	1.7	1.6	66.8	0.0	35.7	30.6	3.2	2.9	185.4	2.4
Österreich	1959	163.3	151.5	2.308.2	48.4	1.131.7	2.845.0	184.7	174.6	9.796.7	358.3
	1960	150.2	139.4	2.386.8	42.2	1.127.0	2.989.6	175.2	161.8	9.787.6	343.3
	1961	135.0	125.3	2.456.6	36.0	1.136.4	2.994.7	168.8	149.3	9.943.4	334.8

¹⁾ Ohne Schlacht- und Mastkühe.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Dieser allmähliche Konzentrationsprozeß in der Schweinehaltung war besonders in Niederösterreich und Oberösterreich deutlich, wo sich trotz Bestands-erweiterung eine Abnahme der Schweinehalter um 1.6 bzw. 3.5% ergab. Am stärksten waren die Rückgänge in Wien (—14.8%) und in Vorarlberg (—6.1%).

Die Abnahme der Schafhaltung (—3.6%) war auch im Berichtsjahr in allen Alterskategorien zu vermerken; jene der Ziegenbestände hielt sich etwa auf Vorjahrsniveau (—7.7%). Das Tempo der Einschränkung der Ziegenhaltung ist damit doppelt so groß wie in der Schafhaltung, wozu die immer geringere Bedeutung für die Milchversorgung in den kleinen gemischt-beruflichen Betrieben maßgeblich beiträgt.

Die Bestandszahlen der Geflügelhaltung lassen auch 1961 eine Erweiterung der Hühnerhaltung (+1.6%) und Einschränkung des Wassergeflügels, insbesondere der Gänse (—6.3%), erkennen.

Die Bemühungen zur Herabsetzung der Umtriebszeit bei den Hennen führte 1961 bei einer Verringerung des Gesamthennenbestandes um 0.5% zu einer Zunahme der einjährigen Hennen um 3.4%.

Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

Das Hauptaugenmerk war auch im Berichtsjahr auf die Bekämpfung der Rinderseuchen Tuberkulose und Brucellose gerichtet. Der durch die staatlich geförderte Rindertuberkulosebekämpfung erfaßte Rinderbestand umfaßte Ende 1961 rund 63% des untersuchungspflichtigen Rinder- und 35% des Ziegenbestandes. Im Verseuchungsgrad der Rinder war ein leichtes Ansteigen auf 21.9% zu verzeichnen; jener der Ziegen gleicht mit 3.57% etwa dem des Vorjahres.

Die Zahl der tuberkulosefreien rinderhaltenden Betriebe erhöhte sich im Berichtsjahr von 158.613 auf 173.583, also um 9.4%. Damit sind 56.7% der rinderhaltenden Betriebe Österreichs tuberkulosefrei und 57.5% der Bekämpfung angeschlossen.

Im Bundesland Tirol ist die Bereinigung, mit Ausnahme von sieben Gemeinden im Bezirk Kufstein, abgeschlossen. In den Haltegebieten, die auf die Produktionsrichtung Milchwirtschaft eingestellt und daher überwiegend auf den Zukauf von Ersatzrindern angewiesen sind, geht die Erfassung und Bekämpfung nur langsam voran.

Anzahl der Pferde-, Rinder- und Schweinehalter 1959 bis 1961

Bundesland	1959	1960	1961	1959	1960	1961	1959	1960	1961
	Pferdehalter			Rinderhalter			Schweinehalter		
Wien	578	491	403	326	295	280	1.035	955	814
Niederösterreich	37.631	34.262	30.416	86.174	84.293	82.286	121.156	116.772	112.701
Burgenland	9.250	8.665	7.996	24.321	23.400	22.982	39.710	39.298	38.458
Oberösterreich	21.602	20.173	18.291	68.779	68.271	67.577	76.745	75.033	73.849
Salzburg	5.553	5.336	5.130	12.953	12.776	12.747	14.438	14.210	13.573
Steiermark	14.915	14.594	14.014	66.697	66.235	65.435	82.234	81.951	80.884
Kärnten	14.483	13.956	13.323	25.752	25.425	24.804	33.263	33.198	32.317
Tirol	6.158	5.853	5.561	22.961	22.486	22.442	23.091	22.687	22.287
Vorarlberg	1.633	1.542	1.442	8.096	7.883	7.617	7.247	7.160	6.726
Österreich ...	111.803	104.872	96.576	316.059	311.064	306.170	398.919	391.284	381.609
Bundesland	Index 1958 = 100								
Wien	84	72	59	88	79	75	86	79	68
Niederösterreich	92	83	74	98	95	93	97	94	91
Burgenland	95	89	82	96	93	91	95	94	92
Oberösterreich	92	86	78	99	99	97	98	96	95
Salzburg	97	93	90	99	97	97	99	97	93
Steiermark	98	95	92	100	99	98	99	98	97
Kärnten	97	93	89	98	97	95	97	97	94
Tirol	96	92	87	99	97	97	98	96	95
Vorarlberg	95	90	84	100	97	94	105	104	97
Österreich ...	94	88	81	99	97	95	98	96	93

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Der Schweinebestand 1959 bis 1961 ¹⁾

	1959	1960	1961	Veränderungen 1960 zu 1961
	1000 Stück			%
Ferkel	582-0	606-2	613-8	+ 1-3
Jungschweine	1.138-0	1.220-3	1.234-6	+ 1-2
Schlachtschweine:				
bis 1 Jahr	678-1	713-4	706-3	- 1-0
über 1 Jahr	155-2	153-5	140-5	- 8-5
Zuchtsauen bis 1 Jahr:				
trächtig	50-0	47-3	46-3	- 2-2
nicht trächtig	48-7	45-6	43-6	- 4-3
Zuchtsauen über 1 Jahr:				
trächtig	102-6	110-1	113-3	+ 2-9
nicht trächtig	73-5	77-3	79-9	+ 3-3
Zuchteber:				
bis 1 Jahr	7-4	7-4	7-6	+ 3-2
über 1 Jahr	8-6	8-5	8-8	+ 3-1
Summe ...	2.845-0	2.989-6	2.994-7	+ 0-2

¹⁾ Dezemberzählungen.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

In der Brucellosebekämpfung erhöhte sich die Zahl der bangfreien Betriebe von 108.867 auf 125.161, also um 15%. Ende 1961 waren somit 40-9% der rinderhaltenden Betriebe von dieser Rinderseuche frei bzw. 41-7% der Bekämpfung angeschlossen.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vollsanierung hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft einen Plan zur totalen Bereinigung in ganz Österreich ausgearbeitet. Dieser sieht die Ausmerzung von rund 250.000 verseuchten Rindern bis 1966 vor.

Eine kürzere Frist ist weder aus wirtschaftlichen noch aus finanziellen Gründen möglich, da einerseits die Nachschaffung von Ersatzrindern und andererseits die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Reagenten eine unüberschreitbare Grenze bilden.

Die übrige Seuchenlage war auch im Berichtsjahr für die tierische Produktion als günstig anzusprechen. Die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich konnte trotz vermehrten Auftretens in den benachbarten Staaten durch entsprechende Vorkehrungen verhindert werden.

Die Impfung von rund 10.000 Tieren gegen Milzbrand hat zu einer weiteren Eindämmung von Milzbrandfällen geführt. Ebenso konnte durch Schutzimpfung von 180.000 Rindern ein vermehrtes Auftreten von Rauschbrand vermieden werden. Dank strenger veterinärpolizeilicher Maßnahmen gelang es, eine Verschleppung vereinzelt aufgetretener Schweinepest zu unterbinden. Auch die Schweinelähme konnte durch Schutzimpfungen auf Salzburg lokalisiert werden. Im Osten des Bundesgebietes erlangte die Geflügelpest größere Verbreitung, weshalb hier 260.000 Schutzimpfungen vorgenommen wurden.

Die Schätzungen des Gesamtschadens durch Tierkrankheiten ergeben für 1961 rund 500 Millionen Schilling, wovon nahezu die Hälfte auf die Rindertuberkulose und Rinderbrucellose entfällt.

Produktion und Verwertung von Rindern

Die im Zeichen eines vermehrten Angebotes stehende *Schlachtrinderproduktion* (Hausschlachtungen, Inlandabsatz und Export) konnte im Berichtsjahr um 4,8% erhöht werden.

Die Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion

Jahr	Rinder	Kälber	Schweine
	1000 Stück		
1956	391.2	525.6	2.454.6
1957	404.1	540.8	2.538.7
1958	420.8	521.4	2.733.1
1959	422.7	467.3	2.684.7
1960	417.7	446.1	2.836.1
1961	437.8	446.1	3.074.9

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Entwicklung der Abkalbequote und der Schlachtungsquote

Jahr	Abkalbequote in Prozent des Kuhbestandes	Schlachtungsquote in Prozent des Kälberzuganges
1956	74.3	57.4
1957	77.6	56.8
1958	78.6	54.6
1959	79.6	49.0
1960	82.0	45.6
1961	82.3	45.0

Quelle: Agrarwirtschaftliches Institut der Hochschule für Bodenkultur.

Diese schon seit Jahren anhaltende Entwicklung ist umso beachtlicher, als sie bisher bei rückläufigem Kuhbestand erfolgte. Eine Erhöhung der Aufzuchtquote war somit nur in dem Maße möglich, als es ge-

lang, die Fruchtbarkeit der Kühe zu erhöhen bzw. die Kälberschlachtungen zu vermindern. Wie aus Berechnungen des Agrarwirtschaftlichen Instituts der Hochschule für Bodenkultur in Wien hervorgeht, konnte sowohl die Abkalbequote laufend verbessert als auch die Schlachtungsquote der Kälber gesenkt werden. Die Viehstandsentwicklung bzw. die Schlachtungsstatistiken zeigen, daß diese Entwicklung überwiegend zugunsten der Aufzucht männlicher Tiere verlief.

An der im Jahre 1961 erfolgten Ausweitung der Schlachtrinderproduktion waren die Marktleistung aus der Inlandproduktion (+5%) zu 89%, die Exporte (+3,2%) mit rund 7,8% und schließlich die Hausschlachtungen mit 2,8% beteiligt.

Die Marktleistung, die Aus- und Einfuhr an Schlachtrindern¹⁾ in Stück

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen ²⁾	Einfuhr ³⁾	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr ³⁾
1956	366.420	5.614	360.806	23.196
1957	366.214	3.237	362.977	33.786
1958	368.701	4.821	363.880	49.842
1959	377.315	9.635	367.680	49.960
1960	373.365	10.784	362.581	49.535
1961	383.481	2.844	380.637	51.096

¹⁾ Ohne Kälber.

²⁾ Ohne Schlachtungen im Rahmen des Vormerkverkehrs.

³⁾ Ohne Vormerkverkehr.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Umschichtung der Angebotsstruktur hielt auch 1961 an. Bei den gewerblichen Schlachtungen wurde der weitere Rückgang der Ochsen-, Kuh- und Kalbinnenschlachtungen durch vermehrte Schlachtung von Stieren wettgemacht. Außerdem stieg das durchschnittliche Schlachtgewicht von 272 auf 278 kg je Stück.

Die *Kälberschlachtungen* erreichten das Vorjahresniveau. Auch bei Kälbern konnte wieder eine leichte Verbesserung des durchschnittlichen Schlachtgewichtes festgestellt werden.

Der Schlacht- und Mastviehexport, der sich im ersten Halbjahr 1961 mit einer Ausfuhr von 33.986 Stück um rund 20% günstiger gestaltet hat, wurde im zweiten Halbjahr zunächst durch eine nur vierzehntägige Einfuhrsperre der Bundesrepublik Deutschland blockiert, die allerdings kaum nachteilige Auswirkungen zeitigte. Die Anfang Oktober von Italien verhängte Einfuhrsperre hob jedoch nicht nur den Exportzuwachs des ersten Halbjahres wieder auf, sondern verursachte auch eine ungünstige Absatzentwicklung für Einstellvieh aus dem Berggebiet in die Aufmastgebiete des Flachlandes. Dies war umso fühlbarer, als den Lohnarbeiterbetrieben der Aufmastgebiete die Rindermast ohnedies immer weniger lohnend erscheint. Die Auswirkungen dieser Marktlage im Herbst des Berichtsjahres fanden demgemäß auch ihren Niederschlag in der verminderten Rindereinstellung im Rahmen des Rindermastförderungsgesetzes.

Besondere Absatzschwierigkeiten ergaben sich in den ehemaligen Ochsenaufzuchtzentren des Murbodner Gebietes, da sich der Absatz — nachfragebedingt — auch 1961 auf das Fleckvieh konzentrierte.

Die Rindereinstellung im Rahmen des Rindermastförderungsgesetzes sowie die Mastverpflichtung und deren Erfüllung in den Jahren 1958/59 bis 1961/62

Jahr	Verpflichtete Betriebe	Einstellverpflichtung	Einstellung durch verpflichtete Betriebe	Einstellung durch nichtverpflichtete Betriebe	Einstellung insgesamt
	Anzahl	Rinder			
1958/59	440	12.238	13.150	17.044	30.194
1959/60	421	11.042	13.542	34.582	48.124
1960/61	362	10.596	10.758	16.159	26.917
1961/62	236	7.000	1) 4.453	1) 8.528	1) 12.981

1) Einstellung für die Monate September 1961 bis Februar 1962, vorläufiges Ergebnis.
Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft suchte diese Marktsituation mittels verschiedener Maßnahmen, unter anderem auch durch eine Sonderaktion zur Verlängerung der Ochsenmast, zu mildern bzw. zu überbrücken. Dieses Marktgeschehen bietet aber auch Veranlassung, den Möglichkeiten der Schlachtrinderproduktion in bäuerlichen Betrieben, insbesondere im Berggebiet selbst, erhöhtes Augenmerk zu schenken.

Der Zucht- und Nutztviehexport konnte sich auf dem Niveau des Vorjahres halten und übertraf sogar im ersten Halbjahr das Ergebnis von 1960 um 23%. Während für qualitativ hochwertiges Zuchtvieh nach wie vor gute Absatzmöglichkeiten bestehen, hat die Nachfrage nach Nutztürkern etwas nachgelassen. Je weiter die Seuchenbekämpfung ihrem Abschluß entgegengeht, umso mehr wird auch im Inlandabsatz spürbar, daß die Viehqualität die Grundvoraussetzung für eine langfristige Sicherung des Absatzes bildet. Die Herdbuchbestände, die im Berichtsjahr rund 5,6% des Gesamtinlandbestandes einnahmen, stellen nach wie vor eine zu schmale Zuchtbasis dar. Die Maßnahmen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft sind deshalb darauf gerichtet, die Kontroll- und Herdbuchbestände zum Zweck eines größeren Angebotes von Zuchttürkern für den Inlandbedarf und den Export zu erweitern, wobei hinsichtlich der Selektion nun auch die Fleischleistung gebührende Berücksichtigung findet.

Die Produktion von Schlachtschweinen erweiterte sich 1961 um 8,4%. Die bereits im Vorjahr vermerkte Milderung des Schweinezyklus wirkte sich auch 1961 günstig aus.

Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

Durch eine gute Futtermittellage, ein frühes Einsetzen der Grünfütterung und überdurchschnittliche Futtererträge begünstigt, erhöhte sich die Milchproduktion um 2,1%.

Die dieser Produktion zugrunde liegende Kuhanzahl war zwar noch um 0,3% geringer als 1960, doch weist der seit 1955 erstmals wieder höhere Kuhbestand vom 3. Dezember 1961 darauf hin, daß die um 2,4% vermehrte Milchleistung je Kuh zum Teil auch auf eine Vermehrung der Milchkühe zurückzuführen ist. An der Ausweitung der Gesamtmilchproduktion haben, mit Ausnahme von Wien (-4,7%), sämtliche Bundesländer teilgenommen; die größten Zunahmen verzeichneten Salzburg (+4%), die Steiermark (+2,8%) und Kärnten (+2,5%).

Dazu hat auch die qualitative Verbesserung der Kuhbestände beigetragen, die in steigendem Anteil der unter Milchleistungskontrolle stehenden Kühe und deren Leistungsanstieg zum Ausdruck kommt. Der erstere erhöhte sich von rund 15 auf 15,6% der gesamten Milchkühe; deren Milchleistung stieg gegenüber dem Vorjahr um 2,2% auf 3522 kg bei 3,99% Fett. Bei dem darin miteinfaßten Herdbuchbestand, der anteilmäßig von 8,7 auf 8,9% zunahm, trat eine Steigerung der Jahresleistung um 3,1% auf 3853 kg Milch bei 4% Fett ein.

Die Milchlieferung (Rahmlieferung in Milch umgerechnet) an die Molkereien nahm um 7,4%, die molkereimäßige Erzeugung von Butter, Käse und Trockenvollmilch um 0,8, 8,8 bzw. 17,6% zu.

Die Milchproduktion 1956 bis 1961

Jahr	Bestand an Milchkühen ¹⁾	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung	Index (1956 = 100)		
	Stück	Kilogramm	Tonnen	Bestand an Milchkühen	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung
1956	1.175.632	2.223	2.613.346	100	100	100
1957	1.161.315	2.352	2.731.620	99	106	104
1958	1.156.966	2.379	2.752.394	98	107	104
1959	1.141.543	2.433	2.776.947	97	109	106
1960	1.131.140	2.512	2.841.602	96	113	109
1961	1.127.559	2.573	2.901.481	96	116	111

1) Einschließlich Zugkühe.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Milchproduktion und Milchleistung nach Bundesländern 1959 bis 1961

Bundesland	1959		1960		1961	
	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh
Wien	3.688	2.568	3.012	2.471	2.871	2.527
Niederösterreich	650.399	2.280	653.040	2.328	665.240	2.406
Burgenland	138.718	2.304	135.306	2.331	137.600	2.448
Oberösterreich	751.575	2.541	773.882	2.635	787.011	2.676
Salzburg	200.652	2.665	207.608	2.749	216.027	2.841
Steiermark	489.381	2.305	505.605	2.401	519.946	2.441
Kärnten	181.310	2.224	185.264	2.287	189.827	2.335
Tirol	259.060	2.691	270.313	2.817	274.272	2.915
Vorarlberg	102.164	3.065	107.572	3.111	108.687	3.082

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Molkereianlieferung und -erzeugung in Tonnen
1956 bis 1961

Jahr	Anlieferung	Erzeugung		
		Butter	Käse	Trockenvollmilch
1956	1,154.308	23.579	15.641	1.343
1957	1,356.133	30.932	18.403	3.470
1958	1,403.062	31.630	19.516	4.995
1959	1,403.316	30.093	20.583	6.447
1960	1,458.334	31.015	22.802	7.745
1961	1,560.743	31.257	24.816	9.107

Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Bezieht man auch die Orts- und Abhofverkäufe an Milch, Bauern- und Alpbutter sowie Alpkäse (in Milch umgerechnet) in das Milchaufkommen mit ein, dann ergibt sich eine Mehrleistung von rund 5,5%, d. h. daß der molkereimäßig bearbeitete Teil des Gesamtmilchaufkommens relativ immer größer wird.

Daß sich die Buttererzeugung nur so gering erhöhte, liegt — wie zu ersehen war — einerseits in einer verstärkten Erzeugung marktgängigerer Produkte, wie z. B. von Käse und Trockenvollmilch, andererseits in der Abgabe von Flaschenmilch mit einem einheitlichen Fettgehalt von 3,6% seit 1. Jänner 1961, dem später auch die Sauermilchprodukte folgten, sowie dem steigenden Absatz von anderen flüssigen Milchprodukten.

Dadurch wurde es möglich, den Empfehlungen der OEEC hinsichtlich der Einschränkung der Butterproduktion zur Entlastung des internationalen Buttermarktes durch laufende Verminderung der Exporte zu entsprechen.

Von 1960 auf 1961 trat eine weitere Senkung des Exportes um 39% ein. Diese Entwicklung ist eine Frucht der Bemühungen, nicht nur durch fettere Milchsorten und Herabsetzung des Wassergehaltes der Butter (von 18 auf 16%) die Butterproduktion zu drosseln, sondern auch den Butterverbrauch bei den nichtlandwirtschaftlichen Konsumenten wie bei den Produzenten auszuweiten. Für die Steigerung des Inlandabsatzes um rund 8% waren 1961 etwa zur Hälfte der allgemeine Konsum und die Butterrücklieferung an die Produzenten maßgebend. Schon der seinerzeitige Auftrag des Milchwirtschaftsfonds an die Erzeuger (März 1958), je 100 kg abgelieferter Milch 1/4 kg Butter und 1/8 kg Käse (später auf 1/4 kg erhöht) zurückzunehmen, hatte maßgeblich zur Marktentlastung beigetragen. In noch wesentlich stärkerem Maße ist dies der Fall, seit das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft die Rücknahme von Butter und Käse für verbindlich erklärt hat (März 1961).

Rücklieferung von Milchprodukten an die Erzeuger
in Tonnen 1956 bis 1961

Jahr	Butter	Käse	Zusammen, umgerechnet in Milch
1956	1.300	843	37.836
1957	1.598	1.348	50.513
1958	2.752	1.662	75.246
1959	2.678	1.839	75.237
1960	2.570	1.934	78.187
1961	3.861	2.941	119.425

Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Milchanlieferung, Erzeugung und Außenhandel von Milchprodukten in Tonnen 1956 bis 1961¹⁾

Jahr	Anlieferung	Erzeugung von			Butter		Käse		Trockenvollmilch	
		Butter	Käse	Trockenvollmilch	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1956	1,250.010	24.058	16.885	1.343	942	785	1.438	2.807	3.922	1
1957	1,460.240	31.796	19.655	3.470	3	8.798	1.666	4.224	18	1.975
1958	1,506.443	32.516	20.740	4.995	3	7.841	3.202	6.454	32	3.785
1959	1,505.947	31.007	21.718	6.447	3	5.296	3.530	7.178	1.911	4.374
1960	1,564.501	32.044	23.944	7.745	3	5.340	2.901	6.056	4.168	5.322
1961	1,651.197	32.234	25.922	9.107	3	3.260	3.397	6.986	489	6.874

¹⁾ Einschließlich ab-Hof-Verkäufe und Rücklieferung an die Erzeuger.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Milchwirtschaftsfonds.

Diese Selbsthilfemaßnahme der Landwirtschaft bedeutet für die mittleren und größeren Betriebe ein nicht unerhebliches Opfer. Sie hat es aber bisher ermöglicht, von Produktionsbeschränkungen Abstand zu nehmen.

Der Inlandabsatz an Käse (+8,2%) entwickelte sich in weitgehender Übereinstimmung mit der Produktion, während sich der Exportüberschuß bei steigenden Exporten und Importen ziemlich konstant hält.

Der Frischmilchabsatz dürfte sich etwa auf der Höhe des Vorjahres halten. Der darin enthaltene Schul- und Betriebsmilchverbrauch konnte von 8504 auf 9580 t (+12,7%) bzw. 6009 auf 6540 t (+8,8%) angehoben werden.

Bemerkenswert ist, daß die im Zuge der Auffettung der Flaschenmilch sowie der Steigerung des Fettgehaltes von Kaffeeobers, Sauerrahm und Schlagobers vorgenommenen Preiserhöhungen, ferner die Herausnahme einer Reihe flüssiger Milcherzeugnisse, des Speisetopfers und von Frischkäse aller Art aus der Preisbindung keine absatzhemmende Wirkung zeigten. So hat z. B. der Absatz von Sauerrahm und Schlagobers um 7,3 bzw. 12,3% zugenommen.

Bei Trockenvollmilch konnte die um 17,6% vermehrte Produktion einerseits durch erhöhten Inlandverbrauch (+16%) und weiterhin steigenden Export (+12,9%) abgesetzt werden. Zufolge der Sonn- und Feiertagssperre milchführender Geschäfte ist eine Änderung der Verbrauchsgewohnheiten eingetreten, die eine wesentliche Steigerung des Kondensmilchabsatzes auslöste (+47,8%). Außerdem hat die Lebensmittelindustrie 1961 um 25,2% mehr Trockenmagermilch verbraucht. Nicht zuletzt steigerte die Landwirtschaft selbst den Verbrauch von Trockenmagermilch für Fütterungszwecke von 4400 auf 5100 t (+15,9%). Im Hinblick auf die Verwertung saisonaler Überschüsse kommt dem Ausbau der Verwertungskapazität der Trockenmilchwerke besondere Bedeutung zu. Diese beträgt gegenwärtig rund 500.000 l pro Tag und wird bis Ende 1962 durch Inbetriebnahme des Trockenmilchwerkes in Ried im Innkreis um weitere 200.000 l Tagesleistung erhöht werden.

Es ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, daß die durch steigende Betriebskosten und erhöhte Milchanlieferung gleichermaßen erforderliche Rationalisierung der Be- und Verarbeitung der Milch im Zeitraum 1954 bis 1960 zu einer Verminderung der Be- und Verarbeitungsbetriebe von 544 auf 467 geführt hat. Auch im Jahre 1961 haben in Tirol, Oberösterreich und in der Steiermark Betriebszusammenlegungen stattgefunden. Die Umschichtung der Betriebe

hinsichtlich ihrer Produktionskapazität zeigt folgende Übersicht:

Be- und Verarbeitungsbetriebe für Milch

Molkereien mit einer Tagesanlieferung bis	1954	1960
5.000 kg	415	323
10.000 kg	46	27
20.000 kg	45	36
40.000 kg	22	50
80.000 kg	12	27
über 80.000 kg	4	4
Summe ...	544	467

Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Im Berggebiet stehen dem Zusammenschluß von Betrieben allerdings ungünstige Betriebs- und Verkehrsverhältnisse entgegen, weshalb die Zahl der Kleinbetriebe dort noch immer relativ hoch ist. Teilweise gehen die Konzentrationsbestrebungen derart vor sich, daß bisherige Molkereien für ihr bisheriges Einzugsgebiet als Sammelstellen fungieren, die Ver- und Bearbeitung aber in einem modernisierten und leistungsfähigeren Betrieb erfolgt.

Die sonstige tierische Produktion und deren Verwertung

Wie bereits zu ersehen war, überstieg die Produktion von Schlachtschweinen erstmals die Dreimillionengrenze und war damit höher als der Dezemberstand, worin eine neuerliche Beschleunigung des Umsatzes zum Ausdruck kommt.

Die Marktleistung, die Ein- und Ausfuhr an Schlachtschweinen 1956 bis 1961 in Stück

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen ¹⁾	Einfuhr ²⁾	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr ²⁾
1956	1.706.548	113.513	1.593.035	3.270
1957	1.742.491	86.985	1.655.506	12
1958	1.921.428	101.113	1.820.315	27.638
1959	2.007.511	195.404	1.812.107	856
1960	2.090.022	135.798	1.954.224	—
1961	2.223.857	52.505	2.171.352	26.275

¹⁾ Ohne Schlachtungen im Rahmen des Vormerkverkehrs.
²⁾ Ohne Vormerkverkehr.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die gewerblichen Schlachtungen verzeichneten eine Zunahme um 6,4%, die Marktleistung aus der Inlandproduktion um 11,1%. Demzufolge war eine weitere

Der Inlandabsatz von Milch und Molkereiprodukten in Tonnen 1958 bis 1961

Jahr	Trinkmilch	Sauerrahm	Schlagobers	Butter	Käse	Topfen	Trockenvollmilch
1958	563.611	6.215	4.307	24.671	17.540	8.037	1.560
1959	567.302	6.997	4.808	25.482	18.312	8.492	2.130
1960	575.077	7.455	5.637	27.033	20.233	9.432	2.301
1961 ¹⁾	572.753	7.998	6.331	29.203	21.900	9.313	2.670

¹⁾ Vorläufige Zahlen.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Verminderung der Importe um 83.203 Stück möglich. Zur Entlastung des Marktes waren Exporte und Einlagerungen erforderlich.

Bei den *Pferden* sind die gewerblichen Schlachtungen infolge des weiterhin rückgängigen Pferdebestandes um 6·4% gesunken.

Die Schlachtungen von Pferden und Schafen, die Schlachtpferdecinfuhren in Stück

Jahr	Pferde		Schafe	
	Gewerbliche Schlachtungen ¹⁾	Einfuhr ²⁾	Gewerbliche Schlachtungen	Hausschlachtungen
1956	27.298	4.076	29.985	44.668
1957	30.330	6.675	30.207	43.305
1958	29.611	9.330	27.002	39.247
1959	30.651	12.220	26.599	32.629
1960	31.122	14.059	26.997	32.627
1961	29.077	14.273	23.284	30.240

¹⁾ Ohne Schlachtungen im Rahmen des Vormerkverkehrs.
²⁾ Ohne Vormerkverkehr.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die *Schlachtungen von Schafen* zeigten zum Unterschied vom Vorjahr sowohl hinsichtlich der gewerblichen (-13·8%) als auch der Hausschlachtungen (-7·3%) sinkende Tendenz.

Die Fleisch- und Eierproduktion

Die *Fleischproduktion* erreichte 1961 417.000 t. Das waren um 7·5% mehr als im Vorjahr. Die Gesamtmarktleistung aus der Inlandproduktion erhielt dadurch einen Auftrieb um 10·6%; die Zuwachsraten des im Inland bzw. im Export abgesetzten Teiles der Marktleistung aus der Inlandproduktion beliefen sich auf 10·4 bzw. 15·4%.

Die Produktion, die Marktleistung und der Außenhandel von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch in Tonnen

Jahr	Produktion	Marktleistung aus der Inlandproduktion abgesetzt im		Import
		Inland	Export	
Rindfleisch				
1958	112.500	96.100	²⁾ 14.570	²⁾ 2.600
1959	115.000	98.500	²⁾ 15.090	²⁾ 4.040
1960	115.500	98.600	²⁾ 15.410	²⁾ 4.700
1961 ¹⁾	122.000	105.000	²⁾ 15.530	²⁾ 2.230
Kalbfleisch				
1958	23.500	23.100	—	760
1959	20.600	20.300	—	720
1960	21.000	20.700	—	900
1961 ¹⁾	21.400	21.100	—	1.650
Schweinefleisch				
1958	241.300	147.400	²⁾ 2.680	²⁾ 16.410
1959	236.800	150.400	²⁾ 120	²⁾ 24.370
1960	252.200	162.200	²⁾ 10	²⁾ 19.880
1961 ¹⁾	274.500	184.600	²⁾ 2.270	²⁾ 7.030

¹⁾ Vorläufige Zahlen.
²⁾ Ohne Talg und Innereien.
³⁾ Ohne Innereien und Wurstwaren, einschließlich Speck und Schmalz.
Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Am gesamten Fleischaufkommen waren die Schweine mit 66%, die Rinder und Kälber mit 29% bzw. 5% beteiligt. Dementsprechend übte die Schweine-

haltung auf die Steigerungsrate von 29.500 t den stärksten Einfluß aus, nämlich mit 76%. Die Rinderhaltung, die einen Zuwachs der Fleischproduktion von 5·6% und der Marktleistung aus der Inlandproduktion von 5·7% zu verzeichnen hatte, partizipierte mit rund 22%.

Wie bereits erwähnt, ist das höhere Produktionsergebnis bei sämtlichen Viehkategorien nicht zuletzt durch gestiegene Schlachtgewichte je Stück zustande gekommen. Das gilt auch für die Kälber, deren Produktion und Marktleistung an Fleisch um 2% gewachsen ist. Dennoch waren zur Bedarfsdeckung Kalbfleischimporte erforderlich, die fast doppelt so hoch waren als 1960. Hingegen konnten die Nettoimporte an Schweinefleisch auf ein Viertel des Vorjahrsquantums reduziert werden.

Faßt man den Verbrauch an Rind-, Kalb- und Schweinefleisch der Jahre 1959/60 und 1960/61 gemäß den Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft zusammen, so ist daraus eine Verbrauchssteigerung von 2·5 kg je Kopf oder 7·1% zu ersehen, wovon allerdings auf Schweinefleisch 84% und nur je 8% auf Rind- bzw. Kalbfleisch entfallen. Der Trend zum erhöhten Schweinefleischkonsum hat somit 1961 eine weitere Verstärkung erfahren.

Der Anfall an Pferdefleisch war — einschließlich der Importe — um 6·4% geringer als 1960. Die Verbrauchssteigerung an Geflügelfleisch je Kopf mit 0·2 kg entspricht den absoluten Zunahmequoten von Rind- bzw. Kalbfleisch im Jahre 1961. Sie war damit wesentlich geringer als in den letzten beiden Jahren. Die vorliegenden vorläufigen Produktionszahlen dürften jedoch noch insoweit unvollständig sein, als eine Verminderung der Inlandproduktion an Geflügelfleisch und Eiern kaum eingetreten ist.

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion 1956 bis 1961

Jahr	Fleischproduktion		Eierproduktion	
	Tonnen	Index	Millionen Stück	Index
1956	10.996	100	950	100
1957	11.870	108	1.003	106
1958	12.388	113	1.076	113
1959	14.641	133	1.198	126
1960	16.169	147	1.221	129
1961 ¹⁾	15.035	137	1.129	119

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Produktion, die Ein- und Ausfuhr von Geflügelfleisch und Eiern in Tonnen

	1959	1960	1961
Geflügelfleisch			
Produktion	14.641·3	16.168·6	¹⁾ 15.034·7
Einfuhr	4.879·6	6.117·4	7.445·4
Ausfuhr	0·8	1·2	1·0
Eier			
Produktion	66.528·0	67.822·0	¹⁾ 63.477·0
Einfuhr	8.181·1	10.949·9	11.912·1
Ausfuhr	27·5	8·1	7·7

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Zusammenfassung

Eine günstige Vorrats- und Ertragslage in der Futtermirtschaft bildete die Grundlage für eine Erhöhung der tierischen Produktion im Jahre 1961. Diese findet bereits in der Ausweitung des gewichtsmäßigen Stichtagsbestandes um 1,2% Ausdruck. Die zahlenmäßige Erweiterung und strukturelle Veränderung der Stückbestände in der Rinder-, Schweine- und Geflügelhaltung weisen auf eine Umsatzbeschleunigung hin, wobei die Zahl der Rinder- und Schweinehalter in ständiger Abnahme begriffen ist. Gleichzeitig hielt auch im Berichtsjahr die regionale Differenzierung, u. zw. in Form einer verstärkten Entwicklung der Rinderhaltung im Westen und erhöhten Schweinehaltung im Osten des Bundesgebietes, an. Die Pferde-, Schaf- und Ziegenbestände waren weiter rückläufig.

Der Stand der Rinderseuchenbekämpfung ist dadurch gekennzeichnet, daß von den rinderhaltenden Betrieben Ende 1961 56,7% tuberkulose- und 40,9% bangfrei waren. Eine Totalsanierung könnte — die finanzielle Bedeckung vorausgesetzt — frühestens 1966 abgeschlossen sein. Der Gesamtschaden durch Tierkrankheiten hat 1961 rund 500 Millionen Schilling betragen, woran etwa zur Hälfte die Tuberkulose und Brucellose teilhaben.

Bei bisher rückläufigem Kuhbestand, aber verbesserter Fruchtbarkeit und sinkenden Kälberschlachtungen konnte die Aufzuchtquote, insbesondere zugunsten männlicher Tiere, erhöht werden, wodurch eine Steigerung der Schlachtrinderproduktion um 4,8% ermöglicht wurde. Die Exportausweitungen im ersten Halbjahr 1961 sind durch die Importsperr Italiens im Herbst 1961 wieder weitgehend aufgehoben worden; dadurch ergaben sich ungünstige Auswirkungen für den Einstellviehabsatz aus dem Berggebiet in das Aufmastgebiet im Flachland.

Der Zucht- und Nutzviehexport erreichte Vorkriegsniveau, doch hat die Nachfrage nach Nutzvieh etwas nachgelassen. Da langfristig nur qualitativ hochwertiges Vieh Absatz finden wird, hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Maßnahmen zur Erweiterung der Zuchtbasis (Herdbuchbestände) unter Berücksichtigung einer verstärkten Selektion hinsichtlich Fleischleistung getroffen.

Die Milchproduktion ist dank guter Futterverhältnisse und Verbesserung der Kuhbestände um 2,1%, die Anlieferung an die Molkereien um 7,4% gestiegen. Infolge der Auffettung von Flüssigmilchprodukten, der Herabsetzung des Wassergehaltes der Butter sowie einer verstärkten Erzeugung marktgängigerer Produkte, wie z. B. Käse (8,8%) und Trockenvollmilch (17,6%), ist die Butterproduktion nur geringfügig (0,8%) gewachsen. Weiters hat eine Steigerung des Inlandabsatzes um 8%, wozu die Landwirtschaft in Form der Rücknahmeverpflichtung rund zur Hälfte beigetragen hat, eine neuerliche Exportminderung ermöglicht, diesmal um 39% (von 5340 t auf 3260 t).

Die im Zuge der Auffettung von flüssigen Milchprodukten oder durch Herausnahme aus der Preisbindung erfolgten Preiserhöhungen verschiedener Milch- und Molkereiprodukte hatten keine absatzhemmende Wirkung ausgelöst. Die Sonntagssperre der milchführenden Geschäfte verursachte eine Konsumverlegung auf Kondensmilch (+47,8%). Zur Verwertung saisonaler Überschüsse ist die Verarbeitungskapazität der Trockenmilchwerke erhöht worden.

Durch Rationalisierung der Be- und Verarbeitung wurden im Zeitraum 1954 bis 1960 rund 14% der Betriebe aufgegeben.

Die Produktion von Schlachtschweinen stieg um 8,4% und hat erstmalig die Dreimillionengrenze überschritten; die daraus resultierende Marktleistung aus der Inlandproduktion wuchs um 11%, weshalb die Importe auf 38% der Vorjahrsquote verringert werden konnten. Die Schweinehaltung bestimmte zu 76% die Ausweitungsrate der gesamten Fleischproduktion, die um 7,5% zunahm. Die Steigerung des Geflügelfleisch- und Eierkonsums vollzog sich überwiegend zugunsten von Importen. Für diese Produktionsrichtungen eröffnen sich also Möglichkeiten der Ausweitung.

Die forstliche Produktion

Im Berichtszeitraum waren die Aufforstungsbestrebungen trotz der regional aufgetretenen Schwierigkeiten — infolge des trockenen Herbstes — so positiv, daß ein weiterer Zuwachs an Waldfläche verzeichnet werden konnte. Neben der regelmäßigen Wiederaufforstung war man bestrebt, landwirtschaftliche Grenzertragsböden (Hutweiden und sonstige Flächen mit geringem landwirtschaftlichem Ertrag, nicht maschinell zu bearbeitende Flächen u. ä.) aufzuforsten. Immer mehr erkennen auch die bäuerlichen Waldbesitzer die wichtige Funktion des Waldes in der bäuerlichen Betriebswirtschaft und nehmen es auf sich, Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung auszuscheiden und sie aufzuforsten, obwohl dem Aufwand für diese Flächen in der Regel erst nach längerer Zeit ein Ertrag gegenübersteht. Die Aufforstungsfreudigkeit und der damit gegebene positive Trend des Flächenzuwachses, der in Hinkunft eine Ausweitung der forstlichen Produktion erwarten läßt, dürfte weiterhin anhalten und besonders dann noch gesteigert werden, wenn die Aufforstungsbestrebungen auch materiell in noch breiterem Umfang unterstützt werden könnten. Denn neben der bei der heutigen und auch künftighin zu erwartenden Holzknappheit wirtschaftlich erwünschten Steigerung der forstlichen Produktion kann nicht übersehen werden, daß eine Ausdehnung der Waldfläche auch im landeskulturellen bzw. allgemeinen Interesse (Schutzfunktion des Waldes, Erholung der Bevölkerung, Fremdenverkehr) gelegen ist.

Um den Waldbesitzern bei den Aufforstungen die Gewähr zur Versorgung mit einwandfreiem Saatgut zu geben, wurden das Forstsaatgutgesetz, BGBl. Nr. 114/1960, und die hiezu im Berichtsjahr erlassene Forstsaatgutverordnung, BGBl. Nr. 45/1961, in Kraft gesetzt. Gerade in der Forstwirtschaft mit ihrem bekannterweise äußerst langen Produktionszeitraum ist es besonders wichtig, daß bestes Saat- und Pflanzgut zur Verfügung gestellt wird, damit der Forstwirt im Rahmen der ihm gegebenen standortmäßigen und klimatischen Bedingungen das für eine optimale Produktion am besten geeignete Qualitätssaatgut erhält.

Die Struktur des Waldbesitzes hat im Berichtsjahr keine Änderung erfahren. *Der Bauernwald hat auch im vergangenen Jahre in sehr umfangreichem Maße zur Befriedigung der Versorgungslage, bzw. Nachfrage der Holzverarbeitenden Betriebe beigetragen.*

Zur Frage der Wildschäden ist anzuführen, daß über deren Höhe noch keine exakten Angaben vor-

Der Gesamteinschlag an Holz

Nutzholz, Brennholz	1935	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961
	Festmeter ohne Rinde									
Laubnutzholz . . .	198.239	349.587	403.671	483.945	491.194	533.108	517.859	574.478	585.893	635.763
Nadelnutzholz . . .	4.765.442	6.588.467	7.518.218	8.042.644	6.838.118	7.867.176	7.003.188	7.711.722	6.977.980	7.047.364
Nutzholz zusammen . . .	4.963.681	6.938.054	7.921.889	8.526.589	7.329.312	8.400.284	7.521.047	8.286.200	7.563.873	7.683.127
Index	100	140	160	172	148	169	152	167	152	155
Brennholz	3.840.679	2.917.875	3.023.796	2.866.166	2.756.527	2.830.801	2.719.102	2.706.535	2.452.052	2.387.267
Index	100	76	79	75	72	74	71	70	64	62
Nutz- und Brennholz . . .	8.804.360	9.855.929	10.945.685	11.392.755	10.085.839	11.231.085	10.240.149	10.992.735	10.015.925	10.070.394
Index	100	112	124	129	115	128	116	125	114	114

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

handen sind. Erhebungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt haben ergeben, daß sowohl eine Ausdehnung der Verbreitungsgebiete (besonders beim Rotwild mit 377.000 ha oder 11·5% der Waldfläche) als eine Zunahme der Wildstandsichte vorliegt. Eine Wildschadenserhebung im Rahmen der Österreichischen Forstinventur 1961 bis 1970 soll die Wildschadensfläche im Wald, getrennt nach Verbiß- und Schältschäden, feststellen. Die ersten Ergebnisse dürften noch im Laufe des heurigen Jahres vorliegen. Über die Höhe der Schältschäden wurde 1961 eine Untersuchung in stark geschälten Versuchsbeständen (8 bis 40% der Holzvorratsmasse geschält) durchgeführt, die im Durchschnitt eine Erlösminderung von 7·7% (Verlust an Holzqualität) und eine Reinertragsminderung von 18·1% ergab. Nach vorläufigen Berechnungen kann der in Österreich jährlich entstehende Wildschaden mit etwa 100 Millionen Schilling angenommen werden.

Der Holzeinschlag war 1961 geringfügig höher als im vorhergehenden Jahre (+0·5%) und betrug nach der amtlichen Statistik 10.070.394 fm o. R.

Obwohl die Holzpreise angestiegen sind, hat sich der Holzeinschlag kaum verändert. Dieser liegt sowohl über dem von der Waldstandsaufnahme errechneten als auch über dem von der Holzbilanz angenommenen Hiebsatz in der Höhe von 8·5 Millionen bzw. 10 Millionen Efm.

Legt man in Anbetracht der fortschreitenden Forstaufschließung, Waldzustandsverbesserung und Zunahme der Waldfläche einen Hiebsatz von 10 Millionen Efm zugrunde, so ergibt sich für das abgelaufene Jahr eine Mehrnutzung von rund 1·2 Millionen Efm

oder 12%, für die letzten 15 Jahre eine solche von 1% und für die letzten 10 Jahre eine solche von 8·3%.

Dies zeigt, daß sich der Waldbesitzer vorwiegend nach dem Investitionsbedarf und einem allfälligen Ausgleich für den landwirtschaftlichen Betriebszweig richtet und sich der Nachhaltigkeitsforderung anzupassen beginnt.

In den meisten Bundesländern ist der Holzeinschlag 1961 gegenüber der vorhergehenden Periode gesunken. Nur in Tirol und Vorarlberg ist er geringfügig, in Kärnten etwas stärker (+8·6%) gestiegen. Der Mehreinschlag in Kärnten beruhte hiebei im wesentlichen auf dem hohen Schadholzanfall durch Schneebrüche.

Im Privatwald unter 50 ha wurde etwas mehr geschlägert als 1960, jedoch weit weniger als 1958 und 1959, während im Staatswald die bereits 1960 feststellbare rückläufige Tendenz des Einschlages auch im Berichtsjahr anhielt und auf die zum Ausgleich des seinerzeitig hohen Anfalls von Katastrophenholz verminderten Schlägerungen zurückgeführt werden kann. Der Rohertrag der Forstwirtschaft hat sich bei gestiegenem Personal- und Sachaufwand auf Grund des etwas höheren Einschlages und der besseren Preise im Berichtsjahr nach vorläufigen Berechnungen um rund 14% von 4·2 auf 4·8 Milliarden Schilling erhöht. (Preissteigerung vom Dezember 1960 bis Dezember 1961 bei Sägerundholz zirka 10%, bei Schleifholz zirka 13%).

Vom Gesamteinschlag entfielen 76·3% auf Nutzholz und 23·7% auf Brennholz. *Damit konnte der Nutzholzanteil weiterhin erhöht werden und gegenüber 1960, bei fast gleichem Einschlag, zur Versorgung der Holzwirtschaft eine höhere Nutzholzmengem bereitgestellt wer-*

Der Holzeinschlag nach Waldbesitzkategorien

	1958		1959		1960		1961	
	1.000 fm ohne Rinde	Prozent	1.000 fm ohne Rinde	Prozent	1.000 fm ohne Rinde	Prozent	1.000 fm ohne Rinde	Prozent
Staatswald	1.547	15·1	2.121	19·3	1.651	16·5	1.625	16·1
Körperschaftswald	623	6·1	864	7·8	¹⁾ —	—	¹⁾ —	—
Privatwald über 50 ha	3.520	34·4	3.592	32·7	4.167	41·6	4.170	41·4
Privatwald unter 50 ha	4.550	44·4	4.416	40·2	4.197	41·9	4.275	42·5
Insgesamt	10.240	100·0	10.993	100·0	10.015	100·0	10.070	100·0

¹⁾ Im Privatwald enthalten.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

den. Der Durchforstungsanteil mit 14,2% oder 1,431.649 fm des Gesamteinschlages ist gestiegen. Dies dürfte vor allem eine Folge der höheren Schleifholzpreise und der intensiven Aufklärungs- und Schulungstätigkeit sein, wenn auch nicht übersehen werden kann, daß der Durchforstung auch im bäuerlichen Betrieb immer mehr der Arbeitskräftemangel entgegenwirkt. Allerdings wird versucht, dem Arbeitskräftemangel durch eine neue Arbeitsteilung mit der Industrie beizukommen, indem z. B. die Entrindung zu den Industriebetrieben verlagert wird. Daß aber auch ein hoher Durchforstungsanteil an der Gesamtnutzung nicht nur im Großwald, sondern auch im bäuerlichen Wald erreicht werden kann, zeigte sich im betreuten steirischen Bauernwald, wo dieser Anteil 1961 30% erreichte.

Der Schadholzanfall von 1,394.469 fm konnte im abgelaufenen Jahre weitgehend aufgearbeitet werden. Die Schadholzmenge entspricht ungefähr der um 1,5 Millionen Efm (18%) höheren Holznutzung gegenüber dem Hiebsatz der Waldstandsaufnahme. Die zwischenzeitige Intensivierung der Waldbewirtschaftung (z. B. vermehrte Forstpflanze, insbesondere Durchforstung) läßt es aber fraglich erscheinen, ob diese erhöhte Nutzung als Überschlagerung anzusehen ist. Darüber wird erst die 1961 begonnene Österreichische Forstinventur Auskunft geben können. Nicht zu übersehen ist allerdings, daß im Bauernwald die Nutzungen im Vergleich zum Hiebsatz der Waldstandsaufnahme gegenüber dem Staats- und privaten Großwald höher liegen. Diese Mehrnutzungen, soweit sie — wie auch im Staats- und privaten Großwald — nicht durch Schadholzanfall begründet sind, dienen überwiegend zur Finanzierung notwendiger Investitionen, teilweise auch zum Ausgleich des unzureichenden landwirtschaftlichen Einkommens der zumeist gemischtwirtschaftlichen Betriebe durch Erträge aus dem Wald. So waren die Mehrnutzungen 1961 im wesentlichen auf Ungunstlagen konzentriert und erwiesen sich wieder als Anzeiger für die geringe Wirtschaftskraft der dortigen landwirtschaftlichen Betriebe.

Dem Angebot der heimischen Forstwirtschaft stand eine steigende Nachfrage nach Holz im Inland gegenüber. Die Inlandnachfrage nach Schnittholz war wesentlich lebhafter als im vorhergehenden Jahre. Der Mehrverbrauch betrug 104.799 m³, das ist eine Steigerung von 6,5%. Hervorgerufen wurde dieser Mehrverbrauch einerseits durch die infolge des überaus milden Winters besonders lang anhaltende Baukonjunktur, andererseits nicht zuletzt auch dadurch, daß die holzverarbeitende Industrie, durch den stetigen Preisauftrieb veranlaßt, ihre Vorratslager erhöhte (der Rundholzvorrat der Sägewerke stieg Ende 1961 gegenüber 1960 um rund 22%).

Aber auch auf dem Schwachholzsektor ist eine weitere Belebung durch den Ausbau der diese Sortimente verarbeitenden Industrie festzustellen. In Tirol konnte so z. B. durch zwei neu angelaufene Plattenwerke für geringere Sortimente vor allem von Kiefer und Lärche ein ausreichender Absatz gesichert werden. Trotz Verbesserung der Bringungstechnik ist keine Verbesserung der Versorgungslage eingetreten, da die vorhandenen Arbeitskräfte zunächst zwecks Vermeidung einer Käfergefahr zur Aufarbeitung des angefallenen Katastrophenholzes und des weiteren zur Erfüllung des États eingesetzt werden mußten.

Auf Grund der knappen heimischen Holzdecke wurden die Importe der verschiedenen Holzsortimente

(bei Schleifholz nahezu 20% gegenüber 1960) erhöht, während der Export infolge des gestiegenen Inlandbedarfes bei ungefähr gleichgebliebenem Einschlag und schärferer Konkurrenz der übrigen Holzexportländer mengenmäßig einen stärkeren Rückgang (Schnittholz —10% gegenüber 1960) erfuhr.

Der Wald hat im gemischt-land- und forstwirtschaftlichen Betrieb bei leicht steigender Preisentwicklung und guter Nachfrage für Holz im Gegensatz zur Tendenz bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zusehends noch an Bedeutung gewonnen. Da überdies die Waldarbeiten während der arbeitschwachen Zeit in der Landwirtschaft durchgeführt werden können, ist ein günstiger arbeitswirtschaftlicher Ausgleich innerhalb der gemischt-land- und forstwirtschaftlichen bäuerlichen Betriebe gegeben. Um die Holzproduktion auszuweiten und sie dem steigenden Bedarf möglichst zu nähern, erscheint vor allem eine verstärkte Aufklärung, Schulung und Beratung der bäuerlichen Wirtschaftler notwendig, damit sie nicht nur landwirtschaftlich, sondern auch forstwirtschaftlich denken und handeln und so in ihren gemischtwirtschaftlichen Betrieben auch der Forstwirtschaft bzw. dem Waldbestand und der Holznutzung jene Betreuung widmen, wie dies bereits bei der landwirtschaftlichen Produktion der Fall ist. Dabei ergibt sich, wie bereits erwähnt, auch die Notwendigkeit, im Rahmen der Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft aus betriebswirtschaftlichen Gründen, die Aufforstung nicht mehr intensiv und maschinell zu nutzender landwirtschaftlicher Böden voranzutreiben, um so bald als möglich das Betriebseinkommen durch Waldeinnahmen von diesen Flächen zu verbessern. Das gleiche gilt für den Flurholzanbau und für den Anbau raschwüchsiger Holzarten. In Gebirgslagen wäre besonders die forstliche Anschließung voranzutreiben, um eine entsprechende Intensivierung der Waldwirtschaft zu ermöglichen und außerdem um die anfallenden Sortimente in besserer Qualität und in besserer Ausnutzung der Quantität leichter und kostensparender auf den Markt zu bringen.

Der gebietsweise zunehmende Arbeitskräftemangel auch in der bäuerlichen Forstwirtschaft steht im Gegensatz zum steigenden Holzbedarf der Holzverarbeitenden Industrie. Vor allem die arbeitsaufwendigen Vornutzungen, die das so dringend benötigte Schleifholz bringen würden, müssen auf Grund der gegebenen Arbeitskapazität auf das waldbaulich notwendige beschränkt werden. Durch verschiedene Maßnahmen, wie z. B. stärkere Verwendung der Motorsägen, Arbeitsteilung mit der Industrie u. ä., wird zwar getrachtet, der Arbeitskräfteknappheit entgegenzuwirken, der Sog der übrigen Wirtschaft, so z. B. in den Alpentälern vor allem der in Arbeit befindlichen Großbauten (Kraftwerke), tragen in ganz besonderem Maße zum Rückgang der Waldarbeiter bei. Eine wirksame Hilfe würde auch hiebei eine noch stärkere Forstaufschließung bedeuten. Sie ermöglicht nämlich einen raschen Transport der Arbeitskräfte zur Arbeitsstätte, eine verbesserte Verwendung von Maschinen und Geräten zur Lieferung und Bringung sowie eine rentable Nutzung von Durchforstungshölzern bzw. im Gebirge überhaupt erst eine Vornutzung.

Um den angeführten Gegebenheiten Rechnung zu tragen, wären folgende Maßnahmen bzw. Hilfen zu verstärken:

Aufforstung von Grenzertragsböden bzw. landwirtschaftlich nicht mehr nutzbarer Flächen; weitere Mittel für die mechanische Bodenvorbereitung und den Flurholzanbau mit raschwüchsigen Holzarten (z. B. Pappeln);

Steigerung der Forstaufschließung;

Verstärkung der Aufklärung, Schulung und Beratung;

erhöhte Hilfen für die Jungwuchspflege zur Steigerung der Holzqualität und -menge;

Mittel, um gemeinschaftliche oder genossenschaftliche Zusammenschlüsse entsprechend aktivieren zu können.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß der steigenden Nachfrage nach Holz im Berichtsjahr ein begrenztes Angebot der heimischen Forstwirtschaft gegenüberstand, dessen betriebskonforme Erhöhung in Hinkunft erst allmählich möglich sein wird. Trotz reger Nachfrage und steigender Preise blieb der Einschlag praktisch auf gleicher Höhe wie im Vorjahr. Durch Vermehrung des Nutzholzanteiles, erhöhte Im- und verminderte Exporte wurde getrachtet, der Versorgungslage der holzverarbeitenden Industrie gerecht zu werden. Bei besseren Preisen hat der Rohertrag der Forstwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen 4,8 Milliarden Schilling erreicht. Demgegenüber standen allerdings auch erhöhte Aufwendungen. Zur Ausweitung der forstlichen Produktion wäre die weitere Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzböden, die Intensivierung der Waldwirtschaft im Wege erhöhter Durchforstung und Bestandspflege sowie eine verstärkte Forstaufschließung anzustreben. Voraussetzung für die Intensivierung der Waldwirtschaft wird allerdings eine noch stärkere Schulung, Aufklärung und Beratung der bäuerlichen Waldbe-

sitzer sein, damit diese der Waldwirtschaft ebenfalls jene fachliche Betreuung widmen, wie dies bereits bei der landwirtschaftlichen Produktion der Fall ist.

Die Arbeitskräfte und die Löhne

Der bäuerlichen Betriebsstruktur entsprechend sind in der österreichischen Landwirtschaft in erster Linie familieneigene Arbeitskräfte beschäftigt. Laut der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung des Jahres 1960 sind — wie schon im Kapitel „Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen“ ausgeführt wurde —, gemessen an der Gesamtzahl der ständig Beschäftigten, an familienfremden Arbeitskräften nur mehr knapp 10% vorhanden.

Nach den Ausweisen des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger ist auch im Jahre 1961 die Anzahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Dienstnehmer weiter zurückgegangen. Wie aus der diesbezüglichen Aufstellung ersehen werden kann, betrug der Rückgang an Land- und Forstarbeitern im Vergleichszeitraum 1. August 1960 bis 1. August 1961 insgesamt beinahe 12.000. Zu betonen ist, daß es sich hierbei zum weitaus überwiegenden Teil vor allem um Landarbeiter handelt, die in außerlandwirtschaftliche Berufe abgewandert sind. Zuzufolge dieser Entwicklung waren per 1. August 1961 zusammen nur mehr 124.504 Land- und Forstarbeiter vorhanden. Hievon waren 4644 Genossenschaftsarbeiter, 77.416 Landarbeiter, 3810 Saisonarbeiter, 6154 Winzer und Gärtner und 25.926 Forst- und Sägearbeiter sowie Pecher.

Die Abgänge der landwirtschaftlichen Arbeiter im Vergleichszeitraum 1960/61 entsprechen im großen

Der Stand der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft nach den hauptsächlichsten Berufs-(Beschäftigungs-)Arten 1959, 1960 und 1961 ¹⁾

Beschäftigungsart	1. 8. 1959	1. 8. 1960	1. 8. 1961	1959	1960	1961
				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		
Land- und Forstarbeiter insgesamt	150.517	136.467	124.504	— 9.745	—14.050	—11.963
ab Genossenschaftsarbeiter	4.154	4.687	4.644	+ 131	+ 533	— 43
verbleiben	146.363	131.780	119.860	— 9.876	—14.583	—11.920
hievon:						
Landarbeiter	99.408	88.378	77.416	— 8.235	—11.030	—10.962
Saisonarbeiter	4.909	4.150	3.810	— 341	— 759	— 340
Winzer und Gärtner	7.222	6.551	6.154	+ 61	— 671	— 397
Forst- und Sägearbeiter, Pecher...	26.523	25.215	25.926	— 1.043	— 1.308	+ 711
Professionisten, Kraftfahrer u. ä. ...	1.650	1.651	1.462	+ 114	+ 1	— 189
Unständige Beschäftigte	3.968	3.227	2.889	— 100	— 741	— 338
Sonstige	2.683	2.608	2.203	— 332	— 75	— 405

¹⁾ Infolge verschiedener Erhebungsmethoden treten Differenzen zum Beschäftigtenstand nach Betriebsklassen auf.

Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger.

Der Anteil der in Hausgemeinschaft lebenden familienfremden landwirtschaftlichen Arbeiter

Jahr	Familienfremde landwirtschaftliche Arbeiter			davon in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebend		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
1958	51.081	56.562	107.643	38.007	46.525	84.532
1959	47.749	51.659	99.408	35.321	41.562	76.883
1960	41.729	46.649	88.378	31.260	38.177	69.437
1961	36.396	41.020	77.416	25.719	33.413	59.132

Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger.

und ganzen jenen von 1959/60. Die Zahl der männlichen familienfremden Arbeitskräfte erfuhr eine Abnahme um 5333 (1959/60: 6020), die der weiblichen um 5629 (1959/60: 5010). Die weiblichen landwirtschaftlichen Dienstnehmer verringerten sich also gegenüber dem vorhergehenden Vergleichsjahr deutlich stärker. Die in Hausgemeinschaft lebenden familienfremden landwirtschaftlichen Arbeiter haben sich relativ stärker vermindert. Waren im Jahre 1960 69.437 in Hausgemeinschaft lebende Dienstnehmer zu zählen, so betragen diese 1961 nur mehr 59.132, also um 10.305 weniger. Der Abgang der männlichen Arbeitskräfte erreichte die Zahl von 5541, der der weiblichen von 4764. In beiden Gruppen war die Abwanderung demnach ausgeprägter als 1960.

Wie schon im vorjährigen Bericht angeführt wurde, sind es vornehmlich die jüngeren Land- und Forstarbeiter, denen andere Berufe erstrebenswerter und erfolgversprechender erscheinen und die aus diesem Grunde der heimischen Land- und Forstwirtschaft den Rücken kehren. Der Österreichische Landarbeiterkammertag befaßte sich in einer kurzen Untersuchung mit diesem Tatbestand und stellt zu diesem Zweck die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter unter 18 Jahren in den Jahren 1959, 1960 und 1961 vergleichsweise gegenüber. Wenn man die hiezu verwendeten Nachweisungen des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger hinsichtlich der jeweils vier jüngsten Geburtsjahrgänge in diesen drei letzten Jahren zum Stichtag 1. August vergleicht, so geht hieraus das Absinken bei den in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Jugendlichen deutlich hervor. Im Jahre 1959 waren noch 6160 Burschen und 4683 Mädchen der jeweils vier jüngsten Jahrgänge in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Im Jahre 1961 verminderte sich diese Zahl auf 4155 Burschen und 3189 Mädchen. Vergleicht man nun die Angaben, so ergibt sich, daß sich die Zahl der Jugendlichen von 1959 auf 1960 um über 23% und von 1960 auf 1961 um weitere beinahe 12% vermindert hat. Innerhalb der ausgewiesenen drei letzten Jahre erreichte also die Abnahme an jugendlichen Land- und Forstarbeitern über 32%, d. h.,

daß im Jahre 1961 rund ein Drittel weniger Jugendliche tätig waren als noch zwei Jahre vorher.

Diese Entwicklung läßt den Schluß zu, daß es nicht die Landarbeitsflucht allein ist — also das Abwandern von bereits in der Landwirtschaft tätigen Menschen —, welche zu den einschneidenden Verringerungen der land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmer führt, sondern daß sich bereits vielfach zuwenig Jugendliche bereift finden, den Beruf eines Land- und Forstarbeiters zu ergreifen. Es besteht daher die Notwendigkeit, mittels geeigneter Maßnahmen für den auch im Zeichen der zunehmenden Mechanisierung in der Landwirtschaft notwendigen Nachwuchs an Arbeitskräften zu sorgen. Unter anderem wäre hiebei besonderes Augenmerk auch auf eine entsprechende Berufsausbildung zu legen.

In diesem Zusammenhang verdient erwähnt zu werden, daß bei den land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmern zufolge der vorhin aufgezeigten Entwicklung sich eine nicht unbedeutliche Überalterung abzeichnet. Wenn man den Altersaufbau der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nach den vom Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger per 1. August 1961 vorliegenden Statistiken betrachtet, so ergibt sich, daß das Durchschnittsalter der bei den Landwirtschaftskrankenkassen versicherten Arbeiter um 3,1 Jahre höher liegt als bei den Dienstnehmern, die bei den Gebietskrankenkassen beitragspflichtig sind. Bei den männlichen Arbeitern tritt dies noch deutlicher hervor, das Durchschnittsalter ist hier um 3,9 Jahre höher. Ein ähnliches Bild zeigt sich übrigens auch innerhalb der landwirtschaftlichen Angestellten. Das Durchschnittsalter errechnet sich bei diesen um 4,5 Jahre höher.

Durch den Mangel an jugendlichen Arbeitern und den zu geringen Nachwuchs ergibt sich im Altersaufbau bei den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern ein völlig disharmonisches Bild. Während bei den gewerblichen und industriellen Arbeitern — wenn von den kriegsbedingten Verlusten abgesehen wird — im wesentlichen doch von einer Alterspyramide ge-

Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter unter 18 Jahren (1959 bis 1961)

Jahrgang	Anzahl per 1. August								
	1959	1960	1961	1959	1960	1961	1959	1960	1961
	männlich			weiblich			zusammen		
1947	—	—	662	—	—	198	—	—	860
1946	—	593	952	—	126	783	—	719	1.735
1945	667	830	1.054	161	669	879	828	1.499	1.933
1944	1.293	1.521	1.487	955	1.266	1.329	2.248	2.787	2.816
1943	1.845	1.827	—	1.440	1.507	—	3.285	3.334	—
1942	2.355	—	—	2.127	—	—	4.482	—	—
Insgesamt ...	6.160	4.771	4.155	4.683	3.568	3.189	10.843	8.339	7.344
Differenz 1959 zu 1960 ...		—1.189			—1.115			—2.504	
Differenz in %		—22,5			—23,8			—23,1	
Differenz 1960 zu 1961 ...		—616			—379			—995	
Differenz in %		—12,9			—10,6			—11,9	
Differenz 1959 zu 1961 ...		—2.005			—1.494			—3.499	
Differenz in %		—32,5			—31,9			—32,3	

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

sprochen werden kann, also die jüngeren Jahrgänge stärker als die älteren besetzt sind, so trifft dies bei der Landwirtschaft beinahe nicht mehr zu.

Das Fehlen eines ausreichenden Nachwuchses wird sich nicht nur in einem schärfer werdenden Arbeitskräftemangel äußern, sondern darüber hinaus auch nachteilige Wirkungen auf die Sozialversicherungsinstitute zeitigen. Das verhältnismäßig höhere Durchschnittsalter der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter bedingt durch die größere Häufigkeit von Krankheitsfällen zunehmende Arbeitsausfälle und führt zu einer relativ stärkeren Belastung der Landwirtschaftskrankenkassen. Ebenso ist von diesem Umstand die Landwirtschaftliche Sozialversicherungsanstalt ungünstig betroffen. Auch von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, verdient u. a. gerade in der Land- und Forstwirtschaft die Frage der Gesunderhaltung und der Rehabilitation Aufmerksamkeit.

Der Schaffung eines genügend starken Nachwuchses an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften wird man also zunehmend beträchtliches Augenmerk zuwenden müssen. Dieses so schwierige und wichtige Problem wird nur mit Aussicht auf Erfolg einer Lösung zugeführt werden können, wenn eine gute Berufsausbildung kombiniert mit ähnlichen Verdienstmöglichkeiten wie in anderen Berufen den Jugendlichen jenen Anreiz zu bieten vermag, der notwendig ist, um sie für den land- und forstwirtschaftlichen Beruf zu gewinnen. Wie sehr alle diese Fragen immer mehr nach Lösungen drängen, zeigt sich u. a. auch insofern, als z. B. unter den Forstarbeitern zum Teil ausgeprägte Abwanderungstendenzen insbesondere in die Schwerindustrie infolge der dort besseren Entlohnung und günstigeren Arbeitsbedingungen festzustellen sind. Außerdem wird einer weitgehenden Durchbeschäftigung der Forstarbeiter auch während der Wintermonate größtes Augenmerk zu schenken sein. Besondere Schwierigkeiten zeigen sich auch in der Versorgung der Rübenbaubetriebe mit Arbeitskräften infolge der bestehenden Abwanderungstendenzen.

Jahreszeitlich bedingte Schwankungen in den Beschäftigtenzahlen treten auch bei den Land- und Forstarbeitern auf. Wie aus der nachfolgenden Zusammenstellung erschen werden kann, hat sich die Höchstzahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Dienstnehmer von 1959 auf 1960 um 14.011 und von 1960 auf 1961 um 11.527 vermindert.

In Prozenten ausgedrückt betragen diese Abnahmen 8.42 bzw. 7.56%. Von 1959 bis 1961 verringerte sich die Höchstzahl der Beschäftigten um 25.538 oder 15.34%. Bemerkenswert ist, daß sich das Absinken der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte ziemlich gleichmäßig auf alle Monate verteilt, also relativ unabhängig von den Saisonschwankungen in der Beschäftigtenzahl ist. Bei einem Vergleich mit der Arbeitslosenrate wird dieser Umstand besonders deutlich. Der am Arbeitskräfteangebot gemessene Prozentsatz der Arbeitslosen ist in den einzelnen Monaten der vergangenen drei Jahre nahezu unverändert. Saisonal ergeben sich jedoch Schwankungen, wobei der höchste Stand an Arbeitslosen im ausgewiesenen Vergleichszeitraum jeweils im Monat Februar zu verzeichnen ist.

Werden nun die den land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmern bezahlten Löhne einer Betrachtung unterzogen, so ist nach wie vor — verglichen mit den nichtlandwirtschaftlichen Lohneinkommen — ein beträchtlicher Abstand festzustellen. Das monatliche Durchschnittseinkommen der bei den Landwirtschaftskrankenkassen versicherten Arbeiter kam im Vorjahr um 399 S unter jenes der in Gewerbe und Industrie beschäftigten und bei den Gebietskrankenkassen versicherten Arbeiter zu liegen. Nach den vorliegenden Veröffentlichungen des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger blieb dieser zuungunsten der land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmer vorhandene Abstand in

Das monatliche Durchschnittseinkommen von Land- und Forstarbeitern und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern (Stichtag 1. August)

Jahr	Land- und forstwirtschaftliche	Nichtlandwirtschaftliche	Differenz
	Arbeiter		
	Schilling		
1956	957	1.344	— 387
1957	1.054	1.438	— 384
1958	1.101	1.485	— 384
1959	1.163	1.518	— 355
1960	1.231	1.630	— 399
1961	1.367	1.756	— 389

Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger.

Das Arbeitskräfteangebot in der Land- und Forstwirtschaft und die Arbeitslosenrate

Monat	1959				1960				1961			
	Beschäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	%	Beschäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	%	Beschäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	%
Jänner.....	141.406	30.795	172.201	17.88	129.357	32.023	161.380	19.84	118.901	27.776	146.677	18.94
Februar.....	138.764	32.337	171.101	18.90	127.041	32.417	159.458	20.33	116.917	27.969	144.886	19.30
März.....	142.313	25.202	167.515	15.04	129.061	23.670	152.731	15.49	122.488	16.714	139.202	12.01
April.....	157.806	9.533	167.339	5.70	142.519	9.067	151.586	5.98	133.627	5.613	139.240	4.03
Mai.....	164.947	4.351	169.298	2.57	150.591	3.643	154.234	2.36	139.640	3.357	142.997	2.35
Juni.....	164.963	3.275	168.238	1.95	152.487	2.770	155.257	1.78	139.520	2.770	142.290	1.95
Juli.....	166.498	3.074	169.572	1.81	152.253	2.579	154.832	1.67	140.767	2.656	143.423	1.85
August.....	165.873	2.930	168.803	1.74	151.818	2.481	154.299	1.61	140.960	2.548	143.508	1.78
September ..	162.439	3.278	165.717	1.98	148.510	2.658	151.168	1.76	137.907	2.671	140.578	1.90
Oktober.....	160.262	3.877	164.139	2.36	145.955	3.288	149.243	2.20	135.460	3.298	138.758	2.38
November....	149.016	12.752	161.768	7.88	139.245	8.702	147.947	5.88	127.604	9.338	136.942	6.82
Dezember ..	138.083	24.700	162.783	15.17	128.431	20.373	148.804	13.69	118.723	19.726	138.449	14.25

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

den Arbeitseinkommen im Jahre 1961 nahezu unverändert. Die Durchschnittsbeitragsgrundlage für die Arbeiter in der gewerblichen und industriellen Wirtschaft betrug zum Stichtag 1961 1756 S, bei den Landwirtschaftskrankenkassen 1367 S. Die Differenz ist somit per Monat mit 389 S anzusetzen.

Wenn man die Durchschnittsbeitragsgrundlagen in den einzelnen Bundesländern gegenüberstellt, so bestehen hier nicht unerhebliche Unterschiede. Obwohl auch bei den Gebietskrankenkassen die durchschnittlichen Beitragsgrundlagen länderweise differieren, so sind die betreffenden Abweichungen nicht so erheblich, wie bei den Landwirtschaftskrankenkassen. Besonders in Oberösterreich, in Salzburg und

in der Steiermark fallen gegenüber den gewerblichen und industriellen die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitseinkommen deutlich ab.

Der Rückstand — gemessen am nichtlandwirtschaftlichen Arbeitseinkommen — konnte trotz der größten Bemühungen nur zum Teil verringert werden. *Es kann nicht unausgesprochen bleiben, daß die Lösung des Problems der Landarbeiterlöhne eng mit der gesamtwirtschaftlichen Ertragssituation der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verknüpft ist.*

Die sich nach Lohnkategorien und nach Bundesländern unterscheidenden landwirtschaftlichen Löhne, die nach den bestehenden Kollektivverträgen in bäuerlichen Betrieben und Gutsbetrieben den Dienstnehmern bezahlt werden, haben im Berichtsjahr wieder einige Verbesserungen erfahren. Außer den in der nachstehenden Tabelle übersichtlich gemachten Brutto-Barlöhnen für Gehilfen in bäuerlichen Betrieben sind für 1961 die folgenden kollektivvertraglich vereinbarten Werte für die freie Station festzustellen:

Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und Oberösterreich 450 S
Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Steiermark . 390 S

Allgemein kann gesagt werden, daß — mit Ausnahme von Salzburg und Vorarlberg — in allen Bundesländern die Lohnverträge für bäuerliche Betriebe verbessert worden sind. Für die Dienstnehmer in bäuerlichen Betrieben wurde im Jahre 1961 nun auch im Burgenland erstmals ein eigener Kollektivvertrag abgeschlossen. In Kärnten sind die Netto-Barlöhne gegenüber 1960 in allen Kategorien etwa um 8 bis 40% erhöht worden. Die stärksten Er-

Entwicklung der durchschnittlichen Monatsbeitragsgrundlagen der Arbeiter — Stichtag 1. August 1961

Bundesland	Landwirtschafts- krankenkasse S	Gebiets- krankenkasse S	Differenz	
			S	%
Burgenland	1.457	1.416	+ 41	+ 2.81
Kärnten	1.356	1.515	-159	-10.50
Niederösterreich . . .	1.568	1.862	-294	-15.79
Oberösterreich	1.191	1.916	-725	-37.84
Salzburg	1.254	1.830	-576	-31.48
Steiermark	1.210	1.754	-544	-31.01
Tirol	1.569	1.900	-331	-17.42
Vorarlberg	1.619	1.786	-167	-9.35
Wien	1.715	1.642	+ 73	+ 4.26
Österreich	1.367	1.756	-389	-22.15

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Die Brutto-Barlöhne bei Gehilfen in bäuerlichen Betrieben in Schilling je Monat

Bundesland	Traktorfürher (mit Führerschein)	Pferdekutscher (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- und Feldarbeiter	Melkerin, ungeprüft	Arbeiterin (über 18 Jahre)
Burgenland 1959	—	—	—	—	—
1960	—	—	—	—	—
1961	835.00	740.00	640.00	665.00	620.00
Kärnten 1959	698.06	618.06	560.48	593.06	470.48
1960	698.06	618.06	560.48	593.06	470.48
1961	801.39	726.39	662.47	701.39	577.47
Niederösterreich ¹⁾ 1959	670.00	590.00	500.00	520.00	480.00
(Lohngebiet I) 1960	670.00	590.00	500.00	520.00	480.00
²⁾ 1961	835.00	740.00	640.00	665.00	620.00
Oberösterreich ³⁾ 1959	700.00	660.00	505.00	600.00	540.00
(Lohngebiet I) 1960	700.00	660.00	505.00	600.00	540.00
1961	790.00	750.00	575.00	690.00	620.00
Salzburg ⁴⁾ 1959	679.88	643.88	552.75	619.88	480.75
(Lohngebiet I) 1960	679.88	643.88	552.75	619.88	480.75
1961	679.88	643.88	552.75	619.88	480.75
Steiermark 1959	595.35	507.15	464.10	491.93	410.03
1960	595.35	507.15	464.10	491.93	410.03
1961	720.00	620.00	570.00	600.00	500.00
Tirol 1959	850.00	850.00	745.00	—	590.00
1960	850.00	850.00	745.00	—	590.00
1961	1030.00	1030.00	930.00	—	720.00
Vorarlberg 1959	800.00	750.00	700.00	—	600.00
1960	980.00	980.00	900.00	—	700.00
1961	980.00	980.00	900.00	—	700.00

¹⁾ Im Lohngebiet II ist der Lohn um 5% niedriger als im Lohngebiet I.
²⁾ Ab 1. 12. 1961 nur mehr 1 Lohngebiet.
³⁾ Im Lohngebiet II ist der Lohn um 11 bis 17% niedriger als im Lohngebiet I.
⁴⁾ Im Lohngebiet II ist der Lohn um rund 10% niedriger als im Lohngebiet I.

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

höhungen erfolgten bei den Jugendlichen, die Löhne der Frauen wurden mehr nachgezogen als die der Männer. In Niederösterreich verbesserten sich die Brutto-Barlöhne gegenüber 1959 um durchschnittlich 15%, durch Wegfall des Lohngebietes II um 18 bis 19%, bei Frauen im früheren Lohngebiet II um rund 21%. Auch das Mehrleistungspauschale erfuhr eine Erhöhung. In Oberösterreich wurde ebenfalls gegenüber 1959 die Lohnsituation für die Dienstnehmer in bäuerlichen Betrieben zum Teil nicht unwesentlich verbessert, und in der Steiermark wurden u. a. die Monatslöhne gegenüber 1958 um 18 bis 24% erhöht. In Tirol sind die Brutto-Monatslöhne vergleichsweise zu 1959 bis zu 20% angehoben worden. Darüber hinaus wurden auch teilweise kürzere Arbeitszeiten festgelegt, wie besonders im Burgenland und in Niederösterreich.

Die für Gutsarbeiter laut den kollektivvertraglichen Vereinbarungen 1961 in Geltung stehenden Lohnsätze sind nach Bundesländern getrennt in der nachstehenden Übersicht ausgewiesen. Besonders ist zu erwähnen, daß in Wien, Niederösterreich und Burgenland ab 1. Juni 1961 eine Änderung in der Entlohnungsform eingetreten ist. Während früher ein gemischter Lohn — nämlich Barlohn und Naturallohn — bestanden hat, gibt es nun nur mehr einen Barlohn. Für diese drei Bundesländer ist demzufolge der Wert des Grunddeputates — wie schon vordem für Salzburg und Tirol — nicht mehr anzuführen. In den Bundesländern Oberösterreich, Steiermark und Kärnten hat sich der Wert des Grunddeputates gegenüber dem vorjährigen Berichtszeitraum nicht verändert und betrug in:

	Schilling
Oberösterreich	117-60
Kärnten	114-66
Steiermark	114-30

Auch bei den Gutsarbeitern erfuhren die Löhne im Laufe des Jahres 1961 fast durchwegs Erhöhungen. Desgleichen sind solche zum Teil auch bei den Gartenbau-, Genossenschafts- und Forstarbeitern auszuweisen.

Wie schon im vorjährigen Bericht hervorgehoben wurde, ist einer sorgfältigen Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft große Aufmerksamkeit beizumessen. Auf Grund der Unterlagen der Lehrlings- und Fachausbildungsstellen ergibt sich, daß im Jahre 1961 insgesamt 933 Personen ein Gehilfenzeugnis in der allgemeinen Landwirtschaft er-

worben haben; davon allerdings nur 381 nach Absolvierung der 2jährigen Lehrzeit und 389 auf Grund einer 4jährigen praktischen Tätigkeit in der Landwirtschaft. 717 Personen erlangten Facharbeiterzeugnisse, wovon jedoch lediglich 280 dieses nach einer erfolgreich abgelegten Facharbeiterprüfung, wie sie von den Lehrlings- und Fachausbildungsstellen abgehalten wird, erhielten. 437 Personen gelangten zu den entsprechenden Zeugnissen nach dem Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule. Zu erwähnen ist hierzu, daß die landwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnungen der einzelnen Bundesländer — was die Berücksichtigung der Fachschule anbelangt — voneinander abweichen. Unabhängig von der verschiedenen Vorgangsweise ist es prinzipiell erstrebenswert, wenn möglichst viele junge Menschen entweder eine landwirtschaftliche Fachschule besuchen oder den in den Berufsausbildungsordnungen vorgezeichneten Weg (Lehre—Gehilfenzeit—Facharbeiterprüfung) gehen, um den Berufstitel zu erlangen.

Bei einer Gliederung nach Spezialgebieten der Landwirtschaft ergibt sich, daß im Jahre 1961 weder im Weinbau noch in der Saatzucht noch in der Vieh- oder Schweinezucht eine Gehilfen- oder Meisterprüfung stattgefunden hat. Größeres Interesse ist für den Gartenbau (358 Prüfungen), den Obstbau (76 Prüfungen), die Molkerei(Käserei)wirtschaft (111 Prüfungen) und für den Beruf des Melkers (26 Prüfungen) vorhanden. Besonders im Gartenbau darf auf Grund der Anzahl abgelegter Prüfungen angenommen werden, daß die überwiegende Mehrheit der Dienstnehmer eine Fachausbildung hinter sich bringt. In der Forstwirtschaft ist eine geringe Zunahme bei den abgelegten Gehilfen- und Facharbeiterprüfungen festzustellen (540 Prüfungen). Erwähnenswert ist, daß 1961 in Tirol 6 Holzmeisterprüfungen absolviert worden sind.

Der Stand an Lehrlingen im Jahre 1961 entspricht etwa demjenigen von 1960. In der allgemeinen Landwirtschaft wurden 2631, in der ländlichen Hauswirtschaft 2178, in den Spezialgebieten der Landwirtschaft 1154 und in der Forstwirtschaft 353 gezählt. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß trotz einer geringeren Anzahl von Jugendlichen die Zahl der Fremdlehrlinge zugenommen hat, d. h., daß der prozentuelle Anteil von Lehrlingen an der Gesamtzahl der Jugendlichen in der Landwirtschaft relativ größer geworden ist.

Wenn auch somit bezüglich der Berufsausbildung land- und forstwirtschaftlicher Dienstnehmer gewisse

Die Brutto-Barlöhne bei Gehilfen in Gutsbetrieben in Schilling je Monat, Stichtag 1. Juli 1961¹⁾

	Burgenland, Nieder- österreich, Wien ²⁾	Kärnten	Ober- österreich ²⁾	Steiermark	Salzburg	Tirol
Traktorführer ³⁾	1.618-50	1.208-00	1.225-00	1.204-00	1.535-00	1.515-00
Hof-, Feld- und Gartenarbeiter	1.466-40	1.067-00	1.049-00	1.040-00	1.391-00	1.410-00
Ständige Tagelöhner ⁴⁾	1.665-30	1.212-90	1.235-00	1.235-00	1.372-80	1.462-50

¹⁾ Löhne ohne Urlaubszuschuß, Weihnachtsgeld und Erntezulagen.
²⁾ Ab 1. Juni 1961 gilt für die Länder Wien, Niederösterreich und Burgenland ein einheitlicher Vertrag. Ab diesem Zeitpunkt ist in diesen Ländern die reine Barentlohnung eingeführt, neben dem Barlohn besteht keinerlei Anspruch mehr auf eine Naturalentlohnung.
³⁾ Traktorführer mit Führerschein.
⁴⁾ 195 Stundenlöhne.
⁵⁾ Im Lohngebiet II betragen die Löhne S 1.135-00, S 957-00, S 1.158-30.
 Quelle: Kollektivverträge für ständige Arbeiter in den Gutsbetrieben.

Fortschritte im Laufe des vergangenen Jahres erzielt werden konnten, so verbleiben in dieser Beziehung doch noch viele Aufgaben bestehen. Am wichtigsten erscheint es, daß möglichst viele Lehrlinge ihre Berufsausbildung als Facharbeiter in der Land- und Forstwirtschaft vollenden oder auf einem der Spezialgebiete eine gediegene Schulung erhalten.

Wendet man sich nun dem land- und forstwirtschaftlichen Schulwesen zu, so besuchten im Schuljahr 1960/61 insgesamt 32.819 Schüler die verschiedensten in Österreich vorhandenen 1220 Lehranstalten. Für die Abhaltung des Unterrichtes waren 889 hauptberufliche und 4336 nebenberufliche Lehrpersonen eingesetzt. Darüber hinaus waren land- und forstwirtschaftliche Spezialkurse von 7649 Teilnehmern in Anspruch genommen worden. Der überwiegende Hauptteil der Schüler, nämlich 21.010, entfiel auf die landwirtschaftlichen Berufsschulen, 4941 auf landwirtschaftliche Sonderfachschulen und 4251 auf niedere landwirtschaftliche Fachschulen. Die landwirtschaftlichen Mittelschulen sind von 1061 Schülern besucht worden. An den Berufsschulen wurden über 70% und an den niederen Fachschulen über 85% Söhne und Töchter selbständiger Landwirte gezählt.

In diesem Zusammenhang soll auch der Gesundheitszustand dieses Personenkreises nicht unerwähnt bleiben. In dieser Beziehung liegen Ergebnisse vor, wie sie auf Grund der Unterlagen der Stellungsuntersuchungen des Jahres 1960 für das gesamte Bundesgebiet angefallen sind. Sie gestatten einen Vergleich zwischen den Tauglichkeitsgraden der Angehörigen landwirtschaftlicher Berufe und der übrigen Berufsgruppen. Zu diesem Zweck wurden die in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen nach Jungbauern, Landarbeitern und Forst- und Sägewerksarbeitern gegliedert und mit den sonstigen Berufen in Vergleich gesetzt.

Von den in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen weisen die jungen Forst- und Sägewerksarbeiter den besten Gesundheitszustand auf und übertreffen zuweilen sogar die sonstigen Berufe. Die ungünstigsten Gesundheitsverhältnisse herrschen hingegen bei den jungen Landarbeitern. *Es zeigt sich, daß derzeit der Gesundheitszustand der ländlichen Jugend vergleichsweise zu dem der städtischen weniger zufriedenstellend ist.* Abkehr von einseitiger Ernährung, entsprechende Aufklärungsarbeit und Maßnahmen zur Arbeitsentlastung würden eine Besserung in dieser Hinsicht erwarten lassen.

Faßt man nun abschließend die wichtigsten Gegebenheiten zusammen, so ist hervorzuheben, daß nach den

Ausweisen des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger auch im Jahre 1961 die Anzahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Dienstnehmer weiter zurückgegangen ist. Die rund 12.000 familienfremden Arbeitskräfte, die vom 1. August 1960 bis 1. August 1961 in andere Berufe abwanderten, waren vor allem Landarbeiter. Per 1. August 1961 waren daher nur mehr 124.504 familienfremde Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft vorhanden. Vornehmlich sind es wieder die jüngeren Land- und Forstarbeiter gewesen, denen andere Berufe erstrebenswerter und erfolgversprechender erschienen sind. Im Jahre 1961 waren um rund ein Drittel weniger Jugendliche (unter 18 Jahren) in der heimischen Land- und Forstwirtschaft tätig als noch zwei Jahre vorher. Es finden sich somit viel zu wenig Jugendliche bereit, den Beruf eines Land- und Forstarbeiters zu ergreifen. Innerhalb der land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmer zeichnet sich daher eine nicht unbeträchtliche Überalterung ab. Der Schaffung eines genügend starken Nachwuchses wird man also zunehmend besonderes Augenmerk zuwenden müssen. Um das zu erreichen, wird alles getan werden müssen, um die teilweise optische und teilweise noch tatsächlich vorhandene Schlechterstellung der Land- und Forstarbeiter zu beseitigen. Wesentlich hierzu erscheinen: Gute Berufsaus- und -weiterbildung, entsprechende Löhne, geordnete Arbeitsverhältnisse, Bekämpfung der Winterarbeitslosigkeit, um Nachteile beim Einkommen und vor allem bei der Rente zu vermeiden, und Förderung des Wohnungsbaues, besonders des Eigenheimbaues, um die Land- und Forstarbeiter seßhaft und bodenständig zu machen und ihnen die Familiengründung zu ermöglichen.

Vergleicht man die den land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmern bezahlten Löhne mit nichtlandwirtschaftlichen Lohneinkommen, so ist in dieser Beziehung nach wie vor ein beträchtlicher Abstand festzustellen; dies trotz des Umstandes, daß auch 1961 die Lohnverhältnisse verbessert wurden. Allerdings ist die Lösung des Problems der Landarbeiterlöhne eng mit der gesamtwirtschaftlichen Ertragssituation der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verknüpft.

Was die Berufsausbildung betrifft, so sind diesbezüglich im Laufe des Jahres 1961 wiederum Fortschritte erzielt worden, doch verbleiben noch viele Aufgaben bestehen. Am wichtigsten erscheint, daß möglichst viele Lehrlinge ihre Berufsausbildung zum Facharbeiter in der Land- und Forstwirtschaft vollenden oder auf einem der Spezialgebiete eine gediegene Schulung erhalten.

Der Gesundheitszustand der ländlichen Jugend ist vergleichsweise zu dem der städtischen weniger zufriedenstellend.

Musterungsergebnisse 1960

	Jungbauern	Landarbeiter	Forst- und Sägewerksarbeiter	Sonstige Berufe	Summe
Zahl der Untersuchten	3.926	3.845	767	51.621	60.159
Tauglichkeit in Prozent					
A-tauglich (mit Waffe)	60	61	71	70	69
B-tauglich (ohne Waffe)	30	27	22	21	22
C-tauglich (untauglich)	10	12	7	9	9

Quelle: Agrarische Rundschau.

Die Produktionsmittel

Die Landwirtschaft ist nicht allein als Träger der Ernährungssicherung anzusehen, sondern es kommt ihr darüber hinaus in binnenwirtschaftlicher Sicht eine sehr bedeutende Konsumfunktion zu. Diese innerhalb der gesamten Volkswirtschaft wirksamen Gegebenheiten erlangen durch die immer engere und umfassendere marktwirtschaftliche Verflechtung der Landwirtschaft mit den übrigen Wirtschaftszweigen erhöhtes Gewicht. Das sich ständig ausweitende Produktionsvolumen der heimischen Agrarwirtschaft erfordert naturgemäß immer größere Aufwendungen. Ohne diese — zum Großteil den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweigen zugute kommenden — erhöhten Aufwendungen an Betriebsmitteln hätte die bisherige Ausweitung des landwirtschaftlichen Produktionsvolumens nicht bewerkstelligt werden können. Dabei sind aber nicht nur die laufend bezogenen Betriebsmittel zu berücksichtigen, sondern auch die von den Betrieben in immer größerem Umfang getätigten Investitionen an Maschinen, Geräten und Gebäuden. Diese Investitionen haben besonders zufolge der zwingenden Notwendigkeit, die Flächen- und Arbeitsproduktivität und somit letztlich das Einkommen zu steigern, in den vergangenen Jahren eine geradezu stürmische Aufwärtsentwicklung genommen. Von den landwirtschaftlichen Haushaltungen werden schließlich noch die verschiedensten Verbrauchsgüter beschafft. Alle diese Ausgabenpositionen, sowohl die laufenden Betriebsausgaben wie auch die Investitionsausgaben und die Haushaltsausgaben, kennzeichnen die *heimische Landwirtschaft als einen wichtigen Abnehmer von Erzeugnissen und Dienstleistungen der übrigen Wirtschaftszweige*. Es kann daher, vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, nicht gleichgültig sein, ob die Konsumkraft der Agrarwirtschaft in vollem Umfang bestehen bleibt bzw. erhöht wird oder ob sie abgleitet. Eine Erhöhung dieser landwirtschaftlichen Konsumkraft wirkt befruchtend auf Gewerbe, Industrie und Handel — ein Abgleiten jedoch depressiv. Die Konsumkraft der bäuerlichen Betriebe kann allerdings nur erhalten bzw. gesteigert werden, falls diesen in ihrer Gesamtheit die Möglichkeit geboten wird, an der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur gleichberechtigt teilzunehmen, d. h., wenn die zunehmende Disparität der landwirtschaftlichen Kapital- und Arbeitseinkommen hintangehalten wird.

Aus den Buchführungsergebnissen des Jahres 1961 ist zu ersehen, daß von der Gesamtausgabensumme je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche, die sich mit über 8700 S im österreichischen Bundesmittel erstellte, nach Absetzung der getätigten Lohnausgaben und der mehr oder weniger in die Landwirtschaft selbst wieder zurückfließenden Ausgaben für Saatgut und Viehzukauf, beinahe 7600 S oder rund 87% außerlandwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichen zugute kommen. Gegenüber dem Jahre 1960 ist dieser Betrag um etwa 700 S je Hektar größer geworden.

Aus einigen Angaben kann ersehen werden, in welchen Größenordnungen sich die eingangs erwähnte Auftraggeberfunktion der österreichischen Landwirtschaft an die übrige Wirtschaft bewegt. So wurden 1961 z. B. für landwirtschaftliche Traktoren und Maschinen 2253 Millionen Schilling

ausgegeben, für landwirtschaftliche Fahrzeuge 450 Millionen Schilling, für Elektroinstallationen und Elektrogeräte 200 Millionen Schilling — zusammen also 2903 Millionen Schilling. Für die Instandhaltung der Maschinen und Geräte allein kann nach vorsichtigen Schätzungen nochmals über 1 Milliarde Schilling an Ausgaben angenommen werden. Die Energieausgaben, wie für Treibstoff, Kohle, Licht- und Kraftstrom, sind für 1961 nach vorläufigen Schätzungen etwa mit 800 Millionen Schilling in Ansatz zu bringen. Für Handelsdüngemittel hat die heimische Landwirtschaft 825 Millionen Schilling und für Zukaufsfuttermittel 1494 Millionen Schilling verausgabt, für Importsaatgut 103 Millionen Schilling, und der Verbrauch an Pflanzenschutzmitteln erreichte 1961 nach vorläufigen Berechnungen eine Höhe von 145 Millionen Schilling.

Der Verbrauch an Pflanzenschutzmitteln

Jahr	In Millionen Schilling
1956	84
1957	84
1958	93
1959 ¹⁾	87
1960 ¹⁾	127
1961 ²⁾	145

¹⁾ Korrigiert.
²⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

An Hand dieser wenigen Beispiele kann bereits ersehen werden, *welchen maßgeblichen Beitrag auch im Jahre 1961 die Landwirtschaft wieder für die Vollbeschäftigung innerhalb der gesamten Volkswirtschaft geleistet hat*.

Interessant sind in dieser Beziehung auch einige die Produktion landwirtschaftlicher Investitionsgüter und Betriebsmittel betreffenden Zahlenangaben. Im Berichtsjahr erreichte die erfaßte industrielle Landmaschinenproduktion rund 22.100 t im Wert von 710,7 Millionen Schilling. Für Lastenanhänger und Fahrgestelle wurde 1961 eine Produktion von 2761 Stück im Gesamtgewicht von 4670 t und einem Wert von knapp 88 Millionen Schilling ausgewiesen. Die inländische Produktion an Landmaschinen stieg also im vergangenen Jahre gewichtsmäßig um über 19% und wertmäßig um nahezu 28% gegenüber dem Jahre 1960. Die Produktion erreichte damit eine Rekordhöhe. Die Importe landwirtschaftlicher Maschinen veränderten sich gegenüber 1960 volumenmäßig kaum. Von den gesamten zur Verfügung stehenden Landmaschinen stellte die inländische Industrie rund 66%, im Jahre 1960 waren es nur 59%. Der Importanteil betrug demnach 34%, während er 1960 bei 41% lag.

Nach den verfügbaren Unterlagen erreichte im Jahre 1961 die Produktion an Traktoren 15.858 Stück im Gesamtgewicht von rund 21.800 t und einem Wert von 761 Millionen Schilling. 12.853 Stück oder 81% der inländischen Produktion wurden in den Steyr-Werken erzeugt — 1960 waren es 79%. Wenn auch somit die inländische Traktorenfertigung mit einer gegenüber 1960 10%igen Steigerung des Produktionsvolumens einen zweiten Höhepunkt erzielte, so konnte allerdings die Rekordhöhe des Jahres 1956 nicht erreicht werden. Wertmäßig betrug die inländische Erzeugungssteigerung 14%;

die Diskrepanz zwischen gewichts- und wertmäßiger Erhöhung der Traktorenproduktion ist darauf zurückzuführen, daß einerseits Preiserhöhungen eintraten und andererseits dem Verlangen der Praxis nach leistungsstärkeren Traktoren Rechnung getragen wurde. Wenn auch die Importe an Traktoren 1961 beachtlich zugenommen haben, so ist dennoch die Relation von Inlandfertigung zu Importmaschinen zufolge der begrenzten Liberalisierung für die heimische Traktorenindustrie noch günstig gewesen.

Wie aus der nachfolgenden Tabelle ersehen werden kann, hat der Bestand an landwirtschaftlichen Trak-

toren weiterhin stark zugenommen, während sich bei den tierischen Zugkräften gleichzeitig wieder die rückläufigen Tendenzen fortsetzten. Bis 31. Oktober 1961 betrug die Zulassungen an landwirtschaftlichen Traktoren insgesamt 133.730 Einheiten. Während der Bestand an Traktoren und Zugmaschinen gegenüber 1956 im Berichtsjahr auf das Doppelte gestiegen ist, fiel die Zahl der familienfremden Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft in der gleichen Zeit auf zwei Drittel.

Dem Einsatz produktiver Betriebsmittel wurde auch im Berichtsjahr von den landwirtschaftlichen

Die Entwicklung des Bestandes an land- und forstwirtschaftlichen familienfremden Arbeitern, an Traktoren und an Zugvieh im Zeitraum 1957 bis 1961

(Index 1956 = 100)

Jahr	Sozialversicherte Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft	Traktoren und Zugmaschinen	Pferde über 3 Jahre	Zugochsen	Zugkühe
1957	95	121	92	83	95
1958	88	141	85	69	90
1959	82	160	77	59	79
1960	74	180	71	51	77
1961	68	205	64	44	71

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Belieferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger in den Kalenderjahren 1958 bis 1961

	1958	1959	1960	1961	Zu- bzw. Abnahme 1961 gegenüber 1960	
	In Tonnen				In Prozent	
Stickstoffdünger:						
Nitramoncal 20·5%	168.482·4	185.640·8	207.516·4	198.448·8	— 9.067·6	— 4·4
Ammonsulfat 21%	10.923·0	11.227·1	11.543·4	11.145·3	— 398·1	— 3·4
Harnstoffdünger 46%	1·8	41·9	92·5	134·0	+ 41·5	+ 44·8
Kalksalpeter 15·5%	1.432·0	583·0	1.060·5	765·0	— 295·5	— 27·8
Kalkstickstoff 20·5%	1.743·5	1.905·1	1.680·5	2.271·0	+ 590·5	+ 35·1
Stickstoffdünger, Summe ...	182.582·7	199.397·9	221.893·3	212.764·1	— 9.129·2	— 4·1
Phosphatdünger:						
Superphosphat 18%	201.123·5	200.402·8	210.525·1	217.488·6	+ 6.963·5	+ 3·3
Thomasphosphat 16%	229.542·6	247.482·5	273.451·0	268.250·0	— 5.201·0	— 1·9
Hyperphosphat 29%	10.565·0	15.598·0	22.585·0	28.145·9	+ 5.560·9	+ 24·6
Phosphatdünger, Summe ...	441.231·1	463.483·3	506.561·1	513.884·5	+ 7.323·4	+ 1·4
Kalidünger:						
Kalisalz 40%	163.748·4	177.772·4	184.855·4	184.014·4	— 841·0	— 0·5
Kalisalz 60%	—	—	—	903·0	+ 903·0	+ 100·0
Patentkali 28%	29.719·5	28.339·0	34.492·1	39.547·6	+ 5.055·5	+ 14·6
Schwefelsaures Kali 48%	510·0	1.018·5	1.091·5	1.568·8	+ 477·3	+ 43·7
Hederich-Kainit 13%	65·0	145·0	190·0	60·0	— 130·0	— 68·4
Kalidünger, Summe ...	194.042·9	207.274·9	220.629·0	226.093·8	+ 5.464·8	+ 2·5
Voll- und Mischdünger	15.460·7	17.313·6	33.892·7	41.467·4	+ 7.574·7	+ 22·3
Kalkdünger:						
Kohlensaurer Kalk 50·4% CaO ...	66.513·7	80.794·9	72.324·4	75.316·4	+ 2.992·0	+ 4·1
Mischkalk 65% CaO	35.543·3	36.703·3	37.336·8	39.578·0	+ 2.241·2	+ 6·0
Kalkdünger, Summe ...	102.057·0	117.498·2	109.661·2	114.894·4	+ 5.233·2	+ 4·8
Summe ohne Kalkdünger ...	833.317·4	887.469·7	982.976·1	994.209·8	+ 11.233·7	+ 1·1
Summe mit Kalkdünger	935.374·4	1.004.967·9	1.092.637·3	1.109.104·2	+ 16.466·9	+ 1·5

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Betrieben wieder großes Gewicht beigemessen. Innerhalb der Handelsdüngemittel stieg die Belieferung der österreichischen Landwirtschaft gegenüber 1960 bei den Phosphatdüngern um 1·4%, bei Kalidünger um 2·5% und bei Kalkdünger um 4·8% an; bei der Stickstoffdüngerbelieferung war hingegen ein etwa 4%iger Rückgang eingetreten. Wenn auch nicht so sprunghaft wie im Vorjahr, aber doch sehr beträchtlich, stieg nicht zuletzt aus arbeitswirtschaftlichen Gründen die Verwendung von Voll- und Mischdüngern (22·3%ige Zunahme). Die Gesamtbelieferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger hat seit 1960 — je nachdem, ob die Kalkdüngemittel einbezogen werden oder außer Ansatz bleiben — um 1·5 bzw. 1·1% zugenommen.

Die je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche feststellbaren Nährstoffanlieferungen waren auch im Düngejahr 1960/61 regional sehr unterschiedlich. Die höchsten Werte finden sich in den ackerbaubetonten Bundesländern Niederösterreich, Burgenland und Oberösterreich. Daß im Vergleich hierzu die zum alpinen Bereich zählenden Bundesländer, wie besonders Salzburg, Tirol und Kärnten, stärker abfallen, ist ausschließlich auf regionaltypische Sonderheiten zurückzuführen. Im Grünlandgebiet und teilweise auch im Acker-Grünlandgebiet wirken ein hoher Viehbesatz und oft auch die ungünstigen Ausbringungsverhältnisse stark verbrauchsmindernd. Nach den Ausweisen der Österreichischen Düngerberatungsstelle ist gegenüber 1960 der Anlieferungsdurchschnitt von 74·2 auf 81·3 kg Reinnährstoff je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gestiegen.

Reinnährstoffanlieferung je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Kalk) in den Düngejahren 1959/60 und 1960/61

Bundesland	Reinnährstoffanlieferung je Hektar in kg	
	1959/60	1960/61
Niederösterreich und Wien ...	104·5	112·2
Burgenland	65·4	82·1
Oberösterreich	73·0	76·3
Steiermark	47·4	56·6
Vorarlberg	53·1	52·2
Salzburg	44·7	45·7
Tirol	40·0	45·5
Kärnten	36·5	42·3
Österreich ...	74·2	81·3

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Wie aus der Produktionsstatistik ersehen werden kann, ist auch im Berichtsjahr wieder die Industrieproduktion von Kraftfuttermitteln gewach-

sen. Im Vergleich zum Jahre 1956 hat sie sich mehr als verdoppelt und hat 1961 nahezu 79.000 t betragen. Das Hauptgewicht der Kraftfuttermittelerzeugung liegt bei der Herstellung von Hühnerfutter. Aber auch Schweinemastfutter und Eiweißkonzentrate nehmen eine beachtliche Stellung ein. Nicht zuletzt als Folge einer besseren Futterwerbung in den landwirtschaftlichen Betrieben hat im Jahre 1961 die Produktion von industriell erzeugtem Milchleistungsfutter etwas abgenommen.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß sich das ständig ausweitende Produktionsvolumen der heimischen Agrarwirtschaft auch in immer wieder größeren Aufwendungen widerspiegelt. Diese Ausweitung der Ausgabenpositionen, seien es nun die laufenden Betriebsausgaben, die Investitionsausgaben oder die Haushaltsausgaben, kommen in steigendem Umfang den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweigen zugute. Die heimische Agrarwirtschaft ist ein wichtiger Abnehmer von Erzeugnissen und Dienstleistungen der verschiedensten Wirtschaftszweige. Es kann daher — vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet — absolut nicht gleichgültig sein, ob die Konsumkraft der Agrarwirtschaft in vollem Umfang bestehen bleibt bzw. erhöht wird oder ob sie abnimmt. Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Konsumkraft wirkt befruchtend auf Gewerbe, Industrie und Handel — ein Abgleiten jedoch depressiv. Die zunehmende Disparität der landwirtschaftlichen Kapital- und Arbeitseinkommen kann auf lange Sicht vor allem im Falle von Exportschwierigkeiten des gewerblich-industriellen Bereiches einen negativen Einfluß auf die Prosperität der industriellen und gewerblichen Wirtschaft ausüben.

Die Preise

Die österreichische Landwirtschaft sah sich wie im Vorjahr so auch im Berichtsjahr weiterhin steigenden Preisen für Betriebsmittel und Haushaltsbedarf sowie für Investitionsgüter gegenübergestellt. Im Gegensatz dazu blieben die Preise für Agrarprodukte im Gesamtdurchschnitt unverändert. Eine solche in sich gegenläufige Entwicklung hat den landwirtschaftlichen Betrieben abermals, u. zw. in zunehmendem Maße, beträchtliche Schwierigkeiten aufgebürdet.

Wenn zunächst die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse — ohne die Erzeugnisse der Spezialbetriebszweige Wein-, Obst- und Gartenbau sowie des Waldbaues — in ihrer letztjährigen Entwicklung verfolgt werden, so wiesen die amtlich festgesetzten Brotgetreidepreise gegenüber 1960 insoweit eine Veränderung auf, als die Stützung für Normalweizen ab 1. Juli 1961 von 55 S auf 52 S je 100 kg gesenkt, der Preis für Qualitätsweizen, der auf Grund von Kontrakten angebaut wurde, jedoch mit Hilfe der ein-

Industrieproduktion von Kraftfuttermitteln 1957 bis 1961 in Tonnen

	1957	1958	1959	1960	1961
Insgesamt	40.614	45.914	54.523	68.083	78.958
Index: 1956 = 100	107·4	121·4	144·2	180·1	208·8
davon: Schweinemastfutter	3.921	4.732	7.133	10.251	13.048
Milchleistungsfutter	4.353	3.907	3.977	5.093	4.788
Hühnerfutter	12.646	15.551	21.553	24.394	28.439
Eiweißkonzentrat	8.717	8.525	9.830	11.678	13.899

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Produktionsstatistik.

Die Preise pflanzlicher Erzeugnisse

Produkt	Preise in Schilling je Zentner						
	1) 1959	1) 1960	1) 1961	1961			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Weizen	252-58	252-58	251-08	257-00	259-00	237-00	245-00
Roggen	232-58	232-58	232-58	237-00	239-00	220-00	228-00
Gerste	231-75	213-33	212-00	210-00	210-00	210-00	212-50
Hafer	186-27	189-33	186-45	192-50	197-50	184-50	175-50
Kartoffeln, früh	2) 80-00	2) 75-00	2) 90-00	—	—	90-00	—
Kartoffeln, spät	3) 101-75	3) 75-00	3) 71-25	50-50	50-00	50-00	91-50
Zuckerrüben	38-10	39-00	39-60	—	—	—	39-60
Erbsen	350-00	350-00	350-00	350-00	350-00	350-00	350-00
Raps	380-00	380-00	380-00	380-00	380-00	380-00	380-00
Mohn	1.343-00	1.263-00	893-00	1.075-00	925-00	875-00	815-00
Kraut	136-00	59-00	177-50	59-00	59-00	225-00	181-00
Zwiebeln	153-00	184-50	198-45	270-00	262-50	184-00	162-50
Körnermais	190-00	190-00	189-44	187-00	187-00	192-50	192-50
Heu	73-75	69-50	65-23	62-50	62-50	67-50	67-50
Stroh	34-00	32-25	30-00	33-00	33-00	29-50	27-00

1) Soweit nicht anders angemerkt, sind die Jahresdurchschnittspreise als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
 2) Julipreis: Durchschnitt der 4 Wochennotierungen.
 3) Durchschnitt aus den Preisen Jänner bis April und Oktober bis Dezember (jeweils Monatsmitte).
 Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

gesparten Mittel über das bisherige Maß hinausgehoben worden ist, um dadurch einen weiteren Anreiz zum Qualitätsweizenanbau zu bieten. Im Jahresdurchschnitt waren die Preise für Gerste und Hafer niedriger; ebenso diejenigen für Kartoffeln. Die Zuckerrübenpreise haben leicht angezogen. Mohn, Heu und Stroh verzeichneten teilweise deutliche Preisrückgänge. Wesentlich höhere Notierungen als im Vorjahr vermochte besonders Kraut zu erzielen. Die Preiserhöhung bei Zwiebeln bewegte sich dagegen in bedeutend engeren Grenzen. Die Preise für Erbsen, Raps und Körnermais hielten jenen im Jahre 1960 die Waage.

Bei den wichtigsten tierischen Produkten traten im Jahresdurchschnitt nur geringfügigere Preisverschiebungen nach oben oder unten auf. Die Preise für Zugpferde erfuhr ab Mitte 1961 weitere Rückschläge, die für Rinder lagen teils leicht über oder unter dem Vorjahrsniveau. So notierten z. B. Nutzkühe wie im Jahre 1960, Einstellrinder und Schlachtkälber etwas besser. Die Preise für Zuchtvieh ent-

wickelten sich vor allem regional und zeitlich unterschiedlich. Im allgemeinen waren der Absatz und die Preise bis zu den Herbstmärkten günstig, während späterhin besonders in Vorarlberg und Tirol Schwierigkeiten eintraten, die ihre preismäßige Auswirkung in der Hauptsache bei den Tieren schlechterer Nutzqualität, nicht jedoch bei Qualitäts-Zuchtvieh zeigten. Im Gesamtdurchschnitt blieben die Zuchtviehpreise regional gegenüber 1960, z. B. in Oberösterreich und Tirol, gleich, oder waren, wie in Salzburg, Steiermark und Kärnten, etwas besser, während sie in Vorarlberg etwas darunter lagen. Die Schlachtrinderpreise blieben im Jahresdurchschnitt 1961 unter dem Preisniveau des vorhergehenden Jahres. Besonders gegen Jahresende konnte ein Preisverfall beim Schlachtrinderabsatz nicht verhindert werden, da Italien ab 20. April 1961 nur mehr vollmilchzahnige Schlachtrinder zur Einfuhr zuließ und ab 8. Oktober 1961 eine totale Einfuhrsperre für Schlachtrinder verfügte. Diese Sperre wurde bis Ende 1961 nicht aufgehoben. Auch die Bundesrepublik Deutschland erließ ab

Die Preise tierischer Erzeugnisse

Produkt	Mengen-einheit	Preise in Schilling						
		1) 1959	1) 1960	1) 1961	1961			
					Jänner	April	Juli	Oktober
Zugpferde	St.	5.500-00	5.500-00	5.250-00	5.500-00	5.500-00	5.000-00	5.000-00
Nutzkühe	St.	5.700-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00
Einstellrinder	kg	10-36	10-95	11-05	11-00	11-00	11-20	11-00
Schlachtstiere	kg	11-50	11-80	11-53	11-80	11-45	11-70	11-35
Schlachtkühe	kg	8-78	8-85	8-64	8-55	8-35	8-80	8-45
Schlachtkälber	kg	17-80	17-87	18-36	16-94	19-68	17-63	18-62
Milch	l	1-82	1-88	1-88	1-88	1-88	1-88	1-88
Zuchtschweine	St.	2.685-00	2.715-00	2.875-00	2.900-00	2.900-00	2.850-00	2.850-00
Mastschweine	kg	13-41	13-33	13-05	13-09	12-79	13-21	13-20
Ferkel	St.	247-00	247-00	248-00	248-00	272-00	240-00	232-00
Suppenhühner	kg	23-00	22-25	20-67	21-50	21-50	21-00	19-00
Backhühner	kg	27-54	27-17	26-87	26-50	27-00	27-00	26-50
Fleischgänse	kg	20-20	20-00	19-75	20-50	20-50	20-50	20-50
Fleischenten	kg	24-48	22-17	22-98	22-00	23-25	22-00	23-00
Eier	St.	0-82	0-85	0-90	1-00	0-73	0-83	1-00

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
 Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

4. September 1961 vorübergehend eine Einfuhrsperre für Mast- und Schlachtvieh, wodurch die Absatzsituation noch verschärft wurde. Zur Vermeidung weiterer Preisrückgänge mußten daher im Herbst in einigen Bundesländern Interventionsmaßnahmen für Entlastungskäufe auf Haupttrindermärkten durchgeführt werden. Der Erzeugerpreis für Milch verzeichnete keine Veränderung. Während die Preise für Zuchtschweine sich fühlbar verbessern konnten, blieben diejenigen für Ferkel gleich; Mastschweine erlitten 1961 zeitweise namhaftere Preiseinbußen. Die Höhe der Einlagerungen war durch die für Interventionskäufe vorhandenen Mittel begrenzt. Das Preisniveau des Jahres 1960 konnte nicht gehalten werden. Bei Geflügel — mit Ausnahme von Fleischenten — setzten sich die seit Jahren zu beobachtenden Preisrückgänge im abgelaufenen Berichtszeitraum fort. Vereinzelt kam es auch zu saisonbedingten Preiseinbußen, wenn fixe Marktverträge mit Ankäufern und Verarbeitern fehlten. Die Eierpreise konnten sich demgegenüber weiterhin verbessern.

Zusammenfassend darf demnach ausgeführt werden, daß sich im Jahre 1961 alles in allem die Preise für pflanzliche Erzeugnisse etwas anheben konnten, die für tierische Erzeugnisse hingegen eher zu einer leicht sinkenden Tendenz neigten. Im Gesamtdurchschnitt können somit die Agrarpreise in ihrer Höhe gegenüber 1960 als unverändert angesprochen werden.

Wenn auch die Preisentwicklung innerhalb der von der Landwirtschaft für den Produktionsprozeß benötigten Betriebsmittel im Berichtsjahr im einzelnen unterschiedlich war, so haben doch im allgemeinen die Verteuerungen überwogen. Vergleichsweise zum Vorjahr haben 1961 die Saatgutpreise verschiedentlich gewisse Ermäßigungen erfahren, wie z. B. bei Saatkartoffeln, bei Rüben- und Rotklee Samen. Bei den vier wichtigsten Handelsdüngern sind zum Teil geringe Preiserhöhungen zu beobachten gewesen. Infolge eines anders gehandhabten Preisfestsetzungssystems errechnete sich der Jahresdurchschnittspreis 1961 für Nitramoncal etwas höher als für 1960, ebenso ergab sich bei Kalidünger gegen Ende des Berichtszeitraumes infolge Herabsetzung des Sackgewichtes bei gleichgebliebenen Verpackungskosten eine geringfügige Verteuerung je Mengeneinheit. Von den ausgewiesenen Pflanzenschutzmitteln stieg nur der Preis für Kupfervitriol etwas an, während die übrigen zu gleichen Preisen wie im Vorjahr notierten. Futtergerste, ausländischer Mais (infolge höherer Frachtbelastung wurde der Verbraucherpreis für Importfuttergetreide von 2000 S auf 2050 S je Tonne ab 1. Juni erhöht), Erdnuß- und Sojaschrot sowie Fischmehl sind 1961 teurer geworden, Leinmehl und Trockenschnitte etwas billiger. Während — wie bereits erwähnt — Zugpferde im Preis auch 1961 weiterhin abfielen, die Preise für Einstellrinder, Zuchtschweine und Ferkel anzogen, wiesen verschiedene mit der Tierhaltung verbundene Unkosten sehr beträchtliche Steigerungen auf. Bei den wichtigsten Brenn- und Treibstoffen sind ebenfalls Preissteigerungen nachzuweisen. Hervorzuheben ist hierbei die mit Jänner 1961 wirksam gewordene bundeseinheitliche Neufestsetzung des Dieseltreibstoffpreises. Es wäre angezeigt, in dieser Beziehung der Landwirtschaft endlich eine fühlbare Preisermäßigung zubilligen. Sehr einschneidend waren wiederum die Kostensteigerungen bei der Gebäude- und Gerätehaltung. In erster Linie resultierten diese die land-

wirtschaftlichen Betriebe neuerlich belastenden Mehrauslagen aus wesentlich höheren Regiekosten für Zimmerer, Maurer, Schmiede, Mechaniker und Tischler. Aber auch einige Materialpreise — wie etwa für Bau- und Nutzholz, Mauer- und Dachfalzziegel, Leder, Düngergabeln, Traktorreifen und Milchtransportkannen usw. — haben sich 1961 abermals erhöht. Ebenfalls angehoben wurden einige Sachversicherungsprämien, u. zw. für die Feuer- und Hagelversicherung. Auch die mit Jänner 1961 in Kraft gesetzte Tarifänderung für Bahn und Autobus hat die Kaufkraftrelation der landwirtschaftlichen Betriebe zum Dienstleistungsbereich verschlechtert.

Wie bereits im vorjährigen Bericht festgehalten worden ist, bereitet die dauernde starke Verteuerung der Investitionsgüter der heimischen Agrarwirtschaft besondere Sorge. Werden doch den Betrieben durch diese fortlaufend vor sich gehenden Preishinaufsetzungen die geforderten notwendigen Modernisierungen und die weitere Fortsetzung einer produktivitätserhöhenden Mechanisierung wesentlich erschwert. Leider muß festgestellt werden, daß diese sehr unerfreuliche Entwicklung auch im gegenständlichen Berichtsjahr nicht zum Stillstand gekommen ist. Vielmehr setzte sie sich sowohl auf dem Bau- wie auch auf dem Maschinensektor weiterhin fort. So betragen im Jahre 1958 die Baukosten (Baustoffe und Arbeit) je 300 m³ umbautem Raum 69.355 S, 1960 75.428 S und 1961 79.597 S. Allein bei den Gebäudeinvestitionen entspricht das in dem vorliegenden, verhältnismäßig sehr kurzfristigen Vergleichszeitraum einer beinahe 15%igen Kostensteigerung. Dabei muß beachtet werden, daß die Technisierung eines landwirtschaftlichen Betriebes oftmals einen Umbau oder eine Erneuerung der Wirtschaftsgebäude auslöst, somit enge Beziehungen zwischen Investitionen an Maschinen und Baulichkeiten bestehen. Bei dem steten Anwachsen der Baukosten bedeuten jedoch die notwendig gewordenen Großreparaturen an Gebäuden oder deren Neuaufführung für einen Großteil der Betriebe eine immer schwierigere, häufig sogar schon eine unlösbare Aufgabe. Hinzu kommt noch, daß die Landwirtschaft schon zufolge des von den Industriezentren auf die Arbeitskräfte ausgehenden Soges gezwungen ist, den ständigen Ausfall an Handarbeitspotential soweit als möglich mittels besserer technischer Ausrüstung wettzumachen; nicht zuletzt auch, um mit Hilfe eines höheren Mechanisierungsgrades die Arbeitsproduktivität und damit die Einkommenslage zu steigern. Aber nicht nur die ständig höheren Baukosten vermögen derlei Bestrebungen zu hemmen, zusätzlich verteuern sich noch von Jahr zu Jahr die meisten der immer in größerem Umfang benötigten Maschinen und Geräte. So haben sich beispielsweise die Preise von 20 der 30 ausgewiesenen Maschinen und Geräte gegenüber dem Jahre 1960 erhöht, u. zw. bis zu 13%. Preisermäßigungen konnten lediglich in 3 Fällen festgehalten werden. Allerdings waren die Preisermäßigungen für landwirtschaftliche Maschinen nicht allein auf Österreich beschränkt. Auch der westdeutsche Landwirt mußte z. B. namhafte Preisermäßigungen für Traktoren (je nach Type 200 bis 1000 DM) hinnehmen.

Von Bedeutung sind für die heimischen Agrarbetriebe ferner die für Verköstigungszukäufe und Haushaltsgegenstände usw. zu bezahlenden Preise. Auch im Berichtsjahr waren — wie in den vergange-

Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Betriebsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling						
		1) 1959	1) 1960	1) 1961	1961			
					Jänner	April	Juli	Oktober
<i>Saatgut</i>								
Weizen	q	299-00	299-00	311-50	299-00	299-00	324-00	324-00
Kartoffeln	q	178-00	140-50	139-20	105-00	110-00	110-00	171-00
Rübensamen	q	2.100-00	2.100-00	1.850-00	1.850-00	1.850-00	1.850-00	1.850-00
Rotklee samen	q	3.800-00	3.700-00	3.300-00	3.300-00	3.300-00	3.300-00	3.300-00
<i>Handelsdünger</i>								
Nitramoncal, 20-5%	q	119-16	118-58	121-46	121-38	123-38	123-38	113-38
Superphosphat, 18%	q	59-40	59-40	59-40	59-40	59-40	59-40	59-40
Thomasmehl, 16%	q	44-80	44-80	44-80	44-80	44-80	44-80	44-80
Kali, 38 bis 42%	q	74-00	74-00	74-33	74-00	74-00	74-00	74-00
<i>Pflanzenschutzmittel</i>								
Kupfervitriol	kg	8-50	8-50	8-57	8-50	8-60	8-60	8-60
Gesarol-Gamma	kg	54-00	54-00	54-00	54-00	54-00	54-00	54-00
Ceresan	kg	29-50	29-50	29-50	29-50	29-50	29-50	29-50
Carbolineum	kg	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60
Unkrautbekämpfungsmittel	kg	51-40	51-40	51-40	51-40	51-40	51-40	51-40
<i>Futtermittel</i>								
Weizenkleie	q	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00
Roggenfuttermehl	q	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00
Futtergerste	q	188-89	186-20	191-83	188-50	188-50	190-50	197-50
Mais (ausländisch)	q	188-94	188-94	191-17	188-94	188-94	192-77	192-77
Erdnußschrot	q	265-42	254-37	260-83	250-00	260-00	267-50	267-50
Leinmehl	q	304-17	308-12	292-50	290-00	290-00	290-00	295-00
Sojaschrot	q	254-17	241-04	264-58	235-00	275-00	270-00	265-00
Fischmehl	q	445-83	312-70	340-00	275-00	305-00	365-00	370-00
Trockenschnitte	q	95-35	93-00	89-83	80-00	80-00	80-00	99-00
Vihsalz	q	155-00	160-00	160-00	160-00	160-00	160-00	160-00
<i>Unkosten der Tierhaltung</i>								
Besuchsgebühr bei Großtier		25-00	25-00	25-00	25-00	25-00	25-00	25-00
Geburtshilfe bei Großtier		115-00	115-00	115-00	115-00	115-00	115-00	115-00
Lysol	l	53-70	53-70	57-40	57-40	57-40	57-40	57-40
Schweinerotlauf-Impfstoff	l	130-00	210-00	290-00	290-00	290-00	290-00	290-00
<i>Brenn- und Treibstoffe</i>								
Strom	kWh	1-10	1-10	1-10	1-10	1-10	1-10	1-10
Steinkohle	q	89-13	89-60	91-69	89-80	91-30	91-30	93-70
Brennholz	q	56-33	56-75	60-42	59-00	59-00	59-00	64-00
Benzin	l	3-10	3-10	3-20	3-20	3-20	3-20	3-20
Dieselöl	l	2-20	2-20	2-30	2-30	2-30	2-30	2-30
<i>Gebäudeerhaltung</i>								
Regiekosten für Zimmerer	h	19-51	20-46	22-46	21-59	21-59	23-34	23-34
Regiekosten für Maurer	h	19-18	20-12	22-12	21-24	21-24	22-99	22-99
Bau- und Nutzholz	fm	827-50	836-67	915-83	870-00	910-00	920-00	940-00
Mauerziegel	100 St.	51-30	2) 51-53	53-58	54-10	51-30	54-00	54-00
Dachfalzziegel	100 St.	130-00	3) 130-60	134-90	137-20	130-00	135-00	135-00
Zement	q	46-80	46-80	46-80	46-80	46-80	46-80	46-80
<i>Geräteerhaltung</i>								
Regiekosten für Schmied	h	17-24	18-72	20-30	19-37	19-37	21-24	21-24
Regiekosten für Mechaniker	h	17-24	18-72	20-30	19-37	19-37	21-24	21-24
Regiekosten für Tischler	h	18-41	18-61	20-08	19-26	19-26	20-89	20-89
Stabeisen	q	343-00	378-00	378-00	378-00	378-00	378-00	378-00
Leder	q	5.535-00	5.233-00	5.264-00	5.200-00	5.200-00	5.250-00	5.250-00
Hufbeschlag für ein Pferd		170-00	170-00	170-00	170-00	170-00	170-00	170-00
Pflugschar	St.	39-00	41-00	41-50	41-00	41-00	41-00	43-00
Dünger gabel	St.	27-75	29-00	29-25	29-00	29-00	29-00	30-00
Traktorreifen	St.	1.719-00	1.770-70	1.788-00	1.788-00	1.788-00	1.788-00	1.788-00
Bindegarn	kg	14-82	16-20	16-20	16-20	16-20	16-20	16-20
<i>Sachversicherung</i>								
Feuerversicherung		690-30	722-64	753-68	739-40	740-74	765-65	768-95
Viehversicherung		1.923-40	1.980-10	1.977-50	2.006-00	1.999-00	1.949-00	1.949-00
Hagelversicherung 4)	S/ha	120-78	117-48	130-37	130-37	130-37	130-37	130-37
Haftpflichtversicherung für Pkw und Traktor		1.269-00	1.359-29	1.367-50	1.367-50	1.367-50	1.367-50	1.367-50
<i>Verwaltungskosten</i>								
Briefporto	I Brief	1-50	1-50	1-50	1-50	1-50	1-50	1-50
Zeitung	Abonn.	33-00	33-00	33-00	33-00	33-00	33-00	33-00
Telefon	je Monat	52-00	52-00	52-00	52-00	52-00	52-00	52-00
Bahnkilometer	1 Person	0-25	0-25	0-32	0-32	0-32	0-32	0-32
Schreibpapier	kg	7-63	8-10	8-10	8-10	8-10	8-10	8-10

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.

2) Revision.

3) Preissteigerung ab Dezember 1960 berücksichtigt.

4) Laut Hagelversicherungsstatistik 1961.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter

Investitionsgüter	Preise in Schilling						
	1) 1950	1) 1960	1) 1961	1961			
				Jänner	April	Juli	Oktober
<i>Baukosten</i>							
Baukosten je 300 m ² umbautem Wohnraum ..	36.791	37.790	38.825	38.150	38.235	39.337	39.486
Arbeit je 300 m ² umbautem Wohnraum	34.912	37.638	40.772	38.984	38.984	42.149	42.318
Baustoffe und Arbeit insgesamt	71.703	75.428	79.597	77.134	77.219	81.486	81.804
<i>Landwirtschaftliche Maschinen</i>							
Traktor, 42 PS	72.665	73.075	75.975	76.650	76.650	75.300	75.300
Traktor, 30 PS	48.920	55.000	55.000	55.000	55.000	55.000	55.000
Traktor, 18 PS	36.550	39.000	39.000	39.000	39.000	39.000	39.000
Traktor-Anbaupflug	4.370	4.370	4.641	4.585	4.585	4.585	4.810
Drehpflug, Gespannzug	1.550	1.670	1.767	1.670	1.770	1.770	1.860
Scheibenegge	5.780	6.060	6.277	6.060	6.350	6.350	6.350
Sämaschine, Gespannzug	8.410	9.042	9.495	9.380	9.380	9.380	9.840
Sämaschine, Traktoranbau	9.180	9.180	9.525	9.180	9.640	9.640	9.640
Saattege	1.040	1.040	1.104	1.090	1.090	1.090	1.145
Anbau-Handelsdüngerstreuer	7.110	7.200	7.550	7.470	7.470	7.470	7.790
Jauchepumpe	1.550	1.820	1.850	1.820	1.820	1.880	1.880
Jauchefäß, 650 l	2.100	2.110	2.133	2.110	2.110	2.155	2.155
Traktor-Anbaumähwerk	4.150	4.910	4.910	4.910	4.910	4.910	4.910
Motormäher, 5 PS, 130 cm	9.820	10.380	10.830	10.780	10.780	10.780	10.980
Breitdreschmaschine	15.000	17.800	17.800	17.800	17.800	17.800	17.800
Mähdrescher, Selbstfahrer, 1-90 m	125.000	129.241	130.985	129.850	129.850	132.120	132.120
Mähdrescher, Selbstfahrer, 1-70 m	92.285	100.493	109.717	105.870	111.000	111.000	111.000
Kartoffelroder, Gespannzug	3.237	3.500	3.500	3.500	3.500	3.500	3.500
Kartoffelvorratsroder, Traktorzug	10.400	11.350	12.650	12.200	12.800	12.800	12.800
Heurechen, Gespannzug	5.140	5.249	5.342	5.285	5.285	5.400	5.400
Anbau-Heuerntemaschine	13.267	15.012	14.340	13.900	13.900	14.780	14.780
Mehrzweckheuerntemaschine, Traktorzug	9.163	9.800	10.168	9.800	10.290	10.290	10.290
Traktoranhänger, 3-5 t	16.400	17.015	18.055	17.710	17.710	18.400	18.400
Gebälgeschäekler	11.550	13.160	13.400	13.400	13.400	13.400	13.400
Rübenschneider	1.117	1.530	1.395	1.530	1.350	1.350	1.350
Schrotmühle	1.110	1.405	1.255	1.300	1.240	1.240	1.240
Elektro-Futter-Dämpfer, 120 l	3.510	3.765	3.892	3.850	3.850	3.935	3.935
Milchzentrifuge, elektr., 110 l	3.850	3.850	3.850	3.850	3.850	3.850	3.850
Milchtransportkanne, 20 l	257	276	284	280	280	288	288
Elektro-Motor, 4-1 PS	1.915	2.030	2.075	2.030	2.030	2.090	2.090

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Quartalsnotierungen errechnet.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätspiegel, LBG.

Die Preise zugekaufter Ernährungsgüter

Zugekaufte Nahrungsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling						
		1) 1950	1) 1960	1) 1961	1961			
					Jänner	April	Juli	Oktober
Kleingebäck	St.	0-45	0-45	0-53	0-50	0-50	0-55	0-55
Schwarzbrot	kg	3-60	3-60	4-00	4-00	4-00	4-00	4-00
Mehl	kg	4-30	4-30	4-50	4-50	4-50	4-50	4-50
Teigwaren	kg	13-10	13-24	13-77	13-58	13-68	13-74	13-74
Reis	kg	5-73	5-57	5-39	5-42	5-35	5-36	5-38
Rindfleisch	kg	25-75	26-73	27-24	27-10	27-05	27-15	27-30
Kalbfleisch	kg	41-15	43-15	44-90	42-90	44-00	45-70	45-85
Schweinefleisch	kg	26-25	26-75	27-12	26-85	26-75	27-00	27-50
Wurst	kg	25-30	25-74	25-88	25-80	25-80	25-90	25-90
Schweineschmalz	kg	18-00	17-83	17-41	17-80	17-60	17-20	17-30
Margarine	kg	13-60	13-60	13-60	13-60	13-60	13-60	13-60
Butter	kg	35-20	35-20	35-20	35-20	35-20	35-20	35-20
Käse	kg	25-50	25-50	25-58	25-60	25-60	25-60	25-80
Zucker	kg	6-09	6-10	6-10	6-10	6-10	6-10	6-10
Schokolade	100 g	5-00	5-00	5-00	5-00	5-00	5-00	5-00
Bohnenkaffee	kg	90-00	88-17	94-40	94-40	94-40	94-40	94-40
Ersatzkaffee	250 gP	3-20	3-40	3-45	3-40	3-40	3-40	3-40
Tee	100 gP	14-00	14-00	14-21	14-00	14-00	14-00	14-50
Kakao	125 gP	6-00	6-00	6-00	6-00	6-00	6-00	6-00
Salz	kg	5-80	5-80	5-80	5-80	5-80	5-80	5-80

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätspiegel, LBG.

nen Jahren — zwar zahlreiche Preiserhöhungen festzustellen, Preisermäßigungen jedoch nur sehr vereinzelt.

Faßt man nun die aufgezeigten Entwicklungstendenzen, die sich innerhalb des Agrarpreisgefüges 1961 abgezeichnet haben, in Form von gewichteten bundesdurchschnittlichen Preis-Indizes (ex 1958) zusammen, so ergibt sich, daß der Preis-Index der Gesamtausgaben zunehmend über jenem der Betriebseinnahmen zu liegen gekommen ist. Der Preis-Index der landwirtschaftlichen Betriebsausgaben ist besonders ab Mitte 1961 stark angestiegen und erreichte im Jahresmittel 110·1 Index-Punkte (1960: 105·2). Diese abermalige relativ beträchtliche Indexausweitung beruhte zum einen auf erhöhten landwirtschaftlichen Löhnen, zum anderen spielten hiebei auch die laufend eingetretenen Verteuerungen der für den Erzeugungsvorgang benötigten Betriebsmittel eine nicht unwesentliche Rolle. Der Preis-Index der Haushaltsausgaben weist mit 108·1 Index-Punkten ebenso eine verhältnismäßig kräftige Steigerung nach (1960: 103·4). Dies findet seine Ursache weniger in gestiegenen Nahrungsmittelpreisen als in der Verteuerung der nicht der Ernährung zurechenbaren Verbrauchsausgaben. Die Preise für Investitionsgüter erhöhten sich um 3·5 Punkte auf 113·0, sodaß sich schließlich der Preis-Index der Gesamtausgaben im Jahresdurchschnitt 1961 auf 110·4 erstellte. Demgegenüber änderte sich der Preis-Index der Betriebseinnahmen seit 1960 nicht, sondern blieb im Jahresmittel mit 105·3 Index-Punkten genau auf der Höhe des Vorjahres. Daraus folgt, daß die seit geraumer Zeit zungunsten der Landwirtschaft geöffnete Preisschere (ohne Einbeziehung der Spezialprodukte) im Berichtsjahr noch stärker auseinanderklafft. Die Ursache für eine solche die Gesamtheit der Betriebe immer mehr belastende Entwicklung liegt u. a. wohl auch in der Tatsache, daß aus verschiedensten Gesichtspunkten heraus die heute für Agrarprodukte der österreichischen Landwirtschaft zugestandenen Preise zum Großteil Kompromißpreise sind. Die Ansicht, den Konsumenten keine echten Preise zuzumuten zu können, hat zu staatlich gestützten Preisen geführt. Da die amtlich geregelten Agrarpreise nun schon seit einer längeren Reihe von Jahren in ihrer Höhe unverändert geblieben sind, die Preise für Betriebsmittel und Bedarfsartikel jedoch ständig ansteigen, sind die Bemühungen der landwirtschaftlichen Interessenvertretungen nur zu verständlich, durch Kostensenkungen bei den Betriebsmitteln und Abgaben wenigstens einen gewissen Ausgleich zu erreichen. Besonders aktuell ist z. B. die Ermäßigung

des Treibstoffpreises für die in der Landwirtschaft eingesetzten Maschinen. Ein Tauschkraftvergleich mit benachbarten Staaten zeigt, daß für 100 l Dieselöl der Landwirt in Österreich etwa den Erlös von 92 kg Weizen erlegen muß, in der Deutschen Bundesrepublik beträgt der Gegenwert 66 kg, in Frankreich 63 kg, in den Niederlanden 54 kg und in der Schweiz gar nur 43 kg. Es ist erfreulich, daß die Bundesregierung inzwischen beschlossen hat, der Landwirtschaft 180 Millionen Schilling für die Treibstoffverbilligung zur Verfügung zu stellen.

Die heimische Landwirtschaft erwartet aber auch Preisreduktionen bei den landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Im Juli 1961 wurde beim Unterausschuß der Paritätischen Kommission eine Neuregelung der derzeit überhöhten Handelsspannen bei Landmaschinen beantragt. Es wurde festgestellt, daß z. B. die Differenz zwischen dem Einfuhrwert frei Grenze und dem Verkaufspreis bei importierten Landmaschinen bis zu 76%, im Einzelfall sogar 111% beträgt; die Zollbelastung ist hiebei schon berücksichtigt. Ferner wurde festgestellt, daß sich die EFTA-Zollsenkungen auf den Verkaufspreis der Landmaschinen — wenige Einzelfälle ausgenommen — überhaupt nicht auswirkten und die Landwirtschaft sogar auch bei aus dem EFTA-Raum importierten Maschinen Preiserhöhungen hinnehmen mußte. Wenn die mit 1. Jänner 1962 als konjunkturpolitische Maßnahme in Kraft getretene 10%ige Zollsenkung in Betracht gezogen wird, die auch für Landmaschinen Geltung hat, so fand seit Juli 1960 bei Landmaschinenimporten aus EFTA-Ländern eine 30%ige Zollsenkung statt. Den landwirtschaftlichen Betrieben ist hievon bisher praktisch nichts zugute gekommen.

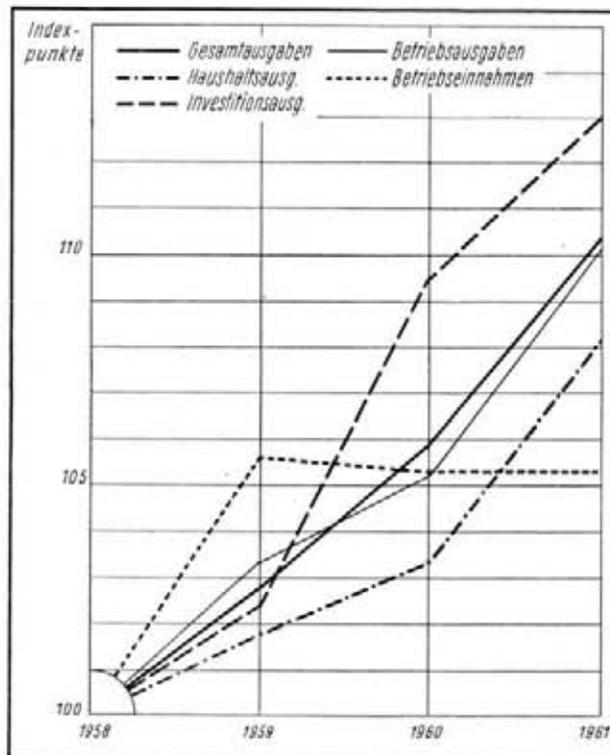
Die Landwirtschaft ist deshalb gezwungen, jeder weiteren Belastung, die durch die Überwälzung von Erhöhungen bei Betriebsmitteln und Bedarfsartikeln für den Verbraucher entsteht, entschieden und eindeutig entgegenzutreten. In diesem Zusammenhang wäre es auch angezeigt, daß sich die Paritätische Kommission, die sich bis nun nur mit Preissteigerungen befaßt hat, in Zukunft mit notwendigen und auch mit möglichen Preissenkungen beschäftigen sollte. Da die österreichische Landwirtschaft zufolge der amtlich geregelten Preise für manche Agrarprodukte in nur verhältnismäßig geringem Umfang die zunehmende Preisdisparität beseitigen kann, müssen zur Erreichung einer Kostensenkung absolut wirksame Maßnahmen angestrebt werden. Deshalb ist den Auftriebenden, die auch die landwirtschaftlichen Betriebskosten wesentlich zu beeinflussen vermögen, entschieden entgegenzuwirken.

Die Agrar-Indizes (1958 = 100)

Monat und Jahr	Preis-Index der				Betriebs-einnahmen	Index-Differenz	Index-Differenz in % des Index Betriebs-einnahmen
	Betriebs-	Haushalts-	Investitions-	Gesamt-			
	ausgaben						
1959	103·4	101·8	102·4	102·8	105·6	+2·8	+2·7
1960	105·2	103·4	109·5	105·9	¹⁾ 105·3	¹⁾ -0·6	¹⁾ -0·6
1961	110·1	108·1	113·0	110·4	105·3	-5·1	-4·8
Jänner 1961	106·7	105·8	111·3	107·7	103·9	-3·8	-3·7
April 1961	107·3	107·4	111·7	108·4	103·1	-5·3	-5·1
Juli 1961	112·1	108·7	114·2	111·9	104·0	-7·9	-7·6
Oktober 1961	112·6	109·5	114·9	112·5	106·0	-6·5	-6·1

¹⁾ Revision.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Entwicklung des Agrar-Indizes (1958 = 100)



Bezüglich der im abgelaufenen Jahre vor sich gegangenen Preisentwicklung auf dem Gebiet der Spezialprodukte ist anzuführen:

Die Entwicklung der Preise fast aller Gemüsearten war wieder in erster Linie vom Witterungsablauf, aber darüber hinaus auch noch von anderen Gegebenheiten beeinflusst worden. Die Gemüseernten erfuhren während des Berichtsjahres durch die Temperaturverhältnisse eine bessere Verteilung, die sich auch auf die Preisbildung günstig auswirkte. Ferner bewirkten insbesondere die schlechten Preise des Jahres 1960 und der immer fühlbarere Mangel an Arbeitskräften gewisse Einschränkungen in den Ausspflanzungen. Die im April verhängte Einfuhrsperre für italienischen Salat, wodurch das ausschließliche Angebot von teurem ausländischem Salat auf dem Wiener Markt unterbunden war, machte sich im Preis des heimischen Glassalates ebenso bemerkbar. Auf Grund aller dieser Gegebenheiten stieg beim größten österreichischen Gemüseverwertungsunternehmen — nämlich der Landwirtschaftlichen Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung — im Jahresdurchschnitt der Produzenten-Kilogramm-Preis auf 3,28 S, d. s. um rund 0,78 S mehr als im Jahre 1960. Ein Teil dieser Preisverbesserung geht jedoch auf die Umstellung des Gemüsebaues von Grob- auf Feingemüse und nicht zuletzt auf Anstrengungen zur Qualitätssteigerung zurück. Die Preise für Glasprimeurs lagen gegenüber 1960 nur leicht höher, die Preise für Grundware hingegen stiegen sich beträchtlich. Einzelne Artikel, wie etwa Kohl, Kraut, Kohlrabi und rote Rüben, die in den letzten Jahren stets absatztechnische Sorgen bereiteten, verkauften sich im Jahre 1961 flott und manchmal zu Preisen, die — verglichen mit jenen früherer Jahre — als gut zu bezeichnen waren. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß der heimische Gemüsebau mit ständig sich erhöhenden Produktionskosten

zu kämpfen hat, sodaß die relativ guten Preise als notwendig bezeichnet werden können.

Die Obstpreise waren auch im Berichtsjahr stark von Angebot und Nachfrage abhängig. In besonderem Maße trifft dies für Marillen und Zwetschken zu. Allgemein war bei Kern- und Beerenobst der Ernteanfall etwa durchschnittlich, beim Steinobst jedoch überdurchschnittlich bzw. rekordmäßig. Im einzelnen ergab sich ein empfindlicher Preiseinbruch bei schwarzen Johannisbeeren, deren Preise gegenüber dem Jahre 1960 um rund ein Drittel bis auf 8.— S je Kilogramm fielen. Auch bei Marillen drohte durch einen ziemlich gleichzeitigen Erntebeginn und große Erntemengen ein Preissturz, doch konnte dieser durch die Gewährung eines Transportkostenzuschusses und durch andere geeignete Maßnahmen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft hintangehalten werden. Im großen und ganzen bewegte sich der Preis für Frisch- und Kompottware bis zu 2.— S, für Marmeladeware bis zu 1,50 S pro Kilogramm. Durch die Witterung bedingt, kam es Mitte August zu einer in allen Produktionslagen zeitlich sehr zusammengedrängten Pflirsichreife. Empfindliche Preisrückschläge während des Hauptanbotes waren die Folge. Eine Rekordernte bei Zwetschken überstieg bei weitem die vorhandenen Verbrauchs- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Nur durch diverse Sondermaßnahmen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Finanzen konnte ein gänzlicher Preisverfall vermieden werden. Für Äpfel und Birnen waren 1961 die Preise marktgängiger Sorten und guter Qualitäten zufriedenstellend und höher als im Vorjahr. Für Mostäpfel betragen die Preise durchschnittlich 50 bis 80 Groschen je Kilogramm — 1960 waren es 30 bis 50 Groschen. Mostbirnen waren hingegen auch zu einem Kilopreis von nur 30 Groschen vielfach unanbringlich. Günstig wirkten sich auf die inländische Preisgestaltung u. a. auch noch die Exportmöglichkeiten bei Erdbeeren, Marillen und Mostäpfeln aus. Die Hauptursache für die im Jahre 1961 im allgemeinen befriedigenden Obstpreise ist in einer zunehmend besseren Sortierung und Verpackung zu erblicken. Zum Teil konnte auch eine Überproduktion — wie etwa bei Kirschen — durch die aufstrebende Konservenindustrie 1961 wesentlich besser abgesetzt werden als bisher. Auch die intensive Werbung trug maßgeblich zur Erhöhung des Obstabsatzes bei.

Was den Weinbau anbelangt, so betrug der durchschnittliche Weinpreis für mittlere Faßware ab Produzenten Keller im Jahresmittel 1961 je Liter rund 8.— S. Die Traubenpreise lagen im Berichtszeitraum zwischen 4.— S bis 6,50 S per Kilogramm bei 16 bis 18% Zuckergehalt. Allgemein war der Weinmarkt im abgelaufenen Jahre noch durch die geringen Ernten von 1959 und 1960, die erhebliche Importe notwendig machten, gekennzeichnet. Für die Importware betragen die Preise unter Berücksichtigung der Verzollung je Liter 7,50 S ab Zielbahnhof. Der Inlandpreis spielte sich erst gegen Ende des Jahres unter dem Einfluß der Ernte 1961 auf die Preise der Importware ein. Dies war eine Folge der im Verein mit dem steigenden Konsum einhergehenden höheren Nachfrage an Wein.

Die Holzpreise entwickelten sich im Jahre 1961 unterschiedlich. Der Preis für Brennholz blieb gleich, der Preis für Schleifholz stieg von 329.— S im Jahre 1960 auf 384.— S im Jahre 1961, der Preis für Säge-

rundholz stieg von 495.— S auf 572.— S. In den Jahren 1955, 1956 und 1957 betrug die Preise für Schleifholz 355.— S und für Sägerundholz in den gleichen Jahren 502.— S. Die starke Preissteigerung ist also als Aufholung der Preisderouten in den Jahren 1958 bis 1960 zu werten, die der Forstwirtschaft zwar höhere Einnahmen brachte, wobei allerdings auch gleichzeitig die Ausgaben gestiegen sind. Infolge der regen Bautätigkeit im Inland, des weiteren Ausbaues der Holzverarbeitenden Industrie entstand ein Mehrverbrauch. Gleichzeitig konnte dank des Ausbleibens größerer Katastrophen der Holzeinschlag auf der Höhe des Jahres 1960 von rund 10 Millionen Efm gehalten werden. Um die Holzversorgung zu verbessern und die Preisauftriebstendenzen abzuschwächen, wurden die Holzeinfuhren vermehrt und Verhandlungen zwischen Forstwirtschaft und Holzwirtschaft eingeleitet, um eine Stabilisierung der inländischen Holzpreise zu erreichen, was auch gegen Ende des Jahres gelungen ist.

In Anbetracht der zum Teil schon Wirklichkeit gewordenen Bestrebungen, auch die nationalen Landwirtschaften in den europäischen Wirtschaftsraum einzugliedern, sind in dieser Richtung geführte Vergleiche der Agrarpreisgefüge von nicht unwesentlichem Interesse. Bekanntlich steht ja auch die österreichische Landwirtschaft vor dem schwierig zu lösendem Problem, sich für eine solche Eingliederung vorzubereiten. Wie verhalten sich nun die der

heimischen Agrarwirtschaft zugestandenenen Produzentenpreise zu jenen, die innerhalb der EFTA- und EWG-Staaten den Landwirten geboten werden?

Die Brotgetreidepreise sind in den meisten dieser Länder niedriger als in Österreich. Nur in Westdeutschland und Italien sind die Preise für Weizen, in Norwegen und in der Schweiz auch die für Roggen, höher. Bei Futtergerste zählt Österreich eher zu jenen Ländern, die niedrigere Preise aufweisen; besonders trifft dies jedoch für Speisekartoffeln zu. Für Zuckerrüben hingegen sind die Produzentenpreise in Österreich höher als in den meisten anderen westeuropäischen Ländern; nur Westdeutschland, Großbritannien und die Schweiz kommen diesbezüglich noch darüber zu liegen. Die heimischen Erzeugerpreise bei Schlachtrindern und auch bei Schlachtschweinen sind im allgemeinen niedriger als im EFTA- und EWG-Raum. Der inländische Milchpreis liegt etwa zwischen den Höchst- und Niedrigstwerten der EWG-Länder und ist fast durchwegs tiefer als bei den EFTA-Partnern. Die Eierpreise sind außerhalb Österreichs in den meisten Fällen — teils beträchtlich — besser.

Werden nun einige Preisrelationen zwischen landwirtschaftlichen Produkten gebildet, so ersieht man, daß etwa das in Österreich vorhandene Preisverhältnis Schlachtschweine zu Futtergetreide — innerhalb der ausgewiesenen Länder — nicht ungünstig ist. Setzt man die Preise für Schlachtrinder und Milch zueinander in Beziehung, so ist die österreichische

Die Preise für Fichte und Tanne in Schilling per Festmeter, waggonverladen

Monat	Säge-Rundholz, Stärkeklasse 3 a, Güteklasse B					Schleifholz, Media 1 b				
	1957	1958	1959	1960	1961	1957	1958	1959	1960	1961
Jänner	504	504	463	469	544	362	349	312	315	368
Februar	509	502	463	474	545	361	342	312	314	363
März	519	496	462	474	562	360	340	312	317	370
April	519	487	462	480	562	362	332	313	322	374
Mai	522	483	460	485	572	364	327	312	324	380
Juni	521	478	458	490	576	364	321	312	325	383
Juli	519	470	458	496	579	366	316	312	329	399
August	516	468	456	504	580	364	312	312	332	391
September	514	465	459	504	581	363	312	312	332	393
Oktober	514	460	463	512	589	364	310	312	340	395
November	514	460	468	526	589	362	310	314	348	395
Dezember	512	465	468	532	585	360	314	315	350	395

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Preisunterschiede bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen im EFTA- und EWG-Raum (1960/61)
Österreichische Preise = 100

Land	Weizen	Roggen	Futtergerste	Speisekartoffeln	Zuckerrüben	Schlachtrinder Lebendgewicht	Schlachtschweine Lebendgewicht	Milch	Eier
<i>EWG</i> Westdeutschland	102.1	97.2	121.5	150.5	114.0	117.8	113.8	108.1	135.9
Frankreich	81.0	68.7	85.0	155.0	89.3	.	.	92.9	.
Italien	125.9	90.8	108.5	220.2	85.3	135.9	93.4	92.1	138.3
Belgien	97.9	68.2	89.7	102.0	83.3	110.9	84.3	90.3	117.9
Niederlande	84.8	76.0	88.1	122.7	75.3	112.6	92.9	102.6	96.4
<i>EFTA</i> Großbritannien	76.2	67.2	68.3	164.1	108.0	97.5	98.7	121.9	140.4
Schweden	93.9	84.7	102.2	189.4	99.3	128.4	112.7	120.4	112.4
Dänemark	76.5	78.5	76.3	97.0	78.0	89.4	118.9	80.3	91.8
Norwegen	124.7	123.0	111.8	170.2	—	109.4	101.1	140.5	118.6
Schweiz	158.9	144.4	168.7	270.2	118.7	128.0	113.8	128.9	168.0

Die Indizes wurden aus Erzeuger-Preisen (US-Dollar) abgeleitet.
Quelle: Prices of Agricultural Products and Fertilizers in Europe 1960/61, ECE/FAO, Genf 1962.

Preisrelation vor allem im Vergleich zu den EWG-Ländern verhältnismäßig eng. Die Ursache hierfür kann in den dort vorzufindenden schon erwähnten höheren Schlachtrinderpreisen erblickt werden. Die Relation Weizen zu Milch weicht in der Mehrzahl der Fälle von der österreichischen nach oben oder unten hin ab. In Westdeutschland, Frankreich, Holland und beinahe allen EFTA-Staaten ist sie enger; in Italien, Belgien und der Schweiz weiter. Zum Teil ist dies in den höheren bzw. geringeren Preisen für Milch bzw. für Weizen begründet. Die diesbezüglichen Verhältnisse weisen allerdings in sich eine ziemliche Differenziertheit auf.

Die Preisrelationen einiger landwirtschaftlicher Produkte im EFTA- und EWG-Raum (1960/61)

Land	1 kg Lebendgewicht bei Schlachtschweinen entspricht ... kg Futtermittelgetreide ¹⁾	1 kg Lebendgewicht bei Schlachtrindern entspricht ... kg Milch	1 kg Weizen entspricht ... kg Milch
Österreich	6.6	5.5	1.30
<i>EWG</i> Westdeutschland .	5.3	6.0	1.23
Frankreich .....	.	.	1.13
Italien	7.0	8.1	1.78
Belgien	5.9	6.7	1.41
Niederlande	6.3	6.0	1.07
<i>EFTA</i> Großbritannien ...	7.1	4.4	0.81
Schweden	6.2	5.9	1.01
Dänemark .....	.	6.1	1.24
Norwegen	5.4	4.3	1.15
Schweiz	6.0	5.5	1.60

¹⁾ Mais und Gerste zu gleichen Teilen.
Quelle: Prices of Agricultural Products and Fertilizers in Europe 1960/61, ECE/FAO, Genf 1962.

Abschließend ist zusammenzufassen: Auch im Berichtsjahr 1961 sah sich die österreichische Landwirtschaft weiter gestiegenen Preisen für Betriebsmittel, Haushaltsbedarf und Investitionsgüter gegenüber, wogegen die Preise für Agrarprodukte im gesamten gesehen weiterhin gänzlich unverändert blieben. Der Preis-Index der Gesamtausgaben kam zunehmend über jenem der Betriebseinnahmen zu liegen. Daraus ergibt sich, daß die seit geraumer Zeit zuungunsten der Landwirtschaft geöffnete Preisschere im Berichtsjahr noch weiter auseinanderklaffte als vordem. Die heimische Agrarwirtschaft erwartet — da die Agrarpreise in absehbarer Zukunft auch aus internationalen Wettbewerbsgründen kaum nach oben hin regulierbar sein dürften — eine Senkung der Betriebsmittelpreise und Abgaben.

Die Kapitalverhältnisse

Nach den Unterlagen buchführender Betriebe hat das in der österreichischen Landwirtschaft investierte und zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital am Beginn des Jahres 1961 insgesamt 149.2 Milliarden Schilling betragen. Im einjährigen Vergleichszeitraum hat es sich daher seit 1960 um über 5 Milliarden Schilling vermehrt. 44.0 Milliarden Schilling entfallen vom gesamten Aktivkapital auf die baulichen Anlagen, 20.9 Milliarden Schilling auf den Wert der

Maschinen und Geräte, 12.5 Milliarden Schilling auf das Zug- und Nutzvieh und 9.6 Milliarden Schilling auf die Vorräte und die Geldbestände. Beinahe ein Viertel des Gesamtkapitalwertes — nämlich 34.8 Milliarden Schilling — ist dem Bodenwert zuzurechnen, knapp ein Sechstel — 25.6 Milliarden Schilling — ist auf den Wert der Pflanzenbestände (Feldinventar, Obstbäume, stehendes Holz, Weinstöcke) zu buchen. Die noch verbleibenden 1.8 Milliarden Schilling stellen den Wert der kapitalisierten Nutzungsrechte (Weide- und Holznutzungsrechte usw.) und der Grundverbesserungen dar.

Der 3.6%ige Wertzuwachs ist vor allem von den baulichen Anlagen und den Maschinen und Geräten ausgegangen. Eine umfangreichere Investitionstätigkeit, teils im Zuge notwendiger Modernisierungen, teils in Zusammenhang mit der immer weiter gehenden Mechanisierung in den Betrieben, findet somit auch in den höheren Kapitalwerten ihren Ausdruck.

Bei dem in der österreichischen Landwirtschaft zu Anfang des Jahres 1961 vorhandenen Vermögen handelt es sich zu rund 94% um Eigenkapital. Das Fremdkapital ist mit etwa 8.8 Milliarden Schilling auszuweisen. Vergleichsweise zum Jahre 1960 ist der Schuldenstand wieder gestiegen. Damit wurde die aus den Buchführungsergebnissen der Vorjahre bekannte Entwicklung fortgesetzt.

Wenn nun an Hand der buchmäßigen Zeitwerte und deren Aufgliederung auf die innerhalb der heimischen Landwirtschaft vorhandene Fremdkapitalsumme hingewiesen wurde, so erscheint es angezeigt — soweit es das vorliegende Unterlagenmaterial zuläßt —, auf die Kreditsituation, der sich die landwirtschaftlichen Betriebe gegenübersehen, einzugehen. Für den Umstand, daß der Verschuldungsgrad, gemessen an dem in der Landwirtschaft festgelegten Vermögen, nach wie vor relativ gering ist, sind verschiedene Gründe maßgebend. Im allgemeinen verhindern die für die Masse der bäuerlichen Betriebe nicht tragbaren, zu hohen Kreditkosten eine größere Inanspruchnahme von Darlehen, obwohl ohne Zweifel ein großer Bedarf nach Krediten — besonders nach längerfristigen — vorhanden ist. Neben den bei der derzeitigen Rentabilitätslage der Betriebe zu hohen Kreditkosten kann aber dem Bedarf nach längerfristigen Darlehen oft nicht voll entsprochen werden, da die hierfür notwendigen Mittel nur in begrenztem Umfang von den Kreditinstituten flüssiggemacht werden können. Nicht ganz ohne Einfluß auf die Situation des landwirtschaftlichen Kreditwesens blieben auch die allgemein zu Mitte des Jahres 1961 in Österreich aufgetretenen Schwierigkeiten auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Diese veranlaßten u. a. die Notenbank, im Juli einen Appell an die Kreditinstitute zu richten, in ihrer Kreditgewährung zurückhaltend zu sein. Die Folge war, daß ab August ein Abflachen der zu beobachtenden Kreditexpansion festzustellen war, das allerdings im November durch eine verstärkte Finanzierung der saisonüblich hohen Anforderungen, die an die Wirtschaft gestellt werden, unterbrochen wurde. Die Fortführung der notwendigen Investitionstätigkeit verlangt jedoch — auch im Hinblick auf die Umstellung der österreichischen Landwirtschaft auf die Erfordernisse eines großräumigen gemeinsamen Wirtschaftsgebietes — trotz aller dieser vorhin angedeuteten Schwierigkeiten die Bereitstellung von ausreichenden Kreditmitteln. Da die hohen Kreditkosten mit der land-

Die Verschuldung der österreichischen Landwirtschaft in Millionen Schilling

	Schätzung laut Buchführung					Landwirtschaftliche Schulden laut Nationalbank- ausweis
	Landwirtschaftliche Schulden insgesamt	davon				
		Laufende Betriebsschulden	Andere feste Schulden	Privathypotheken, rückständige Schuldzinsen und Erbschulden	Hypotheken-, Bankanstalts-, Sparkassen- und sonstige Anstaltsschulden	
1. 1. 1958.....	5.860	1.252	1.001	657	2.950	2.780
1. 1. 1959.....	6.324	1.200	810	760	3.554	2.732
1. 1. 1960.....	7.394	1.193	1.289	736	4.176	3.386
1. 1. 1961.....	8.800	1.283	1.174	967	5.376	3.979
1. 1. 1962 ¹⁾	9.125	1.233	1.215	970	5.707	4.477

¹⁾ Vorläufige Zahlen.
Quelle: LBG und Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank.

wirtschaftlichen Zinsleistungsgrenze schwerlich vereinbar sind, kam ebenfalls im Berichtsjahr 1961 neben diversen anderen Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft wieder den Zuschüssen zur Zinsverbilligung von Krediten des privaten Kapitalmarktes und damit der Fortführung der Agrarinvestitions- und Agrarsonderkreditaktion große Bedeutung zu. Die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, die Landeshypothekenanstalten, der Landeskulturfonds in Tirol und die Sparkassen haben im Jahre 1961 ihre besondere Aufmerksamkeit der Bereitstellung der notwendigen Mittel für Agrarinvestitionskredite zugewendet. Trotz der kreditleichternden Maßnahmen innerhalb des „Grünen Planes“ und dem Bestreben der Kreditinstitute, dem steigenden Kreditbedarf der bäuerlichen Betriebe für dringend erforderliche Investitionen möglichst gerecht zu werden, ist der Anteil am Gesamtkreditvolumen nach wie vor klein. Per 31. Dezember 1961 umfaßten laut den Ausweisungen der Oesterreichischen Nationalbank die von Sparkassen, Banken, Hypothekenanstalten und gewerblichen, in erster Linie aber von landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften gewährten Agrarkredite nur 8,5% der in Österreich bereitgestellten Gesamtkredite. Das Gesamtkreditvolumen betrug nach diesen Nachweisungen über 52 Milliarden Schilling. Es ist also auch im Berichtsjahr der Anteil der der Landwirtschaft zugeflossenen Kreditsumme im Verhältnis zu den insgesamt aushaftenden Krediten wieder etwas zurückgegangen. Wie schon im vorjährigen Bericht bemerkt wurde, sind die laut Buchführung geschätzten Hypothekar- und Anstaltsschulden etwas höher als die von der Nationalbank erfaßten. Die Ursache liegt darin, daß allem Anschein nach die buchführenden Betriebe in stärkerem Ausmaß Darlehen in Anspruch nehmen. Darüber hinaus liegen die buchmäßigen Gesamtschulden insofern beträchtlich höher als die Bankschulden, da die ersteren auch die laufenden Betriebsschulden enthalten.

Schätzt man an Hand der Auswertungsergebnisse buchführender Betriebe die im Jahre 1961 vorgenommenen Investitionen, so zeigt sich, daß diese wertmäßig zugenommen haben. Die von den untersuchten Betrieben im Rechnungszeitraum 1961 getätigten Gesamtausgaben verzeichneten im Vergleich zu 1960 eine mehr als 7%ige Ausweitung. Nahezu 40% der Gesamtausgaben entfielen auf den Zukauf von Maschinen und Geräten sowie auf Gebäude- und Meliorationsinvestitionen. In den Jahren 1959 waren für Investitionszwecke knapp 33% und 1960 unter 35% von der Gesamtausgabensumme

abgezweigt worden. Aus diesem Vergleich geht hervor, daß die Betriebe ihre Bemühungen, die Modernisierung und Rationalisierung weiter voranzutreiben, nicht nur fortsetzten, sondern sogar verstärkten und gezwungen wie auch bestrebt waren, den Handarbeitskräftemangel durch entsprechende Investitionen auszugleichen. Diese von den Betrieben selbst oft unter großen Opfern durchgeführte Investitionstätigkeit ist auch in Zukunft mittels hierfür geeigneter Förderungsmaßnahmen fühlbar zu unterstützen. Diese Notwendigkeit ergibt sich vor allem daraus, der österreichischen Landwirtschaft den Start in die europäische Großraumwirtschaft technisch möglichst gut zu ermöglichen. Daß bei der Vornahme von Neuanschaffungen Fehlinvestitionen vermieden werden müssen, bedarf keines weiteren Hinweises. Vielmehr ist darauf zu achten, mit den meist nur beschränkt verfügbaren Mitteln den größtmöglichen und wirtschaftlichen Wirkungsgrad zu erzielen.

Faßt man nochmals in Kürze zusammen, so ist folgendes hervorzuheben: Das in der österreichischen Landwirtschaft investierte Aktivkapital belief sich nach den Unterlagen buchführender Betriebe zu Beginn des Jahres 1961 auf insgesamt 149,2 Milliarden Schilling. Im einjährigen Vergleichszeitraum von 1960 bis 1961 hat es sich um 5 Milliarden Schilling oder 3,6% vermehrt. Dieser Wertzuwachs ist vor allem von den baulichen Anlagen und den Maschinen und Geräten ausgegangen. Die umfangreiche Investitionstätigkeit, die auch insofern Ausdruck fand, daß von den gegenüber 1960 um 7% erhöhten Gesamtausgaben rund 40% auf den Zukauf von Maschinen und Geräten sowie auf Gebäude- und Meliorationsinvestitionen entfielen, spiegelt sich somit auch in den Kapitalwerten wider. Bei dem in der österreichischen Landwirtschaft im Jahre 1961 vorhandenen Vermögen handelt es sich zu rund 94% um Eigenkapital. Die Verschuldung der österreichischen Landwirtschaft ist zwar gering; der anhaltende Schuldenzuwachs ist jedoch nicht zu übersehen. Die derzeitige landwirtschaftliche Zinsleistungsgrenze ist mit den hohen Kreditkosten nicht vereinbar. Auch kann dem Bedarf nach längerfristigen Darlehen oftmals mangels flüssiger Mittel von den Kreditinstituten nicht entsprochen werden. Um daher die in den Betrieben notwendigen Investitionen zu ermöglichen, ist auch in Zukunft mittels hierfür geeigneter Maßnahmen der Zinsendienst zu mildern und den Bedürfnissen der Landwirtschaft anzupassen. Vor allem ist weiterhin — wenn möglich in gesteigertem Ausmaß — für Zuschüsse zur Zinsverbilligung von Krediten des privaten Kapitalmarktes für die Landwirtschaft zu sorgen.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage land- und forstwirtschaftlicher Betriebe sind nach den Bestimmungen des Landwirtschaftsgesetzes vor allem auch Daten, wie sie im Wege von Betriebsbuchführungen alljährlich anfallen, heranzuziehen. Die Betriebe, die solche Unterlagen im Wege von ordnungsgemäßen Buchführungsaufzeichnungen verfügbar machen, sind bekanntlich nach bestimmten Grundsätzen ausgewählt. Das Netz dieser nach Produktionsgebieten, Betriebsformen und Betriebsgrößenklassen auf das gesamte österreichische Bundesgebiet verteilten Testbetriebe gewährleistet Ergebnisdurchschnitte, die einen hinreichend wirklichkeitsnahen Einblick in die wirtschaftlichen Jahresgegebenheiten, denen bäuerliche Vollerwerbswirtschaften unterliegen, vermitteln. Mit der Betreuung dieser Buchführungsbetriebe und mit der statistischen Aufbereitung der Ergebnisdaten ist gemäß § 8 Abs. 1 des Landwirtschaftsgesetzes vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft die Land- und forstwirtschaft-

liche Landes-Buchführungs-Gesellschaft mbH. be-
traut.

Das Betriebsnetz wurde auch im vergangenen Jahre wieder einer eingehenden Überprüfung unterzogen und durch Neuwerbung buchführungswilliger Landwirte ergänzt und verfeinert. Für den vorliegenden Lagebericht standen für die statistische Endauswertung insgesamt 1650 Buchabschlüsse land- und forstwirtschaftlicher Betriebe zur Verfügung, also um 149 mehr als im Jahre 1960, was einer 10%igen Zunahme gleichzusetzen ist. Der Aussagewert der nachfolgend gebrachten Zahlenaufstellungen hat dadurch naturgemäß noch gewonnen.

Bei der innerhalb der statistischen Auswertung zwecks Gewinnung der Betriebsformen- und Produktionsgebietsdurchschnitte sowie der Bundesmittelwerte angewandten Gewichtung konnten leider noch nicht die nach der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung des Jahres 1960 in Zukunft neu abzuleitenden Flächengewichte Anwendung finden,

Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Betriebsformen Österreichs

	Von der Kulturfäche		Von der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche	
	sind Prozent			
	Wald	Grasland ¹⁾ , Egart und Feldfutter	Spezialkulturen	
Waldwirtschaften	75 und mehr	—	—	
Grünland-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	70 und mehr	—	
Acker-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	unter 70	—	
Grünlandwirtschaften	unter 50	70 und mehr	—	
Acker-Grünlandwirtschaften	unter 50	50 bis unter 70	—	
Ackerwirtschaften	unter 50	unter 50	—	
Gemischte				
Weinbauwirtschaften 2 bis 10% Weinland (Acker-Weinbauwirtschaften)	{ Waldwirtschaften mit geringem Weinbau	75 und mehr	—	} Weinbau 2 bis unter 10%, mindestens aber 25 Ar
	Acker-Grünland-Weinbauwirtschaften	unter 75	50 und mehr	
	Acker-Weinbauwirtschaften	unter 75	unter 50	
Gemischte				
Weinbauwirtschaften 10 bis 25% Weinland (Weinbau-Ackerwirtschaften)	{ Waldwirtschaften mit starkem Weinbau	75 und mehr	—	} Weinbau 10 bis unter 25%, mindestens aber 25 Ar
	Weinbau-Acker-Grünlandwirtschaften	unter 75	50 und mehr	
	Weinbau-Ackerwirtschaften	unter 75	unter 50	
Weinbauwirtschaften	unter 75	—	25% und mehr, mindestens aber 25 Ar	
Obstbaubetriebe	—	—	Obstbau als Hauptzweig	
Gärtnerbetriebe	—	—	Gartenbau als Hauptzweig	
Baumschulbetriebe	—	—	Baumzucht als Hauptzweig	

¹⁾ Almen und Hutweiden reduziert.

da die erforderlichen Unterlagen zu Beginn der Auswertungsarbeiten noch nicht greifbar waren. Allerdings sind aus einer solchen Neugewichtung der verschiedenen Durchschnittswerte in den Ergebnisreihen selbst keine wesentlichen Verschiebungen zu erwarten. Es ist vorgesehen, im nächstjährigen Bericht die neue, auf Grund der Betriebszählung 1960 ausgearbeitete Gewichtung bei der statistischen Auswertung in Anwendung zu bringen.

Um der Bedeutung der Waldwirtschaft innerhalb des Betriebsgeschehens Rechnung zu tragen, wurden bei den Hauptergebnissen im Bericht 1961 diesbezüglich einige Ergebnisaufgliederungen neu hinzugefügt. Damit konnte die Darstellung in einigem vervollständigt werden.

Die Entwicklung der Hauptergebnisse in den Produktionsgebieten, Betriebsformen- und Betriebsgrößengruppen

Der Rothertrag je Hektar

Der Rothertrag erfuhr auch im Jahre 1961 wieder eine weitere Erhöhung, allerdings war diese mit 6% weniger kräftig als im vorigen Berichtsjahr (1959 auf 1960: +9%). Im Mittel aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe errechnete sich 1961 je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche ein Rothertrag von 9088 S. Dieses gute Ergebnis beruht im wesentlichen auf einer verhältnismäßig günstigen Jahreswitterung, die sich in den Rotherträgen aus dem Getreide-, Wein- und Obstbau, aber darüber hinaus auch in den tierischen Rothertragskomponenten vorteilhaft auswirkte. Im Vergleich zum Jahre 1960 erhöhten sich die bundesdurchschnittlichen Rotherträge bei Weizen um 13%, bei Roggen um 17% und innerhalb des Wein- und Obstbaues um 14 und 4%. Die Rinderhaltung konnte rohertragsmäßig um 7% expandieren, bei Milch und Molkereiprodukten trat eine 8%ige Steigerung ein, bei Geflügel eine 47%ige und bei Eiern eine um 7%. Teils zufolge der nachgezogenen Preise, teils aber auch mengenmäßig bedingt, war 1961 der auf die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche bezogene Rothertrag aus dem Waldbau im Bundesmittel um 23% höher als 1960. Die Rothertragssteigerungen bei den anderen angeführten Positionen sind vornehmlich auf Grund größerer Erzeugungsleistungen der Betriebe erzielt worden, da die diesbezüglichen Preise gegenüber 1960 praktisch unverändert geblieben sind.

In einigen Produktionszweigen traten allerdings im Jahre 1961 gegenüber 1960 Rothertragsminderungen auf. So gingen z. B. die auf das reduzierte Nutzflächenhektar berechneten Rotherträge — zum Teil witterungsbedingt — bei Kartoffeln um 25% und bei Zuckerrüben um 9% zurück. Bei Kartoffeln ist dies teilweise preislich bedingt, bei Zuckerrüben aber ausschließlich mengenmäßig. Nahezu unverändert in ihrer Höhe blieben die Rotherträge aus der Pferdehaltung.

Werden nun die Rotherträge des Jahres 1961 nach Produktionsgebieten aufgeschlüsselt, so ergeben sich, sowohl was deren absolute Höhe anbelangt als auch bezüglich der gegenüber den Vorjahresangaben eingetretenen Entwicklung, oft nicht unwesentliche Differenzierungen. Diese Unterschiedlichkeiten werden durch mehrere Faktoren verursacht. Zum

einen spielen die natürlichen Produktionsgegebenheiten eine wesentliche Rolle, denen sich die landwirtschaftlichen Betriebe gegenüber sehen, zum anderen kommt aber auch den sich von Jahr zu Jahr ändernden Witterungsbedingungen innerhalb der einzelnen Produktionslagen eine maßgebliche Bedeutung zu. Außerdem drücken sich in den von Produktionsgebiet zu Produktionsgebiet unterschiedlichen Rohertragsresultaten nicht zuletzt die verschiedenen agrarstrukturellen Verhältnisse aus. Alle diese Umstände — von denen hier nur ein Teil der wichtigsten angeführt wurde —, dazu noch in der Folge eine verschiedene Betriebsorganisation und Nutzungsrichtung, vermögen die jährlich nach Produktionsgebieten dargestellten und je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche umgerechneten Rohertragsresultate maßgeblich zu beeinflussen. Sie gehen in ihrer Wirkung teils parallel, teils überschneiden sie sich, unter Umständen vermögen sie sich aber auch gegenseitig zu verstärken. Bei Betrachtung und vergleichender Beurteilung der produktionsgebietsweisen Rohertragsresultate sollten daher diese Gegebenheiten nicht außer acht bleiben.

Auf Grund der hohen Flächenleistung der vornehmlich kleineren Betriebsgrößen ergab sich auch im Berichtsjahr wieder der höchste Rothertrag im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Im Mittel der aus diesem Produktionsgebiet zur Auswertung verfügbaren buchführenden Betriebe errechnete sich 1961 je Hektar ein Rothertrag von 11.087 S, d. s. um 5% mehr als 1960. Während sich die Bodennutzungsroherträge gegenüber dem Vorjahr nur bei Wein- und Obstbau steigern konnten, fielen die Rotherträge aus dem Feldbau in dieser Produktionslage durchwegs — u. zw. besonders bei Hackfrüchten — ab. Im Gegensatz hiezu erzielten die Rinderhaltung mit 7%, Milch und Molkereiprodukte mit 6%, Ferkel mit 28% und Geflügel sogar mit 64% durchschnittlich teils sehr namhafte Rothertragssteigerungen. Die Betriebe konnten demnach bei dem Bemühen, die für sie besonders bedeutungsvolle Veredlungswirtschaft weiter zu intensivieren, ohne Zweifel nicht unwesentliche Erfolge buchen. Wie schon im vorjährigen Bericht bemerkt wurde, sind in diesem Gebiet strukturelle Maßnahmen, insbesondere eine innere und äußere Betriebsaufstockung, für die weitere Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeit dieser meist kleinbäuerlichen, aber wie ersichtlich, sehr flächenintensiv bewirtschafteten Familienbetriebe, ein vordringliches Erfordernis. Dies schon allein insofern, als die im Rahmen der Veredlungswirtschaft vorhandenen Leistungsreserven auf Grund der schon weitestgehenden Ausschöpfung von Jahr zu Jahr immer kleiner werden.

Das zweitgünstigste Rothertragsergebnis ist — wie auch im Vorjahr — im Nordöstlichen Flach- und Hügelland mit 10.177 S je Hektar erzielt worden. Für die landwirtschaftliche Produktion meist ausgesprochen günstige Bedingungen ermöglichten im Berichtsjahr eine weitere 4%ige Rothertragerhöhung. Wenn auch die Hackfruchterträge — vor allem bei Kartoffeln — gegenüber 1960 überaus stark abfielen, so konnten zufolge eines wieder normalisierten Anbauverhältnisses die um 29% höheren Weizenroherträge und die sogar um 71% größeren Roggenroherträge im Verein mit um 16% besseren Weinbauroherträgen diese Verluste mehr als ausgleichen. In fühlbarem Ausmaß wurden außerdem die Rotherträge aus der Schweinehaltung (+10%), aus der Ferkel-

produktion (+26%) und aus der Eierzeugung (+13%) verbessert.

Ein ähnlich gutes Rothertragsniveau verzeichneten die Betriebe des Alpenvorlandes, die im gewichteten Gebietsmittel im Jahre 1961 9981 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche auswiesen. Damit konnte das Vorjahresergebnis um rund 5% angehoben werden. In erster Linie trugen dazu deutlich bessere Tierhaltungsroherträge bei. Die betreffenden Steigerungsraten beliefen sich bei Rindern auf 5%, bei Milch und Molkereiprodukten auf 12%, bei Ferkel auf 18%, bei Geflügel auf 35% und bei Eiern auf 11%. Bemerkenswert ist, daß 1961 in diesem Produktionsgebiet auch die Zuckerrübenenerträge um 13% höher zu liegen kamen, während hingegen die Rotherträge aus dem Getreidebau etwas abgenommen haben.

Im Kärntner Becken wurde im Berichtsjahr im gewichteten Gebietsmittel mit dem sich dort errechnenden nutzflächenbezogenen Rothertrag die 9000 S-Grenze deutlich überschritten und somit eine Steigerung um 7% erreicht. Wesentlich höhere Rotherträge aus dem Zuckerrübenbau und auch dem Brotgetreide- und dem Obstbau haben dazu beigetragen. Innerhalb der tierischen Rotherträge verbesserten sich jene aus Milch und Molkereiprodukten um 3% und aus Eiern um 13%. Die in diesen Produktionslagen befindlichen Betriebe sehen sich ebenfalls relativ guten Produktionsbedingungen gegenüber und finden daher immer noch Möglichkeiten, Leistungssteigerungen erfolgversprechend anzustreben.

In ziemlich ähnlichen Grenzen bewegen sich die durchschnittlichen Rotherträge in den zwei Produktionslagen der alpinen Randzonen und des hochalpinen Bereiches. Im Hochalpengebiet errechneten sich je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche insgesamt 8364 S, also um 6% mehr als im Jahre 1960. *Zu betonen ist, daß die Bodennutzungserträge im Jahre 1961 bedeutend niedriger zu liegen kamen als im Vorjahr, dessen Höhe sie nur zu 72% erreichten.* Diese Rothertragsverluste innerhalb der Bodennutzung konnten jedoch durch höhere Erträge aus den in dieser Produktionslage sehr wichtigen Betriebszweig Waldbau und aus den tierischen Produktionsparten wettgemacht werden. So verzeichneten die ersteren eine Steigerung um 21% — überwiegend zufolge der 1961 herrschenden günstigeren Preissituation und der im Jahre 1960 relativ geringeren Ertragslage der Waldwirtschaft. Die Rotherträge aus der Tierhaltung vergrößerten sich um 6%, wobei im einzelnen bei den Rindern (+10%), bei Milch und Molkereiprodukten (+6%), bei Eiern (+18%) und in überaus starkem Ausmaß bei Geflügel (+117%) Zuwachsraten zu verzeichnen waren. Gemessen an der Zuwachsrate des gesamten Betriebsrohertrages und dem bisherigen Anteil der Geflügelhaltung ist dies allerdings noch immer gering. Trotzdem ist das Streben dieser besonders unter der Ungunst der Produktionsbedingungen stehenden Betriebe nach neuen Möglichkeiten einer Rothertragsverbesserung von schönen Erfolgen begleitet. *Die Intensivierung der Geflügelhaltung birgt für die im hochalpinen Raum gelegenen Landwirtschaftsbetriebe zum Teil noch gewisse Möglichkeiten, ihre Ertrags- und Einkommenssituation zu verbessern. In Zukunft wird aber auch dem Betriebszweig Waldbau erhöhtes Augenmerk zuzuwenden sein.* Dies kann auf verschiedenen Wegen erfol-

gen — letztlich wird die Art der zum Nutzen dieser Betriebe eingeleiteten waldbaulichen Förderungsmaßnahmen von den örtlich gegebenen Umständen abhängen. *Daß natürlich einer verkehrsmäßigen Erschließung besonders der bergbäuerlichen Betriebe nach wie vor ausschlaggebende Bedeutung für deren Existenzsicherung zukommt, ist selbstverständlich.*

Im Voralpengebiet und am Alpenostrand traten vergleichsweise zu 1960 11- bzw. 8%ige Rothertragssteigerungen ein. Im ersterwähnten Produktionsgebiet errechnete sich im gewichteten Mittel ein Rothertrag von 7752 S je Hektar, während für den Alpenostrand 8161 S auszuweisen waren. In beiden Produktionslagen ließen die ausgewerteten Buchführungsunterlagen steigende Tierhaltungsroherträge erkennen, während die Erträge der Bodennutzung eher etwas abgesunken sind. Am Alpenostrand haben vor allem die Rotherträge der Geflügelhaltung (+52%), an Eiern (+11%) und der Rinderwirtschaft (+9%) zugenommen, während jene aus dem Feldbau an Umfang eingebüßt haben. Auch im Voralpengebiet konnten die Betriebe vergleichsweise zu 1960 wesentlich bessere Rotherträge aus der Rinder- und Geflügelhaltung erwirtschaften (je +12%), insbesondere aber aus der Schweinehaltung (+13%) und der Milchwirtschaft (+11%). Im Gegensatz zum Alpenostrand waren die Getreiderotherträge im Voralpengebiet mit einer 28%igen Erhöhung sehr beträchtlich über jene des Vorjahres gestiegen. Beiden Produktionslagen war eine über 20%ige Ausweitung der Waldbauerträge gemeinsam.

Obwohl die Rothertragsergebnisse des Voralpengebietes trotz einer gegenüber 1960 kräftigen Zunahme verhältnismäßig in bescheidenen Grenzen blieben, finden sich auch 1961 die geringsten durchschnittlichen Flächenroherträge wieder im Wald- und Mühlviertel. Im gewichteten Produktionsgebietsmittel errechneten sich lediglich 7402 S je Hektar. Die nur eine kurze Vegetationszeit gestattenden rauen klimatischen Verhältnisse und überwiegend seichtgründige, steinige Urgesteinsböden lassen meist nur beschränkte Möglichkeiten offen, den großen Bemühungen der bäuerlichen Familienwirtschaften zum verdienten Erfolg zu verhelfen. *Auch in diesen Produktionslagen kommen der besseren verkehrstechnischen Erschließung neben Umstellungsmaßnahmen, aber auch grundverbessernden Maßnahmen sowie den Maßnahmen der inneren und äußeren Betriebsaufstockung wesentliche Bedeutung zu. Intensivierungsbestrebungen auf dem Gebiet des Waldbaues könnten ebenfalls die Existenzgrundlage dieser Betriebe wesentlich verbreitern helfen.* Im einzelnen traten innerhalb des gebietsdurchschnittlichen Rothertrages im Berichtsjahr eine 5%ige Steigerung bei Feldbauerzeugnissen auf, bei den Tierhaltungserträgen ist besonders eine 70%ige Erhöhung bei Geflügel hervorzuheben. Darüber hinaus konnten aber auch die Rinder (+10%), die Milchwirtschaft (+6%) und die Schweinehaltung (+7%) relativ schöne Steigerungsquoten nachweisen.

Innerhalb der Betriebsformen und Größenklassen traten naturgemäß in den Rothertragsergebnissen auch 1961 weitere Streuungen auf. Unterzieht man die flächenmäßigen Ergebnisse in dieser Beziehung einer kurzen Betrachtung, so erweisen sich besonders die kleineren Weinbau-Acker- und Acker-Weinbauwirtschaften, ferner — mit Ausnahme der im Wald- und Mühlviertel befindlichen Be-

triebe — auch die kleineren Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften sowie im Alpenvorland die 5 bis 10 ha großen Grünlandwirtschaften als die flächenproduktivsten Betriebstypen. Sie erreichten im Berichtsjahr durchschnittlich zwischen rund 10.000 und nahezu 15.000 S Rohertrag je Hektar. Die niedrigsten Flächenerträge erzielten die dem absoluten Betriebsumfang nach großen und auf Grund der natürlichen Produktionsvoraussetzungen gezwungenermaßen flächenextensiv bewirtschafteten Grünlandwirtschaften des hochalpinen Raumes und der alpinen Randgebiete. Die 100 bis 200 ha umfassenden Grünlandwirtschaften des Hoch- und Voralpengebietes

sowie des Alpenostrandes konnten, bezogen auf das Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche, Rohertträge von nur 4971 S bis höchstens 5278 S erreichen.

Zwischen diesen Rohertragsgrenzwerten variieren die übrigen Gruppenmittel, vornehmlich durch den Einfluß der Betriebsgröße bedingt. *Der flächenmäßig kleinere Betrieb ist zu einer höheren Flächenleistung genötigt als der größere, da ihm für die Gesamtproduktion nur eine relativ eng bemessene Nutzfläche zur Verfügung steht.*

Fast alle Betriebstypen konnten gegenüber dem Vorjahr ihre Rohertträge verbessern. Besonders hohe

Der Rohertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1959		1960		1961			
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		8.905	101	9.751	109	10.177	104		
Südöstliches Flach- und Hügelland		9.706	102	10.521	108	11.087	105		
Alpenvorland		8.747	104	9.522	109	9.981	105		
Kärntner Becken		7.878	104	8.692	110	9.278	107		
Wald- und Mühlviertel		6.207	103	6.973	112	7.402	106		
Alpenostrand		6.994	104	7.570	108	8.161	108		
Voralpengebiet		6.660	103	6.980	105	7.752	111		
Hochalpengebiet		7.326	104	7.914	108	8.364	106		
Bundesmittel		7.886	103	8.589	109	9.088	106		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbau.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	14.751	13.537	11.655			14.167	13.386	106
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.500	9.968	9.447			10.048	9.696	104
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	13.336	—			13.336	12.837	104
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.152	9.590	9.146	8.886		9.440	9.043	104
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.747	9.924	9.786			10.463	10.261	102
	Alpenvorland	11.147	10.971	9.779	9.370		10.221	9.726	105
	Wald- und Mühlviertel	8.133	8.254	7.920			8.100	7.525	108
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	11.883	10.758	9.301			11.111	10.346	107
	Alpenvorland	11.297	10.612	8.517			9.689	9.336	104
	Kärntner Becken		10.291	8.847	7.359		9.131	8.783	104
	Wald- und Mühlviertel	8.248	6.722	6.475			6.901	6.577	105
	Alpenostrand	11.946	9.718	8.356			9.625	8.756	110
Acker-Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	9.687			9.687	8.439	115
	Alpenostrand		—	9.578	—		9.578	8.433	114
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	10.477	—			10.477	9.738	107
	Alpenvorland	12.490	9.908	8.351			10.375	10.665	97
	Alpenostrand		8.308	7.570	5.768	5.278	7.137	6.846	104
	Voralpengebiet		8.536	7.202	6.622	5.082	7.611	6.921	110
	Hochalpengebiet		9.921	7.654	6.400	4.971	8.247	7.814	106
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand			8.490	7.886	7.031	7.965	7.308	109
	Voralpengebiet			9.195	7.535	6.834	8.239	7.186	115
	Hochalpengebiet			9.671	7.861	7.202	8.893	8.363	106

Steigerungsraten, nämlich mit rund 15%, wiesen die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens und des Alpenostrandes und die Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes aus. Ungefähr 10%ige Rothertragserhöhungen erzielten im gewichteten Mittel die am Alpenostrand gelegenen Acker-Grünlandwirtschaften und die Grünlandwirtschaften des Voralpengebietes. Praktisch unverändert hohe Rotherträge erbrachten die Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und die Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes. Die anderen Betriebsgruppenmittel lagen im Jahre 1961 mit ihren Rotherträgen um 4 bis 9% höher als 1960.

Der Rothertrag aus Feld- und Viehwirtschaft je Hektar

Werden vom erzielten Gesamtrothertrag die aus dem Betriebszweig Waldbau stammenden Rotherträge abgezogen, so verbleibt der allein aus der Feld- und Viehwirtschaft herrührende Rothertrag. Eine Trennung dieser beiden Rothertragskomponenten scheint insofern von Nutzen, als damit der aus den natürlichen Produktionsbedingungen sich in den Betriebsergebnissen zeigende Unterschied besonders zwischen den alpinen und den übrigen Produktionslagen noch klarer und deutlicher aufgezeigt werden kann. *Aus einem*

Der Rothertrag aus Feld- und Viehwirtschaft in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1959		1960		1961		Index (1960=100)	
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		8.843	101	9.699	110	10.099	104		
Südöstliches Flach- und Hügelland		9.216	102	10.085	109	10.346	103		
Alpenvorland		8.260	105	9.065	110	9.502	105		
Kärntner Becken		6.971	106	7.968	114	8.039	101		
Wald- und Mühlviertel		5.548	107	6.263	113	6.637	106		
Alpenostrand		5.525	104	6.140	111	6.398	104		
Voralpengebiet		5.021	100	5.548	110	6.024	109		
Hochalpengebiet		6.032	104	6.662	110	6.848	103		
Bundesmittel		7.100	103	7.842	110	8.171	104		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	14.654	13.351	11.634			14.056	13.279	106
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.483	9.766	9.407			9.948	9.676	103
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	12.874	—			12.874	12.405	104
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.109	9.516	9.062	8.861		9.381	8.985	104
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	9.984	9.405	9.299			9.783	9.932	98
	Alpenvorland	10.918	10.561	9.474	9.172		9.903	9.521	104
	Wald- und Mühlviertel	7.946	7.631	7.188			7.502	6.967	108
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	11.227	10.156	8.720			10.485	9.820	107
	Alpenvorland	11.032	10.121	7.775			9.108	8.780	104
	Kärntner Becken		9.242	7.995	6.550		8.205	8.305	99
	Wald- und Mühlviertel	7.821	6.117	5.251			6.016	5.758	105
	Alpenostrand	11.236	8.492	7.168			8.546	7.971	107
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	7.574			7.574	7.032	108
	Alpenostrand		—	7.454	—		7.454	6.586	113
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	9.242	—			9.242	9.329	99
	Alpenvorland	12.032	9.576	7.877			9.946	10.250	97
	Alpenostrand		6.920	5.795	4.323	3.263	5.517	5.589	99
	Voralpengebiet		7.045	5.976	5.379	2.843	6.221	5.820	107
	Hochalpengebiet		8.900	6.316	4.933	3.763	7.069	6.891	103
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			5.938	5.418	3.824	5.275	4.962	106
	Voralpengebiet			6.445	4.606	3.644	5.343	4.612	116
	Hochalpengebiet			6.510	5.421	4.040	5.851	5.630	104

solchen Vergleich wird die wichtige Funktion, die der Wald bei einem sehr erheblichen Teil der heimischen Landwirtschaftsbetriebe im Rahmen der gesamten Betriebsorganisation und somit auch innerhalb der Rohtragslage ausübt, ersichtlich.

Zunächst sind die Unterschiedlichkeiten, wie sie aus einer solchen Gegenüberstellung hervorgehen, im produktionsgebietsweisen Vergleich aufzuzeigen. Dazu ist es notwendig, sich die im vorigen Abschnitt aufgezeigten Gesamtroherträge zu vergegenwärtigen — denn nur bei einer solchen vergleichenden Betrachtung kann die für eine Reihe von Produktionsgebieten rohertragsbildende Funktion des Betriebszweiges Waldbau gebührend ermessen werden. So ist nach dem in der Tabelle auf Seite 83 enthaltenen Zahlenmaterial der Anteil des aus der Feld- und Viehwirtschaft stammenden Rohertrages am Gesamtrohertrag im Nordöstlichen Flach- und Hügelland 99,3%, im Alpenvorland 95,1%, im Südöstlichen Flach- und Hügelland 93,3%, im Wald- und Mühlviertel 89,6% und im Kärntner Becken immerhin noch 86,6%. Im Hochalpengebiet dagegen beträgt er nur mehr 81,9% und sinkt am Alpenostrand auf 78,4% und im Voralpengebiet auf 77,7% ab. Es sind also vor allem die drei zuletzt angeführten Produktionsgebiete, in denen der Waldbau maßgeblich an der Rohtragsbildung beteiligt ist.

Auch bezüglich der Rohtragsentwicklung von Jahr zu Jahr üben die Waldbauerträge einen deutlichen Einfluß aus. Die gegenüber dem Jahre 1960 günstige Rohtragsentwicklung ist besonders im Kärntner Becken und am Alpenostrand, aber auch im Hochalpen- und Voralpengebiet vornehmlich die Folge gestiegener Roherträge aus der Waldwirtschaft.

In den Betriebsformen und Größenklassen sind es in erster Linie die 100 bis 200 ha großen Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes und die gleiches Flächenmaß ausweisenden Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes und des Hochalpengebietes, bei denen der Rohertrag aus der Feld- und Viehwirtschaft verhältnismäßig stark zurücktritt. Die Waldbauherträge steuerten 1961 in diesen Gruppen rund 45% des gesamten Betriebsrohertrages bei. Aber auch die sonstigen Gruppen der Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften sowie der Acker-Waldwirtschaften zeigen sich in ihrer Rohtragsstruktur betont waldbauabhängig. Natürlich nehmen hierbei mit fallender Größe der betreffenden Betriebstypen die aus der Feld- und Viehwirtschaft fließenden Rohtragsanteile rasch zu, wogegen der Waldbau zunehmend an Gewicht verliert. Die auf Grund der herrschenden Produktionsverhältnisse vornehmlich auf den Ackerbau zugeschnittenen Betriebstypen, wie etwa die gemischten Weinbauwirtschaften, die Ackerwirtschaften und auch die Acker-Grünlandwirtschaften, schöpfen naturgemäß nur in geringem Ausmaß ihre Roherträge aus dem Waldbau. Lediglich bei den oberen Größenklassen der im Kärntner Becken, im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand gelegenen Acker-Grünlandwirtschaften kommt dem Rohertrag aus Waldbau ebenfalls eine nicht unwesentliche Bedeutung zu.

Auf Grund dieser aus den Ergebnisreihen ersichtlichen Umstände ergibt sich also, daß bei einer erheblichen Zahl von Betrieben — insbesondere des Berggebietes — dem Waldbau bei der Rohtragsbildung eine

ausschlaggebende Funktion zukommt. Diese erschöpft sich nicht allein in einer Finanzierung betriebsnotwendiger Investitionen, sondern enthält darüber hinaus eine echte Beitragsleistung zum gesamten Betriebsrohertrag. Es wird daher in Zukunft für die wirtschaftliche Sicherung und Fortentwicklung der betreffenden Betriebe unter Umständen sehr wesentlich sein, ob es gelingt, neben einer sich in angemessenem Rahmen bewegenden Förderung der Feld- und Viehwirtschaft, den Betriebszweig Waldbau durch entsprechende Maßnahmen zu intensivieren. Darüber hinaus ergibt sich bei einem beträchtlichen Teil der im Berggebiet gelegenen Betriebe das Erfordernis, im Wege einer besseren Ausstattung mit Waldbodenfläche ihre Existenzfähigkeit zu sichern.

Der Aufwand je Hektar

Im Bundesmittel betrug 1961 der von den buchführenden Betrieben getätigte Aufwand 8362 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche. Im Jahre 1960 waren es 7808 S und 1959 7246 S; der Betriebsaufwand hat sich demnach im Berichtsjahr mit 7% in ähnlichem Ausmaß erhöht wie im Vorjahr (1959 auf 1960: +8%) und stärker als der Rohertrag. Für diese abermalige Aufwandsteigerung zeichnen besonders der gegenüber 1960 um 6% höhere Personalaufwand (einschließlich Lohnanspruch), der um 4% ausgeweitete Aufwand der Tierhaltung und ein um 12% größer gewordener Energieaufwand verantwortlich. Wesentlich waren außerdem Erhöhungen auf dem Gebiet der Anlageninstandhaltung (+9%), eine Vermehrung der Betriebssteuern um 13% und der Allgemeinen Aufwendungen um 5%. Im einzelnen sind im Vergleich zum Jahre 1960 die von den untersuchten Betrieben getätigten Aufwendungen innerhalb der Tierhaltung bei Futtermitteln um 5% und innerhalb des Energieaufwandes bei Licht- und Kraftstrom um 4% sowie bei Treibstoffen um 12% angewachsen. Eine kräftige Ausweitung erfuhren auch die Maschinen- und Geräteerhaltung (+11%) und die Erhaltung der baulichen Anlagen (+6%). Infolge der laufend vorgenommenen Neuinvestitionen verzeichneten die Abschreibungen eine 16%ige Zunahme. Bei Düngemitteln blieb 1961 der im Vorjahr überaus stark angehobene Aufwand beinahe unverändert, ähnliches trifft für Saatgut zu. Teilweise waren neben echten mengenmäßigen Aufwandvermehrungen vor allem auch preislich bedingte Erhöhungen zu vermerken, so z. B. bei den Kosten der Anlagenerhaltung. Andere Aufwandsquoten sind überwiegend mengenmäßiger Natur gewesen, doch waren auch sie nicht frei von dem allgemein zu beobachtenden Preisauftrieb geblieben.

Bei einer produktionsgebietsweisen Aufschlüsselung der je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche errechneten Aufwandsbeträge weisen das Nordöstliche und das Südöstliche Flach- und Hügelland sowie das Alpenvorland die höchsten Werte auf. Für das Südöstliche Flach- und Hügelland errechneten sich im gewichteten Gebietsmittel 1961 10.335 S, für das Alpenvorland 9240 S und für das Nordöstliche Flach- und Hügelland 9107 S. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland sind damit die Betriebsaufwendungen im Vergleich zu 1960 um 6%, in den beiden anderen Produktionsgebieten um je 7% größer geworden. Der Personalaufwand ist hierbei um 4 bis 6%, der Sachaufwand aber um durchschnittlich 7 bis 9% angewachsen.

Besonders deutlich erhöhte sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland mit 11% der in der Tierhaltung zum Einsatz gebrachte Aufwand, innerhalb dessen die Futtermittel sogar mit 25%. Weiters stieg der Energieaufwand um 12% (Licht- und Kraftstrom: +11%; Treibstoffe: +16%) und die Anlageninstandhaltung um 18% (Maschinen- und Geräteerhaltung: +11%; Erhaltung baulicher Anlagen: +33%). Die Abschreibungen erfuhren in den im allgemeinen gut-mechanisierten Betrieben dieses Produktionsgebietes durchschnittlich eine 10%ige Ausweitung, an Betriebssteuern waren 17% mehr aufzubringen.

Bei den zur statistischen Auswertung verfügbaren Buchführungsbetrieben des Südöstlichen Flach- und

Hügellandes traten in den einzelnen Aufwandspositionen ebenfalls oft sehr beachtliche Veränderungen ein. Infolge einer gegenüber 1960 um 11 bzw. 6% vermehrten Düngemittel- und Saatgut-anwendung stieg der Aufwand für die Bodennutzung um 8%; der Energieaufwand errechnete sich im Durchschnitt um 16% höher, die Anlagenerhaltung um 6% und die Allgemeinen Wirtschaftskosten um 10%. An Abschreibungen waren um 14% mehr zu buchen, die Steuerleistung stieg um 8%.

Im Alpenvorland ist bei nahezu gleichgebliebenem Bodennutzungsaufwand für die Tierhaltung, für Licht- und Kraftstrom sowie für Treibstoffe um je 4%, für die Anlagenerhaltung um 8% und für die Allgemeinen

Der Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1959		1960		1961		Index (1960=100)	
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		7.969	102	8.547	107	9.107	107		
Südöstliches Flach- und Hügelland		9.118	104	9.728	107	10.335	106		
Alpenvorland		8.094	106	8.669	107	9.240	107		
Kärntner Becken		7.088	105	7.820	110	8.453	108		
Wald- und Mühlviertel		5.792	105	6.293	109	6.787	108		
Alpenostrand		6.274	105	6.820	109	7.313	107		
Voralpengebiet		6.154	105	6.460	105	7.236	112		
Hochalpengebiet		6.803	106	7.438	109	7.927	107		
Bundesmittel		7.246	105	7.808	108	8.362	107		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbau.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	14.072	12.282	10.134			13.271	12.367	107
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.040	9.053	7.969			9.176	8.694	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	11.980	—			11.980	11.574	104
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	9.680	8.450	7.705	7.101		8.226	7.692	107
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.282	9.062	8.618			9.839	9.549	103
	Alpenvorland	10.506	9.921	8.669	8.121		9.158	8.552	107
	Wald- und Mühlviertel	7.804	7.547	7.123			7.416	6.789	109
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	11.478	9.857	8.200			10.428	9.578	109
	Alpenvorland	10.931	10.074	7.884			9.130	8.620	106
	Kärntner Becken		9.685	7.944	6.207		8.299	7.887	105
	Wald- und Mühlviertel	7.902	6.267	5.759			6.335	5.938	107
	Alpenostrand	11.282	8.929	7.417	-		8.796	8.028	109
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	8.882			8.882	7.635	116
	Alpenostrand		—	8.743	—		8.743	7.655	114
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	9.795	—			9.795	9.083	108
	Alpenvorland	11.823	9.196	7.358			9.584	9.680	99
	Alpenostrand		7.692	6.735	4.734	4.286	6.308	6.113	103
	Voralpengebiet		8.201	6.698	6.014	4.272	7.154	6.438	111
	Hochalpengebiet		9.614	7.252	5.939	4.617	7.892	7.395	107
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			7.655	6.931	6.017	7.053	6.510	108
	Voralpengebiet			8.572	6.839	5.865	7.518	6.536	115
	Hochalpengebiet			8.990	6.774	6.222	8.087	7.627	106

Wirtschaftskosten um 10% mehr aufgewendet worden. Besonders augenfällig waren die hier um 18% höheren Abschreibungen.

Als etwas weniger aufwandintensiv erwiesen sich auch im Jahre 1961 die Betriebe des Kärntner Beckens, die im Durchschnitt 8453 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche für die Produktion einsetzten. Damit stieg dort der Betriebsaufwand weniger stark als im Vorjahr. Am stärksten weiteten sich in diesem Produktionsgebiet die Aufwendungen für Energie (+23%), für Abschreibungen (+16%) und für Anlagenerhaltung (+14%) aus. Hingegen waren die für die Bodennutzung und die Tierhaltung getätigten Aufwände im Berichtsjahr um einiges zurückgegangen.

Einen ähnlichen Aufwandsumfang weisen die Produktionsgebiete Alpenostrand und Voralpengebiet auf, wo sich im Mittel der untersuchten Betriebe je Hektar 7313 bzw. 7236 S errechneten. Die Entwicklung gegenüber dem Vorjahrsergebnis war allerdings verschieden. Am Alpenostrand ist der nutzflächenbezogene Aufwand um 7%, im Voralpengebiet jedoch um 12% gestiegen. Letzteres war in erster Linie auf eine besonders fühlbare Ausweitung des Sachaufwandes (+16%) zurückzuführen. Vor allem erhöhten sich von 1960 auf 1961 im Voralpengebiet der Energieaufwand (Treibstoffe: +35%; Licht- und Kraftstrom: +18%), Anlagenerhaltung und Tierhaltung (+14%). Die Abschreibungen erfuhren gegenüber dem Vorjahr eine 22%ige Steigerung. Am Alpenostrand erlangten die Erhöhungen innerhalb des Sachaufwandes insbesondere bei Energie (+13%) und auch die Abschreibungen (+10%) beachtliches Ausmaß.

Mit durchschnittlich 7927 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche zeigen die aus dem Hochalpengebiet verfügbar gewesenen Betriebe einen relativ hohen Aufwand, gegenüber 1960 nahm er um 7% zu. Auch hier verzeichneten in erster Linie der Energieaufwand (+16%) und die Abschreibungen (+19%) die stärksten Zuwachsraten. Beides steht mit der nun ebenfalls in diesem Produktionsgebiet immer mehr platzgreifenden Mechanisierung in Zusammenhang. So ist etwa der Aufwand für Treibstoffe von 1960 auf 1961 im gewichteten Mittel um 21% gestiegen. Dem Einsatz maschineller Hilfsmittel stehen allerdings zufolge der hier überaus schwierigen geländemäßigen Voraussetzungen relativ nur enge Möglichkeiten offen.

Die ausgesprochen schlechten Produktionsbedingungen des Wald- und Mühlviertels kommen nicht allein in niedrigen Rothertragsdurchschnitten zum Ausdruck, sie zwingen außerdem die Betriebe, möglichst aufwandsparend zu wirtschaften. Dementsprechend errechnete sich auch 1961 wieder mit durchschnittlich nur 6787 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in diesem Gebiet der niedrigste Aufwandsbetrag. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr entspricht mit 8% etwa dem Bundesmittel. Am namhaftesten erhöhten sich auch hier der Energieaufwand (+13%) und die Abschreibungen (+24%). Mit 15% fällt ferner die Position Maschinen- und Geräteerhaltung sehr stark ins Gewicht, der Aufwand für Saatgut und Sämereien vergrößerte sich sogar um 20%.

Wenn abschließend ein Blick auf die innerhalb der Betriebsformen und Größenklassen feststellbaren Aufwandsdaten geworfen wird, so werden wiederum klare Tendenzen sichtbar. Als die aufwandin-

tensivsten Betriebsgruppen erweisen sich — wie alljährlich — die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. In der Größenklasse von 5 bis 10 ha Gesamtbetriebsfläche erreichten sie im Mittel einen Aufwand von über 14.000 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche. Ebenfalls hohe Aufwände hatten auch die Acker-Weinbauwirtschaften, die Acker-, die Acker-Grünland- und die Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes zu verzeichnen. Die kleinen Betriebsgrößengruppen in den Alpenvorlandlagen zeigen ebenfalls durchwegs hohe Aufwandsbeträge, desgleichen die 5 bis 10 ha großen Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes. Im Gegensatz zu diesen Betriebsgruppen erwiesen sich vor allem wieder die größeren und grünlandstarken Betriebstypen im Hochalpengebiet und dessen Randzonen als ausgesprochen aufwandextensiv. So beträgt der je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche berechnete gesamte Betriebsaufwand in den Grünlandwirtschaften, die im Hochalpen- bzw. Voralpengebiet und am Alpenostrand ihre Standorte haben, nur zwischen 4300 und etwas über 4600 S. In den gleichgroßen Grünland-Waldwirtschaften dieser Produktionslagen ermittelten sich Aufwendungen, die um rund 6000 S je reduziertem Nutzflächenhektar zu liegen kommen. Geringe Aufwandshöhe zeigten ferner noch die Acker-Grünlandwirtschaften mit einer Gesamtbetriebsfläche von 20 bis 50 ha im Wald- und Mühlviertel. Wenn alle diese Betriebsgruppen verhältnismäßig sehr niedrige Aufwendungen je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche erkennen lassen, so liegt die Ursache nicht etwa in einer rückständigen oder gar unsachgemäßen Bewirtschaftung seitens der bäuerlichen Betriebsführer, sondern ist vornehmlich in der Ungunst der Produktionsbedingungen begründet. Diese schränken z. B. eine erfolversprechende und rentable Anwendung von erhöhten Handelsdüngergaben oder einen intensiven Maschineneinsatz beträchtlich ein. Außerdem beeinflusst natürlich die Betriebsgröße die Höhe des je Flächeneinheit ausgeschlüsselten Betriebsaufwandes sehr maßgeblich. Die kleineren Betriebsgrößen sind von Haus aus — flächenmäßig gesehen — nicht nur höher in den von ihnen erzielten Rotherträgen, sondern übertreffen auch in der Aufwandintensität die größeren Wirtschaftseinheiten.

Im gewichteten Gruppenmittel haben von 1960 auf 1961 die Betriebsaufwendungen besonders kräftig in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens und des Alpenostrandes sowie in den Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes zugenommen. Verhältnismäßig nur geringe Steigerungen verzeichneten in dieser Beziehung die im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Acker-Weinbau- und Ackerwirtschaften und weiters die Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes. Eine beinahe unveränderte Aufwandshöhe zeigten die Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes. Die übrigen Betriebsgruppenschnitte entsprachen in ihrer Gesamtheit tendenzmäßig etwa der im Bundesmittel ersichtlichen Steigerungsrate.

Der Reinertrag je Hektar

Der aus der Differenz von Rothertrag und Aufwand errechnete Reinertrag betrug im Bundesmittel 1961 je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche 726 S. Gegenüber dem Jahre 1960 ist er somit um

7% gefallen. Die Ursache für diesen gegenüber dem Vorjahr ungünstigeren Betriebserfolg liegt im wesentlichen darin, daß der Betriebsaufwand ein relativ stärkeres Ansteigen zu verzeichnen hatte, als der im Jahre 1961 erzielte Rohertrag. Besonders fühlbare Reinertragsseinbußen sind im Alpenvorland, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel eingetreten. In diesen Produktionsgebieten verringerten sich seit dem Jahre 1960 die durchschnittlich erzielten Reinerträge um 10 bis 13%. In allen anderen Produktionslagen — den Alpenostrand ausgenommen — erfuhren die Reinertragsergebnisse im einjährigen Vergleich eine Verminderung um durchschnittlich 1 bis 9%. Die hingegen 13%ige Reinertragssteigerung innerhalb des Alpenostrandes ist vornehmlich zufolge verhältnismäßig günstigerer Absatz- und Preisverhältnisse auf dem waldwirtschaft-

lichen Sektor eingetreten. Das Nordöstliche Flach- und Hügelland weist mit 1070 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche innerhalb der Produktionsgebiete den höchsten Wert aus. In deutlichem Abstand folgen mit 848 S der Alpenostrand und mit 825 S das Kärntner Becken, sodann mit 752 S das Südöstliche Flach- und Hügelland und mit 741 S das Alpenvorland. Die Betriebe des Wald- und Mühlviertels erreichten im gewichteten Gebietsmittel je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche 615 S. Die geringsten Reinerträge lassen jedoch das Voralpengebiet mit 516 S, besonders aber das Hochalpengebiet mit nur 437 S ersuchen. Der zuletzt angeführte Betrag liegt um mehr als die Hälfte niedriger als der im Jahre 1961 günstigste Produktionsgebietsdurchschnitt (Nordöstliches Flach- und Hügelland).

Der Reinertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1959		1960		1961			
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		936	97	1.204	129	1.070	89		
Südöstliches Flach- und Hügelland		588	81	793	135	752	95		
Alpenvorland		653	85	853	131	741	87		
Kärntner Becken		790	98	872	110	825	95		
Wald- und Mühlviertel		415	80	680	164	615	90		
Alpenostrand		720	96	750	104	848	113		
Voralpengebiet		506	82	520	103	516	99		
Hochalpengebiet		523	83	476	91	437	91		
Bundesmittel		640	88	781	122	726	93		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche				Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961		1960
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	679	1.255	1.521			896	1.019	88
Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	460	915	1.478			872	1.002	86
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	1.356	—			1.356	1.263	107
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	472	1.140	1.441	1.785		1.214	1.351	90
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	465	862	1.168			624	712	88
	Alpenvorland	641	1.050	1.110	1.249		1.063	1.174	91
	Wald- und Mühlviertel	329	707	797			684	736	92
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	405	901	1.101			683	768	89
	Alpenvorland	366	538	633			559	716	78
	Kärntner Becken		606	903	1.152		832	896	93
	Wald- und Mühlviertel	346	455	716			566	639	89
	Alpenostrand	664	789	939			829	728	114
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	805			805	804	100
	Alpenostrand		—	835			835	778	107
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	682	—			682	655	104
	Alpenvorland	667	712	993			791	985	80
	Alpenostrand		616	835	1.034	992	829	733	113
	Voralpengebiet		335	504	608	810	457	483	95
	Hochalpengebiet		307	402	461	354	355	419	85
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			835	955	1.014	912	798	114
	Voralpengebiet			623	696	969	721	650	111
	Hochalpengebiet			681	1.087	980	806	736	110

Wenn hier an Hand der erwirtschafteten Reinerträge eine Beurteilung der im Berichtsjahr vorzufindenden Ertragssituation in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben vorgenommen wird, so erhebt sich u. a. die Frage, wie etwa der im Bundesmittel mit 726 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche ausgewiesene Reinertrag nach oben und unten hin in den statistisch verarbeiteten Buchführungsbetrieben streut. 37·1% aller ausgewerteten Betriebe verzeichneten 1961 einen Reinverlust, 12·2% erzielten je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche einen Reinertrag von höchstens 500 S, 11·1% einen solchen von 500 bis 1000 S, 10·9% von 1000 bis 1500 S und 28·7% einen von über 1500 S. Vergleicht man nun diese Streuung der Reinerträge, wie sie für das Jahr 1961 zutrifft, mit jener von 1960, so haben sich die Verlustbetriebe im ganzen um 5·3% vermehrt (37·1% gegenüber 31·8% im Jahre 1960). Der Anteil jener mit Reinerträgen bis 500 S verringerte sich um 1·8% (12·2% gegenüber 14·0% im Jahre 1960), ebenso sind die Anteile der Betriebe mit Reinerträgen zwischen 500 und 1000 bzw. zwischen 1000 und 1500 S weniger geworden, nämlich um 0·5 bzw. 2·9% (von 11·6% auf 11·1% bzw. von 13·8% auf 10·9%). Die Anteilsquote der Betriebe mit über 1500 S Reinertrag je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche blieb beinahe gleich hoch, sie nahm lediglich um 0·1% (von 28·8 auf 28·7%) ab.

Unterzieht man diese Ergebnisse kurz einer produktionsgebietsweisen Betrachtung, so ergibt sich im wesentlichen folgendes:

Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland weisen 23·8% aller 1961 ausgewerteten Betriebe Reinverluste aus, am Alpenostrand sind es 31·5%, im Kärntner Becken 32·4%, im Alpenvorland 36·2%, im Wald- und Mühlviertel 37·9% im Südöstlichen Flach- und Hügelland 41·4%, im Hochalpengebiet 44·1% und im Voralpengebiet 47·4%. Es sind also verhältnismäßig viele Betriebe, die 1961 keinen positiven Wirtschaftserfolg buchen konnten. Auch hier muß hervorgehoben werden, daß sich die Anteilsquoten der Verlustbetriebe seit dem Vorjahr zum Teil sehr wesentlich vergrößert haben. So insbesondere im Voralpengebiet um 12·1% und im Südöstlichen Flach- und Hügelland um 10·7%. Fühlbar verschlechtert haben sich auch die Erfolgsverhältnisse im Wald- und Mühlviertel sowie im Alpenvorland. Im Jahre 1961 sind dort um 7·6 bzw. um 6·7% mehr Verlustbetriebe zu verzeichnen gewesen, als ein Jahr vorher. Im Kärntner Becken betrug diese Zunahme 4·4%, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland 2·2%, am Alpenostrand 1·5% und im Hochalpengebiet rund 1%. Die Kapitalerträge haben sich demnach durchwegs und ausnahmslos in allen Produktionsgebieten verschlechtert. Die Belastungen, denen die Betriebe auf der Aufwandseite durch steigende Preise und Kosten zunehmend ausgesetzt werden, können selbst mittels eines Ausweichens im Wege einer mengenmäßigen Erhöhung auf der Rohertragsseite nicht mehr abgefangen werden. Mit Hilfe eigener Anstrengungen allein kann die Masse der bäuerlichen Familienbetriebe die ständig steigenden Kosten nicht mehr kompensieren.

In den Betriebsformen und Größenklassen überwiegen ebenfalls fallende Reinertragstendenzen. Am stärksten waren die Rückgänge bei den Acker-Grünland- und Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes. Aber auch die gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstli-

chen Flach- und Hügellandes, die Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels sowie die Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes konnten, vergleichsweise zu 1960, nur fühlbar geringere Betriebserfolge erreichen. Lediglich die mit Wald besser ausgestatteten Betriebstypen am Alpenostrand, im Voralpen- und Hochalpengebiet vermochten zufolge einer wieder günstigeren Holzabsatzlage ihre Reinerträge im Betriebsjahr zu verbessern.

Das Betriebseinkommen je Hektar

Waren in den Jahren 1959 und 1960 je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche im Gesamtmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe 4064 bzw. 4437 S als Betriebseinkommen auszuweisen, so betrug es im Berichtsjahr 4604 S. Demnach stieg das nutzflächenbezogene Betriebseinkommen von 1960 auf 1961 nur um 4%, während es von 1959 auf 1960 um 9% zugenommen hatte.

Die produktionsgebietsweisen Unterschiede bewegen sich von 3816 S im Wald- und Mühlviertel bis zu 6054 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Beträge in der Höhe von rund 4600 bis knapp 4800 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche finden sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, im Kärntner Becken, am Alpenostrand und im Hochalpengebiet. Im Alpenvorland beträgt das Betriebseinkommen im gewichteten Durchschnitt der dortigen Betriebe 4499 S und im Voralpengebiet 4105 S.

Gegenüber 1960 traten in den Produktionsgebieten Kärntner Becken, Alpenostrand und Voralpengebiet 7- bis 8%ige Steigerungen ein. Um 5% vermochte sich das je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche umgerechnete Betriebseinkommen im Wald- und Mühlviertel und im Hochalpengebiet anzuheben und um 3% im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Mit einer nur 1%igen Steigerungsrate zeigten das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland praktisch gleiche Beträge wie im Vorjahr.

Wie aus der nach Betriebsformen untergliederten Aufstellung zu ersehen ist, sind sowohl in der absoluten Höhe als auch in der Entwicklung des auf das reduzierte Nutzflächenhektar bezogenen Betriebseinkommens nicht unwesentliche Abstufungen vorhanden. Über 7000 S errechneten sich diesbezüglich im gewichteten Mittel nur bei den intensiv geführten Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und den Acker-Weinbauwirtschaften im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Etwas über 6000 S erreichten noch die Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften des zuletzt erwähnten Produktionsgebietes. Sehr bescheidene Beträge waren demgegenüber vor allem für die im Wald- und Mühlviertel gelegenen Acker-Grünland- und Ackerwirtschaften sowie für die Grünlandwirtschaften des Voralpengebietes auszuweisen. In diesen Betriebstypen erstellte sich das Betriebseinkommen durchschnittlich nur auf etwa 3700 S bis knapp unter 4000 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die übrigen gewichteten Betriebsformendurchschnitte bewegten sich zwischen etwas mehr als 4000 und 5500 S. Allgemein nimmt mit steigender Betriebsgröße das nutzflächenbezogene Betriebseinkommen ab, wobei die absolut geringsten Werte sich wieder in den 100 bis 200 ha umfassenden Grünlandwirtschaften des Hoch-

alpen- und Voralpengebietes sowie des Alpenostrandes ergaben. Hier sinkt das Betriebseinkommen auf 2900 S bis höchstens 3090 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche ab.

Die gegenüber dem Vorjahr in den Betriebsformendurchschnitten eingetretene Entwicklung ist nicht einheitlich. Relativ kräftigere Steigerungen traten bei den Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes und Alpenostrandes sowie bei den Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens und Alpenostrandes auf. Eine fallende Tendenz zeigte hingegen das Betriebseinkommen in den Acker-Grünland- und

Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes sowie in den Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Die verbleibenden Gruppendurchschnitte entsprechen im großen und ganzen der Entwicklungsrichtung des Bundesmittels.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar

Im Berichtsjahr hat im österreichischen Gesamtdurchschnitt *der Arbeitskräftebesatz* der buchführenden Betriebe *eine 3%ige Abnahme* erfahren. Somit waren je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche 1961 2,49 Vollarbeitskräfte gegenüber 2,56 im

Das Betriebseinkommen in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1959		1960		1961			
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		4.177	102	4.644	111	4.703	101		
Südöstliches Flach- und Hügelland		5.294	94	5.903	111	6.054	103		
Alpenvorland		4.218	100	4.456	106	4.499	101		
Kärntner Becken		4.110	102	4.415	107	4.785	108		
Wald- und Mühlviertel		3.217	96	3.634	113	3.816	105		
Alpenostrand		3.880	99	4.245	109	4.605	108		
Voralpengebiet		3.650	100	3.841	105	4.105	107		
Hochalpengebiet		4.039	98	4.378	108	4.584	105		
Bundesmittel		4.064	99	4.437	109	4.604	104		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	7.620	6.454	5.175			7.110	6.695	106
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	5.088	4.410	4.043			4.576	4.679	98
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	7.093	—			7.093	6.610	107
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	5.075	4.506	3.848	3.740		4.285	4.208	102
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	6.521	5.538	4.512			6.104	6.133	100
	Alpenvorland	5.589	4.832	3.987	3.772		4.368	4.386	100
	Wald- und Mühlviertel	4.495	4.050	3.716			3.985	3.764	106
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	6.553	5.663	5.015			6.013	5.864	103
	Alpenvorland	5.415	4.703	3.767			4.351	4.405	99
	Kärntner Becken		5.117	4.434	3.561		4.531	4.233	107
	Wald- und Mühlviertel	4.506	3.627	3.414			3.694	3.541	104
	Alpenostrand	6.899	5.712	4.604			5.480	4.881	112
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	5.491			5.491	4.917	112
	Alpenostrand		—	5.372	—		5.372	4.860	111
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	5.396	—			5.396	5.195	104
	Alpenvorland	5.729	4.682	4.398			4.990	5.245	95
	Alpenostrand		4.556	4.147	3.581	3.090	4.023	3.859	104
	Voralpengebiet		4.426	3.730	3.559	3.039	3.976	3.797	105
	Hochalpengebiet		5.130	4.235	3.835	2.900	4.441	4.262	104
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			4.919	4.258	3.783	4.459	4.044	110
	Voralpengebiet			4.989	4.042	4.109	4.550	3.996	114
	Hochalpengebiet			5.686	4.515	4.323	5.229	4.905	107

Jahre 1960 auszuweisen. Diese 2.49 Vollarbeitskräfte setzten sich zu 88% aus familieneigenen und zu nur mehr 12% aus familienfremden Personen zusammen. Es fand demzufolge der in den letzten Berichtsjahren ständig zu beobachtende Trend einer anteilmäßigen Abnahme der Fremdarbeitskräfte auch 1961 wieder seine Fortsetzung.

Den höchsten Arbeitsbesatz zeigte — wie alljährlich — das Südöstliche Flach- und Hügelland mit 3.74 Vollarbeitskräften je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die vornehmlich in diesem Gebiet vorhandenen, eher kleineren Familienbetriebe nützen diesen relativ hohen Arbeitsbesatz

insofern aus, als sie eine sehr intensive Veredlungswirtschaft betreiben. Allerdings kann hierbei nicht übersehen werden, daß im Vergleich zum Vorjahr in diesem Produktionsgebiet mit 7% der ausgeprägteste Rückgang im Arbeitsbesatz aufgetreten ist. Der Arbeitsbesatz der übrigen Produktionslagen beträgt durchschnittlich zwischen 2.11 Vollarbeitskräften im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und 2.66 Vollarbeitskräften im Hochalpengebiet. Außer den Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, bei denen auf Grund der weitgehenden Mechanisierungsmöglichkeit der Arbeitsbesatz bereits sehr niedrig ist, fallen auch das

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1959		1960		1961		Index (1960=100)	
		Voll-Arbeitskräfte	Index (1958=100)	Voll-Arbeitskräfte	Index (1959=100)	Voll-Arbeitskräfte	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		2.12	100	2.17	102	2.11	97		
Südöstliches Flach- und Hügelland		3.87	95	4.03	104	3.74	93		
Alpenvorland		2.48	100	2.40	97	2.33	97		
Kärntner Becken		2.54	95	2.49	98	2.51	101		
Wald- und Mühlviertel		2.23	95	2.25	101	2.20	98		
Alpenostrand		2.44	95	2.56	105	2.51	98		
Voralpengebiet		2.33	98	2.30	99	2.28	99		
Hochalpengebiet		2.75	96	2.67	97	2.66	100		
Bundesmittel		2.56	97	2.56	100	2.49	97		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	4.22	2.85	1.90			3.67	3.68	100
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	3.12	2.02	1.28			2.26	2.44	93
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	3.75	—			3.75	3.75	100
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	2.94	1.96	1.20	0.76		1.71	1.73	99
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	4.23	3.23	2.04			3.79	4.35	87
	Alpenvorland	3.35	2.33	1.55	1.18		1.91	2.06	93
	Wald- und Mühlviertel	3.02	2.10	1.77			2.11	2.18	97
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	4.55	3.51	2.57			3.89	4.09	95
	Alpenvorland	3.35	2.67	1.85			2.37	2.48	96
	Kärntner Becken		3.03	2.26	1.18		2.35	2.33	101
	Wald- und Mühlviertel	3.02	2.40	1.90			2.27	2.31	98
	Alpenostrand	4.13	3.37	2.45			3.12	3.15	99
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	2.95			2.95	2.92	101
	Alpenostrand		—	2.89			2.89	2.93	99
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	3.36	—			3.36	3.68	91
	Alpenvorland	3.51	2.50	1.97			2.71	3.02	90
	Alpenostrand		2.77	2.34	1.63	1.23	2.18	2.30	95
	Voralpengebiet		2.78	2.03	1.78	1.30	2.29	2.30	100
	Hochalpengebiet		3.13	2.50	2.03	1.53	2.62	2.60	101
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			2.88	2.02	1.57	2.32	2.26	103
	Voralpengebiet			2.76	1.84	1.68	2.28	2.26	101
	Hochalpengebiet			3.35	2.03	1.81	2.83	3.00	94

Alpenvorland mit 2:33, das Wald- und Mühlviertel mit 2:20 und das Voralpengebiet mit 2:28 Vollarbeitskräften unter das Bundesmittel. Während im Jahre 1961 innerhalb der Produktionsgebiete Nordöstliches Flach- und Hügelland und Alpenvorland um je 3% weniger Vollarbeitskräfte je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche auszuweisen waren, verminderten sich diese im Wald- und Mühlviertel um 2% und im Voralpengebiet um 1%. Im Kärntner Becken und am Alpenostrand wiesen die untersuchten Betriebe mit 2:51 Vollarbeitskräften je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche einen gegenüber 1960 beinahe gleich hohen oder leicht gefallenem Besatz aus. Im Hochalpengebiet trat gegenüber dem Vorjahr keine nennenswerte Veränderung ein.

Im allgemeinen hängt der Arbeitskräftebesatz am maßgeblichsten vom Intensitätsgrad der Bodennutzung und der Tierhaltung ab. Außerdem spielen der Flächenumfang der Betriebe, der sozialökonomische Betriebstyp und die Mechanisierungsmöglichkeiten eine Rolle. Betrachtet man nun innerhalb der Betriebsformen und Größenklassen die Arbeitsbesatzangaben, so zeichnen sich je nach Betriebstyp und je nach Betriebsgröße starke Unterschiedlichkeiten ab. Mit 1:71 bzw. 1:91 Vollarbeitskräften je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche erweisen sich die Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes im gewichteten Mittel als die weitaus handarbeitschwächsten Betriebstypen, wobei sich deren Arbeitsvermögen weiter eingengt hat. In den größeren Betrieben dieser Gruppen sinken die Besatzzahlen noch mehr; in den 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes entfallen auf 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche nur mehr 0:76 Vollarbeitskräfte. Bei zahlreichen Betriebsgruppen konnten 1961 weitere Verminderungen des Arbeitskräftebesatzes festgehalten werden, u. zw. bis zu einem Ausmaß von 10%.

Die Differenzierungen, die derart zwischen größerem und kleinerem Betrieb bestehen, sind nicht nur auf intensivere Bodennutzungssysteme beschränkt, vielmehr finden sie sich ebenso in den grünlandstarken Betriebsformen. Allerdings sind dort die Unterschiede nicht so weit gespannt wie in den vornehmlich auf die Ackernutzung ausgerichteten Betriebstypen.

Der Rohrertrag je Arbeitskraft

Der je Vollarbeitskraft umgerechnete Betriebsrohertrag gibt Aufschluß über die *Arbeitsproduktivität*. Im Vergleichszeitraum 1960 zu 1961 verzeichnete dieser im Bundesmittel eine Erhöhung um 9%. Damit ist die Steigerungsrates gleich hoch wie im Vorjahr und deutlich größer als beim nutzflächenbezogenen Rohrertrag; eine Folge des um 3% gefallenen Arbeitskräftebesatzes der Betriebe. Die Produktivität in den für eine statistische Auswertung verfügbaren Buchführungsbetrieben hat also weiterhin nicht unbeträchtlich verbessert werden können. In seiner absoluten Höhe belief sich der Rohrertrag je Arbeitskraft im Gesamtmittel auf 36.498 S.

Zwischen den einzelnen Produktionsgebieten bestehen sehr wesentliche Unterschiede. Sie liegen je vollbeschäftigter Arbeitskraft zwischen 48.232 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und 29.644 S im Südöstlichen Flach- und

Hügelland. In ersterem betrug die gegenüber 1960 aufscheinende Steigerung 7%, in den Betrieben der zweiten Produktionslage hingegen 14%. Dies ist im produktionsgebietsweisen Vergleich mit Abstand die größte Erhöhung der Arbeitsproduktivität im Jahre 1961. Einen hohen Rohrertrag je vollbeschäftigter Arbeitskraft verzeichnete mit 42.837 S auch das Alpenvorland; d. s. um 8% mehr als 1960. Relativ gut schneiden darüber hinaus im Mittel die Betriebe des Kärntner Beckens und des Voralpengebietes mit 36.964 bzw. 34.000 S je Arbeitskraft ab. Die Arbeitsproduktivität in diesen beiden Lagen erhöhte sich um 6 bzw. 12%. Die Produktionsgebiete Wald- und Mühlviertel, Alpenostrand und insbesondere das Hochalpengebiet verzeichneten demgegenüber schon etwas bescheidenere Rohrerträge je vollbeschäftigter Arbeitskraft, nämlich 33.645 S, 32.514 S und 31.444 S. Die vergleichsweise zum Vorjahr eingetretenen Steigerungsraten haben im Wald- und Mühlviertel 9%, am Alpenostrand 10% und im Hochalpengebiet immerhin 6% betragen.

Die je vollbeschäftigter Arbeitskraft berechneten Rohrertragsergebnisse in den einzelnen Betriebsformen und Größenklassen zeigen nach beiden Richtungen hin eine überaus weite Streuung. Mit mehr als 55.000 S je Arbeitskraft heben sich die im Nordöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Ackerwirtschaften als die Betriebe mit der größten Arbeitsproduktivität ab. Ein ähnliches Ergebnis war für die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes festzuhalten, die rund 53.500 S erzielten. Verhältnismäßig gut kommen außerdem noch die Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes zu liegen, wo je vollbeschäftigter Arbeitskraft Rohrerträge zwischen über 40.000 bis nahezu 45.000 S im Jahre 1961 erbracht wurden. Nahe an die 40.000 S-Grenze reichen sodann die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, die Acker-Grünlandwirtschaften des Kärntner Beckens und die Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes heran. In den übrigen gewichteten Gruppenmitteln sinken die je Arbeitskraft erwirtschafteten Rohrerträge mehr oder weniger stark ab. Die bescheidensten diesbezüglichen Resultate finden sich in den Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes.

Innerhalb der Betriebstypen treten wieder in ausgeprägter Weise die größenabhängigen Abweichungen auf. Während z. B. der Rohrertrag je Arbeitskraft in den im Nordöstlichen Flach- und Hügelland befindlichen Ackerwirtschaften der Größenklasse 5 bis 10 ha rund 34.500 S im Jahre 1961 betrug, erreichte er in den 50 bis 100 ha großen Betrieben gleichen Typs nahezu 117.000 S. Mit der Ungunst der Produktionsverhältnisse verflachen diese Unterschiede. So erzielten etwa im Hochalpengebiet die Grünlandwirtschaften mit 10 bis 20 ha einen Rohrertrag von 31.697 S je Arbeitskraft und diejenigen mit 100 bis 200 ha Gesamtbetriebsfläche einen solchen von 32.490 S. Mit zunehmender Schwierigkeit der Produktionsvoraussetzungen verkleinern sich die betriebsgrößenbedingten Differenzierungen in den Arbeitsproduktivitätszahlen sehr wesentlich. Dies ist besonders in den auf die Grünlandnutzung angewiesenen viehstarken und nur beschränkt mechanisierbaren Betriebstypen der Fall. Im allgemeinen hängt die Höhe des je Arbeits-

kraft erreichten Rothertrages vom Umfang des für den Erzeugungsprozeß getätigten Arbeits- und Kapitaleinsatzes und dem Verhältnis dieser beiden Komponenten zueinander ab. Je mehr Maschinen, Geräte und anderweitige arbeitsparende Hilfsmittel in den Betrieben einsetzbar sind, desto kleiner wird in der Folge das Handarbeitserfordernis gehalten werden können und desto höher wird der je Arbeitskraft erzielte Rothertrag sein. Diese Wechselwirkungen im günstigen Sinne nutzbar machen zu können, ist jedoch im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb in erster Linie von der Gunst oder Ungunst der von der Natur vorgezeichneten Produktionsbedingungen abhängig.

Der Rothertrag aus Feld- und Viehwirtschaft sowie aus Waldbau je Arbeitskraft

Es wurde bereits bei der Besprechung und Erläuterung der auf die Fläche bezogenen Rotherträge ausdrücklich auf die wichtige Funktion der Waldwirtschaft hingewiesen, die dieser in einer ganzen Reihe von Produktionslagen und Betriebsformen innerhalb der heimischen Agrarwirtschaft zukommt. Es ist nun naheliegend, die je vollbeschäftigter Arbeitskraft vorhin aufgezeigten Gesamtrotherträge in dieser Richtung einer Unterteilung zu unterziehen und die Ergebnisse in den nachfolgenden zwei Tabellen darzustellen.

Der Rothertrag in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1959		1960		1961			
		8	Index (1958=100)	8	Index (1959=100)	8	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		42.005	101	44.935	107	48.232	107		
Südöstliches Flach- und Hügelland		25.080	108	26.107	104	29.644	114		
Alpenvorland		35.270	104	39.675	112	42.837	108		
Kärntner Becken		31.016	109	34.908	112	36.964	106		
Wald- und Mühlviertel		27.834	108	30.991	111	33.645	109		
Alpenostrand		28.664	109	29.570	103	32.514	110		
Voralpengebiet		28.584	104	30.348	106	34.000	112		
Hochalpengebiet		26.640	108	29.640	111	31.444	106		
Bundesmittel		30.805	106	33.550	109	36.498	109		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1951	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker-Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	34.955	47.498	61.342			38.602	36.375	106
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	33.654	49.346	73.805			44.460	39.738	112
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	35.563	—			35.563	34.232	104
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	34.531	48.929	76.217	116.921		55.205	52.272	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	25.407	30.724	47.971			27.607	23.588	117
	Alpenvorland	33.275	47.086	63.090	79.407		53.513	47.214	113
	Wald- und Mühlviertel	26.930	39.305	44.746			38.389	34.518	111
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	26.116	30.650	36.191			28.563	25.296	113
	Alpenvorland	33.722	39.745	46.038			40.882	37.645	109
	Kärntner Becken		33.964	39.146	62.364		38.855	37.695	103
	Wald- und Mühlviertel	27.311	28.008	34.079			30.401	28.472	107
	Alpenostrand	28.925	28.837	34.106			30.849	27.797	111
Acker-Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	32.837			32.837	28.901	114
	Alpenostrand		—	33.142	—		33.142	28.782	115
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	31.182	—			31.182	26.462	118
	Alpenvorland	35.584	39.632	42.391			38.284	35.315	108
	Alpenostrand		29.993	32.350	35.387	42.911	32.739	29.765	110
	Voralpengebiet		30.705	35.478	37.202	39.092	33.236	30.091	110
	Hochalpengebiet		31.697	30.616	31.527	32.490	31.477	30.054	105
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand			29.479	39.040	44.783	34.332	32.336	106
	Voralpengebiet			33.315	40.951	40.678	36.136	31.796	114
	Hochalpengebiet			28.869	38.724	39.790	31.424	27.877	113

Je Arbeitskraft belief sich im Bundesmittel 1961 der Rothertrag aus Feld- und Viehwirtschaft auf 32.815 S und der Rothertrag aus Waldbau auf 3683 S. Gegenüber 1960 ist der erste um 7%, der Waldbaurohertrag jedoch um 26% gestiegen; er ist demnach zu einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß an der abermaligen 9%igen Erhöhung der Arbeitsproduktivität beteiligt.

Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland spielt erwartungsgemäß auch der auf die Arbeitskraft bezogene Rothertrag aus der Feld- und Viehwirtschaft die dominierende Rolle. Ebenso entfallen im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland im Produktionsgebieten mit rund 2000 S je Arbeitskraft relativ nur kleine Beträge

auf den Waldbau, während der Rothertrag aus Feld- und Viehwirtschaft nahezu 28.000 bzw. 41.000 S je Arbeitskraft im Jahre 1961 erreicht. In den Lagen des Wald- und Mühlviertels sowie des Kärntner Beckens haben im Vergleich hierzu die waldbauwirtschaftlichen Rotherträge je Arbeitskraft schon mehr Gewicht. Sie erstellen sich durchschnittlich auf rund 3500 bzw. knapp 5000 S; die Rotherträge aus der Feld- und Viehwirtschaft erlangten eine Höhe von über 30.000 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft. Maßgeblichere Beiträge leistet die Waldbauwirtschaft aber in den hoch- und voralpinen Gebieten sowie am Alpenostrand. Je Person betrug ihr Rothertragsanteil im Berichtsjahr rund 5700 bis beinahe 7600 S, die aus der

Der Rothertrag aus Feld- und Viehwirtschaft in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1959		1960		1961		Index (1960=100)	
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		41.713	101	44.695	107	47.862	107		
Südöstliches Flach- und Hügelland		23.814	107	25.025	105	27.663	111		
Alpenvorland		33.306	105	37.771	113	40.781	108		
Kärntner Becken		27.445	111	32.000	117	32.028	100		
Wald- und Mühlviertel		24.879	113	27.835	112	30.168	108		
Alpenostrand		22.644	109	23.984	106	25.490	106		
Voralpengebiet		21.550	102	24.122	112	26.421	110		
Hochalpengebiet		21.935	108	24.951	114	25.745	103		
Bundesmittel		27.735	106	30.632	110	32.815	107		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	34.725	46.845	61.231			38.300	36.084	106
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	33.600	48.346	73.492			44.018	39.656	111
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	34.331	—			34.331	33.080	104
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	34.385	48.551	75.517	116.592		54.860	51.937	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	23.603	29.117	45.584			25.813	22.832	113
	Alpenvorland	32.591	45.326	61.122	77.729		51.848	46.219	112
	Wald- und Mühlviertel	26.311	36.338	40.610			35.555	31.958	111
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	24.674	28.935	33.930			26.954	24.010	112
	Alpenvorland	32.931	37.906	42.027			38.431	35.403	109
	Kärntner Becken	—	30.502	35.376	55.508		34.915	35.643	98
	Wald- und Mühlviertel	25.897	25.487	27.637			26.502	24.927	106
	Alpenostrand	27.206	25.199	29.257			27.391	25.305	108
Acker-Waldwirtsch.	Kärntner Becken	—	—	25.674			25.674	24.082	107
	Alpenostrand	—	—	25.792			25.792	22.478	115
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	27.506	—			27.506	25.351	108
	Alpenvorland	34.279	38.304	39.985			36.701	33.941	108
	Alpenostrand	—	24.982	24.765	26.522	26.529	25.308	24.300	104
	Voralpengebiet	—	25.342	29.438	30.219	21.869	27.166	25.304	107
	Hochalpengebiet	—	28.435	25.264	24.300	24.595	26.981	26.504	102
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand	—	—	20.618	26.822	24.356	22.737	21.955	104
	Voralpengebiet	—	—	23.351	25.033	21.690	23.434	20.407	115
	Hochalpengebiet	—	—	19.433	26.704	22.320	20.675	18.767	110

Feld- und Viehwirtschaft herrührenden Rotherträge erreichten eine Höhe um etwa 26.000 S je Arbeitskraft.

Sehr bedeutend sind die je Arbeitskraft errechneten Wald-Rotherträge in den 100 bis 200 ha großen Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und des Voralpengebietes. Vor allem ist dies aber der Fall in den Grünland-Waldwirtschaften der beiden Produktionsgebiete sowie auch des Hochalpengebietes. Hier wurden je Arbeitskraft im Jahre 1961 bis über 20.000 S errechnet, also ähnliche Rotherträge, wie aus der Feld- und Viehwirtschaft angefallen sind. *Bemerkenswert ist, daß — je Arbeitskraft bezogen — in sämtlichen auf den Waldbau als Rothertragsquelle angewiesenen Betriebstypen mit dem Größerwerden der Betriebe die Roh-*

erträge aus der Feld- und Viehwirtschaft sich kaum oder nicht mehr wesentlich verändern, im Rothertrag aus dem Waldbau aber ein meistens überaus stark steigender Trend verfolgt werden kann.

Das Betriebseinkommen je Arbeitskraft

Pro Jahr und je vollbeschäftigter Arbeitskraft hat 1961 das Betriebseinkommen im Bundesmittel 18.490 S betragen. Seit dem Jahre 1960 vermochte es sich also um 7% zu erhöhen. Die Steigerungsrate ist kleiner als die vorjährige (+9%) und kleiner als die innerhalb des Berichtsjahres eingetretene Ausweitung des je Ar-

Der Rothertrag aus Waldbau in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1959		1960		1961		Index (1960=100)	
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		292	154	240	82	370	154		
Südöstliches Flach- und Hügelland		1.266	116	1.082	86	1.981	183		
Alpenvorland		1.964	96	1.904	97	2.056	108		
Kärntner Becken		3.571	94	2.908	81	4.936	170		
Wald- und Mühlviertel		2.955	80	3.156	107	3.477	110		
Alpenostrand		6.020	109	5.586	93	7.024	126		
Voralpengebiet		7.034	113	6.226	89	7.579	122		
Hochalpengebiet		4.705	107	4.689	100	5.699	122		
Bundesmittel		3.070	102	2.918	95	3.683	126		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	230	653	111			302	291	104
	Acker- { Nordöstl. Flach- u. Hügelland	54	1.000	313			442	82	539
	Weinbauw. { Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	1.232	—			1.232	1.152	107
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	146	378	700	329		345	335	103
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	1.804	1.607	2.387			1.794	756	237
	Alpenvorland	684	1.760	1.968	1.678		1.665	995	167
	Wald- und Mühlviertel	619	2.967	4.136			2.834	2.560	111
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	1.442	1.715	2.261			1.609	1.286	125
	Alpenvorland	791	1.839	4.011			2.451	2.242	109
	Kärntner Becken		3.462	3.770	6.856		3.940	2.052	192
	Wald- und Mühlviertel	1.414	2.521	6.442			3.899	3.545	110
	Alpenostrand	1.719	3.638	4.849			3.458	2.492	139
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	7.163			7.163	4.819	149
	Alpenostrand		—	7.350	—		7.350	6.304	117
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	—	3.676	—			3.676	1.111	331
	Alpenvorland	1.305	1.328	2.406			1.583	1.374	115
	Alpenostrand		5.011	7.585	8.865	16.382	7.431	5.465	136
	Voralpengebiet		5.363	6.040	6.983	17.223	6.070	4.787	127
	Hochalpengebiet		3.262	5.352	7.227	7.895	4.496	3.550	127
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			8.861	12.218	20.427	11.595	10.381	112
	Voralpengebiet			9.964	15.918	18.988	12.702	11.389	112
	Hochalpengebiet			9.436	12.020	17.470	10.749	9.110	118

beitskraft ausgewiesenen Rothertrages. In 9·8% aller im Jahre 1961 ausgewerteten Buchführungsbetriebe errechnete sich je Arbeitskraft ein jährliches Betriebseinkommen von unter 10.000 S, in 23·6% eines von nur 10.000 bis 15.000 S und in 25·4% eines von 15.000 bis 20.000 S. Die höheren Betriebseinkommenstufen sind relativ selten; 25.000 bis 30.000 S je Arbeitskraft konnten lediglich in 9·7%, 30.000 bis 40.000 S nur in 8·9% und mehr als 40.000 S nur in 4·7% aller untersuchten Betriebe nachgewiesen werden. *Es zeigt sich demnach, daß nahezu in 60% der Fälle das jährlich je Arbeitskraft verfügbare Betriebseinkommen den verhältnismäßig geringen Betrag von 20.000 S nicht zu überschreiten vermag. Wenn diesbezüglich auch ein direkter Vergleich mit anderen Berufsgruppen nicht vorgenommen werden kann, so darf wohl behauptet werden, daß die in der Landwirtschaft vollbeschäftigten Arbeitskräfte bei einer solchen Gegenüberstellung mit ihrem Einkommen merklich nachhinken.*

Die mit Abstand günstigste Einkommenslage weist auch 1961 das Nordöstliche Flach- und Hügelland nach. Mit 22.289 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft ist das Betriebseinkommen gegenüber dem vorjährigen Berichtszeitraum um 4% größer geworden. *Daß in diesem Produktionsgebiet die durchschnittliche Einkommenssituation relativ gut ist, geht auch aus der Streuung der je Arbeitskraft und Jahr verfügbaren Betriebseinkommen hervor.* Die Masse der 1961 aus diesen Lagen ausgewerteten Buchführungsbetriebe, nämlich über 51%, weisen Betriebseinkommen mit 15.000 bis 30.000 S je Arbeitskraft nach. Über 33% der Betriebe erzielten mehr als 30.000 S pro Arbeitskraft, während sich nur rund 15% mit unter 15.000 S begnügen mußten. Ein solches innerhalb der Landwirtschaft relativ gutes Ergebnis beruht in erster Linie auf den für die Agrarproduktion im Nordöstlichen Flach- und Hügelland sehr vorteilhaften Erzeugungsvoraussetzungen und den in den Betrieben schon sehr weitgehend ausgeschöpften produktiven Mechanisierungsmöglichkeiten. Eine derart kapitalintensive Wirtschaftsweise, wie sie innerhalb dieses Produktionsgebietes meistens durchführbar ist, gewährleistet — im Verhältnis zu anderen Produktionslagen — hohe Betriebseinkommen je Arbeitskraft.

Im Gesamtdurchschnitt konnten je Arbeitskraft in den Produktionsgebieten Alpenvorland und Kärntner Becken ebenfalls noch Betriebseinkommen erreicht werden, die das Bundesmittel übersteigen. Im Alpenvorland ist es mit 19.309 S um 4% höher als 1960, im Kärntner Becken mit 19.064 S um sogar 8%. Im ersterwähnten Produktionsgebiet weisen 4·6% der Betriebe je Arbeitskraft ein Betriebseinkommen von unter 10.000 S nach, 21·5% von 10.000 bis 15.000 S und 26·4% von 15.000 bis 20.000 S. In den nun folgenden höheren Einkommensstufen nehmen die Anteilsquoten sehr rasch ab. 20.000 bis 25.000 S verzeichnen noch 20·2% der Betriebe, 25.000 bis 30.000 S 10·5% und 30.000 bis 40.000 S nur mehr 11·8%. Über 40.000 S je Arbeitskraft finden sich lediglich bei 5% aller ausgewerteten Betriebe. Im Kärntner Becken verlagert sich sodann das Hauptgewicht zu den kleineren Betriebseinkommen, zwei Drittel der untersuchten Betriebe lassen bis höchstens 20.000 S je Arbeitskraft und Jahr errechnen. In rund 16% der Betriebe belief sich das Betriebseinkommen auf 20.000 bis 25.000 S je Arbeitskraft, bei etwa 9% auf

25.000 bis 30.000 S und bei 7% auf 30.000 bis 40.000 S; mehr als 40.000 S erreichen nicht einmal 3% der Betriebe.

Die Ergebnisse des Alpenostrandes und des Voralpengebietes bewegen sich auf ziemlich ähnlicher Höhe. Am Alpenostrand waren im Mittel der ausgewerteten Betriebe im Jahre 1961 18.347 S an Betriebseinkommen je Arbeitskraft zu errechnen, im Voralpengebiet 18.004 S. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr war unterschiedlich; im zuerst genannten Produktionsgebiet betrug sie 11% und im zweiten 8%. Gemeinsam ist beiden Gebieten, daß sich die je Arbeitskraft berechneten Betriebseinkommen in der Mehrzahl der Fälle in bescheidenen Grenzen halten. Unter den Betrieben des Alpenostrandes sind es über 55%, die je Arbeitskraft höchstens 20.000 S je Jahr abwerfen und nur 20% weisen 20.000 bis 25.000 S auf. Der auf die besseren Einkommensstufen entfallende Rest der Betriebe ist hiezu verhältnismäßig gering. In den Betrieben des Voralpengebietes sind es sogar 66%, die pro Arbeitskraft nicht mehr als 20.000 S im Jahr an Betriebseinkommen erbringen. Die Verhältnisse ähneln also in einigen jenen des Kärntner Beckens. Allerdings ist der Anteil der Betriebe mit höchstens 10.000 S bzw. 15.000 S im voralpinen Bereich noch ausgeprägter (11·9% bzw. 24·4%).

Auf nahezu gleiche Höhe erstellen sich die je Arbeitskraft umgerechneten Betriebseinkommen des Wald- und Mühlviertels und des Hochalpengebietes. Das kann insofern nicht überraschen, als die Betriebe dieser beiden Produktionslagen wohl die schwierigsten natürlichen Bedingungen zu meistern haben. Im Wald- und Mühlviertel ist das Betriebseinkommen im Vergleich zum Vorjahr um 7% — also in gleichem Umfang wie das Bundesmittel — höher geworden und hat je Arbeitskraft 17.345 S betragen. Bei einer nach Einkommensstufen vorgenommenen Untergliederung der im Jahre 1961 verfügbaren Betriebe sind jene mit 10.000 bis 15.000 S Betriebseinkommen je Arbeitskraft mit nahezu 29% Anteil die meistvertretene Gruppe. Weniger als 24% erreichen 15.000 bis 20.000 S und nicht einmal 18% 20.000 bis 25.000 S. Vom verbleibenden Rest der Betriebe fallen über 11% in die Gruppe bis 10.000 S Betriebseinkommen. Über 25.000 S je Arbeitskraft können nicht einmal ein Fünftel der dort befindlichen bäuerlichen Familienwirtschaften erreichen.

Das Hochalpengebiet weist 1961 als Betriebseinkommen 17.233 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft aus. Die Erhöhung gegenüber dem vorjährigen Berichtszeitraum ist mit 5% unterdurchschnittlich. Die Streuung der Einkommen ist der des Wald- und Mühlviertels sehr nahekommend. Etwas über 12% aller Betriebe weisen je Arbeitskraft ein Betriebseinkommen von unter 10.000 S nach, über 27% ein solches zwischen 10.000 und 15.000 S und rund 25% eines zwischen 15.000 und 20.000 S. Weniger als 17% der aus dem Hochalpengebiet untersuchten Betriebe fallen in die Stufe von 20.000 bis 25.000 S.

Mit 16.187 S errechnet sich schließlich das geringste Betriebseinkommen je Arbeitskraft — trotz einer 10%igen Verbesserung — auch 1961 im Gebietsmittel des durch Kleinbetriebe gekennzeichneten Südöstlichen Flach- und Hügellandes. Über 71% aller aus diesen Lagen in die statistische Verarbeitung aufgenommenen Betriebe erreichen bestenfalls 20.000 S

Unter die 10.000 S-Grenze fallen hierbei über 14%, unter 15.000 S nahezu 30% und in die Gruppe von 15.000 bis 20.000 S nicht einmal 28%. Ein Betriebs-einkommen zwischen 20.000 und 25.000 S je Arbeitskraft ergibt sich bei etwa nur 16% der Betriebe. Die Einkommensbildung in diesen Produktionslagen ist also relativ sehr gering.

In den Betriebsformen und Größenklassen ergeben sich auf Grund der Verschiedenartigkeit der Betriebsorganisation und des Betriebsumfanges zum Teil sehr wesentliche Unterschiede. Im allgemeinen sind die je Arbeitskraft geschöpften Betriebseinkommen in den oberen Größengruppen deutlich günstiger als in den kleineren Betrieben. Das bei weitem beste

Jahresergebnis lassen mit 49.211 S je Arbeitskraft die 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes ausweisen. Den nach seiner absoluten Höhe geringsten Betrag verzeichnen die 5 bis 10 ha großen, im Wald- und Mühlviertel gelegenen Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften sowie die gleiches Flächenmaß bewirtschaftenden Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes. In diesen drei Betriebsgrößengruppen errechnete sich das Betriebseinkommen zwischen rund 14.000 und etwas über 14.900 S je Arbeitskraft. Nur leicht höhere Beträge finden sich in den 5 bis 10 ha großen Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, in den 10 bis 20 ha großen

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1959		1960		1961				
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)			
Nordöstliches Flach- und Hügelland		19.703	101	21.401	109	22.289	104			
Südöstliches Flach- und Hügelland		13.680	99	14.648	107	16.187	110			
Alpenvorland		17.008	101	18.567	109	19.309	104			
Kärntner Becken		16.181	106	17.731	110	19.064	108			
Wald- und Mühlviertel		14.426	101	16.151	112	17.345	107			
Alpenostrand		15.902	103	16.582	104	18.347	111			
Voralpengebiet		15.665	102	16.700	107	18.004	108			
Hochalpengebiet		14.687	102	16.397	112	17.233	105			
Bundesmittel		15.875	101	17.332	109	18.490	107			
Betriebsformen und Größenklassen										
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)	
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1961	1960		
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	18.057	22.646	27.237			19.373	18.193	106	
	Acker-Weinbau.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	16.308	22.832	31.586			20.248	19.176	106
		Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	18.915	—			18.915	17.627	107
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	17.262	22.990	32.067	49.211		25.059	24.324	103	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	15.416	17.146	22.118			16.106	14.099	114	
	Alpenvorland	16.684	20.738	25.723	31.966		22.869	21.291	107	
	Wald- und Mühlviertel	14.884	19.286	20.994			18.886	17.266	109	
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	14.402	16.134	19.514			15.458	14.337	108	
	Alpenvorland	16.164	17.614	20.362			18.359	17.762	103	
	Kärntner Becken		16.888	19.619	30.178		19.281	18.167	106	
	Wald- und Mühlviertel	14.921	15.113	17.968			16.273	15.329	106	
Acker-Waldwirtsch.	Alpenostrand		16.950	18.792			17.564	15.495	113	
	Kärntner Becken		—	18.614			18.614	16.839	111	
Acker-Waldwirtsch.	Alpenostrand		—	18.588			18.588	16.587	112	
	Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	16.060	—			16.060	14.117	114
Alpenvorland		16.322	18.728	22.325			18.413	17.368	106	
Alpenostrand			16.448	17.722	21.969	25.122	18.454	16.778	110	
Voralpengebiet			15.921	18.374	19.994	23.377	17.362	16.509	105	
Hochalpengebiet			16.390	16.940	18.892	18.954	16.950	16.392	103	
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand			17.080	21.079	24.096	19.220	17.894	107	
	Voralpengebiet			18.076	21.967	24.458	19.956	17.681	113	
	Hochalpengebiet			16.973	22.241	23.884	18.477	16.350	113	

Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels und in der betreffenden Gruppe der Grünlandwirtschaften des Voralpengebietes.

Werden sämtliche im Jahre 1961 einer statistischen Auswertung zugeleiteten Buchführungsbetriebe ohne Berücksichtigung des Produktionsgebietes oder des Bodennutzungssystems innerhalb bestimmter Einkommensstufen nach Größenklassen gereiht, so ergeben sich sehr aufschlußreiche Testergebnisse. Die Hauptmasse der Betriebe mit einer Einkommensschöpfung von höchstens 30.000 S je Arbeitskraft und Jahr war im vorliegenden Berichtszeitraum in den Größengruppen mit 10 bis 20 bzw. mit 20 bis 50 ha Gesamtbetriebsfläche zu finden. Dabei ist mit steigender

Betriebseinkommenstufe eine sehr deutliche Anteilserhöhung der 20 bis 50 ha großen Betriebe festzustellen. Liegt das Betriebseinkommen je Arbeitskraft bei über 30.000 S, so nimmt der Anteil der 50 bis 100 ha umfassenden Betriebe rasch zu und der der 10 bis 20 ha-Betriebe ab. *Unter den schwierigsten Einkommensverhältnissen, denen sich heute die heimische Agrarwirtschaft gegenübergestellt sieht, haben also in erster Linie die kleineren und mittleren Betriebe zu leiden. Bei ihnen wird es besonders notwendig sein, im Wege der Förderung, der Schulung und Beratung einkommenserhöhende Maßnahmen zu treffen. Diese können u. a. auch durch eine innere und äußere Betriebsaufstockung erfolgversprechend unterstützt werden.*

Der Arbeitsertrag in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1959		1960		1961			
		S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)	S	Index (1960=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		10.420	99	12.166	117	12.531	103		
Südöstliches Flach- und Hügelland		8.274	94	9.419	114	10.404	110		
Alpenvorland		9.754	100	11.050	113	11.571	105		
Kärntner Becken		8.354	105	9.647	115	10.347	107		
Wald- und Mühlviertel		7.758	97	9.680	125	10.114	104		
Alpenostrand		7.893	97	8.824	112	10.187	115		
Voralpengebiet		7.966	98	8.826	111	9.469	107		
Hochalpengebiet		8.316	100	9.303	112	9.865	106		
Bundesmittel		8.734	98	10.055	115	10.735	107		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1961 (1960=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1961	1960	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.844	12.775	14.295			11.381	10.272	111
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	8.881	11.386	17.281			10.845	10.578	103
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	13.032	—			13.032	11.523	113
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.143	13.046	17.042	29.263		14.269	14.110	101
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.522	10.830	11.667			10.649	9.338	114
	Alpenvorland	10.776	12.863	14.071	17.127		13.314	12.505	107
	Wald- und Mühlviertel	9.424	11.048	10.638			10.550	9.771	108
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	9.587	9.886	11.358			9.859	9.213	107
	Alpenvorland	10.615	10.801	10.757			10.747	10.512	102
	Kärntner Becken		9.987	10.858	16.703		11.017	10.305	107
	Wald- und Mühlviertel	9.871	8.800	10.479			9.797	9.584	102
	Alpenostrand	11.344	10.798	10.967			11.045	9.102	121
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	8.871			8.871	8.226	108
	Alpenostrand		—	9.221	—		9.221	8.430	109
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	9.396	—			9.396	8.511	110
	Alpenvorland	10.607	11.716	14.548			11.863	11.245	105
	Alpenostrand		9.852	10.124	12.227	12.602	10.546	9.422	112
	Voralpengebiet		9.417	10.296	11.528	8.646	9.886	9.596	103
	Hochalpengebiet		10.607	10.124	10.281	7.190	10.172	9.765	104
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			9.410	7.842	7.013	8.647	7.372	117
	Voralpengebiet			8.855	6.538	5.738	7.868	6.292	125
	Hochalpengebiet			8.931	8.808	6.519	8.629	7.467	116

Der Arbeitsertrag je Arbeitskraft

(Vergleiche Tabelle S. 97)

Auch der Arbeitsertrag verzeichnete von 1960 auf 1961 mit 7% eine weitaus weniger große Steigerung als von 1959 auf 1960 (+15%). Im Bundesmittel betrug er im Berichtsjahr 10.735 S je Arbeitskraft.

Im produktionsgebietsweisen Vergleich schwankt er zwischen rund 9500 S im Voralpengebiet und höchstens 12.500 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Diesem Höchstwert kommt am ehesten noch das Alpenvorland nahe. Die aus diesen Lagen verfügbaren Betriebe erreichten 1961 einen durchschnittlichen Arbeitsertrag von 11.571 S je Arbeitskraft. Die Produktionsgebiete Südöstliches Flach- und Hügelland, Kärntner Becken, Wald- und Mühlviertel sowie Alpenoststrand liegen mit ihren Mittelwerten etwas unter dem Bundesdurchschnitt. Das Hochalpengebiet weist einen ähnlich niedrigen Arbeitsertrag auf wie das Voralpengebiet, nämlich nur 9865 S je Arbeitskraft.

Gegenüber dem Vorjahr haben die Arbeitserträge der einzelnen Produktionsgebiete eine ungleiche Entwicklung genommen. Überdurchschnittliche Zunahmen waren für den Alpenoststrand und das Südöstliche Flach- und Hügelland festzuhalten, unterdurchschnittliche errechneten sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, im Wald- und Mühlviertel sowie im Alpenvorland. Die übrigen Produktionslagen verzeichneten dem Bundesmittel gleichkommende Entwicklungstrends.

Daß die Höhe des je vollbeschäftigter Arbeitskraft erzielten Arbeitsertrages in den Betrieben im wesentlichen von der Möglichkeit, eine produktive Mechanisierung durchführen zu können, abhängt, erweisen die innerhalb der Bodennutzungsformen und Größenklassen aufscheinenden diesbezüglichen Beiträge. So finden sich die mit großem Abstand besten Arbeitserträge in den 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, aber auch in den oberen Größengruppen der Acker-Weinbauwirtschaften dieser Lagen und in den 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes. Ebenso sind in den Acker-Grünlandwirtschaften des Kärntner Beckens die betreffenden Werte noch relativ günstig gewesen. Die kleinsten Arbeitserträge je vollbeschäftigter Arbeitskraft wiesen hingegen in erster Linie die Grünland-Waldwirtschaften und außerdem die flächenumfangreichen Grünlandwirtschaften des hoch- und voralpinen Bereiches auf. In diesen Betrieben engen die außerordentlich schwierigen Produktionsvoraussetzungen einen produktiven Einsatz mechanischer Hilfsmittel meist sehr ein. Hier fällt mit zunehmender Betriebsgröße der je Arbeitskraft errechnete Arbeitsertrag ab, während er in den guten Produktionslagen normalerweise zunimmt. Die flächenmäßig größeren Wirtschaftseinheiten sind zufolge der Ungunst der Produktionsbedingungen meist nicht besser mechanisierbar als die kleinen.

Zu beachten ist ferner, daß in den Betrieben des Hochalpengebietes und in jenen der alpinen Randzonen oftmals nicht so sehr produktivitätssteigernde Momente allein eine Mechanisierung wünschenswert erscheinen lassen, sondern darüber hinaus Gesichtspunkte einer Arbeitserleichterung ebenfalls maßgebend sein müssen.

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Hat das von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben für den Produktionsprozeß eingesetzte und zu Zeitwerten bemessene buchmäßige Aktivvermögen durch den erzielten Reinertrag im Bundesmittel 1959 eine 1.4%ige und dank der günstigen Ertragslage 1960 eine 1.7%ige Verzinsung erfahren, so ist diese im Berichtsjahr wieder auf 1.5% zurückgefallen. Die Ursache einer solchen Entwicklung liegt zum einen in der gegenüber dem Vorjahr 7%igen Reinertragseinbuße und zum anderen in einer beinahe 4%igen Zunahme des buchmäßigen Aktivvermögens. Es hat demnach die Rentabilitätslage der Landwirtschaft im Berichtsjahr eine weitere Verschlechterung erfahren. Dieser Umstand ist auch insofern von Tragweite, weil sich bekanntlich die Betriebe laufend erhöhten Investitionsanforderungen gegenübersehen. Diese Investitionsbedürfnisse erfahren aber in Hinsicht auf die europäischen Integrationsbestrebungen und die damit einhergehende Notwendigkeit einer wesentlich verbesserten technischen Ausrüstung eine nicht unwesentliche quantitative Ausweitung. Bei der Vornahme der erforderlichen Neuanschaffungen unterliegen die Landwirtschaftsbetriebe außerdem immer erheblicheren Belastungen durch ständig steigende Preise für Maschinen und Geräte sowie durch sich fortlaufend kräftig erhöhende Kosten auf dem Bau-sektor. Aus beiden Komponenten zeigen die in der österreichischen Landwirtschaft festgelegten Vermögenswerte eine gewisse Ausweitung. Andererseits ist eine zunehmende Verschlechterung auf der Reinertragsseite zu beobachten. Aus diesen einander gegenläufigen Entwicklungstendenzen erwachsen den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Belastungen, die sehr deutlich in der ausgewiesenen abermaligen Verschlechterung der allgemeinen Rentabilitätslage zum Ausdruck kommen.

Wenn im vorliegenden Berichtszeitraum im Gesamtdurchschnitt eine Verzinsung von lediglich 1.5% auszuweisen war, so vermochten einige Produktionsgebiete nicht einmal diesen geringen Prozentsatz zu erreichen. So lauten für das Südöstliche Flach- und Hügelland die betreffenden Zahlenangaben 1.4%, für das Voralpengebiet 1.1% und für das Hochalpengebiet gar nur 0.9%. Allein im Nordöstlichen Flach- und Hügelland konnte im Produktionsgebietsmittel mit 2.1% eine etwas bessere Verzinsung vermerkt werden. Die übrigen Lagen bewegen sich von 1.5 bis maximal 1.7%. In fast allen Produktionsgebieten nahm seit 1960 die Rentabilitätslage der Betriebe durchschnittlich eine ungünstige Entwicklung.

Diese kommt auch deutlich in den für die Betriebsformen und Größenklassen maßgeblichen Werten zum Ausdruck. Die kleinsten Betriebe, wie z. B. die 5 bis 10 ha großen gemischten Weinbauwirtschaften, die ebenso großen Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellandlagen sowie des Wald- und Mühlviertels, die Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, des Alpenvorlandes und des Wald- und Mühlviertels erreichten mit durchschnittlich 0.7 bis 0.9% im Jahre 1961 praktisch überhaupt keine Verzinsung ihres in den Betrieben angelegten Vermögens. Die verschiedenen Betriebstypen mit Gesamtbetriebsflächen von 10 bis 20 ha weisen zwischen 0.7 und höchstens 2.5% liegende Verzinsungssätze aus. Von Einzelfällen abgesehen, sind beinahe gleiche Verhältnisse in den

20 bis 50 ha großen Betriebsgruppen ersichtlich. Zum Teil besonders niedrige Verzinsungen verzeichneten wieder die Grünlandwirtschaften, vor allem jedoch die Grünland-Waldwirtschaften im Hochalpengebiet und in dessen Randzonen. Die einzige Gruppe, die eine angemessene Reinertragsverzinsung ablesen läßt, ist diejenige der 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Diese Betriebe vermochten 1961 ihr Aktivkapital mit 4·7% zu verzinsen. Allerdings ist auch dieser relativ so günstig erscheinende Wert genau genommen als bescheiden zu bezeichnen. Wenn man in Betracht zieht, daß diese Betriebe unter außerordentlich günstigen natürlichen Produktionsverhältnissen wirtschaften

können, daß sie meist einen sehr hohen Mechanisierungsgrad erreicht haben, daß sie weiters einen sehr geringen Arbeitsbesatz aufweisen und daß sie schließlich betriebsflächenmäßig zu den bestausgestatteten Betrieben zählen — so ist die sozusagen als Mindestverzinsung anzusprechende 4·7%ige Verzinsung des landwirtschaftlichen Aktivkapitals im Verhältnis zum außerlandwirtschaftlichen Bereich sehr niedrig.

Alle diese Momente, seien es die Betriebseinkommen, seien es die Arbeitserträge oder die äußerst niedrige Verzinsung des in der Landwirtschaft tätigen Kapitals, weisen auf das andauernde und sich immer schärfer abzeichnende wirtschaftliche Zurückbleiben bzw. die Disparität des Einkommens aus der heimischen Agrar-

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Produktionsgebiete		1959	1960	1961				
		%	%	%				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		1·9	2·4	2·1				
Südöstliches Flach- und Hügelland		1·1	1·5	1·4				
Alpenvorland		1·5	1·9	1·6				
Kärntner Becken		1·6	1·7	1·5				
Wald- und Mühlviertel		1·1	1·9	1·5				
Alpenostrand		1·5	1·5	1·7				
Voralpengebiet		1·1	1·1	1·1				
Hochalpengebiet		1·2	1·0	0·9				
Bundessmittel		1·4	1·7	1·5				
Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	0·9	1·8	2·5			1·2	1·4
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	0·8	1·7	3·2			1·6	1·9
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	2·5	—			2·5	2·2
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	0·9	2·3	3·2	4·7		2·6	3·1
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	0·9	1·7	2·2			1·2	1·4
	Alpenvorland	1·3	2·3	2·5	2·9		2·3	2·6
	Wald- und Mühlviertel	0·8	1·6	1·7			1·6	1·8
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	0·7	1·6	2·1			1·3	1·5
	Alpenvorland	0·8	1·2	1·4			1·3	1·6
	Kärntner Becken		1·2	1·8	2·9		1·7	2·0
	Wald- und Mühlviertel	0·9	1·2	2·0			1·5	1·9
	Alpenostrand	1·2	1·5	2·0			1·6	1·4
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	1·1			1·1	1·3
	Alpenostrand		—	1·2	—		1·2	1·3
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	1·2	—			1·2	1·3
	Alpenvorland	1·3	1·6	2·6			1·8	2·1
	Alpenostrand		1·3	1·9	2·6	2·6	1·9	1·7
	Voralpengebiet		0·7	1·2	1·6	1·7	1·1	1·2
	Hochalpengebiet		0·7	0·9	1·1	0·8	0·8	1·0
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			1·5	1·4	1·5	1·5	1·3
	Voralpengebiet			1·0	1·0	1·2	1·1	1·0
	Hochalpengebiet			1·0	1·6	1·2	1·2	1·1

wirtschaft hin. Im binnenwirtschaftlichen Vergleich hinkt die Landwirtschaft sowohl bei den Arbeitseinkommen als auch den Kapitaleinkommen gegenüber anderen Wirtschaftszweigen sehr beträchtlich nach. Die Ursachen für eine solche von den verschiedensten Richtungen her immer wieder nachzuweisenden Einkommensdisparität wurden in mehreren Abschnitten des vorliegenden Berichtes bereits dargelegt. Wenn auch oftmals dieses Nachhinken der Landwirtschaft als zwangsläufig, als volkswirtschaftliche Gesetzmäßigkeit oder als nicht nur auf Österreich beschränkt usw. zu erklären versucht wird — die Tatsache, daß die heimische Landwirtschaft vom kräftigen Konjunkturaufschwung seit langem weitestgehend ausgeschlossen ist, kann damit nicht gelehnet werden.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Eine verhältnismäßig sehr weite Ergebnisstreueung ist innerhalb der Betriebsformen und Größenklassen bei den ausgewiesenen Ertrags-Kosten-Differenzen festzustellen. Mit einer einzigen Ausnahme, nämlich den 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, ist sie in sämtlichen Betriebsgruppenschritten auch im Jahre 1961 wieder negativ. Fast durchwegs ist die zungunsten der Betriebe zwischen Ertrag und Kosten bestehende Diskrepanz gegenüber dem Vorjahr größer geworden. In den 100 bis 200 ha umfassenden Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes sowie in den im Voralpengebiet gelegenen 50 bis 200 ha großen Grünland-Waldwirtschaften konnten im Berichtsjahr die bei der Erzeugung aufgelaufenen Kosten nur zu etwa 75 bis 80% durch die erzielten Roherträge gedeckt werden. Auch in den Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes sind

die betreffenden Prozentsätze beträchtlich unter der erforderlichen Mindestdeckung verblieben. Relativ am ehesten konnten noch die flächenmäßig besser ausgestatteten Acker-Weinbau- und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit ihren im Jahre 1961 erzielten Roherträgen die Produktionskosten ausgleichen; in den zahlreichen übrigen Betriebsgruppen vermochten die Roherträge dies nur zu rund 85 bis etwas über 90%.

Zusammenfassung

Die für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage land- und forstwirtschaftlicher Betriebe nach den Bestimmungen des Landwirtschaftsgesetzes für das Jahr 1961 ausgewerteten 1650 Abschlüsse buchführender Betriebe zeigten die nachstehend kurzgefaßte Ergebnisentwicklung:

Der von den Betrieben im Berichtsjahr erzielte Rohertrag erfuhr zwar im Bundesmittel gegenüber dem Vorjahr eine 6%ige Steigerung — doch war diese weniger kräftig als 1960. Im Mittel aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe errechnete sich 1961 ein Rohertrag von 9088 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche. Dieses gute Ergebnis beruht im wesentlichen auf einer verhältnismäßig günstigen Jahreswitterung, die sich für die Roherträge aus dem Getreide-, Wein- und Obstbau und außerdem in den tierischen Rohertragskomponenten vorteilhaft auswirkte. Im Vergleich zum Jahre 1960 erhöhten sich die bundesdurchschnittlichen Roherträge bei Weizen um 13%, bei Roggen um 17% und innerhalb des Wein- und Obstbaues um 14 und 4%. Die Rinderhaltung konnte rohertragsmäßig um 7% expandieren, bei Milch und Molkereiprodukten trat eine 8%ige Steigerung ein, bei Geflügel eine 47%ige und bei Eiern schließlich eine um 7%. Teils zufolge

Verzinsung des Aktivkapitals durch den Reinertrag in Prozenten

Betriebsformen	Produktionsgebiete	Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- und Hügelland	0.9	2.3	3.2	4.7		2.6	3.1
Acker-Weinbauwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	—	2.5	—			2.5	2.2
Ackerwirtschaften	Alpenvorland	1.3	2.3	2.5	2.9		2.3	2.6
Grünlandwirtschaften	Alpenostrand		1.3	1.9	2.6	2.6	1.9	1.7
Grünlandwirtschaften	Alpenvorland	1.3	1.6	2.6			1.8	2.1
Acker-Grünlandwirtschaften	Kärntner Becken		1.2	1.8	2.9		1.7	2.0
Acker-Weinbauwirtschaften	Nordöstl. Flach- und Hügelland	0.8	1.7	3.2			1.6	1.9
Ackerwirtschaften	Wald- und Mühlviertel	0.8	1.6	1.7			1.6	1.8
Acker-Grünlandwirtschaften	Alpenostrand	1.2	1.5	2.0			1.6	1.4
Acker-Grünlandwirtschaften	Wald- und Mühlviertel	0.9	1.2	2.0			1.5	1.9
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand			1.5	1.4	1.5	1.5	1.3
Acker-Grünlandwirtschaften	Alpenvorland	0.8	1.2	1.4			1.3	1.6
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	0.7	1.6	2.1			1.3	1.5
Weinbau-Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- und Hügelland	0.9	1.8	2.5			1.2	1.4
Ackerwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	0.9	1.7	2.2			1.2	1.4
Acker-Waldwirtschaften	Alpenostrand		—	1.2	—		1.2	1.3
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	—	1.2	—			1.2	1.3
Grünland-Waldwirtschaften	Hochalpengebiet			1.0	1.6	1.2	1.2	1.1
Acker-Waldwirtschaften	Kärntner Becken		—	1.1			1.1	1.3
Grünlandwirtschaften	Voralpengebiet		0.7	1.2	1.6	1.7	1.1	1.2
Grünland-Waldwirtschaften	Voralpengebiet			1.0	1.0	1.2	1.1	1.0
Grünlandwirtschaften	Hochalpengebiet		0.7	0.9	1.1	0.8	0.8	1.0

Die Ertrags-Kosten-Differenz in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	-2.365	-1.558	- 938			-2.037	-1.896
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	-1.857	-1.195	- 353			-1.253	-1.096
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	- 850	—			- 850	-1.026
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	-1.621	- 809	- 362	+ 269		- 631	- 416
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	-1.605	-1.178	- 964			-1.444	-1.359
	Alpenvorland	-1.338	- 785	- 696	- 502		- 762	- 636
	Wald- und Mühlviertel	-1.320	-1.023	-1.036			-1.075	- 898
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	-1.786	-1.292	- 995			-1.495	-1.328
	Alpenvorland	-1.493	-1.281	-1.144			-1.245	-1.028
	Kärntner Becken		-1.485	-1.077	- 438		-1.110	- 936
	Wald- und Mühlviertel	-1.179	-1.060	- 707			- 904	- 688
	Alpenostrand	-1.550	-1.284	- 978			-1.205	-1.286
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	-2.069			-2.069	-1.711
	Alpenostrand		—	-1.872	—		-1.872	-1.612
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	-1.557	—			-1.557	-1.408
	Alpenvorland	-1.339	-1.041	- 539			- 984	- 864
	Alpenostrand		-1.211	- 943	- 554	- 548	- 895	- 959
	Voralpengebiet		-1.473	-1.136	- 899	-1.105	-1.255	-1.107
	Hochalpengebiet		-1.503	-1.302	-1.287	-1.446	-1.421	-1.304
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			-1.374	-1.719	-1.668	-1.541	-1.580
	Voralpengebiet			-1.922	-2.143	-2.176	-2.035	-1.924
	Hochalpengebiet			-2.013	-1.640	-2.163	-1.981	-1.929

Die Deckung der Produktionskosten durch den Rohertrag in Prozenten

Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1961	1960
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	86·2	89·7	92·6			87·4	87·6
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	85·0	89·3	96·4			88·9	89·8
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	94·0	—			94·0	92·6
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	86·2	92·2	96·2	103·1		93·7	95·6
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	87·0	89·4	91·0			87·9	88·3
	Alpenvorland	89·3	93·3	93·4	94·9		93·1	93·9
	Wald- und Mühlviertel	86·0	89·0	88·4			88·3	89·3
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	86·9	89·3	90·3			88·1	88·6
	Alpenvorland	88·3	89·2	88·2			88·6	89·6
	Kärntner Becken		87·4	89·1	94·4		89·2	90·4
	Wald- und Mühlviertel	87·5	86·4	90·2			88·4	90·5
	Alpenostrand	88·5	88·3	89·5			88·9	87·2
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	82·4			82·4	83·1
	Alpenostrand		—	83·7	—		83·7	83·9
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	87·1	—			87·1	87·4
	Alpenvorland	90·3	90·5	93·9			91·3	92·5
	Alpenostrand		87·3	88·9	91·2	90·6	88·9	87·7
	Voralpengebiet		85·3	86·4	88·0	82·1	85·9	86·2
	Hochalpengebiet		86·8	85·5	83·3	77·5	85·3	85·7
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			86·1	82·1	80·8	83·8	82·2
	Voralpengebiet			82·7	77·9	75·8	80·2	78·9
	Hochalpengebiet			82·8	82·7	76·9	81·8	81·3

der nachgezogenen Preise, teils aber auch mengenmäßig bedingt, war 1961 der auf die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche bezogene Rohertrag aus dem Waldbau im Bundesmittel um 23% höher als 1960. Die Rohertragssteigerung bei den angeführten Positionen sind vornehmlich auf Grund größerer Erzeugungsleistungen der Betriebe erzielt worden, da die diesbezüglichen Preise gegenüber 1960 praktisch unverändert geblieben sind. In einigen Produktionszweigen traten allerdings im Jahre 1961 gegenüber 1960 Rohertragsminderungen auf. So gingen z. B. die auf das reduzierte Nutzflächenhektar berechneten Roherträge bei Kartoffeln um 25% und bei Zuckerrüben um 9% zurück. Bei Kartoffeln ist dies teilweise preislich bedingt, bei Zuckerrüben aber ausschließlich mengenmäßig. Nahezu unverändert in ihrer Höhe blieben die Roherträge aus der Pferdehaltung.

Werden vom erzielten Gesamtertrag die aus dem Betriebszweig *Waldbau* stammenden Roherträge abgezogen, so verbleibt der allein aus der *Feld- und Viehwirtschaft* herrührende Rohertrag. Eine Trennung dieser beiden Rohertragskomponenten scheint insofern von Nutzen, als damit der aus den natürlichen Produktionsbedingungen sich in den Betriebsergebnissen zeigende Unterschied besonders zwischen den alpinen und den übrigen Produktionslagen noch klarer und deutlicher aufgezeigt werden kann. Aus einem solchen Vergleich wird die wichtige Funktion, die der Wald bei einem erheblichen Teil der heimischen Landwirtschaftsbetriebe im Rahmen der gesamten Betriebsorganisation und somit auch innerhalb der Rohertragslage ausübt, ersichtlich.

Der *Aufwand* betrug im Bundesmittel im Jahre 1961 8362 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche und hat sich demnach gegenüber 1960 mit 7% in ähnlichem Ausmaß erhöht wie im Vorjahr und stärker als der Rohertrag. Diese abermalige Aufwandsteigerung in den Betrieben verursachte in erster Linie der um 6% höhere Personalaufwand, der um 4% ausgeweitete Aufwand der Tierhaltung und ein um 12% größer gewordener Energieaufwand. Wesentlich waren außerdem Erhöhungen auf dem Gebiet der Anlageninstandhaltung, eine Vermehrung der Betriebssteuern und der Allgemeinen Aufwendungen. Im einzelnen sind im Vergleich zum Jahre 1960 die von den untersuchten Betrieben getätigten Aufwendungen innerhalb der Tierhaltung bei Futtermitteln um 5% und innerhalb des Energieaufwandes bei Licht- und Kraftstrom um 4% sowie bei Treibstoffen um 12% angewachsen. Eine kräftige Ausweitung verzeichneten infolge der laufend vorgenommenen Neuinvestitionen die Abschreibungen. Bei Düngemitteln blieb 1961 der im Vorjahr überaus stark angehobene Aufwand beinahe unverändert, ähnliches trifft für Saatgut zu. Teilweise waren neben echten mengenmäßigen Aufwandsvermehrungen vor allem auch preislich bedingte Ausweitungen zu vermerken.

Der sich aus der Differenz von Rohertrag und Aufwand ergebende *Reinertrag* betrug im Bundesmittel 1961 je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche 726 S. Gegenüber dem Jahre 1960 ist er somit um 7% gefallen. Die Ursache für diesen gegenüber dem Vorjahr ungünstigeren Betriebserfolg liegt im wesentlichen darin, daß der Betriebsaufwand ein relativ stärkeres Ansteigen zu verzeichnen hatte als der im Jahre 1961 erzielte Rohertrag.

Das *nutzflächenbezogene Betriebseinkommen* ist von 1960 auf 1961 nur um 4% auf 4604 S gestiegen, von 1959 auf 1960 hatte es um 9% zugenommen.

Im Berichtsjahr hat im österreichischen Gesamtdurchschnitt der *Arbeitskräftebesatz* der buchführenden Betriebe eine 3%ige Abnahme erfahren. Somit waren je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche 1961 2.49 Vollarbeitskräfte gegenüber 2.56 im Jahre 1960 auszuweisen. Diese 2.49 Vollarbeitskräfte setzten sich zu 88% aus familieneigenen und zu nur mehr 12% aus familienfremden Personen zusammen. Es fand demzufolge der in den letzten Berichtsjahren ständig zu beobachtende Trend einer anteilmäßigen Abnahme der Fremdarbeitskräfte auch 1961 wieder seine Fortsetzung.

Aufschluß über die *Arbeitsproduktivität* gibt der je Vollarbeitskraft umgerechnete Betriebsrohertrag, der im einjährigen Vergleichszeitraum 1960 zu 1961 im Bundesmittel eine 9%ige Erhöhung verzeichnete. Damit ist die Steigerungsrate gleich hoch wie im Vorjahr und deutlich größer als beim nutzflächenbezogenen Rohertrag, eine Folge des um 3% gefallenen Arbeitskräftebesatzes der Betriebe. Die Produktivität in den für eine statistische Auswertung verfügbaren Buchführungsbetrieben konnte also weiterhin nicht unbeträchtlich verbessert werden. In seiner absoluten Höhe belief sich der Rohertrag je Arbeitskraft im Gesamtmittel auf 36.498 S. Der Rohertrag aus Feld- und Viehwirtschaft betrug im Bundesmittel 1961 je Arbeitskraft 32.815 S und der Rohertrag aus dem Waldbau 3683 S. Gegenüber 1960 ist der erstere um 7%, der Waldbaurohertrag jedoch um 26% gestiegen; er ist demnach zu einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß an der abermaligen 9%igen Erhöhung der Arbeitsproduktivität beteiligt.

Pro Jahr und je vollbeschäftigter Arbeitskraft hat 1961 das Betriebseinkommen im Bundesmittel 18.490 S betragen. Seit dem Jahre 1960 vermochte es sich um 7% zu erhöhen. Die Steigerungsrate ist kleiner als die vorjährige und kleiner als die innerhalb des Berichtsjahres eingetretene Ausweitung des je Arbeitskraft ausgewiesenen Rohertrages. In 9.8% aller im Jahre 1961 ausgewerteten Buchführungsbetriebe errechnete sich je Arbeitskraft ein jährliches Betriebseinkommen von unter 10.000 S, in 23.6% eines von nur 10.000 bis 15.000 S und in 25.4% eines von 15.000 bis 20.000 S. Die höheren Betriebseinkommensstufen sind relativ selten: 25.000 bis 30.000 S je Arbeitskraft konnten lediglich 9.7%, 30.000 bis 40.000 S nur 8.9% und mehr als 40.000 S nur 4.7% aller untersuchten Betriebe nachweisen. *Es zeigt sich demnach, daß nahezu in 60% der Fälle das jährlich je Arbeitskraft verfügbare Betriebseinkommen den verhältnismäßig geringen Betrag von 20.000 S nicht zu überschreiten vermag.* Wenn diesbezüglich auch ein direkter Vergleich mit anderen Berufsgruppen nicht vorgenommen werden kann, so darf wohl behauptet werden, daß die in der Landwirtschaft vollbeschäftigten Arbeitskräfte mit ihren Einkommensbeträgen merklich nachhinken. Unter den schwierigen Einkommensverhältnissen, denen sich heute die heimische Agrarwirtschaft gegenübergestellt sieht, haben auf Grund der vorliegenden Auswertung in erster Linie die kleineren und mittleren Betriebe zu leiden. Bei ihnen wird es besonders notwendig sein, im Wege der Förderung, der Schulung und Beratung einkommens erhöhende Maßnahmen zu treffen.

Auch der *Arbeitsertag* verzeichnet von 1960 auf 1961 mit 7% eine weitaus weniger große Steigerung als von 1959 auf 1960. Im Bundesmittel betrug er im Berichtsjahr 10.735 S je Arbeitskraft.

Hat das von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben für den Produktionsprozeß eingesetzte und zu Zeitwerten bemessene buchmäßige Aktivvermögen durch den erzielten Reinertrag im Bundesmittel 1959 eine 1·4%ige und dank der günstigen Ertragslage 1960 eine 1·7%ige *Verzinsung* erfahren, so ist diese im Berichtsjahr wieder auf 1·5% zurückgefallen. Die Ursache einer solchen Entwicklung liegt einerseits in der gegenüber dem Vorjahr 7%igen Reinertragseinbuße und andererseits in einer beinahe 4%igen Zunahme des buchmäßigen Aktivvermögens. *Gegenüber den in anderen Wirtschaftszweigen üblicherweise anzunehmenden Verzinsungen hat die Rentabilitätslage der Landwirtschaft im Berichtsjahr eine weitere Verschlechterung erfahren.* Dieser Umstand ist umso bedenklicher, als sich bekanntlich die Betriebe laufend erhöhten Investitionsanforderungen gegenübersehen. Diese Investitionsbedürfnisse erfahren aber in Hinsicht auf die europäischen Integrationsbestrebungen und die damit einhergehende Notwendigkeit einer verbesserten technischen Ausrüstung eine nicht unbeträchtliche quantitative Ausweitung. Bei der Vornahme der erforderlichen Neuanschaffungen unterliegen die Landwirtschaftsbetriebe außerdem immer erheblicheren Belastungen durch die ständig steigenden Preise für Maschinen und Geräte sowie durch die fortlaufend kräftig erhöhten Kosten auf dem Bausektor. Aus beiden Komponenten zeigen die in der österreichischen Landwirtschaft festgelegten Vermögenswerte eine gewisse Ausweitung. Andererseits ist eine zunehmende Verschlechterung auf der Reinertragsseite zu beobachten. Aus diesen einander gegenläufigen Entwicklungstendenzen erwachsen den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Belastungen, die sehr deutlich in der ausgewiesenen abermaligen Verschlechterung der allgemeinen Rentabilitätslage zum Ausdruck kommen.

Die *Ertrags-Kosten-Differenz* ist mit einer einzigen Ausnahme, nämlich den 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, in sämtlichen Betriebsgruppenschritten auch im Jahre 1961 wieder negativ. *Fast durchwegs ist die zuungunsten der Betriebe zwischen Ertrag und Kosten bestehende Diskrepanz gegenüber dem Vorjahr größer geworden.*

Alle diese Momente, seien es die Betriebseinkommen, seien es die Arbeitserträge oder die äußerst niedrigen Verzinsungen des in der Landwirtschaft tätigen Kapitals, weisen auf die andauernde und sich immer schärfer abzeichnende wirtschaftliche Benachteiligung der heimischen Agrarwirtschaft hin. Im binnenwirtschaftlichen Vergleich hinkt die Landwirtschaft sowohl bei den Arbeitseinkommen als auch bei den Kapitaleinkommen gegenüber anderen Wirtschaftszweigen sehr beträchtlich nach. Die Ursachen für eine solche von den verschiedensten Richtungen her immer wieder nachzuweisende Einkommensdisparität wurden in mehreren Abschnitten des vorliegenden Berichtes bereits dargelegt. Wenn auch oftmals dieses Nachhinken der Landwirtschaft als zwangsläufig, als volkswirtschaftliche Gesetzmäßigkeit oder als nicht nur auf Österreich beschränkt zu erklären versucht wird — die Tatsache, daß die heimische Landwirtschaft vom kräftigen Konjunkturaufschwung seit

langem weitestgehend ausgeschlossen ist, kann damit nicht gelegnet werden und stellt für die Zukunft ein ernstes Problem dar.

Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet

Dem nunmehr vorliegenden Berghöfekataster ist zu entnehmen, daß 122.939 aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs Bergbauernbetriebe sind. Ihre Standorte sind das alpine Verbreitungsgebiet, umschrieben durch die Produktionsgebiete Hochalpen, Voralpen und Alpenostrand, sowie die etwas anders gearteten Produktionslagen des Wald- und Mühlviertels.

Die wirtschaftliche Lage und die Entwicklungstendenzen der Bergbauernbetriebe waren auch aus den vorhergehenden Berichten insofern zu ersehen, als die buchführenden Betriebe dieser Produktionslagen schon bisher zu rund drei Viertel Bergbauernbetriebe waren. Die Betriebsergebnisse der standorttypischen Bodennutzungsformen waren somit vorwiegend bergbäuerlich bestimmt. Was Veranlassung gab, die wirtschaftliche Lage dieser Betriebe dennoch gesondert darzustellen, war nicht nur die Möglichkeit, mit Hilfe des Berghöfekatasters die Bergbauernbetriebe von jenen Betrieben zu scheiden, die unter günstigeren natürlichen und wirtschaftlichen Produktionsbedingungen wirtschaften, sondern vielmehr der Umstand, eine Gliederung der Bergbauernbetriebe nach Kataster-Kennwertstufen vornehmen zu können, um so in die besonderen Verhältnisse dieser Betriebskategorie selbst besseren Einblick zu gewinnen.

Insgesamt sind 805 Betriebe — davon 624 Bergbauernbetriebe — in diese Sonderauswertung einbezogen worden. Die Verhältnisse in den Alpen charakterisieren 615 Betriebe, während 190 Betriebe die Situation im Wald- und Mühlviertel belegen.

Eines ist jedoch der nachstehenden Beurteilung der zahlenmäßigen Ergebnisse vorwegzunehmen: Die aufgezeigten Unterschiede im wirtschaftlichen Niveau können auch jetzt den Schwierigkeitsgrad der Bewirtschaftungs- und Lebensbedingungen nur unvollkommen wiedergeben. Es fehlt sicherlich auch in den nicht bergbäuerlichen Betrieben und in den übrigen Wirtschaftsbereichen nicht an Beispielen dafür, daß ein angemessenes Familieneinkommen oft nur unter besonderen Anstrengungen erzielt wird, was da wie dort kaum in Zahlen faßbar erscheint. Für die Bergbauernfamilien, deren Funktion in diesem Siedlungsraum nicht nur nach wirtschaftlichen Maßstäben gemessen werden darf, trifft dies aber wohl fast ausschließlich zu.

Die Bergbauernbetriebe im Alpenbereich

Die Produktionsvoraussetzungen in den alpinen Lagen sind bereits im vorjährigen Bericht ausführlich dargelegt worden. Im wesentlichen ist die Wirtschaftsweise durch Niederschläge über 1000 mm, überwiegend hängige Betriebsflächen und eine mit der Seehöhe rasch abnehmende Vegetationszeit bestimmt. Die erstgenannten Kriterien bedingen ein Vorwiegen der verschiedenen Dauergraslandarten und des Waldes, die meist als absolute Kulturarten angesehen werden müssen. Mit steigender Seehöhe tritt aber nicht nur eine naturbedingte vertikale Gliede-

zung der Wirtschaftsweise ein, sondern sie muß auch aus Gründen der immer ungünstiger werdenden äußeren Verkehrslage eine andere Gestaltung erfahren. Die Verkehrslage ist deswegen immer bedeutender geworden, da die Marktleistung in diesen Betrieben stark gesteigert werden mußte, um nicht zuletzt auch die Auswirkungen der Preisschere zwischen Produkten- und Betriebsmittelpreisen auf die Einkommensbildung soweit als möglich auszugleichen. Im Zuge dieser Bemühungen ist natürlich auch das Transportvolumen des Betriebsmittelzukaufes stark gewachsen.

Die standorttypischen Bodennutzungsformen sind — je nach Höhe des Waldanteiles — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften. Wie bereits im Abschnitt über die Veränderungen der Agrarstruktur festgestellt wurde, ist auch im Bergbauerngebiet im letzten Betriebszählungsintervall 1951 bis 1960 eine beträchtliche Abnahme an Fremd- aber auch an Familienarbeitskräften eingetreten, die infolge der nur sehr begrenzten Mechanisierbarkeit der Arbeit in diesen Lagen das Arbeitsvermögen beträchtlich verringert hat.

Mit einer zeitlichen Verzögerung gegenüber den Produktionslagen des Flach- und Hügellandes werden daher auch hier die Gesindebetriebe mehr und mehr zu ausschließlichen Familienbetrieben. Dieser von der arbeitswirtschaftlichen Seite her kommende Anstoß zur Änderung der herkömmlichen Wirtschaftsweise äußert sich z. B. bereits seit Jahren verschiedentlich in einer geringeren Bestoßung der Almen, der Ausdehnung des Anteiles an Heimweiden, der Einschränkung der Selbstversorgung mit Ackerfrüchten und in der Waldwirtschaft in einem zunehmenden Ab-Stammverkauf.

Aus den zur Charakterisierung der Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften beigegebenen Betriebsdaten (*vergleiche Tabellen S. 106 und 107*) ist zunächst zu entnehmen, daß der Arbeitskräftebesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche — wie auch in anderen Betriebskategorien — mit steigender Betriebsgröße abnimmt. Innerhalb jeder Größenklasse läßt jedoch die Reihung der Betriebe nach steigendem Kennwert des Berghöfekatasters eine Zunahme des Arbeitsbesatzes mit zunehmender Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse erkennen. Dies liegt, abgesehen von einem unterschiedlichen Arbeitsbedarf, auch darin begründet, daß es den Betrieben ohne Kataster-Kennwert, schon allein lagemäßig bedingt, in der Regel besser möglich ist, Arbeitsspitzen durch nichtständige familienfremde Arbeitskräfte auszugleichen und auch ständige Dienstnehmer infolge relativ leichter Arbeitsbedingungen noch eher zu halten. Die Betriebe der Ungunstlagen sind deshalb mehr denn je darauf angewiesen, den Ausgleich von Arbeitsbedarf und Arbeitsvermögen im familieneigenen Arbeitspotential zu suchen. Weiters ist zu ersehen, daß der Arbeitskräftebesatz am maßgeblichsten durch die Höhe des Viehbesatzes, im besonderen den Bestand an Milchkühen, bestimmt ist. Das erklärt, warum er auch im allgemeinen höher ist als z. B. in den viehschwachen oder gar viehlosen und hochmechanisierten Betrieben des Flachlandes.

Das Verhältnis von Gesamtviehbesatz zu Kuhzahl, das man infolge der relativ geringen Bedeutung der Schweinehaltung etwa dem Kuh-Jungviehverhältnis gleichsetzen kann, zeigt, daß die Produktionsrich-

tung Rinderhaltung nicht nur unter dem Einfluß der Betriebsgröße und in Anpassung an das Arbeitsvermögen der Familie, von betonter Milchwirtschaft zu überwiegender Aufzucht wechselt. Mit steigendem Kataster-Kennwert, was in der Regel auch eine steigende Seehöhe bedeutet, wirken nämlich eine Reihe von Faktoren zusammen, wie z. B. tägliche Anlieferungsmöglichkeit für Milch, geringere Winterfutterfläche und schwierigere Futterwerbung, höhere Almflächenanteile u. a. m., die ein ähnliches Intensitätsgefälle der Rinderhaltungsformen bedingen. Kaum differenziert erweisen sich dagegen die Waldflächenanteile innerhalb bestimmter Betriebsgrößenbereiche. Allerdings reicht die Waldausstattung der Grünlandwirtschaften bis 50 ha, zum Unterschied von den größeren Betrieben und den Grünland-Waldwirtschaften, oft nicht einmal zur Deckung des Eigenbedarfes an Brenn- und Nutzholz, noch viel weniger für die Erzielung regelmäßiger jährlicher Einnahmen aus.

Die vorhin aufgezeigten Unterschiede in der Betriebsorganisation der einzelnen Betriebsgruppen finden ihren Niederschlag naturgemäß sowohl im *Rohertragsniveau als auch in der Rohertragsstruktur (vergleiche Tabellen S. 106 und 107)*.

Bereits die Umlegung des Gesamtrohertrages auf die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche oder die Kulturfläche, läßt bei den Grünlandwirtschaften die aufgezeigten Zusammenhänge zwischen Betriebsgröße, Bewirtschaftungsintensität und der Höhe des Rohertrages je Flächeneinheit gut erkennen; ebenso den Einfluß jener Bewirtschaftungserschwerisse, die im Kataster-Kennwert Ausdruck finden und eine extensive Wirtschaftsweise auslösen. Noch klarer treten diese Intensitätsunterschiede zutage, wenn der Rohertrag aus Landwirtschaft je Hektar absoluter landwirtschaftlicher Nutzfläche dargestellt wird. Sie betragen z. B. im ausgewiesenen Betriebsgrößenbereich der Grünlandwirtschaften das Sechs- und Achtfache. Selbst innerhalb einer Größenklasse erreicht der durchschnittliche Rohertrag je absoluter Flächeneinheit in den Betrieben mit Kataster-Kennwert über 150 nur 40 bis 50% desjenigen der Betriebe ohne Kataster-Kennwert. In den Grünland-Waldwirtschaften, deren landwirtschaftliche Nutzflächen zum überwiegenden Teil innerhalb der Waldgrenze liegen, sind die Intensitätstendenzen zwar gleichgerichtet, die Niveauunterschiede der Gesamtroherträge jedoch wesentlich geringer.

Die je Hektar Waldfläche ausgewiesenen Waldroherträge unterliegen, zumindestens in den kleineren und einer aussetzenden Wirtschaftsweise obliegenden Betrieben, größeren jährlichen Schwankungen als die der Landwirtschaft, namentlich in der gegenwärtigen Periode vermehrter Investitionen in Form von Maschinen und dem Bau von Wirtschaftsgebäuden. Wie sehr gerade die Beanspruchung des Waldes von der Größe der Waldfläche, aber auch von deren Verhältnis zur Betriebsgröße abhängig ist, zeigen die Waldroherträge je Hektar Waldfläche in den Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften.

Unter der generalisierenden Annahme, daß je Hektar nachhaltig genutzter Waldfläche unter den gegenwärtigen Preisverhältnissen im Alpengebiet etwa bis zu 1500 S Rohertrag (einschließlich Vornutzung) erzielt werden können, ergibt sich, daß besonders in den waldarmen Grünlandwirtschaften bis 50 ha, die Mehrnutzung im Durchschnitt ein Ausmaß von 30 bis 60%

erreicht. In den über umfangreichere Waldflächen verfügenden größeren Wirtschaftseinheiten, deren Waldanteil an der Kulturläche etwa um 30% pendelt, wurde das wertmäßige Äquivalent eines nachhaltigen Hiebsatzes fast ausschließlich unterschritten.

Zu Eingriffen in die Waldsubstanz sahen sich im Berichtsjahr somit in erster Linie die Betriebe mit Waldflächen unter 10 ha veranlaßt.

In den Grünlandwirtschaften ist die *Rohertragsstruktur* durch ein eindeutiges Dominieren der Erträge aus der Landwirtschaft gekennzeichnet, die mit steigender Betriebsgröße von 90 auf 65% des Gesamtrohertrages abnehmen, während der Rohertragsanteil des Waldes eine diesem Schwankungsbereich entsprechende Steigerung erfährt. Außerdem gewinnt der Wertschöpfungsanteil des Waldes am Gesamtrohertrag bei gleicher Betriebsgröße, aber zunehmendem Kataster-Kennwert, in einem Maße an Gewicht, daß der relative Anteil der Waldbauerträge in den Betrieben mit einem Kataster-Kennwert von über 150 etwa doppelt so hoch ist als in den übrigen bergbäuerlichen Betrieben dieses Gebietes.

Der wichtigste Betriebszweig der Grünlandwirtschaften ist aber unzweifelhaft die Rinderhaltung. Sie hat bei den Betrieben ohne Kataster-Kennwert — je nach Betriebsgröße — zwischen 57 und 64% des Gesamtrohertrages inne, herrscht dort also auch absolut vor. In den Bergbauernbetrieben mit einem Kataster-Kennwert von 20 bis 150 halten sich die Roherträge aus der Rinderhaltung und der übrigen Produktionszweige etwa die Waage. Nur in den extremen Lagen sinken die Roherträge aus der Rinderhaltung auf rund 50 bis 42% des Gesamtrohertrages ab, ohne daß jedoch die Rinderhaltung ihre Stellung als Hauptbetriebszweig einbüßt.

Wie bereits aus dem Gesamtviehbesatz und der Kuhzahl abzuleiten war, steht innerhalb der Rinderhaltung in den transportgünstig gelegenen Gebieten die Produktion von Milch und Molkereiprodukten im Vordergrund; ein Verhältnis, das mit zunehmender Verschlechterung der äußeren Verkehrslage zugunsten der Roherträge aus der Rinderproduktion eine Umkehrung erfährt.

Verhältnismäßig ausgeglichen sind die Rohertragsanteile aus der Bodennutzung (ohne Wald) und der sonstigen tierischen Produktion. Letztere stützt sich vor allem auf die Schweinehaltung, in steigendem Maße aber auch auf die Geflügelproduktion. Diese beiden Betriebszweige zusammen erreichen jedoch selbst in den kleineren Betrieben, so sie einen wesentlichen Teil der Selbstversorgung bestreiten, kaum ein Drittel des Gesamtrohertrages.

In den Grünland-Waldwirtschaften bestehen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Rohertragszusammensetzung etwa dieselben Relationen, nur hat der Waldbau, dessen Rohertragsanteil zwischen rund einem und drei Fünftel des Gesamtrohertrages einnimmt, eine ungleich größere Bedeutung und rückt dadurch namentlich in den Betrieben mit einem Kataster-Kennwert von über 150 sogar zum stärksten Betriebszweig auf.

In den letzten Jahren ist häufig die Frage aufgeworfen worden, in welchem Umfang die Waldwirtschaft zur Deckung der bedeutend gestiegenen Investitionsausgaben beiträgt. Aus den Tabellen auf Seite 106 und 107 ist zu ersehen, daß die Investitionsausgaben, sowohl in den Grünland- als auch in den Grünland-

Waldwirtschaften sich etwa in der Größenordnung von einem Viertel bis einem Drittel der Gesamteinnahmen bewegen.

Stellt man diese wertvermehrenden Ausgaben, die in erster Linie das Gebäude- und Maschinenkapital betreffen, in Relation zu den *Einnahmen aus der Waldwirtschaft*, so zeigt sich, daß die kleineren Grünlandwirtschaften die Investitionen zu einem Viertel bzw. einem Drittel aus den Holz Erlösen decken, was dort allerdings nur bei entsprechenden Mehrnutzungen möglich ist; in den größeren und waldreicheren Wirtschaftseinheiten bestreiten sie hingegen 50 bis 75% der jährlichen Investitionsrate. Wesentlich günstiger ist die Situation in den Grünland-Waldwirtschaften, wo zwar die Investitionsausgaben etwa denselben Anteil der Betriebseinnahmen beanspruchen, die Erlöse aus der Waldwirtschaft, infolge des höheren Waldanteiles, jedoch auch ohne Mehrnutzungen, die Investitionserfordernisse zumeist beträchtlich übersteigen.

Ungünstigere natürliche und wirtschaftliche Produktionsbedingungen setzen im alpinen Raum sowohl der Steigerung der Flächen- als auch der Arbeitsproduktivität im allgemeinen engere Grenzen als in den übrigen Produktionslagen des Bundesgebietes. Die im Mittel je Arbeitskraft erzielten Gesamtroherträge der Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften (*vergleiche Tabelle S. 92*) entsprechen etwa jenen, die in den Wirtschaftseinheiten der übrigen Produktionsgebiete in Betriebsgrößen bis 20 ha erzielt werden. Im Vergleich zu den weinbautreibenden und größeren ackerstarken Betrieben, die sich entweder eine hohe Flächen- bzw. infolge Vollmechanisierung eine hohe Arbeitsproduktivität oder beide Komponenten für eine Steigerung der Einkommensbildung zunutze machen können, bleiben sie jedoch um die Hälfte und mehr zurück.

Es ist nun bezeichnend, daß in den waldarmen Grünlandwirtschaften die Gesamtroherträge je Arbeitskraft mit steigendem Kataster-Kennwert um 20 bis 50% tiefer liegen als in Betrieben ohne Kataster-Kennwert, während sich dieser Niveauunterschied in den Grünland-Waldwirtschaften verflacht und in den größeren Betrieben sogar eine Umkehrung dieser Tendenz eintritt. Die Ursache hierfür ist in dem unterschiedlichen Beitrag des Waldes an der Rohertragsbildung zu suchen.

Vergleicht man in jeder Größenklasse die Betriebe ohne Kataster-Kennwert und die Bergbauernbetriebe getrennt hinsichtlich des landwirtschaftlichen Rohertrages, so ist im großen und ganzen ein einheitliches Ergebnis festzustellen: nämlich jenes landwirtschaftliche Rohertragsniveau, das unter den waltenden Arbeitsvoraussetzungen erreicht werden kann, während die wachsenden Rohertragsteile aus der Waldwirtschaft sowohl innerhalb der Betriebsgrößen als auch von Größengruppe zu Größengruppe die Steigerungsfähigkeit der Arbeitsproduktivität durch Erweiterung dieses Betriebszweiges aufzeigen. Das ist jedoch nicht nur aus Gründen einer günstigeren Arbeitsverteilung, sondern vor allem auch dadurch möglich, daß je Rohertragseinheit ein wesentlich niedrigerer Arbeitsaufwand erforderlich ist als in den meisten landwirtschaftlichen Betriebszweigen. Ähnliches gilt nur noch für die Zuchtviehproduktion, die jedoch mit wesentlich höheren Risiken belastet ist. Da auch die Relation Rohertrag : Reinertrag in der Waldwirtschaft günstiger ist, sind die Auswirkungen eines steigenden Wald-

Betriebsergebnisse von Grünlandwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

	bis 20 ha			20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			
	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	
Betriebscharakteristik													
Zahl der Erhebungsbetriebe	32	59	9	37	115	24	17	66	15	6	34	10	
Seehöhe in Meter	636	768	1.088	610	808	1.082	659	916	1.200	686	924	1.234	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)	—	56	213	—	60	203	—	76	202	—	61	197	
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	8·98	8·77	7·38	15·31	14·28	10·14	23·59	20·52	18·71	43·31	32·82	26·90	
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	10·22	10·07	12·27	20·87	22·80	23·58	51·46	47·49	46·51	153·05	102·85	107·70	
Wald	2·87	3·69	3·34	7·71	8·94	7·30	17·88	18·14	15·92	26·46	35·45	30·75	
Kulturfläche (KF)	13·09	13·76	15·61	28·58	31·74	30·88	69·34	65·63	62·43	179·51	138·30	138·45	
Gesamtfläche	13·28	13·97	15·83	29·07	32·00	31·73	69·98	67·19	64·82	196·97	150·81	148·49	
Arbeitskräfte insgesamt	2·92	2·88	3·16	2·33	2·23	2·65	1·90	1·88	2·15	1·12	1·50	1·50	
Familienarbeitskräfte	2·69	2·65	2·81	2·07	1·92	2·46	1·27	1·59	1·79	0·64	1·07	1·10	
Fremdarbeitskräfte	0·23	0·23	0·35	0·26	0·31	0·19	0·63	0·29	0·36	0·48	0·43	0·40	
Viehbesatz in GVE	13·06	11·73	12·67	11·18	9·95	10·26	11·39	9·02	8·52	8·22	8·15	6·73	
Kühe (Stück)	7·44	6·36	5·78	6·07	4·76	4·46	5·71	4·20	2·90	4·24	3·22	2·82	
Rohrerträge je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur													
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN	9.226	9.015	8.274	8.833	7.015	6.897	7.856	6.056	5.262	4.110	5.374	4.619	
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche	6.329	5.745	3.912	4.732	3.156	2.265	2.673	1.893	1.577	992	1.275	897	
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN	7.173	5.978	4.079	5.451	3.266	2.156	2.875	1.835	1.546	962	1.114	696	
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche	1.948	4.017	1.818	1.933	2.363	2.158	1.707	1.715	1.378	933	1.550	1.438	
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung (ohne Wald)	7·4	7·0	6·2	10·7	7·2	5·2	6·7	6·2	6·1	4·5	6·3	4·7
	Tierhaltung insgesamt	81·1	69·2	75·8	73·4	67·2	67·5	73·1	63·9	67·0	78·2	58·7	55·7
	davon Rinder	17·4	22·4	23·2	20·6	22·7	26·7	24·5	22·2	31·2	29·6	23·3	23·5
	Milch und Molkereiprodukte	39·2	29·4	26·3	32·7	26·6	22·0	33·1	27·8	15·2	34·8	21·6	18·7
	Sonstige tierische Produkte	24·5	17·4	26·3	20·1	17·9	18·8	15·5	13·9	20·6	13·8	13·8	13·5
	Landwirtschaft insgesamt	88·5	76·2	82·0	84·1	74·4	72·7	79·8	70·1	73·1	82·7	65·0	60·4
	Waldbau	6·8	18·8	10·0	11·0	21·1	22·5	16·5	25·0	22·3	13·9	31·1	35·6
	Sonstige Erträge	4·7	5·0	8·0	4·9	4·5	4·8	3·7	4·9	4·6	3·4	3·9	4·0
	Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN												
	Betriebseinnahmen	8.552	7.665	6.461	7.839	6.010	5.502	7.359	5.241	4.272	3.368	4.747	3.758
davon aus Waldbau	431	1.472	483	818	1.340	1.330	1.331	1.330	1.000	510	1.618	1.554	
Investitionsausgaben	1.828	2.940	2.016	2.819	1.898	1.472	2.101	1.832	1.803	928	1.672	1.134	
davon Maschinen und Geräte	1.033	1.461	942	1.838	1.116	783	1.189	1.021	493	564	957	407	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft													
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	29.464	25.440	23.558	33.737	24.811	20.172	34.533	24.159	19.015	31.606	24.667	19.847	
Rohrertrag aus Waldbau	2.132	5.862	2.626	4.173	6.646	5.854	6.814	8.054	5.459	5.090	11.160	10.946	
Rohrertrag insgesamt	31.596	31.302	26.184	37.910	31.457	26.026	41.347	32.213	24.474	36.696	35.827	30.793	
Betriebseinkommen	15.490	17.090	13.700	18.811	17.404	15.264	24.747	18.915	15.484	19.741	21.180	18.440	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals	0·3	1·4	—1·1	1·9	1·2	—0·3	2·7	1·4	—0·5	0·4	1·4	0·9	

Betriebsergebnisse von Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha	
		ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW
Betriebscharakteristik									
Zahl der Erhebungsbetriebe		13	70	7	8	50	5	7	31
Seehöhe in Meter		698	776	1.094	611	838	1.020	712	874
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	57	190	—	55	220	—	55
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	10·62	10·28	7·38	26·97	19·49	12·66	46·11	26·10
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		11·82	12·15	11·48	31·91	26·21	22·65	53·85	42·96
Wald		18·71	18·04	23·64	47·35	44·85	53·75	96·60	88·62
Kulturfläche (KF)		30·53	30·19	35·12	79·26	71·06	76·40	150·45	131·58
Gesamtfläche		31·28	30·52	35·21	79·93	72·81	77·32	151·51	133·49
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2·78	2·95	4·38	1·75	2·00	2·09	1·47	1·73
Familienarbeitskräfte		2·37	2·53	4·11	0·85	1·45	1·56	0·68	1·08
Fremdarbeitskräfte		0·41	0·42	0·27	0·90	0·55	0·53	0·79	0·65
Viehbesatz in GVE		11·12	11·17	13·01	8·93	9·29	8·70	7·56	7·66
Kühe (Stück)		5·69	5·45	5·26	4·13	3·91	3·35	3·27	3·20
Rohrerträge je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur									
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		8.785	9.035	9.668	8.186	7.633	8.168	5.974	7.512
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		3.056	3.077	2.032	2.786	2.094	1.353	1.831	1.490
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		5.462	4.983	3.355	5.369	3.508	1.753	3.297	2.181
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.354	1.581	1.294	982	1.150	1.105	936	1.090
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung (ohne Wald)	9·9	7·3	3·9	13·0	6·6	4·0	7·3	4·4
	Tierhaltung insgesamt	59·3	57·9	50·1	64·6	55·2	34·4	57·2	43·4
	davon Rinder	16·1	18·0	18·4	17·7	20·7	14·0	18·1	17·9
	Milch und Molkeerzeugnisse	24·8	23·7	16·8	24·7	21·3	9·6	22·8	16·8
	Sonstige tierische Produkte	18·4	16·2	14·9	22·2	13·2	10·8	16·3	8·7
	Landwirtschaft insgesamt	69·2	65·2	54·0	77·6	61·8	38·4	64·5	47·8
	Waldbau	27·1	30·7	42·9	21·0	34·7	57·4	32·8	49·3
Sonstige Erträge	3·7	4·1	3·1	1·4	3·5	4·2	2·7	2·9	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN									
Betriebseinnahmen		7.299	7.660	7.208	7.685	6.611	7.046	5.769	6.780
davon aus Waldbau		2.132	2.536	3.668	1.595	2.390	4.438	1.994	3.675
Investitionsausgaben		1.996	2.530	1.958	2.058	2.151	2.441	708	2.465
davon Maschinen und Geräte		1.302	1.443	521	1.385	1.608	942	498	1.129
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft									
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		23.015	21.219	12.596	36.932	24.932	16.670	27.263	22.051
Rohrertrag aus Waldbau		8.586	9.408	9.477	9.845	13.233	22.411	13.377	21.371
Rohrertrag insgesamt		31.601	30.627	22.073	46.777	38.165	39.081	40.640	43.422
Betriebseinkommen		17.198	17.458	15.116	22.743	21.215	24.187	16.918	26.520
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0·8	1·3	0·9	1·4	1·3	1·4	—0·2	1·8

anteiles beim Betriebseinkommen je Arbeitskraft noch besser ersichtlich.

Die Konsequenzen, die sich daraus vor allem für die Betriebsorganisation der waldarmen Grünlandwirtschaften ergeben, sind zunächst jene, durch Betriebsvereinfachung in der Landwirtschaft mehr Zeit für die Waldwirtschaft zu erübrigen, u. zw. sowohl für die Waldpflegemaßnahmen, um die Intensivierung der Produktion auf den schon bestehenden Waldflächen zu fördern, als auch für die Schlägerung und Bringung des Holzes, die heute aus arbeitswirtschaftlichen Gründen vielfach familienfremden Arbeitskräften überlassen werden muß. Darüber hinaus ist eine allmähliche und maßvolle Erweiterung der Holzbodenfläche zumindestens bis zur Selbstversorgung mit Brenn- und Nutzholz anzustreben. Dies setzt jedoch namentlich in den kleineren Betrieben zugleich eine Intensivierung der verbleibenden landwirtschaftlichen Nutzflächen voraus, um einen Einkommensausfall, der durch das Ausscheiden landwirtschaftlicher Nutzflächen entstanden ist, zu vermeiden. Im Zuge dieser Entwicklung wird es wahrscheinlich auch zu einer noch stärkeren Differenzierung der Rinderhaltungsformen und damit auch der Produktionsrichtung zwischen Tal- und Bergbetrieben kommen.

Da nach dieser Gliederung der Betriebsergebnisse ein Vergleich von Jahr zu Jahr erst im Bericht 1962 möglich sein wird, ist die *Entwicklung des Reinertrages* nur aus den Hauptergebnissen der Buchführungsbetriebe zu ersehen (*vergleiche Tabelle S. 87*). Dieser war in den Grünlandwirtschaften des Voralpen- und Hochalpengebietes um 5 bzw. 15% rückläufig und nur in jenen des Alpenostrandes nahm er um 13% zu. In den Grünland-Waldwirtschaften dieser Produktionsgebiete ist jedoch im Mittel eine Steigerung um 10 bis 14% erzielt worden. Dennoch blieb die Verzinsung weiterhin erheblich hinter dem Zinsanspruch zurück. Als Ergebnis der Sonderauswertung kann jedoch festgehalten werden, daß der Reinertrag in den Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften, innerhalb des aufgezeigten Betriebsgrößenbereiches, nach dem Kataster-Kennwert stärker differenziert ist als nach der Betriebsgröße. Gleiches gilt für die *Ertragskosten-Differenz*, die in sämtlichen Gruppen negativ ist. Ihre Entwicklungstendenzen entsprechen im Berichtsjahr den für den Reinertrag aufgezeigten.

Die Verschuldung der Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes ist gegenüber dem Vorjahr merklich gestiegen, u. zw. in den bedeutend geringer verschuldeten Grünland-Waldwirtschaften etwas stärker als in den Grünlandwirtschaften. Den höchsten Verschuldungsgrad weisen die Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes mit 9·8% auf, den geringsten die Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes mit durchschnittlich 3·8%. Im allgemeinen nimmt der Anteil der Passiven am Aktivkapital mit steigender Betriebsgröße ab. Er ist in den Grünlandwirtschaften ohne Kataster-Kennwert bis 50 ha meist größer als in den Bergbauernbetrieben. In den größeren Betrieben weisen jedoch eher die Ungunstlagen eine relativ stärkere Verschuldung nach.

Die Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel

Der überwiegende Teil der Buchführungsbetriebe des Wald- und Mühlviertels liegt in den Mittellagen, die etwa mit dem Bereich von 500 bis 800 m Seehöhe

umschrieben werden können. Die dem Umfang nach unbedeutenderen Hochlagen (800 bis 1000 m) repräsentieren die extremeren Betriebsstandorte.

Zum Unterschied vom Alpengebiet hat das Wald- und Mühlviertel mehr den Charakter eines nach Süden und Osten abfallenden plateauartigen Hochlandes, dem jedoch eine schützende Umrahmung durch höhere Gebirgszüge fehlt. Dieser Umstand bedingt, daß z. B. in 800 m Seehöhe im Wald- und Mühlviertel zu meist ungünstigere klimatische Voraussetzungen herrschen als im größten Teil der Alpen. Dazu kommt, daß die an sich sehr kargen Urgesteinsböden nur geringe Niederschläge empfangen, die im Mühlviertel im allgemeinen noch zwischen 800 und 1000 mm betragen, im Waldviertel aber gegen Osten bis auf 650 mm pro Jahr sinken.

Außer der Hangneigung, die eines der wesentlichsten Merkmale der Bergbauernbetriebe im alpinen Gebiet ist, hier jedoch nur für einen geringen Prozentsatz der Betriebe ebensolche Bedeutung besitzt, sind es vor allem die Klima- und Bodenverhältnisse sowie die oft noch sehr ungünstigen Verkehrsverhältnisse, die diesen Betrieben bergbäuerliches Gepräge geben. Überdies erschweren hohe Anteile veräßter und versteinter Flächen den rationellen Einsatz von Maschinen.

Die aufgezeigten Niederschlagshöhen und deren regionale Verteilung lassen überdies erkennen, daß das Grünland im Mühlviertel noch relativ günstigere Bedingungen vorfindet als im Waldviertel. Demzufolge kennzeichnen die ausgewiesenen Acker-Grünlandwirtschaften in erster Linie die Verhältnisse des Mühlviertels, die Ackerwirtschaften vornehmlich jene des Waldviertels.

Wie schon aus den Kataster-Kennwertdurchschnitten von 36 bzw. 37 Standorten in 500 bis 650 m Seehöhe zu ersehen ist, bestehen bei den Ackerwirtschaften verhältnismäßig geringe Unterschiede in der Betriebsorganisation. Sie sind im aufgezeigten Betriebsgrößenbereich zu 20 bis 35% der Kulturfläche mit Wald ausgestattet; ähnliches gilt auch für die Acker-Grünlandwirtschaften. Allerdings gibt es in diesem Produktionsgebiet auch eine nicht unbedeutliche Zahl von Betrieben, die nahezu ohne Waldbesitz zu wirtschaften genötigt sind.

Der Arbeitsbesatz ist in den Acker- und Acker-Grünlandwirtschaften durchwegs geringer als in den Betrieben des Alpengebietes. Dafür sind in erster Linie ungünstige futterwirtschaftliche Verhältnisse maßgebend, deren Ursache die zu geringen und oftmals auch ungünstig verteilten Niederschläge sind, sodaß je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche nur ein geringer Viehbesatz aufzuzeigen ist. Mit Ausnahme besonders verkehrsgünstiger Teile der Mittel- und Hochlagen herrscht in der Rinderhaltung die kombinierte Produktionsrichtung vor. Eine stärkere Differenzierung der Rinderhaltungsformen ist nur bei den Grünlandwirtschaften festzustellen, wo namentlich in den Hochlagen die Aufzucht stärker gepflegt wird. Allerdings hat die Rinderhaltung auch im Rahmen der gesamten Viehhaltung ein geringeres Gewicht, da der standortbedingte Kartoffelbau neben den industriellen Verwertungsmöglichkeiten auch eine stärkere Schweinehaltung erfordert, die auf das Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche bezogen etwa den doppelten Umfang ausweist als in den Betrieben des Alpengebietes. Auf der Basis eines über-

Betriebsergebnisse von Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha		20—50 ha	
		ohne KKW	20—70 KKW	ohne KKW	20—70 KKW
Betriebscharakteristik					
Zahl der Erhebungsbetriebe		15	23	23	16
Seehöhe in Meter		521	599	527	643
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	37	—	36
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	11·18	9·58	20·57	17·03
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		11·30	9·73	20·74	17·28
Wald		2·66	2·67	6·01	9·36
Kulturfläche (KF)		13·96	12·40	26·75	26·64
Gesamtfläche		14·08	12·53	27·03	27·12
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2·05	2·39	1·60	2·08
Familienarbeitskräfte		2·02	2·26	1·41	1·93
Fremdarbeitskräfte		0·03	0·13	0·19	0·15
Viehbesatz in GVE		9·20	10·03	7·04	8·07
Kühe (Stück)		4·13	4·56	3·09	3·28
Roherträge je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur					
Rohertrag in Schilling je Hektar RLN		8.955	7.687	8.226	7.388
Rohertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		7.172	5.939	6.326	4.723
Rohertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		7.925	6.767	7.411	5.727
Rohertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		2.541	1.848	1.380	2.370
Von 100 S Rohertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	32·4	24·2	38·9	27·6
	Tierhaltung insgesamt	57·0	65·2	52·0	51·1
	davon Rinder	17·0	19·7	17·1	17·3
	Milch und Molkereiprodukte	14·6	15·8	13·8	11·0
	Sonstige tierische Produkte	25·4	29·7	21·1	22·8
	Landwirtschaft insgesamt	89·4	89·4	90·9	78·7
	Waldbau	6·7	6·7	4·9	17·6
Sonstige Erträge	3·9	3·9	4·2	3·7	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN					
Betriebseinnahmen		7.637	5.653	7.223	6.443
davon aus Waldbau		481	245	337	1.264
Investitionsausgaben		2.806	2.079	2.659	1.725
davon Maschinen und Geräte		2.307	1.300	1.950	1.007
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		40.734	30.009	49.293	29.251
Rohertrag aus Waldbau		2.949	2.154	2.120	6.268
Rohertrag insgesamt		43.683	32.163	51.413	35.519
Betriebseinkommen		21.132	16.573	23.400	17.625
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		2·2	0·9	2·0	1·2

Betriebsergebnisse von Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		bis 20 ha			20—50 ha		
		ohne KKW	20—70 KKW	über 70 KKW	ohne KKW	20—70 KKW	über 70 KKW
Betriebscharakteristik							
Zahl der Erhebungsbetriebe		10	32	13	13	39	6
Seehöhe in Meter		469	648	860	551	631	788
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	36	89	—	37	99
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	10-33	9-82	9-77	20-51	20-51	15-53
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		10-38	9-97	10-26	20-91	20-86	15-80
Wald		2-51	2-91	3-29	9-63	9-87	8-68
Kulturfläche (KF)		12-89	12-88	13-55	30-54	30-73	24-48
Gesamtfläche		13-04	12-99	13-68	30-83	31-02	25-17
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2-69	2-53	2-17	1-90	1-85	2-36
Familienarbeitskräfte		2-61	2-22	2-07	1-44	1-53	2-25
Fremdarbeitskräfte		0-08	0-31	0-10	0-46	0-32	0-11
Viehbesatz in GVE	je 10 ha RLN	10-87	10-00	8-89	9-51	8-40	8-29
Kühe (Stück)		5-15	4-97	4-40	3-71	3-36	3-53
Rohrerträge je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur							
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		7.855	7.057	6.031	7.183	6.315	5.818
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		6.295	5.380	4.349	4.824	4.215	3.691
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		7.181	6.082	4.735	5.746	4.753	4.333
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.498	1.978	2.150	2.338	2.635	2.163
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	15-8	20-6	11-4	20-4	16-1	14-0
	Tierhaltung insgesamt	76-0	66-9	71-0	61-1	60-5	61-8
	davon Rinder	24-0	22-2	24-3	21-2	24-6	20-5
	Milch und Molkereiprodukte	25-1	21-4	18-1	16-8	15-8	16-3
	Sonstige tierische Produkte	26-9	23-3	28-6	23-1	20-1	25-0
	Landwirtschaft insgesamt	91-8	87-5	82-4	81-5	76-6	75-8
	Waldbau	4-6	8-3	12-0	15-3	20-1	20-8
Sonstige Erträge	3-6	4-2	5-6	3-2	3-3	3-4	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN							
Betriebseinnahmen		6.504	5.287	4.821	6.342	5.451	4.241
davon aus Waldbau		335	437	586	1.025	1.174	812
Investitionsausgaben		2.864	2.810	3.022	2.779	2.128	1.107
davon Maschinen und Geräte		2.535	1.742	1.853	1.852	960	131
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft							
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		27.848	25.569	24.456	32.031	27.273	19.533
Rohrertrag aus Waldbau		1.353	2.324	3.337	5.774	6.862	5.120
Rohrertrag insgesamt		29.201	27.893	27.793	37.805	34.135	24.653
Betriebseinkommen		14.870	15.419	14.995	19.532	17.968	14.165
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0-4	1-6	0-9	2-5	1-9	1-7

wiegenden Futterzukaufes beginnt sich auch die Geflügelhaltung mehr und mehr auszuweiten.

Das Niveau des *Gesamtrohertrages* ist in den Ackerwirtschaften um etwa 10 bis 15% höher als in den Acker-Grünlandwirtschaften. Dieselbe Differenzierung der Roherträge ist in den genannten Bodennutzungsformen zwischen den verschiedenen Kataster-Kennwertstufen der einzelnen Größenklassen zu beobachten. Während die Spanne des Gesamtrohertrages je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche zwischen den Acker-Grünlandwirtschaften ohne Kataster-Kennwert und einem solchen von über 70 sich um 25 bis 30% bewegt, ist diese bei den landwirtschaftlichen Erträgen je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche erheblich höher, nämlich 30 bis 50%.

Die *Erträge aus dem Waldbau* je Hektar Waldfläche vermitteln ein wesentlich ausgeglicheneres Bild als in den Betrieben der alpinen Lagen. Da dieses Gebiet zu einem großen Teil über günstige Waldstandorte verfügt, können unter den heutigen Preisverhältnissen die nachhaltig erbringbaren Zuwachsleistungen bis etwa 1800 S je Hektar Waldfläche angesetzt werden. Mit den Waldroherträgen in Beziehung gesetzt, leiten sich daraus Mehrnutzungen ab, die im allgemeinen 20 bis 25% betragen dürften. Weiters ist ersichtlich, daß trotz höherer Zuwachsleistungen kein so enges Verhältnis zwischen den Hektarroherträgen aus Landwirtschaft und Waldbau vorliegt wie in den Ungunstlagen des alpinen Raumes; es bewegt sich nämlich in den ausgewerteten Betrieben zwischen 1 : 2,4 bis 1 : 3. *Immerhin ist auch daraus zu entnehmen, daß die Intensivierung bestehender Waldflächen, vor allem in den kleineren Betrieben, und eine Ausweitung der forstlichen Produktion in den größeren Betrieben erstrebenswert ist, umsomehr, als in den landwirtschaftlichen Nutzflächen noch ausreichende Ertragsreserven stecken, die mit wirtschaftlichem Aufwand aktiviert werden können, um den Einkommensausfall wettzumachen, der durch Ausscheiden landwirtschaftlicher Nutzflächen aus der Produktion entsteht.* Dies ist insofern erforderlich, als die Auswirkungen von Intensivierungsbemühungen erst in größeren Zeiträumen für die Einkommensbildung fühlbar werden. Bei Neuaufforstungen ist z. B. ein Zeitraum von etwa 40 Jahren zu veranschlagen, ehe aus der Vornutzung die ersten Erträge anfallen. Besondere Bemühungen sind jedoch erforderlich, die vielfach aus historischen Gründen waldlosen Betriebe im Zuge von etwaigen Betriebsauffassungen mit ausreichenden Holzbodenflächen zu versehen.

Da die Waldroherträge nur in den Betrieben mit Betriebsgrößen über 20 ha mit einem Fünftel bis einem Viertel des Gesamtrohertrages größere Bedeutung haben, stammen 76 bis 92% der Wertschöpfung aus der Landwirtschaft. Obwohl die Roherträge aus der Bodennutzung in den Ackerwirtschaften schon wesentlich zur Ertragsbildung beitragen, ist die tierische Produktion noch immer der stärkste Betriebszweig. In den viehstärkeren Acker-Grünlandwirtschaften erreicht sie bereits wieder 60 bis 75%.

Während die Roherträge aus Milch und Molkereiprodukten in den Ackerwirtschaften nur etwa die Hälfte derjenigen aus der sonstigen tierischen Produktion — also vornehmlich der Schweinehaltung — erreichen, halten sich diese in den Acker-Grünlandwirtschaften die Waage. Rinder- und Milchproduk-

tion zusammen bilden jedoch innerhalb der landwirtschaftlichen wie der Gesamtproduktion auch im Wald- und Mühlviertel den stärksten Betriebszweig. Nach Kataster-Kennwerten gereiht ergibt sich bei den Acker-Grünlandwirtschaften eine deutliche Stufung der Milcherträge, die nicht nur auf einem geringeren Kuhbesatz bzw. fallenden Milchleistungen, sondern auch auf einem verkehrsmäßig bedingten Vorherrschen der Rahmlieferung beruht, die einen geringeren Verwertungspreis je Liter Milch nach sich zieht. *Es kommt deshalb der Verkehrserschließung, die auch für den Fremdenverkehr wichtig erscheint, besondere Bedeutung zu.*

Die verhältnismäßig geringen Waldanteile reichen selbst bei den höheren Zuwachsleistungen als in den Alpen in den Ackerwirtschaften und kleinen Acker-Grünlandwirtschaften zumeist nur aus, um etwa 10 bis 25% der Investitionsausgaben zu decken. In den größeren und walddreicheren Acker-Grünlandwirtschaften ist dies zu 40 bis 60% möglich. Die Investitionsausgaben sind auch von 1960 auf 1961 neuerlich gestiegen. An den gesamten Betriebseinnahmen gemessen haben die Betriebe des Wald- und Mühlviertels durchwegs höhere Anteile für Investitionsausgaben bereitgestellt als im Alpengebiet. Der höchste Anteil war in den Acker-Grünlandwirtschaften von 5 bis 20 ha zu verzeichnen, wo mit steigendem Kataster-Kennwert 44 bis 63% der Betriebseinnahmen für wertvermehrnde Investitionen ausgegeben wurden; in den Ackerwirtschaften waren es zwischen 27 und 37%. *Sowohl im Alpengebiet wie im Wald- und Mühlviertel ist festzustellen, daß die kleinen Betriebe bzw. jene der Ungunstlagen im Berichtsjahr die größten Anstrengungen zur Verbesserung ihrer Betriebseinrichtung unternommen haben, während in den größeren und günstiger gelegenen Betrieben der Kulminationspunkt der Investitionsphase bereits überschritten zu sein scheint.*

Das *Betriebseinkommen je Arbeitskraft* blieb trotz einer Steigerung um 9,4% in den Acker- und 6,2% in den Acker-Grünlandwirtschaften auch im Berichtsjahr in fast allen Betriebsgrößen und Kataster-Kennwertstufen zum Teil sogar erheblich unter 20.000 S pro Jahr. Der Einfluß der Betriebsgröße auf die Höhe des Betriebseinkommens je Arbeitskraft erweist sich in den Bodennutzungen dieses Produktionsgebietes im allgemeinen geringer als der jener Erschwernisse, die im Kataster-Kennwert zum Ausdruck gebracht werden.

Angesichts der angespannten Investitionsbestrebungen ist die Verschuldung in den Acker-Grünlandwirtschaften um 17% gestiegen; am stärksten in den Acker-Grünlandwirtschaften bis 20 ha, wo sie gegenwärtig zwischen 6,4 und 10,7% des Aktivkapitals erreicht.

Nebeneinkommen aus dem Fremdenverkehr

In Ergänzung zu den bisherigen Ausführungen sei abschließend noch die Bedeutung des Fremdenverkehrs für das Berggebiet gewürdigt.

Wie bereits im Abschnitt „Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen“ zu ersehen war, sind die Naturschönheiten des Bergbauerngebietes zugleich ein Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr. Da es außerdem den größten Teil der Zwei-Saisongebiete umfaßt, wird meist vermutet, daß die Bergbauernbetriebe aus der Urlauberbeherbergung ein beträchtli-

ches Zusatzeinkommen schöpfen. Am Betriebseinkommen gemessen geben die diesbezüglichen Einnahmen in den Vollerwerbsbetrieben des Alpengebietes im Durchschnitt selten über 2 bis 3% hinaus. Es ist jedoch bemerkenswert, daß auch die Ungunstlagen oft in höherem Maße partizipieren als die Talbetriebe.

Im Wald- und Mühlviertel, das fast ausschließlich ein Ein-Saisongebiet ist, sind hinsichtlich dieser Einkommensquelle erst bei den Acker-Grünlandwirtschaften geringe Ansätze zu bemerken, die nur in einer Größengruppe etwas mehr als 1% des Betriebseinkommens zu erreichen vermögen.

Im allgemeinen dürften die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr in den gemischtberuflichen Wirtschaftseinheiten eine wesentlich größere Bedeutung erreichen.

Zusammenfassung

Knapp ein Drittel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs sind Bergbauernbetriebe. Ihr Standort ist der Alpenbereich und das Wald- und Mühlviertel. Sind im Alpengebiet die Hanglagen, Niederschläge über 1000 mm und eine mit der Seehöhe starke vertikale Differenzierung der Betriebsorganisation die hervorstechendsten Merkmale, so ist der bergbäuerliche Charakter der Betriebe im Wald- und Mühlviertel durch relativ ungünstigere klimatische Verhältnisse, das Zusammentreffen von Niederschlägen unter 1000 mm und humusarmen Urgesteinsböden bedingt. In beiden Verbreitungsgebieten üben ungünstige Verkehrsverhältnisse einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung und Ertragslage der Betriebe aus.

Der Hauptbetriebszweig ist in allen Betriebsgruppen die Rinderhaltung. In den größeren Grünlandwirtschaften, insbesondere aber den Grünland-Waldwirtschaften, erreicht der Waldbau vielfach eine ebenbürtige Stellung.

Die Differenzierung der Betriebsorganisation, die auf den Einfluß der Betriebsgröße zurückgeht, erweist sich oftmals geringer als jene, die sich bei gleicher Betriebsgröße aus einer Reihung nach Kennwertstufen des Berghöfekatasters ergibt. Dies gilt sowohl hinsichtlich des Rohertragsniveaus als auch des Betriebseinkommens je Arbeitskraft.

Dort, wo die Waldbauherträge einen bedeutenden Beitrag zur Einkommensbildung leisten, ist überdies zu ersehen, daß eine Erweiterung der Arbeitsproduktivität mangels geringerer Mechanisierungsmöglichkeit der Landwirtschaft, in erster Linie über eine Intensivierung oder Erweiterung der forstlichen Produktion erreicht werden kann. Weiters ist festzustellen, daß die waldärmeren und kleinen Grünlandwirtschaften bzw. Ackerwirtschaften zur Deckung der Investitionsausgaben in größerem Umfang Mehrnutzungen vornehmen müssen, während in den walddreichen Betrieben bereits nachhaltige Nutzungen ausreichen, um die Investitionsausgaben zu decken.

Sowohl im Alpengebiet als auch im Wald- und Mühlviertel haben die kleinen Betriebe bzw. jene der Ungunstlagen im Berichtsjahr die größten Anstrengungen zur Verbesserung und Erweiterung der Betriebsausstattung unternommen. In größeren und günstiger gelegenen Betrieben scheint jedoch der Kulminationspunkt der Investitionen bereits überschritten zu sein. Als Folge der angespannten Investitions-

bestrebungen ist der Verschuldungsgrad der Bergbauernbetriebe 1961 merklich gestiegen.

Die Ertrags-Kosten-Differenz hat sich im Berichtsjahr in allen Betriebsgruppen weiterhin verschlechtert.

Abschließend ist zu bemerken, daß die zahlenmäßigen Unterschiede im Ertragsniveau den Schwierigkeitsgrad der Bewirtschaftungs- und Lebensverhältnisse in den Bergbauernbetrieben nicht in vollem Ausmaß wiederzugeben vermögen. Selbst wenn dies der Fall wäre, müßte stets bedacht werden, daß die Bergbauernfamilien in diesem Siedlungsraum Aufgaben erfüllen, die nicht allein mit wirtschaftlichen Maßstäben gemessen werden können, wie z. B. bevölkerungs- und siedlungspolitische Funktionen.

Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr sind in erster Linie nur für die Bergbauernbetriebe des Alpengebietes von Bedeutung. Sie erreichen jedoch dort im Durchschnitt nur 2 bis 3% des Betriebseinkommens.

Überblick über die Detailergebnisse gebietscharakteristischer Betriebstypen

Die in den vorhergehenden Abschnitten zur Darstellung gebrachten Buchführungsdaten bezogen sich zunächst auf die nach Produktionsgebieten, Betriebsformen und Größenklassen gegliederte *Entwicklung der Hauptbetriebsergebnisse*. Auch die sich im Bundesmittel ergebenden gewichteten Gesamtdurchschnitte wurden ausgewiesen und die daraus abzuleitenden Tendenzen besprochen. Der hierauf folgende Berichtsteil enthält eine Untersuchung über die *Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet*. Es entspricht den im Landwirtschaftsgesetz zum Ausdruck gebrachten Prinzipien, dem Fragenkomplex der bergbäuerlichen Landwirtschaft innerhalb des „Grünen Berichtes“ besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Für den vorliegenden Bericht wurde daher eine Sonderauswertung der von den Betrieben des alpinen Raumes und des Wald- und Mühlviertels vorliegenden Buchführungsergebnisse durchgeführt. Diese Sonderauswertung befaßte sich einleitend mit den zwischen Tal- und Bergbetrieb bestehenden Unterschiedlichkeiten und beschrieb die in diesen Produktionslagen vorhandenen charakteristischen Betriebsformen. Im einzelnen wurden sodann an Hand des aus Buchführungsunterlagen verfügbaren Ergebnismaterials die Grünland- und Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes — worunter das Hochalpengebiet, das Voralpengebiet und der Alpenostrand zu verstehen sind — in Hinsicht auf ihre bergbäuerlichen Besonderheiten näher untersucht. Anschließend wurde in diesem Berichtsteil auf die wirtschaftliche Lage der Bergbetriebe des Wald- und Mühlviertels Bezug genommen. Daß dieses Produktionsgebiet eine separate Behandlung gefunden hat, entspricht den in ihm herrschenden speziellen Voraussetzungen für die Landwirtschaft.

Der sich nun anreihende Berichtabschnitt fächert die Betriebsergebnisse des Jahres 1961 nach mehreren Richtungen hin weiter auf. Damit kann ein möglichst detaillierter Einblick in die Besonderheiten der in der österreichischen Landwirtschaft vertretenen vielfältigen *regionalen Betriebstypen* vermittelt und ein sehr genaues und eingehendes Situationsbild des Berichtsjahres gezeichnet werden. Im einzelnen sind zunächst

die Weinbau-Spezialbetriebe der verschiedenen Produktionslagen mit ihren Betriebsergebnissen 1961 aufgezeigt. Anschließend findet sich ein die Regionaltypen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe behandelndes reichhaltiges Tabellenwerk. Hier werden vorerst die innerhalb der Größenklassen ausgewerteten Erhebungsbetriebe hinsichtlich ihrer Anzahl und Nutzflächenanteile (Gesamtfläche, landwirtschaftliche Nutzfläche, reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche, Waldfläche, Weinlandfläche) sowie der in den Betrieben tatsächlich vorhandene Arbeitsbesatz — unterteilt nach Familien- und Fremdarbeitskräften — ausgewiesen. Weitere Naturaldaten beziehen sich sodann auf den Viehbesatz, die wichtigsten Ernteerträge und die Milchleistung. Der in den Tabellen enthaltene Betriebsaufwand ist — nach Hauptquoten gegliedert — je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche wiedergegeben. In gleicher Weise sind die von den untersuchten Betrieben im Berichtsjahr getätigten Aufwendungen an Düngemittel- und Futtermitteln festgehalten. Ebenso sind Angaben bezüglich der 1961 vorgenommenen Investitionsausgaben enthalten. Der Rohertrag ist in den Tabellen näher aufgeschlüsselt, wobei der Rohertrag aus dem Waldbau getrennt erfaßt worden ist. Abschließend finden sich zunächst auf das Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche bezogene Betriebsergebnisse dargestellt. Erstmals ist aber 1961 darüber hinaus eine ganze Reihe von Ergebnisdaten je Hektar Kulturfläche (landwirtschaftliche Nutzfläche und Wald) aufgezeigt worden. Der Rohertrag, das Betriebseinkommen und der Arbeitsertrag sind für die verschiedenen Regionaltypen und Größenklassen auch je vollbeschäftigter Arbeitskraft errechnet worden. Die Reihung der Betriebstypen wurde wieder nach fallendem Intensitätsgrad vorgenommen, sodaß am Beginn die intensiven Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes stehen und die extensiven, in den Hochalpen gelegenen Grünland-Waldwirtschaften den Abschluß bilden.

Im Bericht des Jahres 1961 wird grundsätzlich auf eine Einzelbesprechung der in den jeweiligen Produktionsgebieten vorkommenden Betriebstypen verzichtet. Die im alpinen Bereich und im Wald- und Mühlviertel vorhandenen Betriebstypen wurden bereits im Abschnitt über die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet behandelt. Die sonstigen regionalen und betriebsgrößenmäßig bedingten Sonderheiten haben weitestgehend schon bei der Erläuterung der Hauptbetriebsergebnisse Beachtung gefunden, sodaß hier nur mehr in kurzgefaßter Form darauf hinzuweisen sein wird. Die Betriebsergebnisse, wie sie für das Berichtsjahr aus den *Weinbau-Spezialbetrieben* angefallen sind, sind jedoch zufolge der größeren jährlichen Ertragsschwankungen im Weinbau noch einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Von insgesamt 50 Weinbauwirtschaften sind 1961 die Ergebnisse buchmäßiger Aufzeichnungen verfügbar gewesen. Hievon entfielen 11 Betriebe auf die Hügellagen des Gebietes Wien, 17 auf die Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden, 5 auf die Hügellagen und Terrassenlagen der Wachau, 6 auf die Flach- und Hügellagen des Weinviertels und 11 Betriebe auf diejenigen des Burgenlandes. Die Gesamtbetriebsfläche der untersuchten Weinbauwirtschaften schwankt zwischen 3 ha (Wien) und 6·37 ha (Burgen-

land). Wenn auch nicht innerhalb der ausgewerteten Betriebe von einer guten Weinernte gesprochen werden kann, so hat sie sich doch gegenüber dem Vorjahr je nach Produktionslage um 9 (Burgenland) bis 29% (Weinviertel) höher gestellt als 1960. Im Wiener Weinbaugebiet war bei den Hektar-Erträgen im einjährigen Vergleichszeitraum von 1960 bis 1961 eine 26%ige, im Südbahngebiet eine 11%ige und in der Wachau eine 15%ige Steigerung festzustellen. Qualitativ war die Weinernte des Jahres 1961 nicht ungünstig ausgefallen.

Was den Arbeitsbesatz der untersuchten Betriebe betrifft, so ist er seit dem Vorjahr teils niedriger und teils höher geworden. In den Wiener Betrieben und in jenen des Gebietes Mödling-Baden sowie in den burgenländischen Weinbauwirtschaften hat er sich — bezogen auf das Hektar Weinland — nicht unbedeutend verringert. In den Wachauer Hügellagen und Terrassenlagen hingegen und im Weinviertel ist er seit 1960 höher geworden. Hier erforderte ein größerer Ernteanfall den Einsatz von mehr Arbeitskräften.

Die *Rohertragslage* hat sich in beinahe allen Gruppen der Weinbauwirtschaften im Berichtsjahr nach den vorjährigen, zufolge der ungünstigen Erntebedingungen eingetretenen Rückgängen etwas zu verbessern vermocht. In den Buschenschankbetrieben der Hügellagen des Wiener Einzugsgebietes ist er seit 1960 um 7% auf 96.814 S je Hektar Weinland gestiegen; in den Weinbauwirtschaften der Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden um 11% auf über 64.000 S, in den Betrieben der Hügellagen und Terrassenlagen der Wachau um 45% auf rund 57.500 S und im Weinviertel um 33% auf über 58.600 S. Im Burgenland allerdings verzeichnete der Betriebsrohertrag eher eine Abnahme, er belief sich auf etwas mehr als 49.700 S. Der 2%ige Rohertragserfall in den burgenländischen Weinbauwirtschaften kann in erster Linie auf die dort zu verzeichnenden schlechteren Preise zurückgeführt werden, ist letztlich aber auch mengenmäßig bedingt gewesen.

Die höchsten *Aufwandsbeträge* weisen auch 1961 die Wiener Buschenschankbetriebe mit über 87.600 S je Hektar Weinland auf. Der geringste Aufwand findet sich demgegenüber bei den burgenländischen Betrieben, er belief sich dort auf knapp 46.500 S je Hektar Weinland. In den drei übrigen Produktionslagen errechneten sich Aufwendungen in einer Höhe von rund 55.000 bis 58.000 S je Hektar Weinland. Durchschnittlich entfällt auch im Jahre 1961 etwa die Hälfte der jeweiligen Beträge auf den Personalaufwand. In den Produktionsgebieten Wien, Mödling-Baden und Burgenland sind die Aufwendungen gegenüber 1960 von den Betrieben etwas eingengt worden, in der Wachau und im Weinviertel verzeichneten sie hingegen eine nicht unwesentliche Steigerung. Zum Teil ist dies zufolge des gestiegenen Arbeitsbesatzes in erhöhten Lohnaufwendungen, zum Teil aber auch in größeren Sachaufwendungen gelegen.

Im Gegensatz zum Vorjahr konnten 1961 für sämtliche Betriebsgruppen durchschnittlich *positive Reinertragsresultate* ausgewiesen werden. In den sehr intensiv geführten Wiener Betrieben belief sich je Hektar Weinland der Reinertrag auf nahezu 9200 S, in den Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden auf über 5700 S und in den Weinbaulagen des Burgenlandes auf mehr als 3200 S. Die Weinbauwirtschaften der Wachau und des Weinviertels wiesen

1961 Reinerträge in der Höhe von rund 2300 bis 2500 S je Hektar Weinland aus. *Trotz dieser also relativ guten Reinertragslage ist die Ertrags-Kosten-Differenz in sämtlichen fünf ausgewiesenen Auswertungsgruppen auch im Berichtsjahr wieder negativ.* Je nach Lage schwankt sie zwischen minus 11.307 S (Wachau) und minus 4664 S (Wien) je Hektar Weinland. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß im allgemeinen Weinbau-Spezialbetriebe ihre Produktion nur mit einem überaus hohen Kapitaleinsatz zu betreiben vermögen. Zuzufolge der besonders hohen Intensitätsstufe, die der Weinkultur eigen ist, sind im Verhältnis zu anderen landwirtschaftlichen Nutzungsformen allein schon die Bodenwerte in den Betrieben sehr hoch anzusetzen. Dazu kommt noch, daß sich für den Weinbau nur bestimmte Bodenarten eignen. Das Rebstockkapital stellt ebenfalls einen sehr großen Anlagewert dar. Schließlich fällt auch der Wert der für die Kellerwirtschaft von den Betrieben benötigten Gerätschaften innerhalb des Gesamtvermögens sehr wesentlich ins Gewicht. In Anbetracht der hohen Lohnkosten und des Mangels an qualifizierten Arbeitskräften ist man selbstverständlich auch in den Weinbauwirtschaften immer mehr bemüht, im Wege einer besseren maschinellen Ausrüstung die Produktion rationeller zu gestalten. Da die Weinbaubetriebe nur kleine Betriebsflächen bewirtschaften — die allerdings eine überaus hohe Flächenintensität aufweisen — ist ferner das je Hektar Weinland bezogene Maschinenkapital sehr beträchtlich. Alles in allem sind also die Weinbauwirtschaften zwangsläufig mit relativ sehr umfangreichen Kapitalwerten ausgestattete Wirtschaftseinheiten. Dieser Umstand ist bei

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Weinbauwirtschaften

	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling—Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des		
				Weinviertels	Burgenlandes	
Zahl der Erhebungsbetriebe	11	17	5	6	11	
Gesamtfläche	Hektar	3-00	3-32	5-07	5-27	6-37
Landw. Nutzfläche	je	2-90	2-85	3-68	4-60	4-93
Weinland	Betrieb	2-80	2-28	1-61	1-59	1-95
Weinernte, hl je Hektar Weinland		32-81	34-69	36-22	36-41	42-60
Arbeitsbesatz je Hektar Weinland						
Familienarbeitskräfte		0-72	0-92	1-59	1-71	0-77
Fremdarbeitskräfte		0-92	0-48	0-10	0-06	0-37
Arbeitsbesatz insgesamt		1-64	1-40	1-69	1-77	1-14
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar Weinland						
Rohrertrag		96.814	64.024	57.504	58.617	49.715
Aufwand		87.616	58.301	54.996	56.272	46.468
Reinertrag		9.198	5.723	2.508	2.345	3.247
Zinsanspruch		13.862	12.959	13.815	12.393	11.020
Ertrags-Kosten-Differenz		— 4.664	— 7.236	— 11.307	— 10.048	— 7.773
Landwirtschaftliches Einkommen .		20.020	23.703	29.868	29.720	15.914
Betriebseinkommen		50.524	34.562	32.263	33.435	25.500
Arbeitserbertrag		36.662	21.603	18.448	21.042	14.480
Aktiven		346.540	323.968	345.385	309.817	275.487
Passiven		26.218	18.885	9.099	7.670	7.981
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft						
Rohrertrag		59.033	45.731	34.026	33.117	43.610
Betriebseinkommen		30.807	24.687	19.090	18.890	22.368
Arbeitserbertrag		22.355	15.431	10.916	11.888	12.702

einer Beurteilung der in den Betrieben anzutreffenden Rentabilitätslage besonders zu beachten.

Das *Landwirtschaftliche Einkommen*, das *Betriebseinkommen* und der *Arbeitsertrag* bewegen sich, bezogen auf das Hektar Weinland und auf die vollbeschäftigte Arbeitskraft, zum Teil in bescheidenen Grenzen. In den Weinbauwirtschaften der Hügellagen des Gebietes Wien betrug 1961 je Arbeitskraft das Betriebseinkommen rund 30.800 S, in den Betrieben der Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden etwa durchschnittlich 24.700 S und in den burgenländischen Produktionslagen noch knapp 22.400 S. Verhältnismäßig geringe Betriebseinkommen erreichten im Berichtsjahr jedoch die in der Wachau und im Weinviertel gelegenen Weinbauwirtschaften, nämlich rund 19.000 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft. Die je Person berechneten Arbeitserträge schwankten im Jahre 1961 zwischen rund 11.000 und über 22.000 S. Sie weisen also eine weite Streuung auf.

Es wurde schon im vorjährigen Bericht auf die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaues des Lagerraumes, auf die wichtigen Fragen der Qualitätsverbesserung, der Sortenbereinigung sowie auf die Bedeutung der immer mehr Verbreitung findenden Hochkulturen hingewiesen. Im wesentlichen haben diese im Bericht des Jahres 1960 erläuterten Gesichtspunkte nach wie vor Geltung. Dies schon deshalb, weil der österreichische Weinbau innerhalb eines gemeinsamen europäischen Agrarmarktes sehr großen Belastungsproben ausgesetzt sein wird. Aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist es auch weiterhin nötig, dem Weinbau eine möglichst wirksame Förderung angedeihen zu lassen.

Nachfolgend finden sich nun weitere *Detailergebnisse gebietscharakteristischer Betriebstypen*. Zweck dieses Tabellenwerkes soll es vor allem sein, dem näher interessierten Leser noch eingehenderen Einblick in die Jahresgegebenheiten der verschiedensten Betriebsgruppen zu vermitteln. Es darf noch ergänzend darauf hingewiesen werden, daß die Charakteristik der einzelnen Produktionsgebiete bereits im Lagebericht des Jahres 1960 eine eingehende Behandlung und Schilderung erfahren hat.

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Weinbau-Ackerwirtschaften und Acker-Weinbauwirtschaften

		Weinbau-Ackerwirtschaften				Acker-Weinbauwirtschaften			
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		26	16	10	52	11	20	20	51
Gesamtfläche	Hektar je Betrieb	6·67	13·33	21·66	8·20	7·33	15·44	30·41	12·04
Landw. Nutzfläche ..		6·17	11·94	20·55	7·55	7·20	14·49	29·11	11·53
Red. landw. Nutzfläche		6·13	11·75	20·49	7·48	7·20	14·44	29·02	11·51
Wald		0·34	1·17	0·88	0·47	0·04	0·82	1·04	0·40
Weinland		1·08	1·97	2·99	1·29	0·47	0·72	1·69	0·66
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Arbeitskräfte insgesamt		4·22	2·85	1·90	3·67	3·12	2·02	1·28	2·26
Familienarbeitskräfte	männlich ...	2·15	1·40	0·76	1·85	1·74	0·96	0·51	1·14
	weiblich ...	1·91	1·27	0·69	1·63	1·28	0·92	0·45	0·95
	insgesamt ..	4·06	2·67	1·45	3·48	3·02	1·88	0·96	2·09
Fremdarbeitskräfte	männlich ...	0·10	0·15	0·31	0·13	0·06	0·05	0·20	0·09
	weiblich ...	0·06	0·03	0·14	0·06	0·04	0·09	0·12	0·08
	insgesamt ..	0·16	0·18	0·45	0·19	0·10	0·14	0·32	0·17
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Viehbesatz insgesamt		6·34	4·52	3·75	5·66	6·24	5·42	4·37	5·49
davon: Zugvieh		0·60	0·40	0·63	0·56	0·60	0·45	0·30	0·47
Nutzvieh		5·74	4·12	3·12	5·10	5·64	4·97	4·07	5·02
Kühe (Stück)		2·63	1·61	1·05	2·24	2·00	1·61	1·68	1·77
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh									
Weizen		27	31	26	28	23	28	26	26
Roggen		25	25	23	24	21	26	23	24
Gerste		31	32	29	31	31	28	32	30
Hafer		29	22	20	27	25	29	27	26
Kartoffeln		122	129	121	123	147	137	128	139
Zuckerrüben		287	315	317	306	283	321	341	320
Wein, hl je ha Weinland		46	48	47	47	48	35	42	42
Milch je Kuh und Jahr		2.138	2.283	2.294	2.168	2.446	2.530	2.507	2.493
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Familienlohn		6.636	4.807	2.818	5.837	4.384	3.223	1.873	3.351
Fremdlohn		305	392	836	377	244	272	692	353
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>6.941</i>	<i>5.199</i>	<i>3.654</i>	<i>6.214</i>	<i>4.628</i>	<i>3.495</i>	<i>2.565</i>	<i>3.704</i>
Aufwand Bodennutzung		1.561	1.810	1.366	1.603	1.039	1.097	1.325	1.126
Aufwand Tierhaltung		898	739	820	853	919	1.165	685	973
Energieaufwand		594	575	541	584	706	568	481	599
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		723	765	806	741	336	382	483	387
Erhaltung baulicher Anlagen		393	245	90	329	348	231	221	271
Allgemeine Wirtschaftskosten		1.119	1.206	1.096	1.139	718	778	770	755
Abschreibungen		1.753	1.691	1.698	1.733	1.243	1.307	1.422	1.309
Sonstiges		90	52	63	75	103	30	17	52
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>7.131</i>	<i>7.083</i>	<i>6.480</i>	<i>7.057</i>	<i>5.412</i>	<i>5.558</i>	<i>5.404</i>	<i>5.472</i>
Gesamtaufwand		14.072	12.282	10.134	13.271	10.040	9.053	7.969	9.176
davon: Düngemittel		654	893	678	713	638	676	775	684
Futtermittel		712	586	677	679	728	1.048	533	822
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>2.795</i>	<i>2.733</i>	<i>3.101</i>	<i>2.809</i>	<i>1.984</i>	<i>2.272</i>	<i>1.904</i>	<i>2.089</i>

	Weinbau-Ackerwirtschaften				Acker-Weinbauwirtschaften			
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche								
Getreide	1.447	1.650	2.028	1.551	1.824	2.457	2.495	2.237
Kartoffeln	214	236	38	202	54	235	154	152
Zuckerrüben	110	340	274	180	378	480	911	536
Sonstige Feldbauerzeugnisse	331	164	107	270	172	235	188	203
Summe Feldbau	2.102	2.390	2.447	2.203	2.428	3.407	3.748	3.128
Obstbau	333	236	65	285	83	140	23	94
Weinbau	7.102	7.096	6.044	7.000	2.455	1.534	2.032	1.974
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>9.537</i>	<i>9.722</i>	<i>8.556</i>	<i>9.488</i>	<i>4.966</i>	<i>5.081</i>	<i>5.803</i>	<i>5.196</i>
Pferdehaltung	—	5	20	3	13	—	12	7
Rinderhaltung	1.044	807	775	962	788	769	864	796
Milch und Molkeerzeugnisse	869	575	271	742	705	615	629	650
Schweinehaltung	2.143	1.679	1.543	1.976	3.282	2.785	1.662	2.723
Geflügelhaltung	322	208	202	283	328	259	109	252
Sonstiges	24	6	1	17	12	3	—	6
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>4.402</i>	<i>3.280</i>	<i>2.812</i>	<i>3.983</i>	<i>5.128</i>	<i>4.431</i>	<i>3.276</i>	<i>4.434</i>
Waldbau	97	186	21	111	17	202	40	100
Sonstige Erträge	715	349	266	585	389	254	328	318
Gesamtrohertrag	14.751	13.537	11.655	14.167	10.500	9.968	9.447	10.048
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche								
Reinertrag	679	1.255	1.521	896	460	915	1.478	872
Zinsanspruch	3.044	2.813	2.459	2.933	2.317	2.110	1.831	2.125
Ertrags-Kostendifferenz	— 2.365	— 1.558	— 938	— 2.037	— 1.857	— 1.195	— 353	— 1.253
Landwirtschaftliches Einkommen ...	7.069	5.901	4.206	6.518	4.391	3.903	3.107	3.908
Betriebseinkommen	7.620	6.454	5.175	7.110	5.088	4.410	4.043	4.576
Arbeitsertrag	4.576	3.641	2.716	4.177	2.771	2.300	2.212	2.451
Aktiven	76.088	70.327	61.464	73.322	57.915	52.761	45.785	53.118
Passiven	2.455	2.365	2.378	2.426	2.201	2.177	2.067	2.162
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfläche								
Ertrag Bodennutzung	8.980	8.713	8.181	8.849	4.938	4.792	5.585	5.013
Ertrag Tierhaltung	4.145	2.940	2.689	3.715	5.100	4.179	3.153	4.278
Ertrag Waldbau	91	167	20	104	17	191	39	97
Sonstige Erträge	674	313	254	545	387	240	316	306
<i>Rohrertrag</i>	<i>13.890</i>	<i>12.133</i>	<i>11.144</i>	<i>13.213</i>	<i>10.442</i>	<i>9.402</i>	<i>9.093</i>	<i>9.694</i>
Aufwand	13.251	11.008	9.689	12.377	9.985	8.539	7.670	8.853
Reinertrag	639	1.125	1.455	836	457	863	1.423	841
Zinsanspruch	2.866	2.521	2.351	2.736	2.304	1.990	1.763	2.050
Ertrags-Kostendifferenz	— 2.227	— 1.396	— 896	— 1.900	— 1.847	— 1.127	— 340	— 1.209
Landwirtschaftliches Einkommen ...	6.656	5.289	4.022	6.079	4.367	3.681	2.991	3.770
Betriebseinkommen	7.175	5.784	4.948	6.631	5.060	4.159	3.892	4.415
Arbeitsertrag	4.309	3.263	2.597	3.895	2.756	2.169	2.129	2.365
Aktiven	71.646	63.031	58.768	68.385	57.595	49.763	44.069	51.248
Passiven	2.312	2.120	2.274	2.263	2.189	2.053	1.990	2.086
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft								
Rohrertrag	34.955	47.498	61.342	38.602	33.654	49.346	73.805	44.460
Betriebseinkommen	18.057	22.646	27.237	19.373	16.308	22.832	31.586	20.248
Arbeitsertrag	10.844	12.775	14.295	11.381	8.881	11.386	17.281	10.845

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Ackerwirtschaften

		Ackerwirtschaften				
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		10	21	36	27	94
Gesamtfläche		7·20	14·93	33·85	63·62	16·36
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	6·91	14·33	30·96	60·29	15·45
Red. landw. Nutzfläche	je	6·91	14·20	30·76	60·26	15·38
Wald	Betrieb	0·17	0·46	2·61	2·82	0·74
Weinland		0·04	0·11	0·16	0·09	0·08
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Arbeitskräfte insgesamt.....		2·94	1·96	1·20	0·76	1·71
Familienarbeitskräfte	männlich...	1·58	1·05	0·46	0·24	0·84
	weiblich ...	1·34	0·79	0·46	0·20	0·68
	insgesamt ..	2·92	1·84	0·92	0·44	1·52
Fremdarbeitskräfte	männlich...	0·02	0·04	0·14	0·20	0·10
	weiblich ...	—	0·08	0·14	0·12	0·09
	insgesamt ..	0·02	0·12	0·28	0·32	0·19
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Viehbesatz insgesamt		8·33	6·54	4·54	2·94	5·60
davon: Zugvieh.....		1·12	0·36	0·05	0·02	0·37
Nutzvieh.....		7·21	6·18	4·49	2·92	5·23
Kühe (Stück)		3·18	2·44	1·73	0·92	2·08
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh						
Weizen		29	29	30	31	30
Roggen		25	26	23	24	25
Gerste		30	35	33	34	33
Hafer		20	29	24	23	24
Kartoffeln		117	163	167	142	148
Zuckerrüben		302	377	350	413	370
Wein, hl je ha Weinland.....		43	33	35	18	36
Milch je Kuh und Jahr		2.514	2.711	2.699	2.577	2.622
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Familienlohn		4.552	3.184	1.799	1.045	2.640
Fremdlohn		51	182	608	910	431
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>4.603</i>	<i>3.366</i>	<i>2.407</i>	<i>1.955</i>	<i>3.071</i>
Aufwand Bodennutzung		822	940	1.153	1.417	1.078
Aufwand Tierhaltung.....		1.206	1.224	892	622	995
Energieaufwand.....		706	560	520	541	578
Maschinen- und Geräteerhaltung ..		489	345	461	412	424
Erhaltung baulicher Anlagen		210	153	182	128	168
Allgemeine Wirtschaftskosten		503	597	694	745	635
Abschreibungen		1.089	1.237	1.352	1.262	1.240
Sonstiges		52	28	44	19	37
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>5.077</i>	<i>5.084</i>	<i>5.298</i>	<i>5.146</i>	<i>5.155</i>
Gesamtaufwand		9.680	8.450	7.705	7.101	8.226
davon: Düngemittel		533	625	736	883	692
Futtermittel		1.039	1.053	687	402	805
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>2.544</i>	<i>2.404</i>	<i>2.456</i>	<i>1.962</i>	<i>2.351</i>

	Ackerwirtschaften				
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Getreide	2.142	2.554	3.076	4.145	2.959
Kartoffeln	142	361	341	194	268
Zuckerrüben	1.103	754	1.070	1.632	1.116
Sonstige Feldbauerzeugnisse	794	491	325	476	512
Summe Feldbau	4.181	4.160	4.812	6.447	4.855
Obstbau	309	138	55	16	127
Weinbau	163	236	130	44	147
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>4.653</i>	<i>4.534</i>	<i>4.997</i>	<i>6.507</i>	<i>5.129</i>
Pferdehaltung	—	8	—	3	3
Rinderhaltung	978	982	917	585	874
Milch und Molkereiprodukte	1.377	1.085	784	421	921
Schweinehaltung	2.005	2.408	1.958	1.119	1.904
Geflügelhaltung	470	326	186	53	260
Sonstiges	58	21	6	—	21
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>4.888</i>	<i>4.830</i>	<i>3.851</i>	<i>2.181</i>	<i>3.983</i>
Waldbau	43	74	84	25	59
Sonstige Erträge	568	152	214	173	269
Gesamtrohertrag	10.152	9.590	9.146	8.886	9.440
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Reinertrag	472	1.140	1.441	1.785	1.214
Zinsanspruch	2.093	1.949	1.803	1.516	1.845
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.621	— 809	— 362	+ 269	— 631
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.488	4.054	2.813	2.270	3.416
Betriebseinkommen	5.075	4.506	3.848	3.740	4.285
Arbeiterertrag	2.982	2.557	2.045	2.224	2.440
Aktiven	52.330	48.726	45.076	37.891	46.125
Passiven	3.908	2.729	1.933	3.882	3.043
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfläche					
Ertrag Bodennutzung	4.541	4.353	4.579	6.213	4.872
Ertrag Tierhaltung	4.771	4.637	3.529	2.083	3.784
Ertrag Waldbau	42	71	77	24	56
Sonstige Erträge	554	146	196	165	256
<i>Rohrertrag</i>	<i>9.908</i>	<i>9.207</i>	<i>8.381</i>	<i>8.485</i>	<i>8.968</i>
Aufwand	9.448	8.113	7.060	6.780	7.814
Reinertrag	460	1.094	1.321	1.705	1.154
Zinsanspruch	2.043	1.871	1.652	1.448	1.753
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.583	— 777	— 331	+ 257	— 599
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.380	3.892	2.578	2.168	3.245
Betriebseinkommen	4.953	4.326	3.526	3.571	4.071
Arbeiterertrag	2.910	2.455	1.874	2.123	2.318
Aktiven	51.074	46.782	41.303	36.180	43.817
Passiven	3.814	2.620	1.771	3.707	2.891
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohrertrag	34.531	48.929	76.217	116.921	55.205
Betriebseinkommen	17.262	22.990	32.067	49.211	25.059
Arbeiterertrag	10.143	13.046	17.042	29.263	14.269

Südöstliches Flach- und Hügelland — Acker-Weinbauwirtschaften und Ackerwirtschaften

		Acker-Weinbau- wirtschaften	Ackerwirtschaften			
		5-35 ha	5-10 ha	10-20 ha	20-50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		13	24	34	7	65
Gesamtfläche		15-73	7-48	13-00	28-04	9-26
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10-31	5-77	9-66	14-95	6-81
Red. landw. Nutzfläche	je	10-31	5-76	9-66	14-95	6-80
Wald	Betrieb	5-14	1-64	3-21	12-45	2-35
Weinland		0-94	0-03	0-04	0-04	0-03
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Arbeitskräfte insgesamt.....		3-75	4-23	3-23	2-04	3-79
Familienarbeitskräfte	männlich...	1-30	2-24	1-69	0-69	1-96
	weiblich ...	1-04	1-87	1-33	1-01	1-67
	insgesamt ..	2-43	4-11	3-02	1-70	3-63
Fremdarbeitskräfte	männlich...	0-92	0-03	0-11	0-25	0-07
	weiblich ...	0-40	0-09	0-10	0-09	0-09
	insgesamt ..	1-32	0-12	0-21	0-34	0-16
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Viehbesatz insgesamt		8-27	11-11	10-25	9-31	10-74
davon: Zugvieh.....		0-82	0-34	0-59	0-46	0-41
Nutzvieh.....		7-45	10-77	9-66	8-85	10-33
Kühe (Stück)		3-47	5-65	4-44	3-46	5-16
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh						
Weizen		20	22	21	25	22
Roggen		21	20	16	25	20
Gerste		19	24	28	23	25
Hafer		21	25	21	13	22
Kartoffeln		212	158	157	185	159
Zuckerrüben		—	250	311	359	310
Wein, hl je ha Weinland		61	35	50	—	36
Milch je Kuh und Jahr		2.542	2.432	2.606	2.731	2.487
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Familienlohn		3.820	5.882	4.401	2.642	5.234
Fremdlohn		1.917	174	275	702	246
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>5.737</i>	<i>6.056</i>	<i>4.676</i>	<i>3.344</i>	<i>5.480</i>
Aufwand Bodennutzung		1.248	622	526	882	623
Aufwand Tierhaltung.....		887	994	1.289	1.412	1.102
Energieaufwand.....		497	460	398	388	438
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		612	348	333	474	356
Erhaltung baulicher Anlagen		384	240	213	269	236
Allgemeine Wirtschaftskosten		1.321	523	560	569	536
Abschreibungen		1.294	1.030	1.057	1.280	1.059
Sonstiges		—	9	10	—	9
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>6.243</i>	<i>4.226</i>	<i>4.386</i>	<i>5.274</i>	<i>4.359</i>
Gesamtaufwand		11.980	10.282	9.062	8.618	9.839
davon: Düngemittel		425	422	357	605	424
Futtermittel		797	864	1.156	1.316	975
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>3.352</i>	<i>2.549</i>	<i>2.330</i>	<i>1.416</i>	<i>2.394</i>

	Acker-Weinbau- wirtschaften	Ackerwirtschaften			
	5—35 ha	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Getreide	243	818	820	1.026	837
Kartoffeln	24	97	245	66	129
Zuckerrüben	—	101	180	79	118
Sonstige Feldbauerzeugnisse	455	672	627	576	653
Summe Feldbau	722	1.688	1.872	1.747	1.737
Obstbau	1.187	640	447	934	620
Weinbau	5.941	70	133	—	79
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>7.850</i>	<i>2.398</i>	<i>2.452</i>	<i>2.681</i>	<i>2.436</i>
Pferdehaltung	—	—	15	—	4
Rinderhaltung	1.741	1.878	1.726	2.156	1.866
Milch und Molkereiprodukte	949	1.919	1.627	1.242	1.788
Schweinehaltung	1.597	2.841	2.774	2.211	2.768
Geflügelhaltung	275	576	476	636	557
Sonstiges	10	33	19	—	27
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>4.572</i>	<i>7.247</i>	<i>6.637</i>	<i>6.245</i>	<i>7.010</i>
Waldbau	462	763	519	487	680
Sonstige Erträge	452	339	316	373	337
Gesamtrohertrag	13.336	10.747	9.924	9.786	10.463
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Reinertrag	1.356	465	862	1.168	624
Zinsanspruch	2.206	2.070	2.040	2.132	2.068
Ertrags-Kostendifferenz	— 850	— 1.605	— 1.178	— 964	— 1.444
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.981	5.957	4.757	3.378	5.436
Betriebseinkommen	7.093	6.521	5.538	4.512	6.104
Arbeitsertrag	4.887	4.451	3.498	2.380	4.036
Aktiven	55.151	51.742	50.996	53.299	51.705
Passiven	4.190	2.481	2.664	3.038	2.575
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfäche					
Ertrag Bodennutzung	5.238	1.864	1.840	1.463	1.808
Ertrag Tierhaltung	3.051	5.633	4.982	3.407	5.204
Ertrag Waldbau	308	593	390	266	505
Sonstige Erträge	302	264	237	204	250
<i>Rohrertrag</i>	<i>8.899</i>	<i>8.354</i>	<i>7.449</i>	<i>5.340</i>	<i>7.767</i>
Aufwand	7.994	7.992	6.802	4.702	7.304
Reinertrag	905	362	647	638	463
Zinsanspruch	1.472	1.609	1.531	1.163	1.535
Ertrags-Kostendifferenz	— 567	— 1.247	— 884	— 525	— 1.072
Landwirtschaftliches Einkommen ...	3.324	4.631	3.571	1.843	4.035
Betriebseinkommen	4.733	5.069	4.157	2.462	4.531
Arbeitsertrag	3.261	3.460	2.626	1.299	2.996
Aktiven	36.803	40.221	38.277	29.081	38.384
Passiven	2.796	1.929	2.000	1.658	1.912
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohrertrag	35.563	25.407	30.724	47.971	27.607
Betriebseinkommen	18.915	15.416	17.146	22.118	16.106
Arbeitsertrag	13.032	10.522	10.830	11.667	10.649

Südöstliches Flach- und Hügelland — Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—50 ha
Zahl der Erhebungsbetriebe		40	48	25	113	29
Gesamtfläche		7·60	14·73	29·40	10·80	16·11
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	5·39	9·60	18·05	7·27	9·30
Red. landw. Nutzfläche	je	5·37	9·50	17·97	7·22	8·88
Wald	Betrieb	2·12	4·86	11·00	3·37	6·65
Weinland .....		.	0·05	0·04	0·02	0·03
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Arbeitskräfte insgesamt		4·55	3·51	2·57	3·89	3·36
Familienarbeitskräfte	männlich...	2·27	1·73	1·13	1·91	1·46
	weiblich ...	2·13	1·31	0·75	1·64	1·44
	insgesamt ..	4·40	3·04	1·88	3·55	2·90
Fremdarbeitskräfte	männlich...	0·05	0·21	0·28	0·14	0·20
	weiblich ...	0·10	0·26	0·41	0·20	0·26
	insgesamt ..	0·15	0·47	0·69	0·34	0·46
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Viehbesatz insgesamt		12·76	11·78	9·51	11·95	11·35
davon: Zugvieh		0·71	1·09	0·49	0·82	0·41
Nutzvieh		12·05	10·69	9·02	11·13	10·94
Kühe (Stück)		6·52	5·06	4·24	5·67	5·72
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh						
Weizen		24	23	24	24	23
Roggen		24	23	22	23	22
Gerste		25	21	25	23	21
Hafer		23	19	20	21	23
Kartoffeln		205	196	234	205	234
Zuckerrüben		352	409	441	417	475
Wein, hl je Hektar Weinland		56	55	32	51	52
Milch je Kuh und Jahr		2.620	2.871	2.937	2.734	3.074
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Familienlohn		5.940	4.194	2.851	4.871	4.119
Fremdlohn		208	568	1.063	459	595
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>6.148</i>	<i>4.762</i>	<i>3.914</i>	<i>5.330</i>	<i>4.714</i>
Aufwand Bodennutzung		605	705	677	652	582
Aufwand Tierhaltung		1.959	1.621	949	1.694	1.635
Energieaufwand		433	414	403	422	432
Maschinen- und Geräteerhaltung ..		333	418	384	372	405
Erhaltung baulicher Anlagen		288	170	180	231	235
Allgemeine Wirtschaftskosten		562	597	593	579	636
Abschreibungen		1.150	1.169	1.100	1.148	1.097
Sonstiges		—	1	—	—	59
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>5.330</i>	<i>5.095</i>	<i>4.286</i>	<i>5.098</i>	<i>5.081</i>
Gesamtaufwand		11.478	9.857	8.200	10.428	9.795
davon: Düngemittel		429	470	460	448	399
Futtermittel		1.841	1.452	786	1.551	1.473
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>3.961</i>	<i>3.238</i>	<i>2.272</i>	<i>3.461</i>	<i>2.469</i>

	Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—50 ha
Rohertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Getreide	588	603	598	595	332
Kartoffeln	127	207	86	150	80
Zuckerrüben	89	230	348	177	103
Sonstige Feldbauerzeugnisse	611	564	382	561	381
Summe Feldbau	1.415	1.604	1.414	1.483	896
Obstbau	729	752	932	766	625
Weinbau	13	184	25	77	107
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>2.157</i>	<i>2.540</i>	<i>2.371</i>	<i>2.326</i>	<i>1.628</i>
Pferdehaltung	—	15	—	5	—
Rinderhaltung	2.341	2.156	2.124	2.243	1.944
Milch und Molkereiprodukte	2.218	2.010	1.604	2.056	2.559
Schweinehaltung	2.861	2.572	2.116	2.651	2.156
Geflügelhaltung	1.246	378	280	796	436
Sonstiges	19	26	14	21	14
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>8.685</i>	<i>7.157</i>	<i>6.138</i>	<i>7.772</i>	<i>7.109</i>
Waldbau	656	602	581	626	1.235
Sonstige Erträge	385	459	211	387	505
Gesamtrohertrag	11.883	10.758	9.301	11.111	10.477
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Reinertrag	405	901	1.101	683	682
Zinsanspruch	2.191	2.193	2.096	2.178	2.239
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.786	— 1.292	— 995	— 1.495	— 1.557
Landwirtschaftliches Einkommen ...	5.797	4.604	3.679	5.066	4.449
Betriebseinkommen	6.553	5.663	5.015	6.013	5.396
Arbeitsersatz	4.362	3.470	2.919	3.835	3.157
Aktiven	54.768	54.832	52.406	54.460	55.967
Passiven	5.064	4.191	2.297	4.358	4.648
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfäche					
Ertrag Bodennutzung	1.542	1.669	1.467	1.578	906
Ertrag Tierhaltung	6.210	4.702	3.797	5.274	3.958
Ertrag Waldbau	469	395	359	425	688
Sonstige Erträge	275	302	131	263	281
<i>Rohertrag</i>	<i>8.496</i>	<i>7.068</i>	<i>5.754</i>	<i>7.540</i>	<i>5.833</i>
Aufwand	8.207	6.476	5.072	7.076	5.453
Reinertrag	289	592	682	464	380
Zinsanspruch	1.567	1.441	1.297	1.478	1.247
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.278	— 849	— 615	— 1.014	— 867
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.145	3.025	2.276	3.438	2.477
Betriebseinkommen	4.686	3.721	3.102	4.080	3.004
Arbeitsersatz	3.119	2.280	1.805	2.602	1.757
Aktiven	39.162	36.024	32.418	36.955	31.159
Passiven	3.621	2.753	1.421	2.957	2.588
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohertrag	26.116	30.650	36.191	28.563	31.182
Betriebseinkommen	14.402	16.134	19.514	15.458	16.060
Arbeitsersatz	9.587	9.886	11.358	9.859	9.396

Alpenvorland — Ackerwirtschaften

		Ackerwirtschaften				
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		9	25	53	13	100
Gesamtfläche		8·56	15·75	32·98	65·70	21·43
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	7·28	13·64	28·17	55·83	18·36
Red. landw. Nutzfläche	je	7·27	13·57	28·13	55·29	18·30
Wald	Betrieb	1·15	1·92	4·30	8·81	2·76
Weinland		—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Arbeitskräfte insgesamt		3·35	2·33	1·55	1·18	1·91
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1·61	0·94	0·60	0·28	0·76
	weiblich ..	1·55	0·99	0·43	0·20	0·68
	insgesamt ..	3·16	1·93	1·03	0·48	1·44
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0·04	0·12	0·19	0·37	0·18
	weiblich ..	0·15	0·28	0·33	0·33	0·29
	insgesamt ..	0·19	0·40	0·52	0·70	0·47
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Viehbesatz insgesamt		10·82	9·68	7·62	5·27	8·29
davon: Zugvieh		0·48	0·23	0·07	0·04	0·15
Nutzvieh		10·34	9·45	7·55	5·23	8·14
Kühe (Stück)		5·96	4·92	3·56	2·61	4·09
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh						
Weizen		31	30	28	32	29
Roggen		17	17	21	23	20
Gerste		23	27	24	23	24
Hafer		23	26	25	24	25
Kartoffeln		160	230	183	176	195
Zuckerrüben		465	368	388	409	392
Milch je Kuh und Jahr		2.669	3.139	3.324	3.277	3.164
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Familienlohn		4.634	3.127	1.809	963	2.378
Fremdlohn		314	655	1.068	1.560	927
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>4.948</i>	<i>3.782</i>	<i>2.877</i>	<i>2.523</i>	<i>3.305</i>
Aufwand Bodennutzung		943	1.051	1.021	1.298	1.052
Aufwand Tierhaltung		1.395	1.404	1.387	883	1.338
Energieaufwand		529	546	461	395	486
Maschinen- und Geräteerhaltung ..		498	586	541	495	546
Erhaltung baulicher Anlagen		275	239	174	233	209
Allgemeine Wirtschaftskosten		555	739	707	830	715
Abschreibungen		1.286	1.472	1.467	1.459	1.451
Sonstiges		77	102	34	5	56
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>5.558</i>	<i>6.139</i>	<i>5.792</i>	<i>5.598</i>	<i>5.853</i>
Gesamtaufwand		10.506	9.921	8.669	8.121	9.158
davon: Düngemittel		587	619	659	770	652
Futtermittel		1.240	1.206	1.212	729	1.161
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>3.449</i>	<i>2.684</i>	<i>3.216</i>	<i>2.568</i>	<i>3.009</i>

	Ackerwirtschaften				
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Getreide	1.293	1.554	1.871	2.559	1.795
Kartoffeln	180	405	215	96	256
Zuckerrüben	766	687	932	1.585	912
Sonstige Feldbauerzeugnisse ..	99	416	294	481	334
Summe Feldbau	2.338	3.062	3.312	4.721	3.297
Obstbau	265	197	114	61	147
Weinbau	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>2.603</i>	<i>3.259</i>	<i>3.426</i>	<i>4.782</i>	<i>3.444</i>
Pferdehaltung	53	12	2	17	11
Rinderhaltung	1.233	1.515	1.262	983	1.306
Milch und Molkeerzeugnisse	2.567	2.327	1.704	1.406	1.940
Schweinehaltung	3.536	2.630	2.403	1.470	2.477
Geflügelhaltung	464	411	288	152	327
Sonstiges	2	15	7	—	8
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>7.855</i>	<i>6.910</i>	<i>5.666</i>	<i>4.028</i>	<i>6.069</i>
Waldbau	229	410	305	198	318
Sonstige Erträge	460	392	382	362	390
Gesamtrohertrag	11.147	10.971	9.779	9.370	10.221
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Reinertrag	641	1.050	1.110	1.249	1.063
Zinsanspruch	1.979	1.835	1.806	1.751	1.825
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.338	— 785	— 696	— 502	— 762
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.592	3.743	2.519	1.903	3.014
Betriebseinkommen	5.589	4.832	3.987	3.772	4.368
Arbeitsentgelt	3.610	2.997	2.181	2.021	2.543
Aktiven	49.483	45.866	45.159	43.784	45.628
Passiven	2.005	3.309	3.428	2.333	3.143
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturläche					
Ertrag Bodennutzung	2.244	2.842	2.968	4.090	2.984
Ertrag Tierhaltung	6.774	6.026	4.909	3.445	5.259
Ertrag Waldbau	198	358	264	169	276
Sonstige Erträge	397	342	331	310	337
<i>Rohrertrag</i>	<i>9.613</i>	<i>9.568</i>	<i>8.472</i>	<i>8.014</i>	<i>8.556</i>
Aufwand	9.060	8.652	7.510	6.946	7.935
Reinertrag	553	916	962	1.068	921
Zinsanspruch	1.707	1.600	1.565	1.498	1.581
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.154	— 684	— 603	— 430	— 660
Landwirtschaftliches Einkommen ...	3.960	3.264	2.182	1.628	2.612
Betriebseinkommen	4.820	4.214	3.454	3.226	3.785
Arbeitsentgelt	3.113	2.614	1.889	1.728	2.204
Aktiven	42.674	40.000	39.123	37.451	39.536
Passiven	1.729	2.886	2.970	1.996	2.723
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohrertrag	33.275	47.086	63.090	79.407	53.513
Betriebseinkommen	16.684	20.738	25.723	31.966	22.869
Arbeitsentgelt	10.776	12.863	14.071	17.127	13.314

Alpenvorland — Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften			
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		15	45	37	97	12	14	15	41
Gesamtfläche		7·57	14·52	28·43	16·57	7·42	14·30	25·94	12·04
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	6·68	12·32	22·45	13·65	6·44	11·10	22·30	10·10
Red. landw. Nutzfläche	je	6·68	12·15	22·36	13·55	6·38	10·92	21·27	9·85
Wald	Betrieb	0·81	1·94	5·51	2·65	0·90	2·88	3·31	1·76
Weinland		—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Arbeitskräfte insgesamt		3·35	2·67	1·85	2·37	3·51	2·50	1·97	2·71
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1·52	1·15	0·77	1·02	1·69	1·29	0·79	1·28
	weiblich ..	1·64	1·20	0·59	0·97	1·71	1·08	0·68	1·18
	insgesamt ..	3·16	2·35	1·36	1·99	3·40	2·37	1·47	2·46
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0·16	0·14	0·18	0·16	0·02	0·01	0·14	0·05
	weiblich ..	0·03	0·18	0·31	0·22	0·09	0·12	0·36	0·20
	insgesamt ..	0·19	0·32	0·49	0·38	0·11	0·13	0·50	0·25
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Viehbesatz insgesamt		12·00	11·95	9·56	10·79	15·04	12·77	10·06	12·72
davon: Zugvieh		0·24	0·39	0·45	0·40	0·12	0·38	0·38	0·28
Nutzvieh		11·76	11·56	9·11	10·39	14·92	12·39	9·68	12·44
Kühe (Stück)		7·76	6·51	4·75	5·83	10·03	7·85	6·60	8·27
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh									
Weizen		27	28	25	26	25	28	21	24
Roggen		19	25	17	20	18	17	18	18
Gerste		23	24	20	22	24	26	20	23
Hafer		16	24	24	23	21	17	20	20
Kartoffeln		215	199	151	179	156	137	167	154
Zuckerrüben		275	426	353	360	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr		2.998	3.344	3.465	3.324	3.307	2.408	3.233	3.220
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Familienlohn		4.763	3.631	2.218	3.107	4.889	3.752	2.458	3.750
Fremdlohn		286	534	916	685	173	218	947	449
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>5.049</i>	<i>4.165</i>	<i>3.134</i>	<i>3.792</i>	<i>5.062</i>	<i>3.970</i>	<i>3.405</i>	<i>4.199</i>
Aufwand Bodennutzung		671	722	544	628	403	348	471	411
Aufwand Tierhaltung		1.581	1.743	1.126	1.417	2.456	2.053	1.115	1.889
Energieaufwand		461	437	426	435	450	371	295	377
Maschinen- und Geräteerhaltung ..		477	514	479	492	559	480	389	479
Erhaltung baulicher Anlagen		349	351	168	262	355	250	160	260
Allgemeine Wirtschaftskosten		629	578	657	624	743	533	503	604
Abschreibungen		1.679	1.530	1.340	1.459	1.745	1.124	996	1.320
Sonstiges		35	34	10	21	50	67	24	45
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>5.882</i>	<i>5.909</i>	<i>4.750</i>	<i>5.338</i>	<i>6.761</i>	<i>5.226</i>	<i>3.953</i>	<i>5.385</i>
Gesamtaufwand		10.931	10.074	7.884	9.130	11.823	9.196	7.358	9.584
davon: Düngemittel		381	531	355	424	303	260	354	309
Futtermittel		1.207	1.396	927	1.139	1.789	1.619	798	1.405
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>1.995</i>	<i>2.855</i>	<i>2.512</i>	<i>2.562</i>	<i>2.924</i>	<i>1.347</i>	<i>2.912</i>	<i>2.490</i>

	Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften			
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche								
Getreide	646	819	845	806	191	322	264	252
Kartoffeln	297	217	197	219	143	127	204	159
Zuckerrüben	4	40	39	34	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse	462	127	99	162	194	187	197	193
Summe Feldbau	1.409	1.203	1.180	1.221	528	636	665	604
Obstbau	374	187	146	194	354	210	276	288
Weinbau	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>1.783</i>	<i>1.390</i>	<i>1.326</i>	<i>1.415</i>	<i>882</i>	<i>846</i>	<i>941</i>	<i>892</i>
Pferdehaltung	—	2	25	13	10	68	34	34
Rinderhaltung	1.882	1.960	1.961	1.950	1.977	2.159	1.572	1.888
Milch und Molkereiprodukte	3.475	3.278	2.290	2.825	5.453	3.840	3.505	4.349
Schweinehaltung	2.703	2.597	1.529	2.089	2.289	1.694	1.142	1.736
Geflügelhaltung	527	543	341	442	836	527	398	603
Sonstiges	6	12	9	10	33	27	30	30
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>8.593</i>	<i>8.392</i>	<i>6.155</i>	<i>7.329</i>	<i>10.598</i>	<i>8.315</i>	<i>6.681</i>	<i>8.640</i>
Waldbau	265	491	742	581	458	332	474	429
Sonstige Erträge	656	339	294	364	552	415	255	414
Gesamtrohertrag	11.297	10.612	8.517	9.689	12.490	9.908	8.351	10.375
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche								
Reinertrag	366	538	633	559	667	712	993	791
Zinsanspruch	1.859	1.819	1.777	1.804	2.006	1.753	1.532	1.775
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.493	— 1.281	— 1.144	— 1.245	— 1.339	— 1.041	— 539	— 984
Landwirtschaftliches Einkommen	4.513	3.671	2.527	3.235	4.877	4.004	2.963	3.986
Betriebseinkommen	5.415	4.703	3.767	4.351	5.729	4.682	4.398	4.990
Arbeitsertrag	3.556	2.884	1.990	2.547	3.723	2.929	2.866	3.215
Aktiven	46.466	45.463	44.421	45.101	50.141	43.814	38.304	44.380
Passiven	2.914	2.289	2.208	2.341	3.035	3.484	1.592	2.666
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfläche								
Ertrag Bodennutzung	1.590	1.184	1.060	1.176	767	661	781	741
Ertrag Tierhaltung	7.664	7.150	4.922	6.093	9.212	6.495	5.548	7.176
Ertrag Waldbau	236	418	593	483	398	259	394	356
Sonstige Erträge	585	289	235	302	480	324	212	344
<i>Rohrertrag</i>	<i>10.075</i>	<i>9.041</i>	<i>6.810</i>	<i>8.054</i>	<i>10.857</i>	<i>7.739</i>	<i>6.935</i>	<i>8.617</i>
Aufwand	9.749	8.583	6.304	7.590	10.277	7.183	6.111	7.960
Reinertrag	326	458	506	464	580	556	824	657
Zinsanspruch	1.658	1.550	1.421	1.500	1.744	1.369	1.272	1.474
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.332	— 1.092	— 915	— 1.036	— 1.164	— 813	— 448	— 817
Landwirtschaftliches Einkommen	4.025	3.128	2.021	2.689	4.239	3.128	2.461	3.310
Betriebseinkommen	4.829	4.007	3.013	3.617	4.980	3.657	3.653	4.144
Arbeitsertrag	3.171	2.457	1.592	2.117	3.236	2.288	2.381	2.670
Aktiven	41.441	38.736	35.524	37.492	43.583	34.224	31.813	36.859
Passiven	2.599	1.950	1.766	1.946	2.638	2.721	1.322	2.214
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft								
Rohrertrag	33.722	39.745	46.038	40.882	35.584	39.632	42.391	38.284
Betriebseinkommen	16.164	17.614	20.362	18.359	16.322	18.728	22.325	18.413
Arbeitsertrag	10.615	10.801	10.757	10.747	10.607	11.716	14.548	11.863

Kärntner Becken — Acker-Grünlandwirtschaften und Acker-Waldwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel	10—50 ha
Zahl der Erhebungsbetriebe		12	21	7	40	31
Gesamtfläche		14·60	26·47	66·41	21·80	26·86
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	9·63	17·29	48·26	14·65	10·53
Red. landw. Nutzfläche	je	8·84	16·15	40·71	13·27	9·61
Wald	Betrieb	4·58	8·57	17·12	6·65	16·09
Weinland		—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Arbeitskräfte insgesamt		3·03	2·26	1·18	2·35	2·95
Familienarbeitskräfte	männlich ...	1·44	1·05	0·41	1·07	1·33
	weiblich ...	1·21	0·82	0·27	0·87	1·22
	insgesamt ..	2·65	1·87	0·68	1·94	2·55
Fremdarbeitskräfte	männlich ...	0·24	0·17	0·26	0·22	0·07
	weiblich ...	0·14	0·22	0·24	0·19	0·33
	insgesamt ..	0·38	0·39	0·50	0·41	0·40
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Viehbesatz insgesamt		12·92	10·88	8·48	11·22	11·64
davon: Zugvieh		0·91	0·76	0·12	0·69	1·13
Nutzvieh		12·01	10·12	8·36	10·53	10·51
Kühe (Stück)		6·20	4·71	3·74	5·13	5·87
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh						
Weizen		23	22	22	23	19
Roggen		12	16	14	14	12
Gerste		20	23	24	22	19
Hafer		26	23	21	24	22
Kartoffeln		182	169	210	180	184
Zuckerrüben		427	.	365	396	—
Milch je Kuh und Jahr		2.521	2.847	2.906	2.690	2.596
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Familienlohn		3.983	2.952	1.398	3.047	4.116
Fremdlohn		528	579	1.011	652	570
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>4.511</i>	<i>3.531</i>	<i>2.409</i>	<i>3.699</i>	<i>4.686</i>
Aufwand Bodennutzung		501	442	553	490	414
Aufwand Tierhaltung		1.671	1.123	998	1.326	929
Energieaufwand		443	417	370	418	403
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		495	471	363	458	322
Erhaltung baulicher Anlagen		279	176	89	200	194
Allgemeine Wirtschaftskosten		555	570	535	558	635
Abschreibungen		1.224	1.199	881	1.140	1.270
Sonstiges		6	15	9	10	29
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>5.174</i>	<i>4.413</i>	<i>3.798</i>	<i>4.600</i>	<i>4.196</i>
Gesamtaufwand		9.685	7.944	6.207	8.299	8.882
davon: Düngemittel		323	263	302	297	280
Futtermittel		1.441	995	863	1.155	712
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>4.090</i>	<i>2.814</i>	<i>1.407</i>	<i>3.045</i>	<i>3.148</i>

	Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel	10—50 ha
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Getreide	441	530	749	540	420
Kartoffeln	172	358	245	255	189
Zuckerrüben	216	62	302	179	—
Sonstige Feldbanerzeugnisse	196	120	26	132	146
Summe Feldbau	1.025	1.070	1.322	1.106	755
Obstbau	363	440	119	336	252
Weinbau	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>1.388</i>	<i>1.510</i>	<i>1.441</i>	<i>1.442</i>	<i>1.007</i>
Pferdehaltung	41	46	20	38	33
Rinderhaltung	1.486	1.539	1.805	1.575	1.194
Milch und Molkereiprodukte	2.462	2.132	1.592	2.153	2.441
Schweinehaltung	3.059	2.208	1.158	2.338	2.228
Geflügelhaltung	315	226	204	260	240
Sonstiges	21	64	30	37	25
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>7.384</i>	<i>6.215</i>	<i>4.809</i>	<i>6.401</i>	<i>6.161</i>
Waldbau	1.049	852	809	926	2.113
Sonstige Erträge	470	270	300	362	406
Gesamtrohertrag	10.291	8.847	7.359	9.131	9.687
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Reinertrag	606	903	1.152	832	805
Zinsanspruch	2.091	1.980	1.590	1.942	2.874
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.485	— 1.077	— 438	— 1.110	— 2.069
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.227	3.671	2.236	3.592	4.576
Betriebseinkommen	5.117	4.434	3.561	4.531	5.491
Arbeitsertag	3.026	2.454	1.971	2.589	2.617
Aktiven	52.277	49.511	39.758	48.544	71.848
Passiven	2.709	1.785	3.875	2.632	1.479
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturläche					
Ertrag Bodennutzung	864	943	897	898	364
Ertrag Tierhaltung	4.594	3.881	2.994	3.988	2.224
Ertrag Waldbau	652	532	504	577	763
Sonstige Erträge	292	169	187	226	146
<i>Rohrertrag</i>	<i>6.402</i>	<i>5.525</i>	<i>4.582</i>	<i>5.689</i>	<i>3.497</i>
Aufwand	6.025	4.961	3.865	5.170	3.206
Reinertrag	377	564	717	519	291
Zinsanspruch	1.301	1.237	990	1.210	1.038
Ertrags-Kostendifferenz	— 924	— 673	— 273	— 691	— 747
Landwirtschaftliches Einkommen ...	2.630	2.293	1.392	2.238	1.652
Betriebseinkommen	3.183	2.769	2.217	2.823	1.982
Arbeitsertag	1.882	1.532	1.227	1.613	944
Aktiven	32.521	30.920	24.756	30.243	25.938
Passiven	1.685	1.115	2.413	1.640	534
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohrertrag	33.964	39.146	62.364	38.855	32.837
Betriebseinkommen	16.888	19.619	30.178	19.281	18.614
Arbeitsertag	9.987	10.858	16.703	11.017	8.871

Wald- und Mühlviertel — Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften

		Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften			
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		9	29	39	77	13	42	58	113
Gesamtfläche	Hektar je Betrieb	7·76	14·81	27·07	15·98	8·32	14·66	30·37	17·27
Landw. Nutzfläche ..		6·98	11·40	19·32	12·19	7·01	11·06	20·35	12·50
Red. landw. Nutzfläche		6·88	11·24	19·12	12·04	6·77	10·87	20·00	12·24
Wald		0·74	3·26	7·44	3·62	1·26	3·46	9·69	4·61
Weinland		—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Arbeitskräfte insgesamt		3·02	2·10	1·77	2·11	3·02	2·40	1·90	2·27
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1·67	1·05	0·89	1·09	1·46	1·22	0·84	1·08
	weiblich ..	1·35	0·94	0·71	0·91	1·50	0·93	0·73	0·94
	insgesamt ..	3·02	1·99	1·60	2·00	2·96	2·15	1·57	2·02
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	—	0·07	0·07	0·05	0·05	0·08	0·11	0·10
	weiblich ..	—	0·04	0·10	0·06	0·01	0·17	0·22	0·15
	insgesamt ..	—	0·11	0·17	0·11	0·06	0·25	0·33	0·25
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Viehbesatz insgesamt		11·72	9·19	7·39	8·86	9·94	9·83	8·23	9·04
davon: Zugvieh		1·26	0·66	0·53	0·70	0·42	1·01	0·85	0·81
Nutzvieh		10·46	8·53	6·86	8·16	9·52	8·82	7·38	8·23
Kühe (Stück)		5·62	4·13	3·13	3·96	6·08	4·72	3·46	4·35
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh									
Weizen		24	24	30	27	—	29	24	26
Roggen		23	24	25	24	26	22	22	23
Gerste		28	27	32	29	28	26	21	24
Hafer		23	25	24	24	27	21	21	22
Kartoffeln		197	198	202	200	199	185	167	180
Zuckerrüben		—	—	287	387	—	364	—	364
Milch je Kuh und Jahr		1.998	2.201	2.280	2.180	2.587	2.541	2.889	2.694
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Familienlohn		4.166	3.189	2.653	3.127	4.109	2.913	2.243	2.811
Fremdlohn		—	154	266	174	51	259	455	317
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>4.166</i>	<i>3.343</i>	<i>2.919</i>	<i>3.301</i>	<i>4.160</i>	<i>3.172</i>	<i>2.698</i>	<i>3.128</i>
Aufwand Bodennutzung		594	633	806	697	506	472	544	515
Aufwand Tierhaltung		781	855	717	786	1.096	584	646	717
Energieaufwand		350	379	374	372	296	256	235	254
Maschinen- und Geräteerhaltung ..		272	404	445	400	329	291	296	301
Erhaltung baulicher Anlagen		145	229	177	195	154	169	104	132
Allgemeine Wirtschaftskosten		325	426	473	428	277	301	338	315
Abschreibungen		1.095	1.262	1.191	1.207	990	986	877	932
Sonstiges		76	16	21	30	94	36	21	41
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>3.638</i>	<i>4.204</i>	<i>4.204</i>	<i>4.115</i>	<i>3.742</i>	<i>3.095</i>	<i>3.061</i>	<i>3.207</i>
Gesamtaufwand		7.804	7.547	7.123	7.416	7.902	6.267	5.759	6.335
davon: Düngemittel		407	431	526	466	398	296	351	344
Futtermittel		619	677	545	614	911	450	514	575
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>1.325</i>	<i>2.597</i>	<i>2.318</i>	<i>2.283</i>	<i>1.921</i>	<i>3.053</i>	<i>2.238</i>	<i>2.411</i>

	Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften			
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche								
Getreide	994	1.222	1.852	1.440	674	558	602	604
Kartoffeln	500	1.012	715	811	364	370	309	338
Zuckerrüben	—	—	71	29	—	36	—	11
Sonstige Feldbauerzeugnisse	131	83	84	92	113	207	138	152
Summe Feldbau	1.625	2.317	2.722	2.372	1.151	1.171	1.049	1.105
Obstbau	120	66	44	65	76	60	54	60
Weinbau	44	28	7	22	5	7	—	3
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>1.789</i>	<i>2.411</i>	<i>2.773</i>	<i>2.459</i>	<i>1.232</i>	<i>1.238</i>	<i>1.103</i>	<i>1.168</i>
Pferdehaltung	—	29	1	13	4	9	9	8
Rinderhaltung	1.764	1.471	1.360	1.472	1.747	1.575	1.518	1.581
Milch und Molkereiprodukte	1.604	1.188	1.016	1.185	1.939	1.418	1.042	1.331
Schweinehaltung	1.757	1.913	1.454	1.702	1.726	1.269	1.141	1.295
Geflügelhaltung	595	309	243	328	807	310	211	358
Sonstiges	16	13	18	16	27	6	11	13
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>5.736</i>	<i>4.923</i>	<i>4.092</i>	<i>4.716</i>	<i>6.250</i>	<i>4.587</i>	<i>3.932</i>	<i>4.586</i>
Waldbau	187	623	732	598	427	605	1.224	885
Sonstige Erträge	421	297	323	327	339	292	216	262
Gesamtrohertrag	8.133	8.254	7.920	8.100	8.248	6.722	6.475	6.901
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche								
Reinertrag	329	707	797	684	346	455	716	566
Zinsanspruch	1.649	1.730	1.833	1.759	1.525	1.515	1.423	1.470
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.320	— 1.023	— 1.036	— 1.075	— 1.179	— 1.060	— 707	— 904
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.181	3.446	3.247	3.482	4.088	2.944	2.771	3.085
Betriebseinkommen	4.495	4.050	3.716	3.985	4.506	3.627	3.414	3.694
Arbeitsertrag	2.846	2.320	1.883	2.226	2.981	2.112	1.991	2.224
Aktiven	41.231	43.258	45.820	43.974	38.133	37.871	35.563	36.746
Passiven	1.619	2.228	1.444	1.814	2.251	3.138	1.764	2.260
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfäche								
Ertrag Bodennutzung	1.594	1.849	1.981	1.873	1.009	927	734	836
Ertrag Tierhaltung	5.112	3.774	2.924	3.591	5.116	3.434	2.618	3.281
Ertrag Waldbau	167	478	523	455	350	453	815	633
Sonstige Erträge	375	228	231	249	277	219	144	187
<i>Rohrertrag</i>	<i>7.248</i>	<i>6.329</i>	<i>5.659</i>	<i>6.168</i>	<i>6.752</i>	<i>5.033</i>	<i>4.311</i>	<i>4.937</i>
Aufwand	6.955	5.787	5.089	5.648	6.469	4.692	3.834	4.532
Reinertrag	293	542	570	520	283	341	477	405
Zinsanspruch	1.470	1.327	1.310	1.339	1.248	1.134	947	1.052
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.177	— 785	— 740	— 819	— 965	— 793	— 470	— 647
Landwirtschaftliches Einkommen ...	3.726	2.642	2.320	2.652	3.347	2.204	1.845	2.207
Betriebseinkommen	4.006	3.105	2.655	3.035	3.689	2.715	2.273	2.643
Arbeitsertrag	2.536	1.778	1.345	1.696	2.441	1.581	1.326	1.591
Aktiven	36.745	33.166	32.738	33.488	31.217	28.351	23.677	26.287
Passiven	1.443	1.708	1.032	1.381	1.843	2.349	1.174	1.617
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft								
Rohrertrag	26.930	39.305	44.746	38.389	27.311	28.008	34.079	30.401
Betriebseinkommen	14.884	19.286	20.994	18.886	14.921	15.113	17.968	16.273
Arbeitsertrag	9.424	11.048	10.638	10.550	9.871	8.800	10.479	9.797

Alpenostrand — Acker-Grünlandwirtschaften und Acker-Waldwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	20—50 ha
Zahl der Erhebungsbetriebe		9	14	19	42	27
Gesamtfläche		7·45	15·03	30·11	15·94	30·69
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	5·66	10·03	17·98	10·35	12·52
Red. landw. Nutzfläche	je	5·64	9·72	16·82	9·93	11·41
Wald	Betrieb	1·57	4·80	11·76	5·35	17·85
Weinland		—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Arbeitskräfte insgesamt		4·13	3·37	2·45	3·12	2·89
Familienarbeitskräfte	männlich ...	1·88	1·34	1·08	1·35	1·27
	weiblich ...	2·01	1·63	0·88	1·37	1·21
	insgesamt ..	3·89	2·97	1·96	2·72	2·48
Fremdarbeitskräfte	männlich ...	0·13	0·17	0·19	0·17	0·30
	weiblich ...	0·11	0·23	0·30	0·23	0·11
	insgesamt ..	0·24	0·40	0·49	0·40	0·41
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Viehbesatz insgesamt		12·96	11·63	9·26	10·83	10·63
davon: Zugvieh		1·18	1·15	0·94	1·06	1·44
Nutzvieh		11·78	10·48	8·32	9·77	9·19
Kühe (Stück)		6·79	5·55	3·84	5·04	4·40
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh						
Weizen		25	27	25	26	23
Roggen		29	26	20	23	21
Gerste		26	28	24	26	24
Hafer		30	20	23	24	20
Kartoffeln		249	205	213	223	161
Zuckerrüben		—	—	.	.	317
Milch je Kuh und Jahr		2.789	2.810	2.777	2.791	2.712
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche						
Familienlohn		5.870	4.333	2.991	4.077	3.866
Fremdlohn		365	590	674	574	671
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>6.235</i>	<i>4.923</i>	<i>3.665</i>	<i>4.651</i>	<i>4.537</i>
Aufwand Bodennutzung		662	558	486	549	554
Aufwand Tierhaltung		1.851	1.085	1.142	1.303	1.105
Energieaufwand		401	309	331	343	361
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		410	346	296	338	360
Erhaltung baulicher Anlagen		115	158	159	148	148
Allgemeine Wirtschaftskosten		493	423	423	440	572
Abschreibungen		1.105	1.127	914	1.021	1.093
Sonstiges		10	—	1	3	13
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>5.047</i>	<i>4.006</i>	<i>3.752</i>	<i>4.145</i>	<i>4.206</i>
Gesamtaufwand		11.282	8.929	7.417	8.796	8.743
davon: Düngemittel		482	365	342	383	334
Futtermittel		1.647	946	962	1.129	925
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>2.818</i>	<i>3.139</i>	<i>2.256</i>	<i>2.637</i>	<i>2.342</i>

	Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	20—50 ha
Rohertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Getreide	611	623	801	705	601
Kartoffeln	632	182	324	362	275
Zuckerrüben	—	—	106	51	57
Sonstige Feldbauerzeugnisse	139	164	134	143	210
Summe Feldbau	1.382	969	1.365	1.261	1.143
Obstbau	355	371	294	330	381
Weinbau	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>1.737</i>	<i>1.340</i>	<i>1.659</i>	<i>1.591</i>	<i>1.524</i>
Pferdehaltung	—	—	19	9	62
Rinderhaltung	1.621	1.799	1.602	1.661	1.739
Milch und Molkereiprodukte	2.830	2.420	1.483	2.075	1.607
Schweinehaltung	3.214	2.328	1.805	2.300	1.879
Geflügelhaltung	509	278	223	310	223
Sonstiges	92	17	25	39	56
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>8.266</i>	<i>6.842</i>	<i>5.157</i>	<i>6.394</i>	<i>5.566</i>
Waldbau	710	1.226	1.188	1.079	2.124
Sonstige Erträge	1.233	310	352	561	364
Gesamtrohertrag	11.946	9.718	8.356	9.625	9.578
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche					
Reinertrag	664	789	939	829	835
Zinsanspruch	2.214	2.073	1.917	2.034	2.707
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.550	— 1.284	— 978	— 1.205	— 1.872
Landwirtschaftliches Einkommen ...	6.057	4.508	3.650	4.486	4.354
Betriebseinkommen	6.899	5.712	4.604	5.480	5.372
Arbeitsertrag	4.685	3.639	2.687	3.446	2.665
Aktiven	55.350	51.825	47.932	50.848	67.670
Passiven	3.254	2.702	2.674	2.826	3.267
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturläche					
Ertrag Bodennutzung	1.355	878	938	1.006	573
Ertrag Tierhaltung	6.448	4.484	2.917	4.044	2.091
Ertrag Waldbau	554	804	672	682	798
Sonstige Erträge	962	203	199	355	136
<i>Rohertrag</i>	<i>9.319</i>	<i>6.369</i>	<i>4.726</i>	<i>6.087</i>	<i>3.598</i>
Aufwand	8.801	5.852	4.195	5.563	3.285
Reinertrag	518	517	531	524	313
Zinsanspruch	1.727	1.359	1.084	1.286	1.017
Ertrags-Kostendifferenz	— 1.209	— 842	— 553	— 762	— 704
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.725	2.955	2.064	2.837	1.636
Betriebseinkommen	5.382	3.744	2.604	3.466	2.018
Arbeitsertrag	3.655	2.385	1.520	2.180	1.001
Aktiven	43.178	33.968	27.109	32.161	25.424
Passiven	2.538	1.771	1.512	1.787	1.227
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohertrag	28.925	28.837	34.106	30.849	33.142
Betriebseinkommen	16.705	16.950	18.792	17.564	18.588
Arbeitsertrag	11.344	10.798	10.967	11.045	9.221

Alpenstrand — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften

		Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		27	30	16	10	83	37	27	19	83
Gesamtfläche		14·22	31·35	65·97	134·32	32·18	32·13	73·39	146·27	52·35
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10·17	19·28	40·85	91·03	20·95	12·73	27·22	48·45	19·37
Red. landw. Nutzfläche	je	9·08	15·87	25·33	36·91	14·70	10·87	21·76	36·74	15·76
Wald	Betrieb	3·84	11·85	24·39	41·11	10·86	18·88	45·16	96·62	32·30
Weinland		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Arbeitskräfte insgesamt		2·77	2·34	1·63	1·23	2·18	2·88	2·02	1·57	2·32
Familienarbeitskräfte	männlich ...	1·34	1·03	0·58	0·43	0·95	1·28	0·66	0·37	0·89
	weiblich ...	1·26	0·97	0·64	0·47	0·93	1·24	0·62	0·34	0·85
	insgesamt ..	2·60	2·00	1·22	0·90	1·88	2·52	1·28	0·71	1·74
Fremdarbeitskräfte	männlich ...	0·08	0·16	0·16	0·17	0·13	0·17	0·38	0·51	0·30
	weiblich ...	0·09	0·18	0·25	0·16	0·17	0·19	0·36	0·35	0·28
	insgesamt ..	0·17	0·34	0·41	0·33	0·30	0·36	0·74	0·86	0·58
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Viehbesatz insgesamt		10·74	10·11	8·31	6·60	9·49	10·24	9·31	7·15	9·22
davon: Zugvieh		0·65	0·67	0·68	0·42	0·64	0·83	0·56	0·36	0·64
Nutzvieh		10·09	9·44	7·63	6·18	8·85	9·41	8·75	6·79	8·58
Kühe (Stück)		5·24	4·17	3·16	2·27	4·05	4·92	3·71	2·96	4·11
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh										
Weizen		26	26	23	22	25	26	25	22	25
Roggen		22	22	20	19	21	25	20	22	23
Gerste		28	25	20	28	26	23	28	25	25
Hafer		20	21	21	19	20	22	20	18	21
Kartoffeln		208	199	200	211	204	218	212	200	213
Zuckerrüben		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr		2.920	3.004	2.811	2.511	2.907	2.584	2.889	2.649	2.670
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Familienlohn		3.683	2.873	1.911	1.584	2.760	3.685	2.126	1.387	2.693
Fremdlohn		257	439	636	514	434	399	1.177	1.382	854
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>3.940</i>	<i>3.312</i>	<i>2.547</i>	<i>2.098</i>	<i>3.194</i>	<i>4.084</i>	<i>3.303</i>	<i>2.769</i>	<i>3.547</i>
Aufwand Bodennutzung		418	384	189	162	325	430	371	216	361
Aufwand Tierhaltung		1.127	1.014	596	371	881	898	979	784	891
Energieaufwand		349	303	199	180	281	304	298	258	292
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		307	285	174	249	264	302	325	269	300
Erhaltung baulicher Anlagen		162	188	105	149	158	197	169	269	208
Allgemeine Wirtschaftskosten		426	474	348	418	426	506	565	673	563
Abschreibungen		959	774	572	654	776	933	916	776	889
Sonstiges		4	1	4	5	3	1	5	3	2
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>3.752</i>	<i>3.423</i>	<i>2.187</i>	<i>2.188</i>	<i>3.114</i>	<i>3.571</i>	<i>3.628</i>	<i>3.248</i>	<i>3.506</i>
Gesamtaufwand		7.692	6.735	4.734	4.286	6.308	7.655	6.931	6.017	7.053
davon: Düngemittel		294	251	129	76	217	291	235	121	234
Futtermittel		931	845	514	282	733	724	852	694	752
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>2.919</i>	<i>1.949</i>	<i>1.131</i>	<i>1.713</i>	<i>2.047</i>	<i>2.479</i>	<i>2.365</i>	<i>1.981</i>	<i>2.325</i>

	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Getreide	301	316	189	372	292	303	334	152	274
Kartoffeln	79	92	67	36	76	151	120	78	124
Zuckerrüben	—	—	—	44	6	—	10	—	3
Sonstige Feldbauerzeugnisse	127	168	208	74	151	117	120	59	104
Summe Feldbau	507	576	464	526	525	571	584	289	505
Obstbau	207	176	69	37	146	213	162	106	173
Weinbau	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>714</i>	<i>752</i>	<i>533</i>	<i>563</i>	<i>671</i>	<i>784</i>	<i>746</i>	<i>395</i>	<i>678</i>
Pferdehaltung	17	34	27	28	27	17	11	16	15
Rinderhaltung	1.558	1.696	1.375	1.205	1.527	1.448	1.506	1.213	1.406
Milch und Molkereiprodukte	2.207	1.611	1.182	713	1.591	1.788	1.592	1.160	1.580
Schweinehaltung	1.747	1.077	873	509	1.167	1.229	1.213	707	1.096
Geflügelhaltung	280	225	97	65	195	237	98	98	165
Sonstiges	32	46	28	32	37	46	35	26	37
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>5.841</i>	<i>4.689</i>	<i>3.582</i>	<i>2.552</i>	<i>4.544</i>	<i>4.765</i>	<i>4.455</i>	<i>3.220</i>	<i>4.299</i>
Waldbau	1.388	1.775	1.445	2.015	1.620	2.552	2.468	3.207	2.690
Sonstige Erträge	365	354	208	148	302	389	217	209	298
Gesamtrohertrag	8.308	7.570	5.768	5.278	7.137	8.490	7.886	7.031	7.965
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Reinertrag	616	835	1.034	992	829	835	955	1.014	912
Zinsanspruch	1.827	1.778	1.588	1.540	1.724	2.209	2.674	2.682	2.453
Ertrags-Kostendifferenz	—1.211	— 943	— 554	— 548	— 895	—1.374	—1.719	—1.668	—1.541
Landwirtschaftliches Einkommen	3.726	3.403	2.614	2.494	3.225	4.138	2.830	2.241	3.313
Betriebseinkommen	4.556	4.147	3.581	3.090	4.023	4.919	4.258	3.783	4.459
Arbeiterertrag	2.729	2.369	1.993	1.550	2.299	2.710	1.584	1.101	2.006
Aktiven	45.674	44.448	39.711	38.512	43.102	55.229	66.846	67.050	61.314
Passiven	5.681	4.351	3.710	1.315	4.243	2.448	3.678	1.941	2.658
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfläche									
Ertrag Bodennutzung	463	383	207	157	310	270	224	100	207
Ertrag Tierhaltung	3.786	2.390	1.391	713	2.100	1.639	1.339	815	1.311
Ertrag Waldbau	900	905	561	563	749	878	742	812	820
Sonstige Erträge	236	181	81	41	139	133	66	53	91
<i>Rohrertrag</i>	<i>5.385</i>	<i>3.859</i>	<i>2.240</i>	<i>1.474</i>	<i>3.298</i>	<i>2.920</i>	<i>2.371</i>	<i>1.780</i>	<i>2.429</i>
Aufwand	4.985	3.433	1.838	1.197	2.915	2.632	2.084	1.524	2.151
Reinertrag	400	426	402	277	383	288	287	256	278
Zinsanspruch	1.184	906	617	430	797	760	804	679	748
Ertrags-Kostendifferenz	—784	— 480	— 215	— 153	— 414	— 472	— 517	— 423	— 470
Landwirtschaftliches Einkommen	2.415	1.735	1.015	697	1.490	1.423	851	567	1.011
Betriebseinkommen	2.953	2.114	1.390	863	1.859	1.692	1.280	958	1.360
Arbeiterertrag	1.769	1.208	773	433	1.062	932	476	279	612
Aktiven	29.602	22.660	15.418	10.757	19.918	18.992	20.096	16.981	18.702
Passiven	3.682	2.218	1.440	367	1.961	842	1.106	492	811
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft									
Rohrertrag	29.993	32.350	35.387	42.911	32.739	29.479	39.040	44.783	34.332
Betriebseinkommen	16.448	17.722	21.969	25.122	18.454	17.080	21.079	24.096	19.220
Arbeiterertrag	9.852	10.124	12.227	12.602	10.546	9.410	7.842	7.013	8.647

Voralpengebiet — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften

		Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		28	47	10	5	90	21	17	7	45
Gesamtfläche		13-90	30-30	69-10	114-92	24-41	31-65	77-76	129-73	53-67
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10-50	21-90	48-21	66-27	17-48	11-63	26-49	29-52	16-73
Red. landw. Nutzfläche	je	9-86	17-53	24-91	33-45	13-70	10-49	20-59	21-78	13-83
Wald	Betrieb	3-27	8-08	15-41	47-79	6-42	19-75	49-77	94-97	35-74
Weinland		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Arbeitskräfte insgesamt.....		2-78	2-03	1-78	1-30	2-29	2-76	1-84	1-68	2-28
Familienarbeitskräfte	männlich...	1-28	0-89	0-91	0-45	1-04	0-97	0-75	0-77	0-87
	weiblich ...	1-24	0-79	0-64	0-36	0-95	1-27	0-65	0-66	0-97
	insgesamt ..	2-52	1-68	1-55	0-81	1-99	2-24	1-40	1-43	1-84
Fremdarbeitskräfte	männlich...	0-12	0-19	0-10	0-28	0-15	0-17	0-18	0-10	0-16
	weiblich ...	0-14	0-16	0-13	0-21	0-15	0-35	0-26	0-15	0-28
	insgesamt ..	0-26	0-35	0-23	0-49	0-30	0-52	0-44	0-25	0-44
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Viehbesatz insgesamt		11-25	9-86	10-06	5-94	10-29	10-95	8-69	6-37	9-34
davon: Zugvieh.....		0-57	0-67	0-71	0-26	0-61	0-64	0-51	0-21	0-51
Nutzvieh.....		10-68	9-19	9-35	5-68	9-68	10-31	8-18	6-16	8-83
Kühe (Stück)		6-80	5-39	4-86	2-56	5-80	6-23	4-03	3-38	5-03
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh										
Weizen		26	24	29	14	25	23	25	20	24
Roggen		20	21	19	15	20	20	21	10	18
Gerste		23	24	19	—	23	24	35	25	28
Hafer		21	21	18	14	20	23	18	14	20
Kartoffeln		149	135	169	125	143	145	105	106	129
Zuckerrüben		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr		2.660	2.840	2.793	2.762	2.743	2.921	2.715	2.737	2.853
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Familienlohn		3.713	2.699	2.576	1.399	3.057	3.632	2.576	2.757	3.167
Fremdlohn		378	527	375	830	462	734	770	383	662
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>4.091</i>	<i>3.226</i>	<i>2.951</i>	<i>2.229</i>	<i>3.519</i>	<i>4.366</i>	<i>3.346</i>	<i>3.140</i>	<i>3.829</i>
Aufwand Bodennutzung		316	341	334	153	321	375	345	125	310
Aufwand Tierhaltung.....		1.234	922	1.014	477	1.044	1.160	837	506	929
Energieaufwand.....		321	276	195	126	279	353	260	225	301
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		411	357	271	134	361	260	350	284	288
Erhaltung baulicher Anlagen		190	170	78	109	166	280	174	113	215
Allgemeine Wirtschaftskosten		455	435	421	415	440	503	512	534	512
Abschreibungen		1.153	954	744	629	1.002	1.263	992	916	1.117
Sonstiges		30	17	6	—	22	12	23	22	17
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>4.110</i>	<i>3.472</i>	<i>3.063</i>	<i>2.043</i>	<i>3.635</i>	<i>4.206</i>	<i>3.493</i>	<i>2.725</i>	<i>3.689</i>
Gesamtaufwand		8.201	6.698	6.014	4.272	7.154	8.572	6.839	5.865	7.518
davon: Düngemittel		224	259	273	90	237	254	189	75	197
Futtermittel		907	760	851	354	813	858	673	416	711
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>2.602</i>	<i>2.109</i>	<i>1.806</i>	<i>1.176</i>	<i>2.244</i>	<i>1.943</i>	<i>1.936</i>	<i>1.394</i>	<i>1.815</i>

	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Getreide	195	248	100	19	199	148	195	40	135
Kartoffeln	73	89	105	10	80	84	37	13	56
Zuckerrüben	—	3	—	—	1	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse	44	128	74	73	84	132	83	211	138
Summe Feldbau	312	468	279	102	364	364	315	264	329
Obstbau	295	181	70	37	212	194	72	115	145
Weinbau	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>607</i>	<i>649</i>	<i>349</i>	<i>139</i>	<i>576</i>	<i>558</i>	<i>387</i>	<i>379</i>	<i>474</i>
Pferdehaltung	—	19	80	—	16	19	—	—	10
Rinderhaltung	1.649	1.501	1.279	1.097	1.522	1.656	1.459	1.126	1.485
Milch und Molkereiprodukte	2.794	2.434	2.253	1.010	2.501	2.752	1.615	1.488	2.178
Schweinehaltung	1.203	791	849	214	945	833	741	415	714
Geflügelhaltung	296	232	217	59	250	259	108	80	181
Sonstiges	19	46	23	61	33	27	50	25	32
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>5.961</i>	<i>5.023</i>	<i>4.701</i>	<i>2.441</i>	<i>5.267</i>	<i>5.546</i>	<i>3.973</i>	<i>3.134</i>	<i>4.600</i>
Waldbau	1.491	1.226	1.243	2.239	1.390	2.750	2.929	3.190	2.896
Sonstige Erträge	477	304	329	263	378	341	246	131	269
Gesamtertrag	8.536	7.202	6.622	5.082	7.611	9.195	7.535	6.834	8.239
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Reinertrag	335	504	608	810	457	623	696	969	721
Zinsanspruch	1.808	1.640	1.507	1.915	1.712	2.545	2.839	3.145	2.756
Ertrags-Kostendifferenz	—1.473	—1.136	— 899	—1.105	—1.255	—1.922	—2.143	—2.176	—2.035
Landwirtschaftliches Einkommen ...	3.659	2.957	3.003	1.889	3.210	3.659	3.117	3.489	3.485
Betriebseinkommen	4.426	3.730	3.559	3.039	3.976	4.989	4.042	4.109	4.550
Arbeitsertrag	2.618	2.090	2.052	1.124	2.264	2.444	1.203	964	1.794
Aktiven	45.212	40.990	37.668	47.876	42.788	63.615	70.973	78.636	68.897
Passiven	2.595	2.301	2.407	1.447	2.397	2.261	2.694	4.624	2.911
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfäche									
Ertrag Bodennutzung	435	379	137	41	330	187	104	66	125
Ertrag Tierhaltung	4.268	2.937	1.841	716	3.019	1.854	1.073	548	1.212
Ertrag Waldbau	1.068	717	487	657	797	919	791	558	764
Sonstige Erträge	341	178	128	77	217	114	66	23	71
<i>Rohrertrag</i>	<i>6.112</i>	<i>4.211</i>	<i>2.593</i>	<i>1.491</i>	<i>4.363</i>	<i>3.074</i>	<i>2.034</i>	<i>1.195</i>	<i>2.172</i>
Aufwand	5.872	3.916	2.355	1.253	4.101	2.866	1.847	1.026	1.982
Reinertrag	240	295	238	238	262	208	187	169	190
Zinsanspruch	1.295	959	590	562	981	851	766	550	726
Ertrags-Kostendifferenz	—1.055	— 664	— 352	— 324	— 719	— 643	— 579	— 381	— 536
Landwirtschaftliches Einkommen ...	2.620	1.729	1.176	554	1.840	1.223	842	610	919
Betriebseinkommen	3.169	2.181	1.394	891	2.279	1.668	1.091	719	1.199
Arbeitsertrag	1.874	1.222	804	329	1.298	817	325	169	473
Aktiven	32.374	23.968	14.749	14.040	24.527	21.266	19.162	13.758	18.160
Passiven	1.858	1.345	942	424	1.374	756	727	809	767
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft									
Rohrertrag	30.705	35.478	37.202	39.092	33.236	33.315	40.951	40.678	36.136
Betriebseinkommen	15.921	18.374	19.994	23.377	17.362	18.076	21.967	24.458	19.956
Arbeitsertrag	9.417	10.296	11.528	8.646	9.886	8.855	6.538	5.738	7.868

Hochalpengebiet — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften

		Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe		45	99	72	35	251	32	18	13	63
Gesamtfläche		13·75	31·84	67·36	167·91	28·50	29·26	69·02	125·57	42·70
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10·29	23·87	49·59	122·52	21·14	11·52	24·69	48·53	16·45
Red. landw. Nutzfläche	je	7·78	11·44	19·19	31·67	10·46	8·96	16·59	23·04	11·13
Wald	Betrieb	3·21	7·61	16·61	28·19	6·23	17·44	41·86	76·45	25·68
Weinland		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Arbeitskräfte insgesamt		3·13	2·50	2·03	1·53	2·62	3·35	2·03	1·81	2·83
Familienarbeitskräfte	männlich...	1·56	1·19	0·85	0·56	1·25	1·41	0·69	0·62	1·14
	weiblich ...	1·29	1·09	0·81	0·51	1·07	1·55	0·77	0·69	1·25
	insgesamt ..	2·85	2·28	1·66	1·07	2·32	2·96	1·46	1·31	2·39
Fremdarbeitskräfte	männlich...	0·11	0·09	0·22	0·24	0·14	0·14	0·30	0·33	0·21
	weiblich ...	0·17	0·13	0·15	0·22	0·16	0·25	0·27	0·17	0·23
	insgesamt ..	0·28	0·22	0·37	0·46	0·30	0·39	0·57	0·50	0·44
Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Viehbesatz insgesamt		14·12	10·79	9·50	8·49	11·96	12·71	9·63	9·11	11·50
davon: Zugvieh		0·60	0·65	0·54	0·60	0·60	0·98	0·68	0·46	0·83
Nutzvieh		13·52	10·14	8·96	7·89	11·36	11·73	8·95	8·65	10·67
Kühe (Stück)		7·60	5·23	4·54	3·77	6·12	5·75	4·29	3·68	5·11
Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh										
Weizen		28	22	24	19	25	22	24	21	22
Roggen		15	19	19	17	17	17	19	14	17
Gerste		30	25	28	22	27	20	27	21	21
Hafer		18	21	25	19	21	30	21	20	25
Kartoffeln		210	218	231	184	212	216	214	177	212
Zuckerrüben		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr		2.954	2.805	2.746	2.580	2.873	2.694	3.026	2.758	2.754
Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche										
Familienlohn		4.408	3.517	2.707	1.794	3.616	4.457	2.508	2.306	3.718
Fremdlohn		415	316	667	752	470	548	920	1.037	705
<i>Summe Personalaufwand</i>		<i>4.823</i>	<i>3.833</i>	<i>3.374</i>	<i>2.546</i>	<i>4.086</i>	<i>5.005</i>	<i>3.428</i>	<i>3.343</i>	<i>4.423</i>
Aufwand Bodennutzung		384	252	193	114	292	258	264	171	242
Aufwand Tierhaltung		1.909	1.254	779	528	1.418	1.164	1.036	629	1.040
Energieaufwand		290	237	189	167	248	340	268	240	309
Maschinen- und Geräteerhaltung ...		379	256	204	207	304	343	286	301	325
Erhaltung baulicher Anlagen		224	153	127	94	177	243	141	144	207
Allgemeine Wirtschaftskosten		513	377	353	302	433	497	506	565	511
Abschreibungen		1.046	844	690	641	896	1.090	839	824	997
Sonstiges		46	46	30	18	38	50	6	5	33
<i>Summe Sachaufwand</i>		<i>4.791</i>	<i>3.419</i>	<i>2.565</i>	<i>2.071</i>	<i>3.806</i>	<i>3.985</i>	<i>3.346</i>	<i>2.879</i>	<i>3.664</i>
Gesamtaufwand		9.614	7.252	5.939	4.617	7.892	8.990	6.774	6.222	8.087
davon: Düngemittel		269	161	125	71	198	157	175	95	148
Futtermittel		1.503	993	597	420	1.118	872	901	511	807
<i>Investitionsausgaben</i>		<i>2.133</i>	<i>2.126</i>	<i>2.120</i>	<i>1.479</i>	<i>2.037</i>	<i>2.694</i>	<i>2.139</i>	<i>2.112</i>	<i>2.489</i>

	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Getreide	70	106	86	75	81	136	202	73	135
Kartoffeln	179	211	167	71	170	226	151	49	180
Zuckerrüben	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse	271	83	57	53	169	79	129	109	93
Summe Feldbau	520	400	310	199	420	441	482	231	408
Obstbau	85	80	45	30	71	176	60	38	130
Weinbau	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i>	<i>605</i>	<i>480</i>	<i>355</i>	<i>229</i>	<i>491</i>	<i>617</i>	<i>542</i>	<i>269</i>	<i>538</i>
Pferdehaltung	21	47	39	85	38	50	12	33	40
Rinderhaltung	2.258	1.812	1.572	1.298	1.932	1.816	1.721	1.439	1.727
Milch und Molkereiprodukte	3.568	2.031	1.831	1.332	2.673	2.073	1.879	1.448	1.919
Schweinehaltung	1.390	1.155	578	453	1.101	1.197	790	448	985
Geflügelhaltung	422	336	163	81	322	349	152	96	267
Sonstiges	98	76	92	85	89	70	54	52	65
<i>Summe Tierhaltung</i>	<i>7.757</i>	<i>5.457</i>	<i>4.275</i>	<i>3.334</i>	<i>6.155</i>	<i>5.555</i>	<i>4.608</i>	<i>3.516</i>	<i>5.003</i>
Waldbau	1.021	1.338	1.467	1.208	1.178	3.161	2.440	3.162	3.042
Sonstige Erträge	538	379	303	200	423	338	271	255	310
Gesamtrohertrag	9.921	7.654	6.400	4.971	8.247	9.671	7.861	7.202	8.893
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche									
Reinertrag	307	402	461	354	355	681	1.087	980	806
Zinsanspruch	1.810	1.704	1.748	1.800	1.776	2.694	2.727	3.143	2.787
Ertrags-Kostendifferenz	—1.503	—1.302	—1.287	—1.446	—1.421	—2.013	—1.640	—2.163	—1.981
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.386	3.665	3.037	2.020	3.713	4.769	3.205	3.113	4.189
Betriebseinkommen	5.130	4.235	3.835	2.900	4.441	5.686	4.515	4.323	5.229
Arbeitsertag	3.320	2.531	2.087	1.100	2.665	2.992	1.788	1.180	2.442
Aktiven	45.245	42.602	43.709	45.000	44.394	67.359	68.166	78.587	69.673
Passiven	4.443	2.397	1.478	1.591	3.188	3.290	2.194	943	2.653
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar absoluter Kulturfäche									
Ertrag Bodennutzung	349	174	103	43	188	191	135	50	142
Ertrag Tierhaltung	4.470	1.983	1.239	701	2.352	1.719	1.149	648	1.322
Ertrag Waldbau	588	486	425	254	450	978	608	583	804
Sonstige Erträge	310	138	88	42	162	104	68	47	81
<i>Rohrertrag</i>	<i>5.717</i>	<i>2.781</i>	<i>1.855</i>	<i>1.045</i>	<i>3.152</i>	<i>2.992</i>	<i>1.960</i>	<i>1.328</i>	<i>2.349</i>
Aufwand	5.541	2.635	1.722	970	3.016	2.781	1.689	1.147	2.136
Reinertrag	176	146	133	75	136	211	271	181	213
Zinsanspruch	1.043	619	507	378	679	834	680	579	736
Ertrags-Kostendifferenz	— 867	— 473	— 374	— 303	— 543	— 623	— 409	— 398	— 523
Landwirtschaftliches Einkommen ...	2.528	1.332	880	424	1.419	1.475	799	574	1.107
Betriebseinkommen	2.956	1.539	1.112	609	1.697	1.759	1.126	797	1.381
Arbeitsertag	1.913	920	605	231	1.018	925	446	218	645
Aktiven	26.075	15.482	12.670	9.456	16.966	20.840	16.993	14.487	18.406
Passiven	2.560	871	428	334	1.218	1.018	547	174	701
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft									
Rohrertrag	31.697	30.616	31.527	32.490	31.477	28.869	38.724	39.790	31.424
Betriebseinkommen	16.390	16.940	18.892	18.954	16.950	16.973	22.241	23.884	18.477
Arbeitsertag	10.607	10.124	10.281	7.190	10.172	8.931	8.808	6.519	8.629

Begriffsbestimmungen

Die im vorliegenden Bericht zur Darstellung gebrachten Betriebsergebnisse stammen von Vollerwerbsbetrieben.

In einem nur durch familieneigene Arbeitskräfte bewirtschafteten Betrieb, der verschuldet ist oder Ausgedinglasten zu tragen hat, ist das Endresultat der Buchführung *das Landwirtschaftliche Einkommen*. In einem schuldenfreien Lohnarbeiterbetrieb dagegen, wo z. B. sowohl die Verwaltung als auch die Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft nur in Händen von kollektivvertraglich entlohnten familienfremden Personen liegen, ist das Buchführungsergebnis *der Reinertrag*.

Um die Buchführungsabschlüsse im Rahmen einer horizontalen (Vergleich der Betriebsergebnisse eines Jahres) und vertikalen (Vergleich der Betriebsergebnisse mehrerer Jahre) Betriebsstatistik — wie der vorliegenden — vergleichbar zu machen, ist es daher notwendig, für jeden Betrieb einen statistischen Hauptabschluß zu erstellen. Dessen Aufgabe ist es, die den Vergleich störenden subjektiven Rechnungselemente auszuschalten. Das geschieht, indem in den Familienbetrieben der Buchführungsaufwand um die Lohnansprüche der Besitzerfamilie [= effektive Mitarbeit der Besitzerfamilie zu kollektivvertraglichen Sätzen bewertet, wobei 270 bis 300 Arbeitstage eine Vollarbeitskraft (AK) ergeben und für die disponierende Tätigkeit des Betriebsinhabers ein Betriebsleiterzuschlag in Rechnung gestellt wird] vermehrt sowie um die Schuld- bzw. Pachtzinsen und Ausgedinglasten vermindert wird. Sämtliche Betriebe sind somit schulden- und pachtfrei sowie ausschließlich durch familienfremde Arbeitskräfte bewirtschaftet dargestellt.

Nachstehend sind nun die wichtigsten im Bericht verwendeten Begriffe kurz umschrieben:

Der Aufwand

Der Aufwand ist der zur Erzielung des Rohertrages aufgewendete Wert an Arbeit und Sachgütern. Er setzt sich zusammen aus:

1. a) den Kosten für die fremden Arbeitskräfte (Barlohn, Sozialversicherung, Verpflegung und Deputate),
b) dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie (einschließlich Betriebsleiterzuschlag),
c) den sonstigen Ausgaben für den sachlichen Betriebsaufwand (Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, Treibstoffe, Reparaturkosten, Schadensversicherungen, Betriebssteuern u. a. m., jedoch ohne Schuld-, Pachtzinsen und Ausgedinglasten);

2. dem Geldwert der Naturalleistungen des Haushaltes für den Betrieb (z. B. Haushaltsabfälle für Futterzwecke);

3. der Abnahme von Vorräten und Vieh (Minderwerte) und der wertmäßigen Absetzung für Abnutzung (Amortisation).

Die Höhe des Aufwandes je Flächeneinheit ist ein Maßstab für die Intensität des Betriebes.

Der Rohertrag

Der Rohertrag (des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes) besteht aus:

1. den Betriebseinnahmen aus dem Verkauf der Wirtschaftserzeugnisse;
2. dem Geldwert der
 - a) Lieferungen und Leistungen des Betriebes an den Haushalt der Besitzerfamilie,
 - b) Naturallieferungen an die familienfremden Arbeitskräfte,
 - c) den Lieferungen und Leistungen des Betriebes für länger dauernde Anlagen (z. B. eigenes Holz für Neubauten);
3. den Zunahmen von Vorräten, Vieh- und Pflanzenbeständen (Mehrwerte).

Der Reinertrag

Der Reinertrag stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals, also des Aktivkapitals (Eigen- und Fremdkapital) dar. Er errechnet sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen abzüglich des Familienlohnes (Lohnansprüche der Besitzerfamilie) zuzüglich der Schuldzinsen und Ausgedinglasten oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Aufwand (= statistischer Aufwand im obigen Sinn). Er ist weiters zu ermitteln, wenn vom Betriebseinkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) in Abzug gebracht wird.

Das Landwirtschaftliche Einkommen

Das Landwirtschaftliche Einkommen ist der Geldwert jener Gütermenge, den die Besitzerfamilie im Laufe eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das anfängliche Vermögen (Anfangsreinvermögen) zu vermindern. Für die Ermittlung des Landwirtschaftlichen Einkommens müssen sowohl der Geldverbrauch (Privatausgaben) als auch der Geldwert des Naturalverbrauches (Lieferungen des landwirtschaftlichen Betriebes an den Privathaushalt) erfaßt werden. Das Landwirtschaftliche Einkommen setzt sich aus dem bedungenen Arbeitseinkommen der Besitzerfamilie (Lohnanspruch) und dem unbedungenen Kapitaleinkommen (Vermögensrente) zusammen. Letzteres stellt die Verzinsung des Reinvermögens (Eigenkapital abzüglich Fremdkapital) dar.

Das Betriebseinkommen

Das Betriebseinkommen enthält die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals (Aktivkapital), die Lohnansprüche der Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte.

Der Arbeitsertrag

Der Arbeitsertrag ist jenes Entgelt für die Arbeit von familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften, der verbleibt, wenn vom Betriebseinkommen der Zinsanspruch des Aktivkapitals (bedungenes Einkommen von Eigen- und Fremdkapital) in Abzug gebracht wird (derzeit 4%). Der Arbeitsertrag darf nicht mit dem Arbeitsverdienst verwechselt werden, der sich aus dem landwirtschaftlichen Einkommen durch

Verminderung um den Zinsanspruch des Reinvermögens ergibt und sich ausschließlich auf die Familienarbeitskräfte bezieht.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die Ertrags-Kosten-Differenz errechnet sich aus dem Reinertrag (unbedungenes Kapitaleinkommen) abzüglich dem Zinsanspruch des Aktivkapitals (bedungenes Kapitaleinkommen) oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Produktionskosten (=Aufwand plus Zinsanspruch des Aktivkapitals). Somit gibt die Ertrags-Kosten-Differenz an, in welchem Maße die Produktionskosten durch den Rohertrag gedeckt sind.

Die Gesamtfläche

Die Gesamtfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes ist für die Einreihung in die entsprechende Betriebsgrößenklasse maßgebend. Sie umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche, den Wald und die unproduktiven Flächen.

Die Kulturfläche

Die Kulturfläche umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche und den Wald. Sie errechnet sich daher auch aus der Gesamtfläche abzüglich der unproduktiven Flächen.

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt das Ackerland, Gartenland, die Rebflächen, die Wiesen und Weiden sowie Almen und Bergmähder, einschließlich der Anteilsrechte an landwirtschaftlichem Gemeinschaftsbesitz oder Nutzungsrechten an reiner Weidefläche.

Die Waldfläche

Die Waldfläche umfaßt die bestockte und nichtbestockte Holzbodenfläche, einschließlich der Waldflächen aus Anteilsrechten an Gemeinschaftsbesitz oder an Nutzungsrechten.

Die Reduzierte Landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)

Die Reduzierte Landwirtschaftliche Nutzfläche errechnet sich aus den normalertragsfähigen Flächen, wie dem Ackerland, Gartenland, Rebflächen, zwei- und mehrmähdigen Wiesen, Kulturweiden, zuzüglich den auf normalertragsfähige Flächen umgerechneten extensiven Dauergraslandarten (eitmähdige Wiesen, Streuwiesen, Hutweiden sowie Almen und Bergmähder). Auch hier sind die Flächenäquivalente für Anteile an Gemeinschaftsbesitz und an Nutzungsrechten berücksichtigt.

Die Großvieheinheit (GVE)

Eine Großvieheinheit entspricht einem Lebendgewicht von 500 kg. Es können sämtliche Viehkategorien jeden Alters auf diesen gemeinsamen Ausdruck für den gewichtmäßigen Viehbesatz umgerechnet werden. Je Flächeneinheit bezogen ergeben sich daraus gute Anhaltspunkte für die Intensität der Viehhaltung.

Der Berghöfekataster

Im Berghöfekataster sind das Klima, die äußere Verkehrslage (Entfernung und Zustand der Verkehrswege, Steigung der Verkehrswege, Höhenlage des Betriebes), die innere Verkehrslage (Grundstückverteilung, Geländeneigung) und Sonderverhältnisse (z. B. Lawinengefahr, Wassermangel) berücksichtigt. Die Höhe des Kataster-Kennwertes, der die Summe aller auf den Betrieb wirkenden natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen darstellt, ist für die Kennzeichnung als Bergbauernbetrieb maßgebend.

Als Bergbauernbetrieb gelten alle Betriebe, die einen Kataster-Kennwert von 20 und mehr ausweisen. Als extreme Bergbauernbetriebe können Betriebe mit einem Kataster-Kennwert von 150 und mehr angesehen werden. Da die hierbei angewendete Quadratmethode zu progressiven Kataster-Kennwerten führt, bedeutet z. B. eine Verdoppelung des Kataster-Kennwertes keine Verdoppelung des Schwierigkeitsgrades.

Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahre 1961

Im Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1961 wurden erstmals 200 Millionen Schilling für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960, veranschlagt, um die in § 2 dieses Gesetzes genannten Ziele zu erreichen. Diese Ziele sind in dem erwähnten Bundesgesetz wie folgt festgelegt:

„Bei der Vollziehung des Landwirtschaftsgesetzes ist davon auszugehen, daß es dessen Zweck ist, einen wirtschaftlich gesunden Bauernstand zu erhalten, der Landwirtschaft und den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen die Teilnahme an der fortschreitenden Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft zu sichern, die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft, insbesondere auch durch strukturelle Maßnahmen, zu erhöhen und die Landwirtschaft unter Bedachtnahme auf die Gesamtwirtschaft und die Interessen der Verbraucher zu fördern, damit sie imstande ist, naturbedingte Nachteile gegenüber anderen Wirtschaftszweigen auszugleichen, die wirtschaftliche Lage der in ihr Tätigen zu verbessern und der Bevölkerung die bestmögliche Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern. Bei Vollziehung dieses Bundesgesetzes sind die Bergbaubetriebe besonders zu berücksichtigen“.

Durch die Mittel des „Grünen Planes“ hat die Stärkung der Selbsthilfe der Landwirtschaft einen neuen Impuls erhalten. Allerdings war die Auswirkung der auf Grund des Landwirtschaftsgesetzes gezielt verwendeten Mittel durch verschiedene Umstände gehemmt. Einerseits waren die für die Landwirtschaft bei Kapitel 19 Titel 8 „Produktionssteigerung und Schutz der Landwirtschaft“ veranschlagten Förderungsmittel 1961 geringer als 1960. Hiezu kam, daß die Ermessenskredite zunächst durch eine 5%ige Bindung reduziert und die Förderungskredite für die Landwirtschaft im Laufe des Jahres 1961 im Zuge der Konsolidierung des Bundeshaushaltes noch weiter vermindert werden mußten. Für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes standen schließlich 179,95 Millionen Schilling zur Verfügung. Auf Grund budgetärer Schwierigkeiten war im übrigen die kassenmäßige Zuteilung der Bundesmittel im Berichtsjahr besonders schleppend, sodaß ein Teil der zur Verfügung gestellten Mittel erst im Jahre 1962 eine Auswirkung zeigen wird. Vor allem trifft dies für verschiedene Maßnahmen — insbesondere Baumaßnahmen — zu, wie z. B. Wegbauten, Ent- und Bewässerungen u. a., die in der Regel nicht im Jahre des Baubeginnes vollendet werden können, sodaß auch aus diesem Grunde die Auswirkung der Förderungsmittel erst in den Folgejahren voll spürbar sein wird. Trotz dieser Schwierigkeiten war es dort, wo die Mittel des „Grünen Planes“ wirksam wurden, im allgemeinen möglich, mehr Projekte bzw. Maßnahmen durchzuführen oder in Angriff zu nehmen als in den vorhergehenden Jahren.

Hauptziel der Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes war es, die Bemühungen der Landwirtschaft zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erleichtern und zu unterstützen. Neben der Verbesserung der Produktionsgrundlagen trug vor allem in bergbäuerlichen Gebieten die Verbesserung der äußeren Verkehrslage bei, die Wettbewerbsfähigkeit der bäuerlichen Familienbetriebe, die den Kern der österreichischen landwirtschaftlichen Betriebe bilden, zu steigern. Durch Agrarische Operationen, Maßnahmen des Siedlungswesens, Besitzaufstockung sowie Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen, ferner durch den forcierten Ausbau von Düngerstätten und die Durchführung von Stallverbesserungen wurde getrachtet, die Produktionsbedingungen im Wege der inneren und äußeren Betriebsaufstockung zu verbessern sowie die Rationalisierung der Betriebe zu beschleunigen. Die Förderung der Absatz- und Verwertungsmaßnahmen, insbesondere die Bekämpfung der chronischen Tierseuchen, ermöglichten es, die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe auf den in- und ausländischen Märkten zu stärken. Der in größerem Umfang erleichterte Landarbeiterwohnungsbau zielte darauf ab, der Landwirtschaft die dringend notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten.

Neben den gewährten Zuschüssen ist die zur Fortsetzung der notwendigen Investitionstätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft wichtige Zinsverbilligung von Krediten des privaten Kapitalmarktes besonders hervorzuheben. Zur Fortführung dieser wertvollen kreditpolitischen Maßnahme, durch die versucht wird, die Kreditkosten der landwirtschaftlichen Zinsleistungsgrenze anzupassen, trug vor allem die Agrarinvestitionskreditaktion bei, in deren Rahmen Zinszuschüsse für die im Jahre 1961 vergebenen Darlehen aus Mitteln des „Grünen Planes“ gedeckt worden sind.

Die Vollziehung der vom Bund geförderten Maßnahmen war wieder den Ämtern der Landesregierungen, den Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern übertragen. Bei der Vergebung der Agrarinvestitionskredite waren außerdem die landwirtschaftlichen Kreditorganisationen, die Landeshypothekenanstalten, der Landeskulturfonds in Tirol und die Sparkassen eingeschaltet. Die Vergebung der Mittel erfolgte nach den Bestimmungen der Allgemeinen Richtlinien für Förderungen aus Bundesmitteln des Bundesministeriums für Finanzen Zl. 13.000-I/54 bzw. nach den auf diesen Richtlinien basierenden Sonderrichtlinien für die einzelnen Sparten, soweit nicht, wie beim Wasserbautenförderungsgesetz, eigene gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich der Förderungsmaßnahmen und deren Finanzierung vorlagen. Alles in allem wurden im Jahre 1961 vom Bund für die bei Kapitel 19 „Land- und Forstwirtschaft“ Titel 8 „Produktionssteigerung und Schutz der Landwirtschaft“ sowie

Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8 und 8 b

Bezeichnung	1958	1959	1960	1) 1961		
				Kapitel 19 Titel 8	Grüner Plan	Insgesamt
				Millionen Schilling		
Allgemeine Maßnahmen	27-985	21-409	26-630	25-500	5-220	30-720
Zinsenzuschüsse für Agrarkredite ...	10-188	2) 17-515	2) 29-842	36-548	15-416	51-964
Sozialpolitische Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienst- nehmer	16-150	10-800	12-000	8-028	14-250	22-278
Pflanzen- und Futterbau	7-870	6-046	5-731	4-320	—	4-320
Gemüse- und Gartenbau	1-705	1-328	1-200	1-120	—	1-120
Obstbau	2-806	2-198	2-289	1-760	—	1-760
Weinbau	5-970	6-700	4-000	2-639	—	2-639
Alp- und Weidewirtschaft	3-497	3-022	3-268	2-793	—	2-793
Düngerwirtschaft und Stallverbesserung	3-797	0-450	—	—	12-250	12-250
Landwirtschaftliche Kultivierung ...	6-322	5-850	3) 6-875	3) 3-750	4-750	8-500
Güterwege, Seilauzüge und Elektrifi- zierung der Landwirtschaft	43-273	47-700	4) 70-703	4) 54-848	32-300	87-148
Landwirtschaftliches Maschinen- wesen	3-158	2-470	4-000	3-200	—	3-200
Pflanzenschutz	3-892	2-570	2-887	2-180	—	2-180
Besitzfestigung und Umstellung ...	14-635	12-142	5) 15-301	5) 16-479	17-500	33-979
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern	9-750	8-800	10-000	8-000	—	8-000
Siedlungswesen 6)	6-225	2-306	1-937	1-573	3-800	5-373
Bergbauernhilfsfonds	0-095	0-072	0-029	0-022	—	0-022
Agrarische Operationen	12-735	11-980	14-000	9-120	7) 17-100	26-220
Pferdezucht	6-130	2-700	3-100	1-151	—	1-151
Rinderzucht und übrige Viehwirt- schaft	13-817	12-709	13-075	11-270	—	11-270
Bekämpfung der Rinder-Tbc	20-200	17-400	22-400	10-916	14-118	25-034
Bekämpfung der Rinder-Brucellose 8)	9-547	14-908	11-893	13-372	5-000	18-372
Viehabsatz und Viehverkehr	25-057	18-172	16-033	10-630	4-752	15-382
Milchwirtschaft	5-700	2-970	3-245	2-400	—	2-400
Landwirtschaftlicher Wasserbau ...	19-040	9) 13-885	10) 18-698	10) 20-582	9-500	30-082
Forschungs- und Versuchswesen ...	—	—	—	—	11) 4-750	4-750
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	—	—	—	0-974	0-974
Forstliche Maßnahmen 12)	—	—	—	—	6-148	6-148
Forstliche Bringungsanlagen 13) ...	—	—	—	—	2-850	2-850
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	—	—	—	1-810	1-810
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Produkte des Weinbaues ...	—	—	—	—	3-245	3-245
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Obst- und Gartenbauprodukte	—	—	—	—	3-450	3-450
Maßnahmen für Werbung und Markt- erschließung	—	—	—	—	0-770	0-770
Summe 14) ...	279-544	246-102	299-136	252-201	179-953	432-154

1) Vorläufiger Gebarungserfolg.

2) 1959: 10-449 Millionen Schilling, 1960: 16 Millionen Schilling bei Kapitel 19 Titel 10 § 2 verrechnet.

3) 1960 und 1961 je 0-375 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.

4) 1960: 3-033 und 1961: 7-277 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.

5) 1960: 1-317 und 1961: 6-258 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.

6) Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.

7) 0-791 Millionen Schilling bei Kapitel 19 Titel 7 § 4 verrechnet.

8) Zum Teil bei Kapitel 19 Titel 3 § 1 Unterteilung 3 verrechnet.

9) Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds.

10) Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds und 1960: 1-312, 1961: 1-575 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete.

11) Hiervon 3-233 Millionen Schilling verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1 und 2.

12) Außerdem für Aufforstungsmaßnahmen 1958 bis 1961 bei Kapitel 19 Titel 8 a § 1 verrechnet: 6-465, 5-793, 5-953 und 3-977 Millionen Schilling.

13) Außerdem für Forstaufschließungsmaßnahmen 1958 bis 1961 bei Kapitel 19 Titel 8 a § 3 verrechnet: 8 13,633.300, 10,800.000, 11,000.000

und 7.200.000.

14) Außerdem wurden für landwirtschaftliche Förderungsmaßnahmen in den Jahren 1958 bis 1961 an ERP-Krediten verausgabt: 181-007,

47-614, 65-212 und 59-790 Millionen Schilling.

Titel 8 b „Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes“ vorgesehenen Förderungen 432-15 Millionen Schilling aufgewendet, von denen 179-95 Millionen Schilling auf den „Grünen Plan“ entfielen. Der Beitrag der Länder zu diesen Maßnahmen wurde mit 255 Millionen Schilling errechnet und war um rund 13% höher als 1960.

Folgende Leistungen bzw. Erfolge sind durch die Dotierung aus nachstehenden Ansätzen, deren Gruppierung wie im Bericht gemäß § 9 Abs. 2 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960, über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahre 1959 vorgenommen wurde (Grüner Plan 1961), ermöglicht worden:

Verbesserung der Produktionsgrundlagen

Hat der Bund in den Jahren bis 1960 zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen vor allem die Ausbildung und Beratung, den landwirtschaftlichen Wasserbau und die landwirtschaftlichen Kultivierungen erleichtert, so war es neben der Stärkung der Mittel für diese Maßnahmen auf Grund des „Grünen Planes“ im Berichtsjahr auch möglich, das landwirtschaftliche Forschungs- und Versuchswesen zu intensivieren, die Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität zu forcieren und landwirtschaftlich nicht entsprechend genutzte Flächen aufzuforsten sowie im Rahmen der forstlichen Maßnahmen auch die Trennung von Wald und Weide durchzuführen.

Die hierfür aufgewendeten Bundesbeiträge sind aus der Zusammenstellung am Fuße der Seite ersichtlich.

Mit dem Ziele, die österreichische Landwirtschaft vor allem für den Wettbewerb im Rahmen eines gemeinsamen europäischen Marktes zu stärken, wurden im Jahre 1961 durch Mittel des „Grünen Planes“ Maßnahmen eingeleitet, um auch das *landwirtschaftliche Versuchs- und angewandte Forschungswesen* zu intensivieren und auf eine breitere Basis zu stellen.

Da die Durchführung arbeitsteiliger Versuchs- und Forschungsaufgaben einer eingehenden Planung und Vorbereitung bedarf, wurden im Berichtsjahr vorwiegend aktuelle Versuchs- und Forschungsvorhaben einzelner Institute und Versuchsanstalten, die über das hierfür erforderliche geschulte Personal verfügen, ermöglicht. Neben Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Produktion wurden vor allem Forschungsvorhaben, die eine Qualitätsverbesserung zum Ziele haben, vorgezogen und in erster Linie solche Projekte unterstützt, deren Ergebnisse eine Nutzenanwendung für die praktische Landwirtschaft versprechen. Außerdem wurden Arbeiten im Bereiche der Marktfor-

schung sowie Studien und Untersuchungen zur Schaffung neuzeitlicher Unterlagen in verschiedenen Sparten für agrarpolitische Zwecke und für den Beratungs- und Förderungsdienst in Auftrag gegeben. Vor allem wurden im Zuge dieses arbeitsteiligen Programmes die Institute der Hochschule für Bodenkultur, wie die Bundeslehr- und Bundesversuchsanstalten sowie Versuchsstellen auf Landesebene, mit diesen Untersuchungen bzw. Aufgaben betraut.

Wurde der *Ausbildung und Beratung* in der Landwirtschaft schon in den Jahren bis 1960 besonderes Augenmerk zugewendet, so konnte diese auf Grund der Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes im Jahre 1961 weiter verstärkt werden. Die Mittel des „Grünen Planes“ wurden hiebei außer für die unmittelbare Beratung auch dazu verwendet, den Ausbau von landtechnischen Kursstätten und von hauswirtschaftlichen Schulungs- und Beratungsstellen (Haus der Bäuerin) zu beschleunigen. Durch die Erhöhung der Förderungsmittel für die Beratung im Wege des „Grünen Planes“ soll es den Landwirtschaftskammern ermöglicht werden, vor allem die Beratungskräfte für Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen im Sinne einer gezielten Förderungstätigkeit zu vermehren. Eine Auswirkung der Erhöhung des Bundesbeitrages auf den Stand der Beratungskräfte kann allerdings erst im Laufe der nächsten Jahre erwartet werden, weil geeignete Fachkräfte schwer zu bekommen sind und es daher den Landwirtschaftskammern nur möglich ist, jüngere Bedienstete anzustellen, die erst eingeschult werden müssen.

Die zunehmende Motorisierung und Mechanisierung hat zur Folge, daß sich die landtechnischen Kursstätten von Jahr zu Jahr einer steigenden Besucherfrequenz gegenübersehen. Eine entsprechende landtechnische Ausbildung ist für den Bewirtschafter wie auch für die in der Landwirtschaft tätigen Beratungskräfte unerlässlich, weil dadurch Fehlinvestitionen vermieden und die Maschineninvestitionen im Wege einer fachkundigen Behandlung rentabler gestaltet werden können. Eine ähnlich wichtige Bedeutung kommt auch dem Ausbau von hauswirtschaftlichen Ausbildungs- und Beratungsstätten zu. Denn gerade die rationell gestaltete Hauswirtschaft im bäuerlichen Betrieb hat dazu beizutragen, daß die Arbeit der Bäuerin, die zugleich Betreuerin der Familie, mitdenkende Betriebsleiterin des Gesamtbetriebes, Leiterin und zugleich Fachkraft der Hauswirtschaft, wichtigste Fachkraft der Veredlungsproduktion und zusätzliche Arbeitskraft in der Außenwirtschaft ist, erleichtert und das Arbeitspensum der Bäuerin verringert wird.

	1958	1959	1960	1961	
				insgesamt	davon Grüner Plan
Millionen Schilling					
Forschungs- und Versuchswesen	—	—	—	¹⁾ 4-750	4-750
Ausbildung und Beratung	23-273	19-946	25-449	29-185	5-220
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	—	—	0-974	0-974
Landwirtschaftlicher Wasserbau	19-040	²⁾ 13-885	³⁾ 18-698	³⁾ 30-082	9-500
Landwirtschaftliche Kultivierung	6-322	5-850	⁴⁾ 6-875	⁴⁾ 8-500	4-750
Forstliche Maßnahmen ⁵⁾	—	—	—	6-148	6-148
Summe ...	48-635	39-681	51-022	79-639	31-342

¹⁾ Hievon 3-233 Millionen Schilling verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1 und 2.

²⁾ Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds.

³⁾ Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds und Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

⁴⁾ Einschließlich Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

⁵⁾ Außerdem sind bei Kapitel 19 Titel 8 a § 1 Ausgaben für Aufforstungsmaßnahmen verrechnet worden.

Die Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität, die auf Grund des „Grünen Planes 1961“ intensiviert werden konnte, zielte darauf ab, die bestehenden züchterischen Einrichtungen auf bestimmte Züchtungsziele abzustellen und deren weiteren Ausbau zu beschleunigen. Auf dem Gebiet des Pflanzenbaues konnten dadurch verschiedene Saatzuchtstationen bzw. Saatzuchtanstalten ausgebaut, die Anschaffung von Investitionen erleichtert und die Weiterführung der Züchtungsarbeiten, speziell bei Hybridmais und Qualitätsweizen, ermöglicht werden. Um die im Sinne einer marktkonformen und rationellen Schweinefleischproduktion wichtigen Nachkommensprüfungen zu erweitern, wurde dem Ausbau der Mast- und Schlachtleistungsprüfungsanstalten besonderes Augenmerk zugewendet. Mit Hilfe des Agrarinvestitionskredites wurde im Sinne der Verbesserung der Tierzucht die Finanzierung des Baues einer weiteren Anstalt für künstliche Rinderbefruchtung erleichtert.

Der landwirtschaftliche Wasserbau, der zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen bzw. des landwirtschaftlichen Kulturbodens, zur Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion und insbesondere auch zur inneren Betriebsaufstockung beiträgt, konnte im Berichtsjahr vor allem durch die Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes in einem größeren Umfang durchgeführt werden. Insgesamt wurden 1961 Flächen im Ausmaß von 8767 ha melioriert, um fast 2000 ha mehr als 1960. 383 Projekte standen in Bearbeitung. Durch die Baumaßnahmen konnten 1961 im Wege von genossenschaftlichen Anlagen und von Kleinanlagen 4840 ha entwässert und 1263 ha bewässert sowie 2664 ha gegen Hochwasser geschützt werden. Die Mittel des „Grünen Planes“ werden in erster Linie für die Durchführung von Kleindränagen herangezogen. Weiters werden insbesondere Meliorationsanlagen gefördert, welche in Zusammenhang mit Kommassierungen durchgeführt werden. Durch die Mittel für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes konnten davon Flächen im Ausmaß von 2920 ha melioriert werden, von denen 1910 ha entwässert und 120 ha bewässert worden sind.

Außerdem wurde, um allen Landwirten die Teilnahme an diesen Meliorationen zu ermöglichen, die Finanzierung von 155 Meliorationsprojekten mit einem Bauvolumen von 58,6 Millionen Schilling durch Bereitstellung von Agrarinvestitionskrediten in der Höhe von 18,7 Millionen Schilling erleichtert.

Durch die landwirtschaftliche Kultivierung werden Grundstücke und Flächen, denen Ödlandcharakter zugesprochen werden muß, in Kulturland übergeführt. Im Rahmen dieser Maßnahmen, die Folgemaßnahmen nach Meliorationen, ferner Rodungen, Steinsprengungen und Planierungsarbeiten umfassen, werden Bodenverbesserungen durchgeführt, die in erster Linie eine Verbesserung der Strukturverhältnisse zum Ziele haben. Außerdem stellen sie einen Ausgleich für die laufenden Flächenverluste der Landwirtschaft durch die Erfordernisse des Wohnbaues sowie durch Industrie-, Verkehrs- und Kraftwerksanlagen dar.

Im Berichtsjahr war es durch die Bereitstellung der Mittel des „Grünen Planes“ möglich, den Umfang dieser Maßnahmen zu erweitern und bessere Voraussetzungen für den Einsatz von Maschinen zu schaffen, ganz besonders die Sprengung von Findlingsteinen

im Wald- und Mühlviertel sowie die Folgemaßnahmen nach Kommassierungen und Entwässerungen zu beschleunigen.

In 6810 landwirtschaftlichen Betrieben konnten im Jahre 1961 Flächen im Ausmaß von 4130 ha durch Kultivierungsmaßnahmen verbessert werden, um fast 10% mehr als im Jahre 1960. Hievon entfielen 1937 ha auf Flächen, deren Verbesserung mit Hilfe der Mittel des „Grünen Planes“ erleichtert werden konnte. Vor allem wurde die Findlingsteinsprengung beschleunigt. Die Beseitigung dieser verstreut auf den Wiesen und Feldern im Wald- und Mühlviertel liegenden Granitblöcke stellt eine vordringliche Maßnahme zur Hebung der Produktivität der landwirtschaftlichen Betriebe in diesem Gebiet dar, weil die Nutzung der landwirtschaftlichen Grundstücke (Maschinenverwendung) durch das Vorhandensein dieser zum Teil sichtbaren bzw. knapp unter der Bodenkrume liegenden Steine außerordentlich erschwert ist. Betrug das Ausmaß dieser Findlingsteinsprengungen 1960 rund 67.000 Bohrmeter, so konnten durch die Beschleunigung dieser Aktion im Berichtsjahr 100.500 Bohrmeter durchgeführt werden. In ähnlicher Weise haben auch die Folgemaßnahmen nach Kommassierungen, einschließlich Gesunddüngung der Flächen, im Zuge der beschleunigten Zusammenlegung von zersplitterten Grundstücken an Umfang zugenommen. Nach Kommassierungen sind in vielen Fällen umfangreiche Kultivierungsarbeiten, wie Planierung von Hohlwegen, Einebnung von Geländeunebenheiten und Beseitigung anderer Hindernisse notwendig, um die flächenstrukturellen Voraussetzungen für die Verwendung moderner Arbeitsmaschinen zu ermöglichen.

Hinsichtlich der forstlichen Maßnahmen ist anzuführen, daß mit Hilfe der Mittel des „Grünen Planes“ die Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden (Ödland und Weideflächen) und die Durchführung von Wohlfahrtsaufforstungen, neben einer maschinellen Bodenvorbereitung im Bergland ermöglicht worden sind. Außerdem konnte dadurch die Überführung gemischtwirtschaftlicher Wald- und Weidenutzungsflächen in Wald oder Weide beschleunigt werden. Von der mit Hilfe von Bundesmitteln geförderten Aufforstungsfläche im Ausmaß von 6325 ha (1960: 4875 ha) entfielen 2948 ha auf Flächen, deren Aufforstung durch Mittel des „Grünen Planes“ ermöglicht worden sind. In 98 Fällen konnte durch Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes im Berichtsjahr auch eine Ordnung von Wald und Weide durchgeführt werden. Im Rahmen dieser Maßnahmen wurden 226 ha aufgeforstet und 105 km Trennzäune errichtet und so die Voraussetzungen für eine bessere Nutzung geschaffen.

Verbesserung der Verkehrslage

Die erhöhte Marktleistung und der vermehrte Bezug von außerlandwirtschaftlichen Bedarfsgütern auch kleiner und marktferner landwirtschaftlicher Betriebe drängt in zunehmendem Maße zu einer Verbesserung der äußeren Verkehrslage, vornehmlich der bergbäuerlichen Betriebe. Hierzu kommt, daß eine weitere Motorisierung und Mechanisierung besonders in den Berggebieten davon abhängig ist, daß die Höfe, dem heutigen Stand der Technik entsprechend, durch

	1958	1959	1960	1961	
				insgesamt	davon Grüner Plan
	Millionen			Schilling	
Forstliche Bringungsanlagen ¹⁾	—	—	—	2-850	2-850
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	—	—	1-810	1-810
Güterwege, Seilaufzüge und Elektrifizierung	43-273	47-700	²⁾ 70-703	²⁾ 87-148	32-300
Summe ...	43-273	47-700	70-703	91-808	36-960

¹⁾ Außerdem wurden bei Kapitel 19 Titel 8 a § 3 Ausgaben für Forstaufschließungsmaßnahmen verrechnet.

²⁾ Einschließlich Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

traktorfahrbare Wege erschlossen werden müssen. Wenn die moderne Verkehrserschließung im städtischen Bereich selbstverständlich ist und zur Gänze aus öffentlichen Mitteln getragen wird, so trifft dies für den ländlichen Bereich, insbesondere für die Erschließung der landwirtschaftlichen Betriebe, nicht zu. Denn neben den Hilfen des Bundes und der Länder haben die einzelnen Landwirte selbst erhebliche Beiträge zur Verbesserung der Verkehrserschließung ihrer Höfe zu leisten.

Außer für den Güterwegbau wie die Restelektrifizierung und Netzverstärkung wurden im Berichtsjahr die Mittel des „Grünen Planes“ auch für den Almwegbau und den Bau von forstlichen Bringungsanlagen verwendet.

Die Förderung des Baues forstlicher Bringungsanlagen soll dazu beitragen, den Ausbau des Forstwegenetzes oder sonstiger Transporteinrichtungen zur Erschließung von Waldgebieten zu beschleunigen. Durch die Mittel des „Grünen Planes“ wurde hiebei im Berichtsjahr getrachtet, den Wegebau in besonders ungünstig gelegenen Waldflächen voranzutreiben. Insgesamt wurde im Rahmen des Forstwegbaues im Jahre 1961 durch Bundesmittel eine Waldfläche im Ausmaß von 96.955 ha transportmäßig erschlossen. Der Bau von rund 462 km befestigten und unbefestigten Waldwegen war dazu notwendig. Die durch Mittel des „Grünen Planes“ erschlossene Waldfläche belief sich auf 35.000 ha, die Länge der gebauten Waldwege auf 125 km und der dadurch zu erwartende jährliche Holzanfall auf 80.000 fm.

Auch die Almen sind vielfach nur auf unzureichenden Wegen — oft nur Saumpfad — zu erreichen. Unter den Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes ist deshalb auch die Erleichterung des Baues von *Almwegen und Bringungsanlagen für Almprodukte* vorgesehen worden. Im Berichtsjahr war es dadurch möglich, in 102 Fällen eine Verbesserung der äußeren Verkehrslage der Almen zu erzielen. Hiezu war es notwendig, 141 km Almwege neu zu bauen und fast 20 km Wege instand zu setzen. Außerdem wurden neben dem Bau von vier Brücken die Anschaffung von Seilaufzügen und von 6100 m Milchleitungen durch Beiträge erleichtert.

Der Bau von *Güterwegen* und die Fortführung der *Restelektrifizierung und Netzverstärkung* für die landwirtschaftlichen Betriebe konnte durch die Aufstokkung der Mittel im Wege des „Grünen Planes“ zwar verstärkt werden. Allerdings machte sich gerade bei dieser wichtigen Maßnahme zur Verbesserung der Verkehrslage der im Vergleich zu 1960 geringere Kredit bei Kapitel 19 Titel 8 und überdies die verspätete Zuteilung der Bundesmittel an die durchführenden Stellen hemmend bemerkbar. Da außerdem ein wesentlicher Teil der Mittel des „Grünen Planes“

für Vorhaben verwendet wurde, die erst im Jahre 1962 vollendet werden können, wird eine volle Auswirkung dieser Mittel erst im Jahre 1962 nachweisbar sein. Nach den vorläufigen Ergebnissen zeigt sich, daß im Rahmen des Güterwegbauprogrammes des Bundes im Berichtsjahr 687 km (1960: 631 km) Wege fertiggestellt wurden und daß ferner eine Weglänge von 575 km (1960: 410 km) — reduziert entsprechend den Gesamtbaukosten — begonnen worden ist. Dies entspricht einer Erhöhung (fertige und reduzierte Weglängen) um 21% oder 221 km, die auf Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes zurückgeführt werden kann. *Die Verbesserung der Wegeverhältnisse kam im übrigen nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch anderen Wirtschaftsbereichen, insbesondere dem Fremdenverkehr, zugute.* Immerhin waren — nach vorläufigen Ergebnissen — Ende 1961 noch 71.500 landwirtschaftliche Betriebe ohne einer dem modernen Verkehr entsprechenden Zufahrt.

Auch die Restelektrifizierung und Netzverstärkung konnte durch Mittel des „Grünen Planes“ beschleunigt werden. Wurden 1960 3938 landwirtschaftliche Betriebe neu oder durch Netzbauten und Verstärkungen in eine volle Stromversorgung einbezogen, so waren es im Berichtsjahr 6480 Betriebe (hievon 5830 Betriebe durch Mittel des „Grünen Planes“), denen die Elektrifizierung im Wege der Bundesmittel erleichtert werden konnte. Mit zunehmendem Fortschreiten der Restelektrifizierung und den weiteren Rationalisierungsbestrebungen gewinnen im übrigen die Netzverstärkungen immer mehr an Bedeutung. Ende 1961 waren noch 14.600 landwirtschaftliche Betriebe ohne Stromversorgung.

Verbesserung der Agrarstruktur und Betriebswirtschaft

Ein Schwerpunkt der Landwirtschaftsförderung bildete auch im Berichtsjahr die Verbesserung der Agrarstruktur. Um die besonderen strukturellen Erschwernisse, denen zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe gegenüberstehen, zu beseitigen oder zu mildern, wurden die Hilfen zur Änderung der strukturellen Produktionsbedingungen im Jahre 1961 durch die Mittel des „Grünen Planes“ besonders verstärkt.

Die finanziellen Leistungen des Bundes sind hiebei gegenüber 1960 auf mehr als das Doppelte erhöht worden, wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist.

Vor allem waren es die Agrarischen Operationen und die mit diesen in Zusammenhang stehenden Aussiedlungen, die zur strukturellen Verbesserung und zur nachhaltigen Steigerung der Arbeitsproduk-

	1958	1959	1960	1961	
	Millionen Schilling			Insgesamt	davon Grüner Plan
Agrarische Operationen	12-735	11-980	14-000	¹⁾ 26-220	¹⁾ 17-100
Siedlungswesen ²⁾	6-225	2-306	1-937	5-373	3-800
Besitzaufstockung ³⁾	—	—	—	—	—
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	⁴⁾ 14-635	12-142	⁵⁾ 15-301	⁵⁾ 33-979	17-500
Düngerstätten- und Stallverbesserungen	3-797	0-450	—	12-250	12-250
Summe ...	37-392	26-878	31-238	77-822	50-650

¹⁾ Einschließlich 791.000 S, verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

²⁾ Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.

³⁾ Nur Agrarinvestitionskredite.

⁴⁾ Ohne Stroh- und Kartoffelfutterlockenaktion.

⁵⁾ Einschließlich Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

tivität beitragen. Um die äußere Betriebsaufstockung (Grundankäufe) zu ermöglichen, wurde mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten die Besitzaufstockungsaktion fortgeführt. Zur Verbesserung der inneren Betriebsstruktur dienten in bergbäuerlichen Betrieben vor allem die Maßnahmen der Besitzfestigungsaktion, die außerdem regional in Berg-, wie in Hügel- und zum Teil auch in Kleinstrukturgebieten des Flachlandes durch Umstellungsmaßnahmen zur rationelleren Gestaltung der Betriebsorganisation und zur Ermöglichung einer marktkonformen Erzeugung ergänzt worden sind.

Die *Agrarischen Operationen* stellen die grundlegenden Maßnahmen zur Verbesserung der Flurverfassung, mit dem Ziel einer geregelten und rationelleren Nutzung von land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken im Wege einer Gesamtbereinigung, vor allem durch die Grundstückzusammenlegungen und Flurbereinigungen, wie im Wege der Teilung agrargemeinschaftlicher landwirtschaftlicher Liegenschaften, der Neuregulierung und Ablösung von Wald- und Weidenutzungsrechten sowie besonderer Felddienstbarkeiten dar. Bei weitem den größten Anteil und die mit Rücksicht auf die fortschreitende Mechanisierung größte Bedeutung hat hierbei nach wie vor die Zusammenlegung als Integralmelioration. Durch die Zusammenlegung werden hinreichend große und gut geformte Flächen erreicht, welche die Voraussetzung für eine zweckmäßige Mechanisierung der bäuerlichen Familienbetriebe und für die Verbesserung der Betriebsorganisation bzw. Steigerung der Arbeitsproduktivität sind. Dadurch wird es vielfach den bäuerlichen Familienbetrieben erst ermöglicht, sich entsprechend den gegebenen Erzeugungsgrundlagen auf eine zweckmäßige Marktproduktion umzustellen und die Mechanisierung rationeller zu gestalten. Den vollen Wert ihrer Nutzbarkeit erhält diese Neuordnung der Flur durch den Ausbau der gemeinsamen wirtschaftlichen Anlagen, also von Wegen zur Erschließung der Grundstücke, ferner Gräben, Windschutzanlagen zur Sicherung gegen Erosion, Brücken sowie kleine Ent- und Bewässerungen, die im Sinne der Integralmelioration unerlässlich sind. Auch werden bei Zusammenlegungen in zunehmendem Maße Aussiedlungen der Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Vereinödungen und Dorfauflockerungen) in die arrondierten Grundstücke gefördert. Dadurch werden die Arbeitswege, vor allem für die Ausgesiedelten, aber auch für die im Dorf verbleibenden Bewirtschafter wesentlich verkürzt. Kleine Zersplitterungsflächen werden in der einfacheren Flurbereinigung durch Grundstücktausch ohne Baumaßnahmen behoben.

Trotz verschiedener Hemmnisse, vor allem durch die stark verzögerte Bereitstellung der Bundesmittel, konnte im Jahre 1961 gegenüber 1960 an Zusammenlegungen und Flurbereinigungen eine um 3768 ha größere Fläche fertiggestellt und eine um 750 ha größere Fläche in Bearbeitung genommen werden, was in der Fertigstellung einer Leistungssteigerung von 23%, in der Gesamtbearbeitung einer Mehrleistung von 7% entspricht. Auf dem Gebiet der gemeinsamen wirtschaftlichen Anlagen wurde im Durchschnitt um 30% mehr fertiggestellt als 1960, doch wird sich ein Teil der Aufwendungen erst in den Bauleistungen des Jahres 1962 auswirken.

Diese Leistungssteigerungen waren auf die Mittel des „Grünen Planes“ zurückzuführen. Insgesamt wurden im Jahre 1961 durch Zusammenlegungen und Flurbereinigungen 19.856 ha bereinigt und im Zuge der gemeinschaftlichen Anlagen 332 km Wege, 39,5 km Gräben und 25 Brücken gebaut. Außerdem sind 21 landwirtschaftliche Betriebe ausgesiedelt worden.

Um die Barleistung der Interessenten zu erleichtern, wurde neben den bereits aufgezeigten Beiträgen im Jahre 1961 die Aufnahme von Agrarinvestitionskrediten im Ausmaß von 26,3 Millionen Schilling für 219 Projekte ermöglicht. Der beschleunigten technischen Durchführung dieser Maßnahmen wurde im Berichtsjahr wieder größtes Augenmerk zugewendet und weitere Maschinen und Geräte, z. B. für die Durchführung der erforderlichen Vermessungs- und Rechenarbeiten, angeschafft. Dies war neben dem zunehmenden Anfall der Arbeiten auch im Hinblick auf den gegebenen Personalstand der mit der Durchführung dieser Aufgaben betrauten Agrarbehörden erforderlich.

Im Zuge von Agrarischen Operationen ergibt sich häufig die Notwendigkeit, die angestrebte Strukturverbesserung durch gleichzeitige *Siedlungsmaßnahmen* zu steigern bzw. erst wirksam zu machen. Mußte die Zahl der Förderungsfälle im Jahre 1960 mit 81 Projekten den gegebenen finanziellen Möglichkeiten angepaßt werden, so konnten mit Hilfe der Mittel des „Grünen Planes“ im Berichtsjahr bereits 186 Fälle im Rahmen des landwirtschaftlichen Siedlungswesens erfaßt bzw. saniert werden. Die Maßnahmen der Siedlungsaktion umfaßten hierbei die Schaffung neuer bäuerlicher Familienbetriebe (Neusiedlung), die Herausnahme von landwirtschaftlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus beengter Ortslage (Aussiedlung), Baumaßnahmen zur Wiedererrichtung entsiedelter lebensfähiger Familienbetriebe zu selbständigen Bauernwirtschaften (Zulchenssiedlung), die

Auflösung bestehender materieller Teilungen an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die Erwerbung auslaufender Betriebe, die Umwandlung von Pacht in Eigentum, Grundaufstockungen sowie die Erweiterung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden im Zuge der Aussiedlung und Dorfauflockerung bzw. nach Auflösung materieller Teilungen oder sonstiger Maßnahmen.

Dem Ziele, die strukturellen Produktionsgrundlagen zu verbessern, dient in zunehmendem Maße die *Besitzaufstockungsaktion*, in deren Rahmen getrachtet wird, freiwerdenden landwirtschaftlichen Besitz (Betriebe oder größere Einzelflächen) zumeist an kleinere, flächenmäßig aufstockungsbedürftige Betriebe zu vermitteln. Diese Maßnahme zur Verbesserung der äußeren Betriebsstruktur ist regional bei Vorherrschen von Kleinbetrieben mit einer besonders ungünstigen Einkommenschöpfung von größter Bedeutung und trägt dazu bei, die mehr oder weniger latenten, vor allem durch die Technik und den raschen Übergang von der Selbstversorgungs- zur Marktwirtschaft zu einer Lösung drängenden, überkommenen Strukturprobleme zu bereinigen oder zu mildern. Im Berichtsjahr wurde diese Maßnahme — wie schon in den vergangenen Jahren — durch verbilligte Kredite erleichtert. Im Jahre 1961 sind im Rahmen der durch die Landwirtschaftskammern, welche sich teilweise hierzu der Grunderwerbsgenossenschaften bedienen, durchgeführten Aktion von 1600 Landwirten 4309 ha mit einem Aufwand von 96 Millionen Schilling angekauft worden. Zur Finanzierung des Ankaufes wurden rund 47 Millionen Schilling an Agrarinvestitionskrediten, für die ein Zinszuschuß aus Mitteln des „Grünen Planes“ geleistet wird, in Anspruch genommen. Seit Anlaufen dieser Besitzaufstockungsaktion im Jahre 1957 haben fast 10.500 Landwirte zur flächenmäßigen Vergrößerung ihrer Betriebe 25.500 ha mit verbilligten Krediten angekauft. Der Schwerpunkt der Flächenveränderungen lag mit 4218 ha und 3900 ha im Burgenland und in Niederösterreich.

Im Berichtsjahr wurden auch die Mittel des „Grünen Planes“ zur inneren Betriebsaufstockung verstärkt, um die *Besitzfestigung* von solchen landwirtschaftlichen Betrieben, die infolge besonderer Erschwernisse wirtschaftlich gefährdet sind, in erhöhtem Umfang fortzuführen und die immer notwendiger werdenden *Umstellungsmaßnahmen* zur Anpassung und rationelleren Gestaltung der Produktion an die markt- und betriebswirtschaftlichen Erfordernisse ermöglichen zu können. Besitzfestigende Maßnahmen, die auf bergbäuerliche Betriebe bzw. Betriebe im Bergbauerngebiet beschränkt waren, wurden im Berichtsjahr in rund 1900 Betrieben (1960: 1300) durchgeführt. Hievon partizipierten mehr als 1200 Betriebe an Maßnahmen, die durch Beiträge aus dem „Grünen Plan“ erleichtert werden konnten. Liegen die Merkmale einer wirtschaftlichen Rückständigkeit und Existenzgefährdung für größere Gebiete (Gemeinden, Talschaften u. ä.) vor, so werden diese Gebiete durch die Umstellungsaktion erfaßt, in deren Rahmen nach einer betriebswirtschaftlichen Untersuchung und Planung im Wege der Beratung die jeweils notwendigen Maßnahmen zur Überwindung der wirtschaftlichen Rückständigkeit und zur Verbesserung der Einkommensverhältnisse eingelei-

tet werden. Durch die Bereitstellung von Beiträgen aus dem „Grünen Plan“ hat sich die Zahl der im Rahmen der Umstellungsaktion erfaßten Betriebe im Berichtsjahr um mehr als ein Drittel erhöht. Waren es 1960 rund 9900 Betriebe, bei denen die Umstellungsaktion wirksam wurde, so konnten im Jahre 1961 bereits 13.500 Betriebe in diese Aktion einbezogen werden. Anzuführen ist jedoch, daß die erfaßten Betriebe nicht in einem Jahre wirtschaftlich saniert werden können, sondern daß die Laufzeit der Umstellungsaktion, je nach den Maßnahmen und Verhältnissen in den Umstellungsgebieten auf maximal 10 Jahre, im Durchschnitt ungefähr auf 5 Jahre, erstreckt werden muß. Neben den aufgezeigten Beiträgen wurden zur erleichterten Durchführung der notwendigen Investitionen im Rahmen der Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion fast 50 Millionen Schilling an Agrarinvestitionskrediten in Anspruch genommen.

Da für die Besitzfestigung und die Umstellung der Betriebe auf eine rationelle Betriebsweise eine geordnete Düngewirtschaft Grundlage und Voraussetzung ist, wurde die *Düngerstättenaktion* als Integralmaßnahme der Umstellungsaktion im „Grünen Plan“ herausgestellt und besonders dotiert.

Im Jahre 1961 sind im Rahmen der mit Hilfe des „Grünen Planes“ durchgeführten Düngerstätten- und Stallverbesserungsaktion in 2596 Fällen Düngerstätten im Ausmaß von fast 70.000 m² sowie Jauche- und Güllegruben mit mehr als 90.000 m³ Fassungsraum errichtet bzw. ausgebaut worden. Außerdem wurden 1337 Stallverbesserungen durchgeführt. 398 Darlehensnehmer beanspruchten für den Bau von Düngerstätten und für Stallverbesserungen fast 9 Millionen Schilling an zinsverbilligten Agrarinvestitionskrediten. Durch diese Maßnahmen konnte die ausreichende Versorgung der Kulturböden mit Stallmist und damit die Bodenfruchtbarkeit verbessert werden. Die Sanierung (Verbesserung) der Ställe war vor allem darauf abgestellt, die Bekämpfung der chronischen Tierseuchen nachhaltiger zu gestalten und zugleich eine Erleichterung der Stallarbeit zu ermöglichen.

Absatz- und Verwertungsmaßnahmen

Die Steigerung des Angebotsdrucks auf den agrarischen Märkten infolge der erhöhten inländischen Marktleistung und die zunehmende Konkurrenzierung durch ausländische Agrarerzeugnisse erfordert eine beschleunigte Qualitätsverbesserung der heimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, eine intensive Marktpflege und Absatzwerbung sowie den Ausbau aller für den Absatz und die Verwertung von Agrarprodukten wichtigen Einrichtungen.

Aus der nachfolgenden Zusammenstellung ist ersichtlich, welche Maßnahmen, zum Teil in Ergänzung des ordentlichen Budgets, durch die Mittel des „Grünen Planes“ beschleunigt oder erleichtert werden konnten.

Insbesondere war es durch Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes möglich, die *Bekämpfung der Rinder-Tbc und Rinder-Brucellose* zu beschleunigen. Von den insgesamt 306.170 rinderhaltenden Betrieben waren Ende 1961 173.583 Betriebe tbc- und 125.161 Betriebe bangfrei. An Reagenten

	1958	1959	1960	1961	
				insgesamt	davon Grüner Plan
Millionen Schilling					
Bekämpfung der Rinder-Tbc	20-200	17-400	22-400	25-034	14-118
Bekämpfung der Rinder-Brucellose ¹⁾	9-547	14-908	11-893	18-372	5-000
Viehabsatz und Viehverkehr	25-057	18-172	16-033	15-382	4-752
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Produkte des Weinbaues	—	—	—	3-245	3-245
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Obst- und Gartenbauprodukte	—	—	—	3-450	3-450
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	—	—	0-770	0-770
Summe ...	54-804	50-480	50-326	66-253	31-335

¹⁾ Zum Teil bei Kapitel 19 Titel 3 § 1 Unterteilung 3 verrechnet.

wurden im Berichtsjahr im Rahmen der Tbc-Bekämpfungsaktion 16.664 (hievon 11.765 durch Mittel des „Grünen Planes“) und durch die Bang-Bekämpfungsaktion 12.083 (hievon 4167 durch Mittel des „Grünen Planes“) ausgemerzt. Die Entwicklung dieser Bekämpfungsmaßnahmen in den letzten Jahren zeigt hiebei folgendes Bild:

	1959	1960	1961
<i>Tbc-Bekämpfung</i>			
Erfasste Betriebe	148.575	161.551	176.130
Tbc-frei bzw. anerkannt ..	142.946	158.613	173.583
Ausgemerzte Reagenten			
Stück .....	.	15.374	16.664
hievon durch Mittel des „Grünen Planes“ Stück	—	—	11.765
<i>Bang-Bekämpfung</i>			
Erfasste Betriebe	78.328	110.756	127.781
Bang-frei bzw. anerkannt ..	75.203	108.867	125.161
Ausgemerzte Reagenten			
Stück .....	.	6.885	12.083
hievon durch Mittel des „Grünen Planes“ Stück	—	—	4.167

Zur geregelten Verwertung der bei der Tbc- und Bangbekämpfung anfallenden Reagenten wurden im Berichtsjahr im Rahmen der Förderung des *Viehabsatzes und Viehverkehrs* 18.915 Schlacht- und Nutzreagenten erfaßt und über die Märkte in Wien, Linz, Innsbruck und Bregenz der Schlachtung zugeführt oder an Nutzreagentenverwertungsbetriebe abgegeben. Mit Hilfe der Mittel des „Grünen Planes“ war es damit möglich, die Vermarktung von rund 9200 Reagenten zu erleichtern.

Die *Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Produkte des Weinbaues* waren im wesentlichen darauf abgestellt, Vorhaben von Zusammenschlüssen aus Interessenten der Weinwirtschaft oder Zusammenschlüssen von Produzenten und Vorhaben, die auf Sicht zu einer Marktentlastung führen, zu ermöglichen. So konnte mit Hilfe von zinsverbilligten Krediten des privaten Kapitalmarktes, teilweise in Kombination mit Beiträgen, der Lagerraum um 3802 hl erweitert und eine Großzisternenanlage mit 35.000 hl für Marktentlastungszwecke, deren Bau in den Jahren 1959/1960 begonnen und fortgeführt worden war, fertiggestellt werden. Neben der Erweiterung des Faßraumes wurde im Berichtsjahr für eine Menge von 153.000 hl der Erntekredit verbilligt, eine Maßnahme, die rund 17.000 Kleinstbetrieben des Erwerbsweinbaues zugute kam. Auf Grund des verbilligten Erntekredites war es möglich, für die angelieferten Weintrauben eine Anzahlung von 4 S je Kilogramm zu leisten und damit eine Einflußnahme auf den Traubenpreis in der Erntesaison und in der Folge auf den Weinpreis zu erzielen.

Die Mittel des „Grünen Planes“ für *Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Obst- und Gartenbauprodukte* wurden im Berichtsjahr für Maßnahmen mit Sofortwirkung und solche auf Sicht verwendet. So wurden einerseits Marktentlastungsmaßnahmen, wie Transportkostenzuschüsse, Verbilligung von Erntekrediten und Förderung der Lagerhaltung durchgeführt und andererseits der Ausbau von Absatz- und Verwertungseinrichtungen ermöglicht. Marktregelnde Maßnahmen waren für den Absatz und die Verwertung der Rekordernte an Marillen und Zwetschken notwendig. Neben Transportkostenzuschüssen für die Verfrachtung des Erntegutes von den Produktions- in weiter entfernte Absatzgebiete trugen zinsverbilligte Erntekredite und Preisausgleiche an die Verarbeitungsbetriebe dazu bei, Preiserouten abzufangen. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln gelang es dadurch, nicht nur den Obstbauern zu helfen, sondern auch wertvolles Volksvermögen vor dem Verderb zu retten. Zinszuschüsse zu Erntekrediten wurden auch zur Unterbringung der Kernobsternte gewährt. Dem weiteren Ausbau der bäuerlichen Obst- und Gemüseverwertungseinrichtungen wurde besonderes Augenmerk zugewendet. Dadurch war es möglich, die Kapazität dieser Zusammenschlüsse zu erweitern und deren Einrichtungen zu modernisieren.

Die gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes vorgesehenen Mittel für *Maßnahmen zur Werbung und Markterschließung* wurden dazu verwendet, einerseits intensive Werbemaßnahmen (Milchpropaganda) und die Anschaffung von absatzwerbenden Einrichtungen zu ermöglichen, andererseits dienten sie dazu, Unterlagen für Zwecke der Marktforschung und -beratung zu erhalten.

Sozialpolitische Maßnahmen

Die sozialpolitischen Maßnahmen zielen darauf ab, die wirtschaftliche und soziale Lage der Landarbeiter zu verbessern und der Landwirtschaft die dringend notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten. Im Vordergrund der Maßnahmen steht die Erleichterung des Landarbeiterwohnungsbaues. Im Berichtsjahr war es vor allem den Mitteln des „Grünen Planes“ zu danken, daß der Bau von Eigenheimen und die Errichtung von Dienstwohnungen beschleunigt und in vergrößertem Umfang durchgeführt und daß auch die Beihilfen den gestiegenen Baukosten angepaßt werden konnten. Über die Zahl der geförderten Bauten und die hierfür zur Verfügung gestellten Bundesmittel gibt nachstehende Übersicht einen Überblick:

Landarbeiterwohnungsbau

Jahr	Eigenheime		Dienstwohnungen	
	Anzahl	Bundesbeitrag S	Anzahl	Bundesbeitrag S
1959....	497	5,778.972	1.047	3,480.239
1960....	563	6,856.808	1.164	3,568.501
1961....	764	14,228.462	1.384	5,860.920

Im Berichtsjahr konnten hievon durch Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes der Bau von 533 Eigenheimen und 1006 Dienstwohnungen mit einem Zuschuß von insgesamt 14,250.000 S ermöglicht werden. Außerdem wurden von 512 Darlehensnehmern zinsverbilligte Kredite (AIK) im Gesamtbetrag von 14,225.900 S für die Errichtung von Eigenheimen und Dienstwohnungen in Anspruch genommen. Im Jahre 1961 wurden im Rahmen der Aktion „Landarbeiterwohnungsbau“ insgesamt 2203 Eigenheime und Dienstwohnungen für landwirtschaftliche Dienstnehmer errichtet.

Kreditpolitische Maßnahmen

Mit der zunehmenden Investitionstätigkeit in der Landwirtschaft haben sich in den letzten Jahren immer mehr die Zinszuschüsse zu Krediten des privaten Kapitalmarktes, die für land- und forstwirtschaftliche Investitionen in Anspruch genommen werden können, als wertvolle kreditpolitische Maßnahme erwiesen.

1961 wurden Mittel erstmals auch im Rahmen der Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes bereitgestellt, um die Agrarinvestitionskreditaktion auch im Berichtsjahr fortführen zu können. Um einer unvermeidbaren Überschuldung entgegenzuwirken, wurde die Inanspruchnahme der zinsverbilligten Kredite auch 1961 auf bestimmte Investitionen beschränkt. Bei der Beurteilung der Ansuchen wurde ein besonders strenger Maßstab bezüglich der wirtschaftlichen Lage des einzelnen Betriebes und der betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit der beabsichtigten Investitionen angelegt. Die angespannte Lage auf dem Kapitalmarkt war im wesentlichen Ursache dafür, daß das für die Agrarinvestitionskreditaktion vorgesehene Kreditvolumen nicht voll ausgeschöpft werden konnte. Die Darlehenslaufzeit bei der Agrarinvestitionskreditaktion betrug — wie 1960 — 10 Jahre. Bei Neu- und Aussiedlungen sowie beim Landarbeitereigenheimbau wurde in Abänderung der Richtlinien 1960 die Laufzeit der Darlehen ausnahmsweise auf 15 Jahre bzw. bei Aufforstungen auf 20 Jahre erstreckt. Der Zinszuschuß betrug in den letzten beiden Jahren 4½%, bei bestimmten forstlichen Förderungsmaßnahmen 6½% p. a. Gemäß Artikel V, Ziffer 11 des Bundesfinanzgesetzes hatte der Bund auch im Jahre 1961 die Ausfallhaftung für die im Rahmen dieser Aktion gewährten Kredite bis zu 50 bzw. 60% vom aushaftenden Darlehenskapital übernommen.

Aufgegliedert nach dem Verwendungszweck und gruppiert wie im „Grünen Plan 1961“ wurden im Jahre 1961 Zinszuschüsse für das nachstehend angeführte Kreditvolumen in Aussicht gestellt:

Agrarinvestitionskredit 1961

Bezeichnung	Anzahl der Darlehensnehmer	Agrarinvestitionskredit S
<i>1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen</i>		
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	1	300.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau	155	18,727.930
Forstliche Maßnahmen	15	827.950
<i>Zusammen ...</i>	<i>171</i>	<i>19,855.880</i>
<i>2. Verbesserung der Verkehrslage</i>		
Forstliche Bringungsanlagen .	95	8,652.200
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	30	1,013.800
Güterwege und Seilauzüge ..	649	42,591.200
Restelektrifizierung und Netzverstärkung	98	10,949.500
<i>Zusammen ...</i>	<i>872</i>	<i>63,206.700</i>
<i>3. Verbesserung der Agrarstruktur und Betriebswirtschaft</i>		
Agrarische Operationen und Siedlungen	219	26,314.400
Besitzaufstockungen	1.548	46,250.600
Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen	1.194	49,810.800
Düngerwirtschaft und Stallverbesserung	398	8,901.150
<i>Zusammen ...</i>	<i>3.359</i>	<i>131,276.950</i>
<i>4. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen</i>		
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Produkte des Weinbaues	28	6,604.300
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für Obst- und Gartenbauprodukte	40	2,562.200
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen für sonstige landwirtschaftliche Produkte ...	6	8,475.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	—
<i>Zusammen ...</i>	<i>74</i>	<i>17,641.500</i>
<i>5. Sozialpolitische Maßnahmen</i>		
Landarbeiterwohnungen	512	14,225.900
<i>Summe 1 bis 5 ...</i>	<i>4.988</i>	<i>246,206.930</i>
<i>6. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe</i>		
<i>5.573</i>	<i>127,538.734</i>	
<i>7. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude</i>		
<i>3.539</i>	<i>170,413.700</i>	
<i>8. Sonstige Kreditmaßnahmen</i>		
<i>2.920</i>	<i>161,976.227</i>	
Gesamtsumme ...	17.020	706,135.591

Daraus ist ersichtlich, daß gegenüber 1960 um fast 115 Millionen Schilling mehr an Agrarinvestitionskrediten für die Investitionstätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft vergeben worden sind und daß dadurch auch die Zahl der Darlehensnehmer mit 17.020 um rund 1100 höher lag als 1960. Betrag der Zinszuschuß 1960 für die Zinsverbilligung der Agrarkredite 29,8 Millionen Schilling, so erhöhte sich dieser im Berichtsjahr auf fast 52 Millionen Schilling, von denen 15,4 Millionen Schilling aus dem „Grünen Plan“ stammten.